Abhandlung von der Eiterung.

Einleitung.

Unsere Säfte leiden öfters Veränderungen, durch die sie ihre natürliche Gestalt oder wenigstens die Haupteigenschaften verlieren die sie karakterisiren; und wenn nun diese so verunstalteten Säfte durch Auflösung des Zusammenhangs abfliessen, so nennen wir diese Abfliessung **Eiterung** (Suppuratio). (Hieraus sieht man aber daß unter Eiterung gewisse Abfliessungen der Säfte nicht gezählt werden müssen, die durch Auflösungen des Zusammenhangs unter ihrer natürlichen Gestalt entgehen; wie das Abfliessen des Speichels in den Wunden, wo die Gefässe zerschnitten worden sind die diesen Saft führen: wie ferner, das Abfliessen des Gliedwassers in den Wunden der Gelenke, wo die Scheide offen ist; so war auch jenes Abfliessen der Lymphe aus einem am Schoosse offenen Geschwür, das Ruysch durch Pressung zurückhielt; so, das sehr häufige Abfliessen des Nahrungssaftes (chylus) das *de la Motte* bey einer Wunde nach einer Amputation gesehen hat;

 so

so gleichfalls jenes häufige Abfliessen der Milch, von dem Borricho sagt, daß es aus einem Geschwüre geschehen, welches durch ein Aezmittel am Arme einer Frau entstanden ꝛc. ꝛc. Wenn man diese Abfliessungen der Säfte zur Eiterung rechnen wollte, so dürfte man auch nicht mit mehrern Rechte die Blutflüsse davon ausschliessen. Allein alle diese verschiedenen Abfliessungen müssen von der Eiterung unterschieden werden, um Verwirrung zu vermeiden). Wenn die Säfte der Eiterung keinen äussern Ausfluß haben, sich zusammen sammlen, und in dem Innern eines Theiles vom Körper zurückgehalten werden, so giebt man dieser Sammlung den Nahmen **Eitergeschwulst** (Abscessus): wenn sie aber in den Gefässen eines Theils zerstreuet sind, und durch natürliche Ausgänge aus dem Körper getrieben werden, so heißt diese Zertheilung und Austreibung eine Auflösung (Resolutio).

Die Säfte welche die Eiterung hervorbringt, beschränken sich hauptsächlich auf zwo Gattungen: man beschränkt die erste Gattung auf diejenigen Säfte, die eine gleichförmige weißlichte Farbe, eine etwas dicke und gleiche Consistenz annehmen, die ohne Zähigkeit, ohne Geruch und ohne merkliche Schärfe sind. Wenn diese Materien gleichwohl eine fremdartige Gestalt haben, die sie aus der Zahl unserer natürlichen Säfte ausschließt, so sind sie dennoch so lange nicht schlimm, als ihnen keine andre Veränderung, die sie bösartig macht, begegnet, sie sind sogar nützlich, um die Heilung

lung von jeder Auflösung des Zusammenhanges zu verschaffen, wo die Wiedererzeugung des Fleisches nothwendig ist: daher kommt es, daß die Alten diesen Materien den Nahmen der guten **Eiterung** gegeben, und dies sind diese nehmlichen Materien, die wir **Eiter** nennen.

Unter der zweiten Gattung begreift man die verdorbenen Säfte, die eine schädliche Eiterung bilden, und die keiner besondern Farbe noch Consistenz unterworfen sind, die bald klebricht und dicke, bald sehr flüßig und wie aufgelößt sind, die manchmal sehr klar sind, manchmal aber eine dunkle Farbe haben; sie sind öfters blutig: meistens finden sich alle diese Kennzeichen beisammen; demnach ist die Consistenz dieser Materien alsdenn auch sehr ungleich, und ihre Farbe sehr mannigfaltig: aber die Kennzeichen, die bey ihnen unzertrennlich sind, bleiben immer der Gestanck und die Schärfe, die eine fehlerhafte und eine solche Eiterung bezeichnen, die wenigstens einigen Grad von Fäulniß hat.

Diese zwo Gattungen der Materien setzen augenscheinlich zwo Gattungen von Eiterung vest, nehmlich eine gute Eiterung und eine faule Eiterung. Diese zwo Eiterungen schreiben uns die Ordnung vor, die wir in dieser Abhandlung befolgen müssen; also theilen wir sie in zwey Theile. Wir wollen nun in diesem hier die gute Eiterung untersuchen; und wir wollen hernach in einem andern Theil die faule Eiterung darstellen. (So

aber nicht geschehn ist, und also hier nur die Abhandlungen über die eigentliche Eiterung und über den heissen Brand, welche zwey Bändchen des Verfassers jetzt bey der Hand sind, in Uebersetzung wie in der Urschrift geliefert werden. Pf.) Ehe aber die Abhandlung über die faule Eiterung im Drucke geliefert wird, (die nie geliefert worden ist. Pf.), ist es dienlich die Untersuchungen über die Ursachen, die Arten und die Heilung des heissen Brandes noch vorher darzulegen, weil diese Kenntnisse zur Einsicht dieser leztern Art der Eiterung oder der faulen Eiterung viel beitragen können. Also bereite ich mich vor, eine Abhandlung über den heissen Brand zu liefern, die unmittelbar nach der gegenwärtigen Abhandlung von der guten Eiterung folgt. (Wie auch in der Uebersetzung geschehn ist Pf.).

Erster Abschnitt.

Von der guten Eiterung und ihren Arten.

Man hat niemals beobachtet, daß der Eiter, der sich sammlet, um ein Geschwür hervorzubringen, ohne Entzündung sich erzeugt habe; aber gemeiniglich erzeugt sich in den Auflössungen des Zusammenhanges ein anderer Eiter, der von dem der Geschwüre darinn unterschieden zu seyn scheint, daß er sich bildet, ohne daß einige Entzündung etwas beigetragen zu haben den Anschein habe, und daß er nur durch ein blosses Abfliessen des Saftes, der die Eitergestalt hat, geliefert worden zu seyn scheinet. Also müssen wir zwey Arten von Eiter erkennen, wovon die eine durch Entzündung verursachet wird, und die andre durch die besondere organische Würkung des Fleisches, das sich in den Auflösungen des Zusammenhangs wieder erzeugt.

I. Kapitel.

Von dem Eiter, der durch die Wiedererzeugung des Fleisches hervorgebracht wird.

Der Eiter, der sich zu bilden scheint, ohne daß einige offenbahre Entzündung Theil daran habe, ist derjenige, der von einem Theile abfließt, dessen Fleisch getrennet

und seiner natürlichen Decke beraubet ist; so ist der Eiter, den eine Wunde mit Verlust der Substanz während der ganzen Zeit der Wiedererzeugung des Fleisches liefert, ohne daß in dem verwundeten Theile eine merkliche Entzündung statt habe, und manchmal selbst alsdenn, wenn sich Umstände vorfinden, die der Entzündung sehr entgegen sind; wir haben davon ein sehr merkwürdiges Beyspiel in den Wunden der Amputationen, die man in dem heissen Brande von innerlicher Ursache veranstaltet, wo die Würkung der pulsadrigten Gefässe des Muskels öfters so geschwächt gefunden wird, daß sie kaum die Flüßigkeit und den Umlauf des Blutes unterhalten kann; indessen liefern die Wunden dieser Amputationen doch meistens eine gute Eiterung die eine Wiedererzeugung verschaft, die mit einer Narbe begleitet ist, die einen sehr geschwinden Fortgang macht. *Es kann sich also Eiter in einem Theile bilden*, dessen Fleisch der Entzündung gänzlich und dermassen beraubt zu seyn scheint, daß es den Anschein hat, als wäre dieser Eiter durch einen blossen Zusammenfluß, das ist, durch ein blosses Abfliessen eines natürlichen Saftes hervorgekommen, der die Gestalt des Eiters hat. Indessen kennen wir unter unsern Säften keinen Saft von dieser Natur. Was ist wohl die Ursache, welche diesen Eiter herfürbringt? hängt sie von der Würkung der Gefässe, oder von einer freywilligen Bewegung, oder von der Unreinigkeit der Säfte ab? Denn wir kennen nur diese drey Gattungen der Ursachen, die den natürlichen Zu-

stand unserer Säfte verändern können; wir müssen also untersuchen, zu welcher von diesen drey Gattungen sie gehört.

Es ist gewiß, daß sie nicht von der Unreinigkeit der Säfte abhängt; denn die Art der Eiterung, wovon jetzt die Rede ist, ist die gewöhnliche Eiterung jeder Auflösung des Zusammenhanges, die sich wieder mit neuem Fleische anfüllt: — nun kann man aber nicht zu jeder Zeit und bey jeder Person eine besondere Gattung von Unreinigkeit in den Säften annehmen, um beständig diese Eiterung hervor bringen zu können.

Es ist auch sichtbar, daß sie durch keine freywillige Bewegung hervorgebracht werden kann; denn man hat niemals beobachtet, daß unsre Säfte, die diesen Bewegungen überlassen waren, sich in Eiter verwandelt hätten; sie erhalten im Gegentheil alsdenn Veränderungen, die denjenigen ganz entgegen sind, die ihnen in der guten Eiterung begegnen.

Dieser Eiter, dessen Ursache wir jetzt aufsuchen, kann also nur eine Würkung von der Thätigkeit der Gefässe seyn; da aber diese Würkung nur in den Auflössungen des Zusammenhanges, wo das Fleisch sich wieder erzeugt, statt hat, so ist es sichtbar, daß sie von der Veränderung abhängt, welche diese Auflössungen des Zusammenhanges verursachen, und in den Gefässen und ihrer Würkung unterhalten. Wir sind ganz versichert, daß diese gute Eiterung nothwendig von dem Leben und der organischen Würksamkeit des Fleisches, das sie her-

vorbringt, abhange: denn diese Erfahrung beweißt uns täglich, daß die guten Eigenschaften dieses Eiters immer von dem guten Zustand des Fleisches entstehn, indem allemal die Eiterung fehlerhaft ist, so oft das Fleisch mangelhaft ist. Es ist zwar wahr daß die Eiterung mangelhaft seyn kann, ohne daß der Zustand des Fleisches, das eitert, was darzu beiträgt, weil ein innerlicher Fehler des Körpers und der Säfte eine schlimme Eiterung verursachen kann: Wenn aber die Ursache einer Eiterung nur in dem Theil sitzt, der eitert, so hängt sie immer von dem schlimmen Zustande des Fleisches ab, und hieraus muß auch der Wundarzt immer seine Anzeigen ziehen: er mag entweder das schlimme Fleisch hinwegnehmen, oder es wieder in einen guten Zustand versetzen, so wird er immer eine gute Eiterung erhalten: dieser Gesichtspunct ists, wie man es auch finden wird, auf welchen die Heilung der Geschwüre oder solcher Eiterung, die nicht von innerlichen Ursachen unterhalten worden, sich beschränken muß. Es ist also gewiß, daß die guten Eigenschaften dieser Eiterung wesentlich von dem Leben und der organischen Würkung des Fleisches abhängen, das sich wieder erzeugt. Wir können aber gegenwärtig nicht untersuchen, worinn die besondere Anlage dieses Fleisches bestehe, durch welche sie diese Gattung von guter Eiterung hervor bringen; wir müßten zuvor über die Wiedererzeugung des Fleisches die nothwendigen Untersuchungen anstellen, um den Mechanismus dieser Operation der Natur zu entde-

entdecken. Diese Untersuchungen würden uns allzuweit führen; wir wollen suchen in der Folge diesfalls Genüge zu leisten: es ist hinreichend, daß wir bis jetzt bestätiget haben, daß diese Art von Eiter nur durch die Würkung der Gefässe hervorgebracht werden kann, und daß es zu dem Ende nicht nothwendig ist, daß diese Würkung sich wenigstens merklich entweder an Stärke oder an Geschwindigkeit vermehre, indem dieser Eiter ohne einige sichtliche Entzündung hervorgebracht wird. Diese Würkung oder Thätigkeit verursacht, wenn sie auch gleich gemäßiget ist, in den Säften, welche die Materie dieses Eiters liefern, eine Veränderung, die sie nicht mehr erkennen läßt. Diese Veränderung kann in der That nur in einer besondern Verbindung der Säfte bestehn, die fortfahren so lange zu entgehn, bis die Auflösung des Zusammenhanges, die ihnen den Durchgang giebt, völlig zugeschlossen oder geheilt ist: also würde sich in dieser Art der Eiterung alle Würkung der organischen Thätigkeit der Gefässe, darinn sie würkt, darauf beschränken, daß sie die Verschlimmerung dieser Säfte verhindert, und durch ihre Vermischung einen gutartigen Eiter, das ist, einen Saft bildet, der nützlich und sogar nothwendig ist, um die Wiedererzeugung des Fleisches zu verschaffen, das die Auflösung des Zusammenhanges ausfüllen muß. — Es ist auch sogar viel Wahrscheinlichkeit da, daß diese Veränderung sich beinahe auf diese Mischung einschränkt, oder daß sie wenigstens die Gestalt der Säfte, welche diesen Eiter ausmachen,

wenig

wenig ändert, daß sie uns solche blos durch die Vermengung dieser vereinigten und zusammen gemischten Säfte verbirgt.

Man kann in der That nur eine Veränderung hier vermuthen, die der organischen Thätigkeit der Gefässe angemessen ist, und welche diese Art von Eiterung hervorbringt; denn diese Thätigkeit ist die einzige hervorbringende Ursache dieses Eiters, der uns unbekannt ist: nun scheint uns aber diese organische Thätigkeit in solchem Falle allzugemäßigt, um eine Veränderung hervorzubringen, die in den Säften so beträchtlich ist, welche gebraucht werden, den Eiter hervorzubringen, den diese Art von Eiterung liefert. Diese Eiterung ist also so zu sagen nur eine Art von Ausfluß, oder Abfliessen eines zusammengesetzten Saftes, den man einigermassen als natürlich betrachten kann, wenn er gleich durch eine neue Mischung verschiedener Säfte hervorgebracht wird, welche zusammen einen neuen Zustand, oder eine neue Zusammenkunft von Eigenschaften können erhalten haben, die unabhängig von einiger Verderbnis einen Saft von einer besondern Gattung, der besonders dazu gemacht ist, das Bedürfniß in der Wiedererzeugung des Fleisches zu befriedigen, zu bilden scheinen, oder würklich bilden.

Es giebt einen so merklichen Unterschied zwischen diesem Eiter und allen Säften die wir kennen, daß sie die Masse des Bluts ausmachen, daß man ihn für keinen dieser Säfte insbesondere halten kann, ausser man

nehme

nehme an, daß einer dieser Säfte eine Veränderung erlitten habe, die ihn unkenntlich mache: aber ein blosser Saft kann nicht so verunstaltet werden, ausser durch eine Ursache, die dessen Gestalt von Grund aus verändre: — nun sehen wir aber hier, wie wir bereits bemerkt haben, keine hinreichende Ursache, um eine solche Veränderung hervorzubringen: diesfalls haben wir den Unterschied, der zwischen diesem Eiter und unsern Säften ist, nur einer ganz innigen Mischung mehrerer Säfte zuschreiben können; einer Mischung, die hiezu allein hinreichend seyn kann, um eine Flüßigkeit auszumachen, die von unsern gewöhnlichen Säften unterschieden ist, und zwar ohne eine beträchtliche Veränderung in den Flüßigkeiten zu verursachen, woraus sie besteht. Aber diese Flüßigkeiten oder Säfte sind solchergestalt vermengt, daß es sehr schwer ist zu wissen, welche diejenigen seyen, die in diese Mischung eingehn; indessen können wir einige davon an gewissen Kennzeichen oder gewissen sie bezeichnenden Eigenschaften erkennen. Dieser Eiter ist äusserst schlüpfrig und schlaffmachend; und die Praktiker haben manchmal wahrgenommen, daß er durch das Stocken etwas säuerlich wird. Diese Art von Verschlimmerung beweißt, daß sich wenigstens etwas von Gallertartigen Säften damit vermengt: Aber die schlüpfrigmachende und schlaffmachende Eigenschaft dieses Saftes beweißt vornehmlich, daß viel schleimigte Säfte mit hineingehn; vielleicht verbindet sich auch etwas von fetten Säften damit, denn diese Säfte können

nen

nen auch viel beitragen, diesen Eiter sehr schlaffmachend zu machen. Was fernerhin muthmassen läßt, daß dieser Eiter fette Säfte an sich ziehen muß, ist dieses, daß er hauptsächlich, wie wir anderswo beweisen werden, von der zelligten Fetthaut geliefert wird, deren offene und sehr leicht erschlaffende Bläßchen nehmlich sich nur durch die Narbe schliessen können, welche die Heilung der Auflösung des Zusammenhanges endiget. Es sind also wahrscheinlich diese drey Gattungen der Säfte, welche in die Mischung dieser Art von Eiter eingehen; aber die schleimichten Säfte scheinen fürnehmlich darinn zu herrschen, denn diese Säfte sind es selbst, welche die Natur bildet, um die Theile, die einer Decke nöthig haben, schlüpfrig zu machen, und zu bedecken.

Es ist nicht zu zweifeln, daß einige wenige andre Säfte, die der Fäulniß noch fähiger sind, sich nicht auch darmit vermischen; denn wenn diese Feuchtigkeit einige lange Zeit stockt, so bemächtigt sich ihrer die Fäulniß und veroffenbahrt sich endlich sehr merklich.

Wie wir bereits gesagt haben, muß man diesen Eiter nicht mit einigen andern Säften, die in einer gleichen Auflösung des Zusammenhanges besonders abfliessen können, verwechseln. Ich rede nicht von dem Blute, denn es ist allzuleicht zu unterscheiden, als daß man darinn irren sollte. Das Fließwasser, oder die Lymphe kann weit leichter trügen. **Ruysch** redet, wie wir schon gesagt haben, von einem Fluß der Lymphe, der durch ein Geschwür an dem Unterleibe, das

man

man offen hielt, ein sehr häufiges Abfliessen gab. Dieser Zergliederer, der nach einiger Zeit zu Hülfe gerufen ward, erkannte die Quelle dieses Abfliessens und räumte sie plötzlich hinweg, indem er unter der Wunde das lymphatische Gefäß, das offen war, zusammen preßte. Wenn die Gefässe, welche den Speichel mit sich führen, in den Wunden des Angesichtes zerschnitten werden, so liefern sie beträchtliche Abfliessungen des Speichels; aber dergleichen Flüsse sind sehr bekannt, und man unterscheidet sie leicht.

Ob gleich die Art des Eiters, wovon hier die Rede ist, seiner Consistenz und seiner Farbe nach, von der nehmlichen Natur, wie derjenige zu seyn scheint, der durch die Entzündung hervorgebracht wird, so muß er dennoch sehr verschieden seyn; denn indem er weit minder als dieser leztere durch die Bewegung der Gefässe verarbeitet ist, so muß er auch der faulen Verschlimmerung weit minder unterworfen seyn.

Dieser Eiter trägt, wie wir gesagt haben, viel zur Heilung der Auflösung des Zusammenhanges bey, die ihn liefert; er befeuchtet und erschlaffet das Fleisch, das zunehmen muß, um den Zusammenhang wieder herzustellen: ohne diesen Eiter, und die Vorsichtigkeiten, die wir anwenden, ihn zu erhalten, würde dieses Fleisch vertrocknen, statt sich wieder zu erzeugen.

Dies ist die Ursache, warum viele Thiere, fürnehmlich die Hunde, ihre Wunden so häufig lecken. Da nehmlich das Fleisch dieser Wunden offen ist, und durch

durch die Luft trocken wird, so verursacht dies eine schmerzhafte Spannung, welche diese Thiere dahinbringt, sich zu lecken, und viel Speichel auf und um die Wunde zu breiten: wenn man sich davon überzeugen will, so untersuche man die Wunde eines Hundes so bald er sie geleckt hat, man wird sie und die benachbarten Theile so erweicht finden, daß man leicht schliessen mag, wie die Würkung von der Art Mittel seyn muß.

II. Capitel.

Von dem Eiter der durch Entzündung entsteht.

Die Entzündung ist ein Uebermaß von Hitze, die in den Säften durch die allzuheftige Würkung der Pulsadern, die auf diese Säfte würken, entstanden ist, diese Säfte mögen nun in einem Theile aufgehalten werden, wie in der Fettigkeitsentzündung, oder sie mögen frey umlaufen, wie in dem Fieber.

Die unmittelbare Ursache der Entzündung bestehet in der Würkung der Pulsadern, keine Würkung oder Thätigkeit von einer andern Art Gefässe ist fähig dieses Uebermaß von Hitze hervorzubringen; kein des Lebens beraubter Theil des Körpers, keine aus den Gefässen getretene Flüßigkeit, können folglich der Entzündung, so wie auch nicht dieser Eiterung fähig seyn: die Theile, die wenig mit Pulsadern versehen sind, wie die eigene

Sub-

Substanz des Gehirns, der Nerven, der Sehnen, der Knochen sind aus dem nehmlichen Grunde deren wenig fähig; die Leber, die Milz und die andern Theile, wo die Blutadern weit über die Pulsadern herrschen, sind den blos eitrichten Geschwüren sehr wenig ausgesetzt, weil die Erzeugung des Eiters in den Entzündungen die unmittelbare Würkung von der Würksamkeit der Pulsadern ist, die auf die nehmlichen Säfte würken, die sie enthalten: der übermäßige Umtrieb, den sie verursachen, ists also, von dem der Eiter entsteht, der die Geschwüre auf die Entzündungen, und die Absäße auf die Fieber bildet. Es ist eine allzubekannte Thatsache, als daß wir uns mit dem Beweiß davon aufhalten sollten, und die bestimmtesten Beweise, die wir anführen könnten, sind den Beobachtern nicht entgangen, wie man es an diesen zwey Versen siehet:

Durities, pulsus, rubor, et dolor et calor aucti,
signant pus fieri, sed factum dicta remissa.

Aber diese Würkung der heftigen Würksamkeit der Pulsadern stellt eine Schwierigkeit dar, die man noch nicht genug untersucht hat, nehmlich zu wissen, ob die Entzündung nur alsdenn Eiter hervorbringt, wenn sie mit dem Geschwüre oder einem merklichen eitrichten Abfliessen begleitet ist. Wir reden gegenwärtig nur von der besondern Entzündung eines Theiles, denn wir haben uns anderswo (in den Schriften der Pariser Akademie), über die allgemeine Entzündung erkläret.

Wenn wir nach dem Grade der Entzündung die Zeit bestimmen könnten, die zur Bildung des Eiters nothwendig ist, so würden wir gleichsam versichert werden, daß er sich in allen den Entzündungen bilde, die lange Zeit genug dauren würden, um ihn hervorzubringen, obgleich diese Entzündungen nicht von Geschwüren begleitet wären; aber wir können diese Zeit nicht genau erkennen, wir können uns blos auf die Fälle gründen, wo die Eiterung, welche auf die Entzündungen folgte, sich am geschwindesten durch einigen Anfang von Eiteransetzung veroffenbahret hat: nun haben wir aber Beispiele, wo diese Eiterung sich sehr geschwind gezeigt hat. Denn wir lesen in der Abhandlung des Herrn von Garengeot von den chirurgischen Operationen, daß ein Stoß mit dem Degen, der in die Hand gieng, die Entzündung herbey zog, und daß Herr Le Dran, der den zweiten Tag diese entzündete Wunde erweiterte, schon gebildeten und zusammen gesammelten Eiter fand. Die gute Eiterung, die auf die frische Wunde erfolgt, und die fast immer mit einer leichten Entzündung anfängt, zeigt sich gemeiniglich den zweiten oder dritten Tag nach dieser Entzündung. Man siehet also an diesen Beispielen, daß eine Entzündung fast von den ersten Tagen an, Eiter zu erzeugen anfängt; nichts desto weniger giebt es viele Entzündungen, die lange Zeit dauren, und die sich endigen, ohne ein Merkmaal von Eiterung zu geben, das ist, ohne Geschwüre zu bilden, aber hieraus kann man nicht schliessen, daß diese Entzündungen

gen keinen Eiter hervor bringen; denn man müßte beweisen, daß jede Entzündung, welche Eiter erzeugt, sich durch sichtbare Eiterung endigen müsse, das ist, durch Auflösung des Zusammenhanges eine Ansammlung oder ein merkbares Abfliessen bilden müsse. Ich gestehe, daß man immer geglaubt hat, die Entzündung bringe keinen Eiter hervor, wenn sie nicht sichtbarlich eitre. Diese Meynung aber muß man unter viele andre zehlen, von denen man ist eingenommen worden, und die man nicht untersucht hat, ohnerachtet sie ohne Grund waren, blos weil sie unwiderleglich geschienen.

Die Pulsadern selbst sind es, in welchen sich der Eiter bildet, wovon jezt die Rede ist, ich meyne nehmlich den Eiter, der durch Entzündung erzeugt wird; und dieser Eiter ist gewiß weit flüßiger, als das Blu , das in diesen nehmlichen Pulsadern mit ihnen gefunden wird. Denn wir sehen daß in den guten Eiterungen, welche auf die Entzündungen folgen, der Eiter sich zusammen sammelt, und allein abfließt; dieser Saft geht alsdenn von den Pulsadern durch die Ausgänge aus, die dem Blute, welches mit ihnen in diesen Gefässen vermengt gefunden wird, keinen Durchgang geben können: nun können aber diese Ausgänge nur solche seyn, welche den Flüßigkeiten einen Durchgang geben, die die Pulsadrigten Haargefäßgen beständig in dem Gewebe der Fetthäute oder in Gefässen absetzen, die nur blutlose Säfte empfangen: Können also nicht diese Pulsadrigten Haargefäßgen während einer Entzündung in

diesen Gefässen oder in diesem Gewebe den größten Theil des sich bildenden Eiters absetzen, und wenn die Ursache, die in diesen Haargefäß'gen den Kreislauf des Blutes aufhält, sich verliehrt, wird nicht das Blut, das seinen Lauf wieder erhält, in dem Wege, den es zu machen hat, den Eiter mit fortreissen, der mit ihm vermengt blieb? Muß dieser Eiter, welcher während dieser Entzündung hätte gebildet werden können, und der zum Theil in dem Fettgewebe abgesetzt, und zum Theil mit dem Blute durch den Strohm des Kreislaufes fortgerissen worden war, muß dieser Eiter sich nothwendig sammeln und ein Geschwür hervor bringen? Hierdurch löst sich die Frage auf, die wir vorgetragen haben: Ob nehmlich nur diejenigen Entzündungen den Eiter erzeugen, die mit einer sichtbaren Eiterung begleitet sind: — nun ist es aber deutlich, daß derjenige Eiter, der mit dem Blute durch den Kreislauf fortgerissen worden ist, keine merkliche Eiterung hervorbringen muß, und also ists nur derjenige, welchen die Pulsadern in dem Fettgewebe oder in den andern Gefässen abgesetzt haben, der sodann ausser diesem Gewebe oder ausser diesen Gefässen sich begeben und wieder vereinigen kann, um ein Geschwür zu bilden. Aber diese Austretung aus den Gefässen scheint mir nicht unvermeidlich, es scheint im Gegentheil, daß diese Flüßigkeit mit den Säften, die in diesen Gefässen, oder in diesem Gewebe umlauffen, die Masse des Bluts vielmehr wieder gewinnen, als aus dem Gefässe treten, und ein Geschwür bilden muß:

denn

denn wir sehen, daß in der Auflösung der Blutsäcke, das in diesem nehmlichen Gewebe verbreitete Blut, wenn es gleich gröber als der eitrichte Saft ist, wiederum in die Wege des Kreislaufes durch die Verbindungen dieses Gewebes mit den Blutadern eintreten kann. Wir nehmen seine Auflösung an seiner Farbe wahr, die sich nach und nach schwächt und endlich gänzlich verliehrt; — nur an dieser Farbe, die sich schwächt und verschwindet, wird die Auflösung des in dem zelligten Gewebe verbreiteten Blutes bemerklich. Aber wir haben keine so sichtbare Beweise von der Auflösung des eitrichten Saftes, der sich in dieses nehmliche Gewebe einsaugen, und wieder in die Wege des Kreislaufes zurücktreten kann, weil die Farbe dieses Saftes, die von der Farbe derjenigen Säfte wenig unterschieden ist, die gemeiniglich das Fettgewebe anfüllen, sie nicht wahrnehmen läßt. — Indessen scheint sich die Einsaugung dieser Flüßigkeit im Anfang durch den etwas geschwulstmäßigen Charakter, der mehr oder minder allen Entzündungen nachfolgt, wenn sie durch Auflösung sich endigen, genug zu veroffenbahren; und die Verschwendung dieser Geschwulstmäßigen Anlage deutet auch genug an, daß der Saft, der sich eingesaugt hatte, wiederum in die Wege des Kreislaufes zurückgetreten ist; aber diese nehmliche Verschwendung deutet nicht deutlich genug an, von was für Art dieser eingesogene Saft ist, der sich alsdenn auflößt, und sie ist auch aus Mangel der Aufmerksamkeit von Seiten der Beobachter nicht

hinreichend gewesen, um eine Auflösung des eitrichten Saftes, der während der Entzündung sich hat bilden können, muthmassen zu lassen; ich sage aus Mangel der Aufmerksamkeit, denn es ist nicht möglich, daß eine Auflösung von dieser Art bis jetzt völlig unbekannt gewesen wäre. Wir haben sehr merkwürdige Beispiele selbst von Geschwüren, die sich durch diesen Weg aufgelößt haben. Vor nicht gar langer Zeit war ich von einem sonderbahren Fall in dieser Art Zeuge. Herr de la Peyronie hatte einen mit der Lustseuche behafteten in der Kur, der eine Venusbeule hatte, wo eine sehr merkliche Ergiessung der Säfte eine beträchtliche Anhäufung von Eiter, das ist, ein Geschwür bezeichnete, das wohlgebildet und im Stande war, geöfnet zu werden; indessen hielt Herr de la Peyronie, der durch andre Erfahrungen von diesen Arten der Geschwüre belehrt war, nicht für schicklich, es zu öfnen; er behauptete, der gemeinen Meynung zuwider, daß dieses Geschwür ohne äusserliche Eiterung sich vertheilen könnte. Herr de la Peyronie ward über die Ansteckung der eitrichten Materien dieser Venusbeule nicht mit mehrerem beunruhiget, als über die allgemeine Ansteckung der Säfte, weil die Reinigung, welche das specifike Mittel verschaffen sollte, allgemein seyn würde. Dieses Geschwür verschwand in der That mit allen den andern Zufällen der Krankheit. Herr de la Peyronie hat öfters auf die nehmliche Art, und mit den nehmlichen glücklichen Erfolgen Lustseuchartige Eitersäcke behandelt.

Die

Die Würksamkeit des Quecksilbers unterstützt ohne Zweifel diese Auflösung sehr: denn wir finden bey den Schriftstellern mehrere Beispiele von Geschwüren, auch von einer andern Gattung als diejenigen sind, wovon eben geredet worden, die man durch Quecksilbersalben oder dergleichen Pflaster zertheilt hat. Die Natur würkt auch manchmal diese Auflösung ohne die Beihülfe der Mittel. Eine Frau (Ephem. dec. 3. an. 2.) hatte eine Entzündung am Arm, die sehr beträchtlich war, und sich durch ein Geschwür endigte. Man hatte einen Abend den Entschluß gefaßt, den künftigen Morgen dieses Geschwür zu öfnen; aber die Natur kommt dieser Operation zuvor, die Kranke geht die Nacht hindurch fünf und zwanzigmal zu Stuhle, sie giebt durch diese Ausleerung eine grosse Menge Eiter von sich, das Geschwür verschwindet gänzlich und diese Frau wird gesund. Die Beobachter (Ephem. Dec. 3. an. 5 et 6. obs. 281. pag. 635. La Motte obs. 50 et 60. Zodiac tom. I. pag. 142. Moinichen obs. 3. Wiel. cent. I. obs. 34. Salmut cent. I. obs. 28. Zacutus Lus. l. 2. obs. 172. Marchetis obs. Medico-chir. 64. Bonet Bibl. ch. 5. obs. 39. cent. I. obs. 78. Fab. Hild. Koodius etc. Ber. I. obs. 17. Ephemer. tom. I. obs. 39.) erzählen uns von vielen Geschwüren, die in verschiedenen Eingeweiden oder in verschiedenen Theilen des Körpers gebildet worden sind, und die sich eben auch durch den Urin, den Stuhlgang, den Auswurf aus der Nase (Wiel. cent. I. obs. 26. dieser Verfasser liefert die Geschichte eines Geschwüres, das äusserlich am

Hals befindlich war, und durch die Nase ausgeleert wurde.) u. s. w. ausgeleert haben. Man bemerkt manchmal in den Eingeweiden Narben, welche beweisen, daß es Hölungen gegeben habe, die durch Eiter, oder andre ausgetretene Säfte, die sich aufgelößt haben, verursachet worden seyn. Herr de la Peyronie hat in der Leber ähnliche Narben bemerkt; Wepfer hat sie auch in dem Gehirne gefunden. Der Eiter aus Wunden und Geschwüren fließt öfters in die Masse des Blutes zurück, und wird auch durch einige Ausführungswege davon ausgetrieben. — Es dürfte genug seyn über diesen Gegenstand den Paräus anzuführen, der mehrere Beispiele von Wunden anführt, deren Eiter in die Wege des Kreislaufes zurücktrat, und welchen die Kranken durch den Stuhlgang und den Urin von sich gaben. Das Abfliessen der Eiterung durch diese Wunden war alsdann aufgehoben; indem aber diese Eiterung sich wiederum herstellte, hörten der Urin und der Stuhlgang auf, Eiter zu geben. In dem Zweifel es möchte dieser Eiter wohl von einer andern innerlich verborgenen Quelle kommen, die mit diesen Wegen Gemeinschaft haben könnte, öfnete unser Beobachter den todten Körper eines dieser Kranken, und entdeckte da keine innerliche Eiterung. Man findet ähnliche Beobachtungen in der Anatomie-Pratique de Blancard und in andern Schriftstellern. Hottinger liefert über den nehmlichen Gegenstand eine sehr merkwürdige Geschichte eines Geschwüres, dessen Materien ihren Weg durch den Urin nahmen,

men, und eine Art von Tripper bildeten, die das Geschwüre beendigte, (Eph. Dec. 3. an. 9 et 10.) Man sieht aus allen diesen Thatsachen, daß die Auflösung der eitrichten Materien, die wiederum in die Wege des Kreislaufes eingehn, und die durch verschiedene Absonderungswege ausgeführt werden, den Augen der Beobachter nicht gänzlich entwischt ist, fürnehmlich die Auflösung der eitrichten Säfte, die schon jene dicke und dem Eiter gewöhnliche Consistenz angenommen haben, die sichtbare Eiterungen hervorbringt: denn diese Eiterungen sinds, in welchen diese Auflösung sehr merklich seyn kann; auch sind es nur diese Fälle, in welchen sie solche augenscheinlich wahrgenommen haben. — Indessen kann sie alsdenn nur sehr schwer vor sich gehen, weil der Eiter, der seine grosse Flüßigkeit nur von der Würkung der Pulsadern oder von den Säften erhält, mit welchen er sich in den Bläß'gen des Zellgewebes vermengen kann, eine dicke Consistenz annimmt, wenn er aus diesem Gewebe ausläuft und sich zusammen sammelt. Die Auflösung des Zusammenhanges, durch welche er entgeht, und der Ort, wo er sich absetzt, erleichtert dessen Sammlung in den Geschwüren, oder das Abfliessen in den Wunden und den Geschwüren, also wird er alsdenn leicht ausser den Wegen des Kreislaufes geworfen; und durch die Unordnung, die er verursacht, es mag entweder in dem Zellgewebe oder sonst wo seyn, wo er sich sammelt und stocket, zerstört oder verschließt er allen Weg der Gemeinschaft mit dem

Kreislaufe, und hölt sich Holungen die ihn leichte enthalten, wo er auch Ausgänge in den Wunden und in den Geschwüren findet, durch welche er abfliessen kann. Alle diese Umstände machen also diese Auflösung nicht sehr häufig und in diesem Zustand der Eiterung nicht leicht faßlich; diesfalls hat sie damals diejenigen, die sie beobachtet haben, mehr in Verwunderung gesetzt, als unterrichtet. Indem sie aber manchmal, ohnerachtet aller dieser Hindernisse, sehr sichtbar vorfällt, so kann man vermuthen, daß sie weit öfters in den Fällen begegnen muß, wo diese Hindernisse sich nicht vorfinden, und wo sie alle Umstände begünstigen müssen, das ist, wenn eine Entzündung sich durch Auflösung, wie man sagt, endiget: Könnte man wohl auch zweifeln, daß sie wenigstens nicht in den Entzündungen, die sich nicht geschwinde vertheilen, statt habe? Wenn man aufmerksam ist, so bemerkt man, daß allemal die Entzündungen, die etwas lange dauren, und deren eitrichter Saft auf eine Art entgehn kann, die sie wahrnehmen läßt, niemals ermangeln werden, Eiter zu erzeugen: denn wie wir schon bewiesen haben, (in den Schriften der Pariser Akademie der Chirurgie), so veroffenbahrt sich die Erzeugung dieses Saftes sogar in den Fibern. Wenn dieser Saft in den Entzündungen, die sich durch Auflösung endigen, unsern Sinnen entgeht, so ist die Gegenwart der Ursache, die ihn so beständig erzeugt, ich will sagen die Entzündung hier hinreichend, um uns von dem Daseyn dieser Materie, die sich unsern Augen ent=

entzieht, zu versichern: denn wir sehen in diesen Entzündungen keine ausserordentliche Ursache, die im ähnlichen Falle die Erzeugung verhindern könne.

Die eitrichte Materie, die während der Auflösung von der Entzündung in das Fettgewebe sich einsaugt oder vertheilt, und wieder in die Wege des Kreislaufes eintritt, wird nicht immer durch den Weg des Auswurfes ausgeleert. Oefters setzt sie sich auf ein Eingeweide, manchmal sogar auf einen äussern Theil, der sehr entfernt von ihrer Quelle ist. In einem Seitenstich (S. Bonet. Bibl. de Chir. cent. I. obs. 77.) der gänzlich vertheilt schien, ließ der Auswurf alsbald nach, als er kaum zu erscheinen angefangen hatte; und dieser Nachlaß war mit einem Ansatz an der Wade begleitet, der augenblicklich einen wohl beschaffenen Eiter gab. Man hat auch mehrmalen gesehen, daß sehr sichtbare und zum Oefnen reife Geschwüre sich völlig von einem Theile auf einen andern versetzten. So kann der eitrichte Saft, den die Entzündungen hervorbringen, ganz verschiedene Wege nehmen, indem er manchmal durch eine Auflösung des Zusammenhangs abfließt, die ihm äusserlich einen Weg darstellt, wie es bey den Wunden geschiehet; ein andermal bilden sie in dem entzündeten Theil eine Eiterschwulst; ferner geht er wieder unmittelbar, oder vermittelst des zellichten Gewebes in die Wege des Kreislaufes ein, und entwischt durch die Absonderungen, oder setzt sich vielmehr auf einen Theil ab: ein andermal dringt dieser Saft ohne sichtbare Auflösung

des

des Zusammenhangs durch den entzündeten Theil durch, und schwitzt aus, wie in der Augenentzündung und in vielen andern Fällen, denn man hat manchmal gesehen, daß völlig gebildete äussere Eitergeschwulsten durch diese Art von Ausschwitzung sich sehr merklich vermindern, es sey nun, daß die Materie durch unmerkliche Ausgänge in der Haut entwischt ist, oder daß ihr die Absonderungsgefässe dieses Theiles einen Durchgang gegeben haben.

Nach diesen Umständlichkeiten ist es uns leicht den Unterschied merken zu lassen, der in den Entzündungen zwischen der Eiterung, der Auflösung, und der Verborgenheit (delitescence) ist: denn in der Auflösung zerstreut sich der eitrichte Saft in dem zellichten Gewebe, und kommt wieder in die Wege des Kreislaufes: in der Eiterung öfnet er sich Wege, durch welche er auf eine merkliche Art entgeht, oder er hölt sich vielmehr in dem nehmlichen zellichten Gewebe einen Raum aus, worin er sich sammelt und eine Eitergeschwulst bildet. In dem einen und dem andern Falle enthält dieser Saft die fressende Schärfe, welche die Entzündung verursacht hat: (diese klebrichte Einhüllung des Saftes ist zum Beispiel in den Pocken merkwürdig: denn man weiß, daß der Eiter das fremdartige zurückbehält, welches die Blattern verursacht hat; in der That wird man auch durch die Erfahrungen der Einpfropfung versichert daß nach der Einführung dieses Eiters in die Gefässe einer gesunden Person, das fremdartige nach Verlauf von einigen Tagen sich entwickelt und ähnli=

ähnliche Blattern verursacht): in der Verborgenheit hingegen verschwindet die Entzündung, ehe sie noch genug eitrichte Materie hervorgebracht hat, um das fremdartige einzuhüllen, welches diese nehmliche Entzündung erregt hat: daher ist auch diese Verborgenheit nur eine unächte Heilung, auf welche eine andre Krankheit oder eine neue Entzündung folgt, die sich eines andern Theiles bemächtiget. — Es geschiehet oft, daß diese Verborgenheit nicht mit einer solchen Versetzung begleitet wird, und daß sie sich auf ein blosses Abnehmen, oder eine Verminderung der Entzündungsgeschwulst von den ersten Zeiten der Entzündung an beschränket, und zwar ohne einige verdrüßliche Folge, dergestalt, daß diese Geschwulstverminderung eine vollkommene Beendigung und eine ächte Heilung ist. Aber diese geschwinde und günstige Beendigung hat nur in den gutartigen Entzündungen statt, wo das fremdartige, welches sie verursacht, alsdenn durch die natürliche Wege der Abgänge ausgetrieben werden kann, und sie geschiehet nicht sehr als blos durch die Hülfe der Kunst und vornehmlich die wiederhohlte und häufige Aderlässen, die gemeiniglich in gewissen Arten der Bräune, und in einigen Entzündungen der Eingeweide, aber selten in dem Seitenstich, in der Lungenentzündung u. s. w. glücken, wo unerachtet der mit Geschwindigkeit vervielfachten Aderlässen, die Entzündung nur in der Zeit der eitrichten Auflösung weichet, und die sich gemeiniglich bis zu dem siebenten oder neunten Tag der Krankheit erstrecket. Die Fettigkeits-

keitsentzündungen, oder die Entzündungen, welche hauptsächlich das zellichte Fettgewebe einnehmen, weichen nicht leicht mehr auf die Aderlässen, und endigen sich gemeiniglich durch Eitergeschwülste, weil die Entzündung, welche dieses Gewebe einnimmt, der eitrichten Auflösung Widerstand thut, das ist, der Zerstreuung des Eiters, der sich in dieses nehmliche Gewebe einsaugt; denn er füllt es an, zerreißt es, und bildet eine Eitergeschwulst. Die Arten des Rothlaufs, oder die weitgehenden Entzündungen der Haut endigen sich weit leichter durch die Verborgenheit; aber auf diese Endigung folgen alsdenn gemeiniglich weit gefährlichere Versetzungen als das Rothlauf selbst ist.

Es giebt noch zwey andre Beendigungen der Entzündung, die nicht günstig sind, nehmlich die Verhärtung und den weissen Brand; die erstere geschiehet nur bey Entzündungen der drüßigten Theile, wo der Saft, der sich darin durchsaugt, sitzen bleibt, und leicht verhärtet. Die Beendigung durch den heissen Brand ist selten, wie wir es in der Abhandlung von dem heissen Brand beweisen werden, eine Würkung der Entzündung, sondern fast immer der Bösartigkeit des Fremdartigen, welches die Entzündung verursacht, und sie auslöscht, indem es das Leben des entzündeten Theiles auslöscht; also ist es nicht, wie wir anderwärts beweisen werden, die Entzündung selbst, von der man die Anzeigen holen muß, die man zur Vermeidung dieser verdrüßlichen Beendigung zu erfüllen hat. Diese Bemerkung

kung ist in der Praxis sowohl der Arzneykunst als der Wundarzneykunst sehr wesentlich.

Es bleibt uns noch in Beziehung auf die Erzeugung des Eiters eine Thatsache zu untersuchen übrig, welche viel dazu beigetragen hat, die wahre Ursache zu verbergen, welche diesen Saft hervorbringt. Dies ist die Eigenschaft, die man den eitrichten Materien zuschreibt, sich durch sich selbst vermehren zu können, indem sie zusammen gesammelt, und in einigen Theilen des Körpers zurückgehalten sind; denn man glaubt, daß der Eiter, der schon zubereitet ist, gleichsam durch Ansteckung die Säfte in Eiter verwandeln könne, auf die er würken kann. Diesem Begriff gemäß bedient man sich in der Wundarzneykunst so allgemein des Ausdruckes, der Eiter macht Eiter. Es ist gewiß, daß der Eiter, der in einer Eitergeschwulst zurück gehalten wird, oder der auf dem Grunde einer Wunde oder eines Geschwüres still steht, fast immer häufig sich zu vermehren scheint, wenn er vornehmlich an einem Orte verweilet, wo es viel Fettigkeit giebt: denn wenn der Eiter in einem Theile still steht, so wird er alsbald von einem Anfang der faulen Verderbniß ergriffen, der gemeiniglich hinreichend ist, um eine ausserordentliche Unordnung in dem zellichten Fettgewebe zu verursachen; die Säfte, welche dieses Gewebe in der Maasse verbreitet, als es verdorben worden ist, und die Ueberbleibsel dieses Gewebes selbst sind es also, die sich mit den zurückgehaltenen eitrichten Materien vermischen und verschlim-

schlimmern, und die man für eine Vermehrung des Eiters annimmt, die also glauben lassen, daß der Eiter ansteckend sey, das ist, daß er die Eigenschaft habe, unsern andern Säften seinen Zustand und seine Gestalt mitzutheilen. Indessen geschiehet diese Vermehrung, wie wir so eben gesehn haben, durch eine Veränderung, die einer wahren Fortsetzung in Erzeugung dieses Saftes sehr entgegen gesetzt ist, weil sie die Würkung ist 1) von einer verborgenen Fäulniß, die schon, wenigstens zum Theil den eitrichten Saft von seiner eigenen Gestalt abwendig gemacht hat, das ist, von der Gestalt, die er unmittelbar von der Entzündung erhalten hat, 2) von der Mischung anderer Säfte, welche diesem Saft fremdartig sind; also weit entfernt, daß diese Säfte alsdenn die Eigenschaft und die Gestalt des eitrichten Saftes annehmen, so artet dieser vielmehr von seinem natürlichen Zustand aus, und es entstehet von dieser Art Eiterung ein gemischter Saft, der von einem Anfang der faulen Verderbniß ergriffen worden ist; so ist der Eiter beschaffen, welchen die Eitergeschwulsten liefern, der im Anfang durch die Entzündung gebildet, hernach durch eine faule Verderbniß in der Hölung, worin er zurück gehalten wird, verdorben worden ist, wo er auch schlimme Eigenschaften erlangt, und daselbst die festen Theile, wenigstens die zärtesten, zerstört, und sich mit verschiedenen Säften vermengt, die ihm durch das Stillstehn eine etwas dicke Consistenz geben; da aber diese Säfte der Fäulniß minder fähig sind, als

er

er selbst, so halten sie ein wenig den Fortgang der faulen Verschlimmerung auf, wovon er schon angegriffen ist.

Zweyter Abschnitt.

Von der Heilung der guten Eiterung die durch Entzündung verursacht worden ist.

Diese Heilung besteht darin: 1) daß man sich der Eiterung entgegen setze, wenn es dienlich ist, und wenn es möglich ist, sie verhindere, 2) daß man sie befördere oder unterstütze, wenn sie vortheilhaft oder unvermeidlich ist.

I. Kapitel.

Heilung der Entzündung durch Auflösung.

Die Vertilgung der flüßigen Ursache, welche eine Entzündung erregt, würde die vortheilhafteste Beendigung seyn, die wir erhalten könnten, um diese Entzündung zu heilen. Wenn wir ein Mittel besäßen, das fähig wäre, diese Ursache unmittelbar zu zernichten, so würden wir das Uebel in seinem Anfange aufhalten; aber ein so vortheilhaftes Mittel ist bis jetzt allen unsern Versuchen entgangen; wir sind gehalten, diese Ursache zu verlassen, und blos die Krankheit zu bestreiten,

das ist, die Entzündung die sie hervorbringt: Alsdenn ist die Auflösung dieser Krankheit die sicherste und die vortheilhafteste Gattung der Beendigung die wir versuchen können, wenigstens in den äusserlichen und in allen denjenigen Entzündungen, welche Theile einnehmen, deren Verrichtungen zum Leben wesentlich sind, und wo die Entzündung in kurzer Zeit den Verlust des Kranken verursachen kann, denn alsdann wäre die Verborgenheit, ob sie gleich wegen der Versetzung verdächtig ist, der eitrichten Auflösung vorzuziehen, die nur in dem letzten Punkt der Entzündung geschiehet, die alle ihre Zeiten und alle ihre Grade durchläuft; wenn aber die Heilung der Entzündung weniger dringend ist, und wenn man keine baldige Beendigung erhalten kann, so ist die eitrichte Auflösung vorzüglich in dem letztern Falle die vortheilhafteste Beendigung.

Es giebt sogar eine Art der Entzündung, ich meyne das Rothlauf, wo wir fast niemals vermeiden müssen diesen Weg zu nehmen; denn die würkliche Eiterung, welche die andre Gattung der Beendigung ist, so die Kunst in vielen Fällen mit Vortheil verschaffen kann, glückt gemeiniglich sehr übel in dieser Art der Entzündung. Man könnte manchmal den heissen Brand minder fürchten können, wenn besonders das Verfahren des Wundarztes den meisten Theil an diesem Brand hätte, als selbst die Ursache des Rothlaufs; denn ob man gleich den heissen Brand als die fürchterlichste Beendigung der Entzündungen ansieht, so ist er in solchem

chem Falle weit besser zu behandeln, als das hartnäckige Geschwür, in welches das Rothlauf, das eitert, gemeiniglich ausartet. Die Folgen dieses Geschwüres sind öfters weit verdrüßlicher als die vom Brande: dieser heisse Brand läßt den entzündeten Theil, das ist die Haut, geschwind verderben, und beschränkt sich hernach leichtlich, das Geschwür zernichtet nicht minder den kranken Theil, in dem es ihn zerfrißt, und öfters kan man nur sehr schwer den Fortgang davon aufhalten: — Man kann begreiffen, warum die Rothlaufartigen Entzündungen einer guten Eiterung so wenig fähig sind. Die Haut, die ihr Siz ist, ist ausserordentlich mit Druß'gen und Ausführungsröhrgen versehn, die immer mit vielen Absonderungssäften angefüllt sind, welche sich leichtlich verschlimmern. Die Ausleerung dieser Säfte wird durch die Entzündung behindert, die ihren Durchgang einnimmt, sie häufen sich an und verweilen in ihren Ausführungsröhrgen, wo sie alsdenn einer sehr lebhaften Hitze ausgesezt sind, die ihre Schärfe sehr vermehrt. Der eitrichte Saft, der durch die Entzündung in dem Gewebe der Haut hervorgebracht worden ist, und der sich nicht wie in der Eiterung der Fettigkeit mit den fetten Säften vermischt, ist an sich nicht hinreichend, diese allzuscharf gewordene und allzuhäufige Auswurfsmaterien einzuhüllen und zu entkräften; wenn in diesem Zustand der Entzündung diese Materien ihre kleinen Röhren zersprengen, das äussere Gewebe der Haut zerreissen, und das Oberhäutchen los-

machen, so entsteht davon eine Eiterung, in welcher diese Auswurfssäfte über den eitrichten Saft herrschen. Sie reitzen die Oberfläche der Haut, die angegriffen und ihrer Wirkung unterworfen wird, ausserordentlich, dieser Reitz erregt öfters eine ausserordentliche Ausleerung dieser nehmlichen Säfte. Die entblößte Haut ist damit überschwemmt; diese Auswurfsmaterien, welche daselbst verweilen, und dem Eindruck der Luft ausgesetzt sind, verschlimmern sich und erlangen eine verzehrende Schärfe, die ein fressendes Geschwür hervorbringt, bey dem man manchmal viel Mühe hat seinen Fortgang aufzuhalten. Diese zerfressenden Säfte hören gemeiniglich nur auf, die Haut zu zernichten, wenn die Ausführungsröhrchen, die sie liefern, gänzlich zerstört sind; aber sie finden nicht die nehmlichen Schranken am Rande des Geschwüres, weil sich da immer zum Theil zerrissene oder zerfressene Ausführungsröhrchen finden, die ihren Ausguß fortsetzen können. Daher kommen jene einlaufende und oberflächliche Geschwüre, die von dem Rothlauf entstehn, das sich durch die Eiterung endiget. — In der Heilung dieser Entzündungen müssen wir uns soviel als möglich dieser verdrüßlichen Beendigung entgegensetzen, und alle Hülfe der Kunst anwenden, um eine andre weit günstigere zu erhalten, welche die Auflösung ist. Die örtliche Beschaffenheit dieser Entzündung befördert unsre Absichten: denn der eitrichte Saft, welchen das Rothlauf in den kleinen Röhren der Haut hervorbringt, häuft sich nicht, und sammelt

sich

sich nicht so leicht an, als derjenige, den die Fettigkeits-entzündung hervorbringt, die sich weit in dem Fettgewebe erstreckt; alsdann behält dieses entzündete Gewebe, wie schon gesagt worden ist, diesen Saft zurück, er verschlimmert sich darin und zerreißt dieses nehmliche Gewebe, das sehr fein ist. Es ist wahr, daß in dem Rothlauf auch der eitrichte Saft sich zum Theil in dem Fettgewebe einsaugen kann, aber in geringerer Menge, als in der Fettigkeitsentzündung, und da dieses Gewebe weniger entzündet ist, so wird auch die Bewegung der Säfte, welche diese Zellchen durchlaufen weniger behindert; also kann der eitrichte Saft ihrem Lauf folgen; und wenn ein Theil dieses Saftes in die Absonderungsröhrchen eintritt, so kann er von da vermittelst dieser Röhrchen mit der Ausdünstungsfeuchtigkeit leicht ausgeleert werden. Die Eiterung der innerlichen Entzündungen ist beinahe immer tödtlich, wo wenigstens nicht der Eiter, der die Eitergeschwulst bildet, Wege findet, die ihm leichtlich einen Ausgang verschaffen; und in diesem letztern Fall selbst ist die Eiterung noch fürchterlich, weil die Eitergeschwulst sich dergestalt öfnen kann, daß sie einen Theil der eitrichten Materien zurückbehält, und diese zurückgehaltenen Materien können den Tod des Kranken verursachen, ohne daß man ihm zu Hülfe kommen kann; also ist die Auflösung die einzige Beendigung die man in der Heilung der innerlichen Entzündungen zur Absicht haben muß, als welche gemeiniglich keine schleunige Beendigungen zulassen,

 wie

wie die Verstekung oder Verborgenheit und die blosse Geschwulstverminderung sind.

Wenn die Ursache einer bösartigen Krankheit, oder wenigstens ein Theil dieser Ursache, sich auf einen äussern Theil setzt, und daselbst eine Entzündung hervorbringt, so ist eine schleunige Beendigung, und selbst die eitrichte Auflösung einer solchen Entzündung verdächtig, man befürchtet, daß diese Ursache, indem sie wiederum in die Wege des Kreislaufes eintritt, neue Zufälle hervorbringe, die weit verdrüßlicher als die Entzündung seyen. Diese Furcht scheint in der That wohlgegründet zu seyn, und zwar in Beziehung auf alle die Entzündungsansätze, die sich in den Krankheiten bilden, die offenbahr bösartig sind; denn wenn diese Entzündungen durch eine sehr häufige flüßige oder von den Säften herkommende Ursache, die äusserst bösartig ist, hervorgebracht worden sind, so kann der eitrichte Saft, den diese Entzündungen bilden, nicht hinreichend seyn, um diese Ursache gänzlich zu bändigen, und sie dergestalt zu umwickeln, daß sie beym Wiedereintritt in die Wege des Kreislaufes, sich nicht daselbst losmachen noch einige Unordnung darin erregen könne. Man hat also bey diesem Zweifel recht, wenn man die Eiterung der Auflösung vorzieht; aber die Alten hatten diese Regel allzuweit ausgedehnt, indem sie das nehmliche in Absicht aller Entzündungsgeschwulsten der Drüsen, der Schaam, der Achseln und der Ohren anriethen; sie betrachteten mit Unrecht diese Drüsen als Reinigungs-

Canäle

Canäle, die bestimmt wären das Blut zu reinigen; die Entzündungsgeschwulsten, welche diese Theile einnahmen, schienen ihnen durch die Unreinigkeiten des Blutes, das sich in diesen Drüsen anhielt, gebildet zu seyn, und für die es wichtig wäre, einen Ausgang durch die Eiterung zu verschaffen. Heut zu Tag hat man sich von diesen Vorurtheilen losgemacht, man trägt kein Bedenken mehr, die Auflösung dieser Geschwulsten so bald als möglich zu verschaffen; diese Beendigung scheint selbst in den Ansätzen, die in dem Lauf eines Fiebers vorkommen, um so sicherer zu seyn, als man öfters in einem solchen Fall gesehen hat, daß sich Entzündungen, welche diese Theile einnahmen, von selbst zertheilten, ohne daß diese Auflösung üble Folgen gehabt hätte, wenn vornehmlich diese Entzündungen nicht allzugeschwind verschwanden, das ist, wenn sie nicht eher verschwanden, als bis sie die Zeit gehabt hatten, genug eitrichten Saft zu bilden, um die Ursache oder die Schärfe einzuwickeln, die sie hervorgebracht hat, denn sonsten würde diese Art der Beendigung vielmehr eine Versteckung als eine Auflösung, und folglich eine verdächtige Beendigung seyn.

II. Capitel.

Anzeigen die zu erfüllen sind, um die Eiterung der Entzündungsgeschwulsten zu vermeiden.

Diese Anzeigen beschränken sich auf zwo; nehmlich, die Entzündung zu dämpfen, und die eitrichte Geschwulst zu vertreiben, die sie hervorbringt.

Erste Anzeige die zu erfüllen ist, um der Eiterung zuvorzukommen.

Man erfüllt diese erste Anzeige, die in bestimmter Dämpfung der Entzündung besteht, durch allgemeine, und durch örtliche Arzeneymittel: diese letztern sind von zweyerley Gattung, zurücktreibende und erschlaffende.

III. Capitel.

Erste Gattung der örtlichen Antiphlogistischen Mittel.

Zurücktreibende Mittel.

Die zurücktreibenden Mittel sind Arzneyen, welche die Entzündung zurücktreiben, indem sie die Bewegung der Pulsadern des entzündeten Theiles mäßigen, und indem sie in den Pulsadern eine Zusammenziehung erregen, die in die benachbarten, oder in die Seitengefässe

fässe die frey sind einen Theil des Blutes ausdrückt und zurückschickt, der den entzündeten Theil anfüllt.

Also sind diese Mittel insgesammt dämpfend und zusammenziehend; aber die einen sind mehr dämpfend, und die andern sind mehr zusammenziehend; deswegen wollen wir zwey Classen davon machen, und diejenigen dämpfende Mittel nennen, deren hauptsächliche Wirkung darin besteht, die Thätigkeit der Gefässe zu mäßigen, und die nur desfalls zusammenziehend sind, weil sie durch die Einschränkung der Wirksamkeit dieser nehmlichen Gefässe die Bewegung und die Verdünnung vermindern, die sie in den Säften hervorbringt, und also dadurch auch die Erweiterung vermindern, welche diese Verdünnung in den Gefässen verursacht; also sind sie nur zufälliger Weise zusammenziehend. Die Classe der zusammenziehenden zurücktreibenden Mittel schließt diejenigen in sich, welche den Umfang der Gefässe unmittelbar verengern, und die Säfte davon ausdrücken, die darin enthalten sind. Man nimmt leicht wahr, daß die Arzneymittel dieser letztern Classe auch dämpfend sind; denn indem sie die Gefässe verengern, so vermindern und mäßigen sie ihre Wirksamkeit: aus diesem Grunde sind die zusammenziehenden Arzneymittel immer unter die kühlenden Arzneymittel gesetzt worden. Diese beiden Eigenschaften der zurücktreibenden Mittel, nehmlich 1) die Thätigkeit der Gefässe und die Verdünnung der Säfte zu mäßigen, 2) den Umfang der Gefässe zu verengern, und die entzündeten Säfte davon auszu-

 drücken,

drücken, müssen die Hitze, die Röthe und den Umfang der Geschwulst merklich vermindern. Dies hatte die Alten auf die Gedanken gebracht, daß diese Mittel das Blut zurücktrieben, welches in dem entzündeten Theile zusammenflösse, daher kommt es, daß sie ihnen den Nahmen der zurücktreibenden gegeben haben. Aber genau zu reden, so gehört diese Eigenschaft nur den zusammenziehenden zurücktreibenden Mitteln, die, wie wir gesagt haben, in die Gefässe des entzündeten Theiles, wo der Kreislauf noch frey ist, das Blut treiben, das die andern Gefässe dieses nehmlichen Theiles, wo der Lauf dieser Flüßigkeit aufgehalten wird, anfüllet. Dieses Austreiben muß hauptsächlich durch die Haarröhrgen dieser angefüllten Gefässe geschehen, denn die Gesetze des Kreislaufes lassen keine andere Wege zu, um das Blut, das in den Gefässen, wo sein Durchgang verschlossen ist, aufgehalten wird, zu entleren, als die Seitenäste, die aus diesen nehmlichen Gefässen über dem Orte ausgehen, wo dieser Durchgang verschlossen ist, und wo das Blut sich anhäuft. Man kann indessen dennoch die Meynung der Alten nicht ganz verwerfen, die ohne Kenntniß dieser Gesetze glaubten, daß das Blut gegen den Theil zurückgetrieben würde, von dem es käme. Die Zusammenziehung der pulsadrichten Haargefäßgen, welche durch zusammenziehende Mittel verursacht wird, drückt die kleinen Säulen des in diesen Haargefäßgen aufgehaltenen Blutes zusammen, und diese Zusammenziehung verhindert alsdenn

denn diese kleinen Säulgen sich zu verbreiten und der Anstrengung des Blutes zu weichen, welches der Kreislauf in diese angefüllten Gefässe einzubringen fortfährt: nun kann aber dieser Widerstand durch das Fortlaufen der Flüßigkeit in den Pulsadern bis über die Anfüllung sich erstrecken und von da an fast alles Blut, das in diesen Pulsadern anlangt, zwingen, sich in die Aeste zu wenden, wo der Kreislauf frey ist; also wird diese Flüßigkeit, welche die Anfüllung vermehrt haben würde, durch diese Zusammenziehung zurückgetrieben und zum Theil gezwungen, andre Wege zu nehmen. Diese nehmliche Zusammenziehung kann auch durch Verengerung der geschlossenen und angefüllten Haargefäßgen verhindern, daß sie nicht die andern pulsadrichten benachbarten Haargefäßgen zusammendrücken, wo der Kreislauf nur durch diese Zusammendrückung aufgehalten würde. Wenn diese Haargefäßgen, die bis in das Gefäßvolle Netz, welches sie durch ihre letzten Aeste bilden, angefüllt seyn können, nicht mehr zusammengedrückt sind, so wird das Blut davon durch die Verengerung ausgetrieben, welche diese Mittel in diesem Netze verursachen, wo die Gemeinschaft und die Verbindungen zwischen den Haargefäßgen zahlreich vervielfacht sind. Also können sich diese zusammen gezogene Haarröhrgen durch alle die Verbindungen entleeren, die nicht durch die Ursache der Entzündung geschlossen oder gefaltet sind. Durch diesen Mechanismus hauptsächlich vermindern die zurücktreibenden Mittel so merklich

lich die Geschwulst und die Röthe des entzündeten Theiles, und diese Wirkungen sind es durch welche die zurücktreibende Eigenschaft dieser örtlichen Mittel so allgemein von allen Praktikern, die uns vorgegangen sind, beobachtet worden ist.

Es ist gewiß, daß alle pulsadrichten Haargefäßgen des entzündeten Theiles nicht geschlossen sind, denn sonsten würde dieser Theil alsbald durch das Uebermaß der Verstopfung zu Grunde gehn. Man begreift auch leicht, daß es eben nicht nöthig ist, daß es der grössesie Theil sey, um den Umfang und die Röthe des Theiles ausserordentlich zu vermehren: Man weiß übrigens wie stark die zusammenziehenden Mittel das Blut eines Theiles auf den sie wirken, ausdrücken. Wenn man Nahrungsmittel genießt, wo z. B. der Eßig herrschend ist, so verliehrt sich die Zinnoberfarbe der Lippen. Das rötheste Fleisch einer Wunde wird blaß, sobald man es mit diesem nehmlichen zusammenziehenden Mittel berühret. Also ist es nicht zweifelhaft, daß nicht die zurücktreibenden Mittel den Ueberfluß des Blutes in einem entzündeten Theile vermindern können und würklich vermindern: indem sie diese Flüßigkeit vermindern, so vermindern sie folglich auch die Materie die sich entzünden, und durch die Entzündung in Eiter verwandeln kann; woraus folgt, daß sie sich der Bildung des eitrichten Saftes und folglich der Eiterung sehr entgegen setzen müssen. Die zurücktreibenden Mittel haben eine andre Wirkung, die mir eben so vortheilhaft als diejenige

scheint,

scheint, von welcher geredet worden ist, und welche darin besteht, daß sie die Entzündung mäßiget, indem sie die Bewegung der Gefäße beschränket. Der eiterichte Saft kann sich nur schwer und sehr langsam bilden, er hat die Zeit in dem Fettgewebe, worin er abgesetzt wird, sich einzusaugen und zu vertheilen, alsdann verstopft er dieses Gewebe nicht genug, um es zu zerreissen und darin eine Eitergeschwulst zu bilden. Also müssen diese Mittel die Auflösung sehr erleichtern; aber vielleicht verzögern sie diese Beendigung, indem sie die Bildung des eitrichten Saftes verzögern, welcher die geschlossenen Durchgänge erschlaffet und öfnet. Indessen können sie auch in Dämpfung der Entzündung solche auslöschen, oder solchergestalt zurücktreiben, daß sie eine allzufrühe Beendigung verschaffen, die manchmal vortheilhaft, manchmal minder günstig als die Auflösung, und manchmal sogar beschwerlicher als die Krankheit selbst ist. Also muß man sehr aufmerksam auf die vortheilhafte oder nachtheilige Wirkungen dieser Mittel seyn, um den Gebrauch derselben mit Einsicht zu ordnen. Endlich können die zurücktreibenden, fürnehmlich die zurücktreibenden kühlenden, säuerlichten, herben, zusammenziehenden Mittel, durch die Salze, die sie enthalten, in den Entzündungen der Haut den Ausdünstungssaft mildern, der in den Absonderungsgängen zurückgehalten worden ist, wo er der Hitze der Entzündung ausgesetzt ist, die ihn verschlimmert und seine alkalische Schärfe vermehrt. Also kann diese Schärfe

durch

durch diese Salze, die von der weinsteinhaltigen eßigartigen Salzgattung sind, gemäßiget werden: diese Mittel können nicht allein durch diese Eigenschaft in den rothlaufartigen Entzündungen, sondern auch in den andern Entzündungen dienlich seyn, welche diese Gattung Schärfe verursachen oder unterhalten könnte; wenn nur ihre Wirkungen sich nicht allzuweit erstrecken, und sie im Zurücktreiben nicht eine verdrüßliche Versteckung oder Verborgenheit verursachen, oder daß sie durch festhaftendes Zusammenziehn die Säfte nicht verdicken und eine Verhärtung verursachen, oder daß sie durch Zurücktreibung der Hitze sie nicht dergestalt auslöschen, daß sie den heissen Brand in den entzündeten Theil herbeiziehn. Also muß man sie in den bösartigen und reinigenden Entzündungen vermeiden, wo die Verborgenheit zu fürchten ist, in den Entzündungen der drüssigten Theile, wo die Verhärtung leichtlich vorkommt; in den grossen Entzündungsverstopfungen, und in den sehr brennenden und ätzenden Entzündungen, in den kraftlosen bleichen und derben Entzündungen, wo man wider den heissen Brand auf der Hut seyn muß.

Zurücktreibende dämpfende oder stillende Mittel.

Diese Mittel sind von zweierley Art, die einen sind betäubend, wie das Bilsenkraut, der Nachtschatten, die Mohnblätter, das Opium, die Alraunwurzel. Die Anwendung dieser mächtigen betäubenden Mittel

Mittel auf einen entzündeten Theil, erfordert viel Vorsicht, weil alsdann, wenn diese Mittel die Lebensgeister allzusehr niederschlagen, der verstopfte Theil leichtlich in Brand gerathen kann. Am sichersten ist es, sie nie anders anzuwenden, als in Vermischung mit örtlichen Mitteln von einer andern Gattung. Die Mittel der zweyten Art werden als blos kühlende betrachtet, wie der **Lattig**, der **Portulack** oder **Burzel**, das **Vogelkraut** oder **Hünerdarm**, der **Froschlaich**, die **Zubereitungen des Bleyes**, die **Seeblume**, das **Eßigwasser**, die **Molken**. In die Reihe dieser Mittel setze ich nicht die würkliche Kälte, als die kalte Luft, den Schnee, das kalte Wasser, weil man bemerkt hat, daß eine plötzliche Kälte in allen den Fällen gefährlich ist, wo das Blut verdünnet und entzündet ist, und vornehmlich wenn diese Kälte beträchtlich ist; man kann davon ein merkliches Beispiel bey dem **Fabricius** vom Brande im vierten Capitel nachsehen. Wir werden deren noch mehrere, die nicht minder merkwürdig sind, in unserer Abhandlung über den heissen Brand anführen. Das Salz des Bleyes ist auch ein verdächtiges Mittel, weil es den Nerven schädlich ist, und dahin strebt, die Theile auf die es würkt, zum heissen Brand zu bringen; denn man hat bemerkt, daß es innerlich genommen, öfters die Tödtlichkeit in den Gedärmen verursacht hat, nachdem es zuvor grausame Kolikschmerzen erregt hatte. Indem dieses Salz die Bewegung der Pulsadern unterbricht, so hört es nicht

auf, mit viel Schärfe auf die Nerven zu wirken, desfalls verursacht es grosse Schmerzen, in einem Theile, ohne darin die Entzündung zu erregen; also kann dieses Mittel, indem es die Bewegung der Pulsadern aufhält, die Entzündung vermindern, ohne den Schmerz zu mäßigen, welches dass:lbe noch minder empfehlungswürdig macht. Man muß sich also dessen nicht wohl anders, als in Vermischung mit andern Mitteln bedienen, die sodann fähig sind, seine Bösartigkeit zu verbessern oder zu schwächen. Aber die andern dämpfenden Mittel sind sehr dienlich im Anfang der sehr lebhaften Entzündungen, die keiner Bösartigkeit wegen verdächtig sind, deren Hitze von der Stärke der Entzündung, und nicht von einer eitrichten Schärfe abhängt, welches man in der Heilung dieser Krankheiten wohl unterscheiden muß, und fürnehmlich in der Heilung des Rothlaufs, wo man öfters für die Hitze der Entzündung eine Hitze der Schärfe annimmt, die zur Tödlichkeit strebt, und die man durch erschlaffende und mildernde Mittel verbessern und mäßigen muß, und vornehmlich durch die häufige Auflegung der lauen Milch, womit man ein wenig wohl zerribenen Kampher vermengt, der auch mit Eygelb aufgelößt wird, und den man in der Masse vermehret, als die Entzündung des Brandes wegen verdächtig wird.

Zurück-

Zurücktreibende zusammenziehende Mittel.

Diese Mittel sind in Beziehung auf den Grad ihrer Stärke sehr von einander unterschieden; diesfalls müssen wir sie in drey Classen ordnen. Wir wollen in die erste Classe diejenigen bringen, die schwach zusammenziehend sind, wie den Absud des Wegrichs, der rothen Rosen und anderer etwas zusammenziehender und säuerlichter Pflanzen, den Eßig und die leichte trocknenden Mittel, wie die Kreide und das getrocknete und durch gebeutelte Mehl.

In die zweite Classe diejenigen, welche mittelmäßig zusammenziehend sind, wie die Pflanzen, die einen noch etwas schwachen herben Geschmack haben, wie die Maßlieben, das Singrün, das Prunellenkraut, das Guldengünselkraut, die Blätter des Färbebaums, die Blätter der fetten Henne, die Blutwurzpflanze, die Natterwurz, u. s. w.

In die dritte Classe, die sehr zusammenziehenden Mittel, wie die Herbsauren, als die Hauswurz, die Galläpfel, die Granatschaale, das Schwalbennest und die andern zusammenziehenden Mittel (La Forest. Recueil des Cures de chir. par Bonet, l. I. sect. 2065.), die Auflösung des Alauns, des Vitriols, die Dinte, (Act. Erudit. Lips. 1704. p. 429.) u. s. w. sind.

Gebrauch der zurücktreibenden Mittel.

Der Gebrauch der zurücktreibenden Mittel ist den Neuen äusserst verdächtig geworden, sie haben beinahe diese Mittel verlassen, einige leichte Entzündungen gewisser Theile ausgenommen, wie der Augen, der Kehle u. s. w. Die meisten glauben, daß man die Eigenschaften, die man diesen Mitteln beimißt, mit dem Kreislauf nicht vereinigen könne, wir haben das Gegentheil einsehn lassen; aber mit blossem Räsonniren wird man diese Schwierigkeit nicht ganz entscheiden. Man muß die Erfahrung zu Rath halten. Aber man muß sie bey den Praktikern suchen, die uns vorgegangen sind, sie haben mehr als wir die Wirkungen dieser Mittel beobachtet: Wir wollen uns aber nicht bey denjenigen nur aufhalten, die sie blos verschreiben, wenn sie auch gleich in grosser Menge sind; eine solche Autorität ist wenig entscheidend, denn das Zeugniß von Tausenden kann nur das Zeugniß von einem einzigen seyn, welchem die Tausende alle nachgeschwäzt haben, ohne durch ihre eigene Erfahrung, oder wenigstens durch gründliche und wiederholte Beobachtungen davon unterrichtet gewesen zu seyn. Die Beobachter selbst wollen wir zu Rathe ziehn: eine Frau, sagt Augustin Thoner, bey Bonet, cent. 7. obs. 62. hatte an dem ganzen Schenkel eine Entzündung, die auf einem Rothlauf beruhte; diese Entzündung war so beträchtlich, daß man den Brand befürchtete, und ich war selbst über die Auswahl der Mittel, die ich anwenden sollte, in Verlegenheit

genheit. Glücklicher Weise gab mir mein guter Genius die sogenannte Jungfermilch, die nach der Beschreibung des Hamburger Apothekerbuchs aus Alaun, Silberglätte und Eßig besteht, (und nicht mit der Benzon-Tinktur, die an einigen Orten auch den Nahmen Jungfermilch führt, verwechselt werden darf), an die Hand, womit ich leinwandne Tücher tränkte, die ich ausdrükte und warm auf den Theil legte, die Hitze ward getilgt, die Geschwulst vertrieben, und die Röthe mit einem Erfolg weggebracht, der ein grosses Erstaunen erregte. Fabricius von Hilden, Cent. 2. observ. 96., war nach der nehmlichen Praxis bey einer Entzündung an der Hinterhand glücklich, welche durch Reiz verursacht worden war, und den Brand drohte.

La Forest in Bonet, Cures de chirur. l. sect. 2. obs. 1. sagt, daß sein Lehrer sehr viel aus der Dinte gemacht hätte, die man bey dem Rothlauf auflegte. Dieser nehmliche Praktiker erzählt die Cur einer gleichen Entzündung, die er mit dem Saft des Wegrichs, des Nachtschattens, der Hauswurz von jedem 12 Loth. und Rosenwasser 6 Loth heilte; er erzählt eine andre Heilung eines Rothlaufs, das durch einen andern Praktiker behandelt worden war, der mit Erfolg die Säfte des Nachtschattens, der Hauswurz und des Portulaks anwandte. Er ward auch zu einem jungen gallichten Menschen gerufen, der ein Rothlauf an der Wade hatte, wo er gleich Anfangs Rosenwasser und Wegrichswasser mit Siegelerde auflegte, und diese

Mittel, sagt er, glückten vortreflich. Er versichert uns, daß er sich auch sehr glücklich des Bleiweisses, der Silberglätte, von jedem 2 Quentgen, mit dem Saft des Nachtschattens und dem Rosenöl zusammen vermischt, bedient habe.

Eine Frau, sagt Martin Ruland bey Bonet, Observ. de chir. cent. 3. obs. 92. die schwanger war, hatte ein mit der Fettigkeitsentzündung begleitetes sehr schmerzhaftes Rothlauf am rechten Fusse, das sich bis an das Knie erstreckte; ich hatte sie, sagt er, alsbald geheilt, und zwar mit Seeblumen und Brunnenkreßig, die zusammengestossen und mit Weineßig vermischt wurden; man legte diesen Umschlag lau auf, und unterstützte ihn mit einer befeuchtenden Diät. Eine andre Frau bekam am Ende des Arms eine Geschwulst, die mit einem grossen Schmerz begleitet war, ich legte, sagt der nehmliche Schriftsteller, am Feuer getrockneten Thon, Kleyen von Roggen, von jedem gleich viel, in Gestalt eines Umschlags mit Stahlwasser auf; dieser Umschlag vertrieb die Geschwulst und den Schmerz. Ruland erzählt ferner, daß er wegen einer Entzündung an der Kehle, die sehr beträchtlich war, so daß die Kranke nur mit äusserster Mühe schlingen konnte, um Rath gefragt worden; er verordnete dieser Kranken ein zusammenziehendes Gurgelwasser, das sie geschwinde heilte. Er hatte die Kranke schon einige Jahre zuvor von der nehmlichen Krankheit mit einem andern zusammenziehenden Gurgelwasser geheilt. Der nehm-

nehmliche Verfasser bediente sich mit einem gleichen guten Erfolg in einer Entzündung an der Zunge, der in Wasser gesottenen Hauswurz, worzu er ein wenig Eßig that.

Lotichius heilte ein heftiges Rothlauf am Fusse mit dieser zusammenziehenden Salbe, nehmlich: Zerriebene Silberglätte 4 Loth, zerriebener Alaun $2\frac{1}{2}$ Quentgen, eingequerltes Eyweiß, Olivenöl 6 Loth, Eßig 5 Loth, alles dies wird unter einander gemischt, und die daraus entstehende Salbe zweimal des Tages lau warm aufgelegt.

Die Beobachter empfehlen vorzüglich die zusammenziehenden Mittel, die mit einigen andern Mitteln vermischt worden sind, durch welche ihre Zusammenziehung ein wenig gemäßiget wird. Wir wollen mehrere Beispiele von verschiedenen Mischungen anführen, die sie mit vielem Nutzen gebraucht haben.

Ein gewisser Mann, sagt La Forest, hatte ein Rothlauf an der Wade, nachdem er purgirt worden war, legt' ich ihm Siegelerde auf, die aus einem Ofen genommen und mit Butter zum Umschlag gemacht worden. Das Rothlauf ward alsbald durch dieses Mittel geheilt, in der nehmlichen Zeit, als ich dieses schreibe, fährt derselbe Schriftsteller fort, hatte eine meiner Verwandten von zwanzig Jahren eine Entzündung an dem linken Beine bis an die Ferse, und die sich längst der Wade erstreckte. Ich erkannte daß dieses ein ächtes Rothlauf ware: denn die Farbe war hellroth und ver=

schwand, wenn man die Haut mit dem Finger drückte, worauf sie augenblicklich wieder kam. Ich legte auf den ganzen kranken Theil einen Umschlag, der aus Milch, Brodbrosamen und Siegelerde bestand. Nachdem dieser Umschlag dreymal gebraucht worden, so verschwand auch das Rothlauf.

Ein anderer Mann, sagt **La Forest** ferner, hatte ein Rothlauf, das einer Fettigkeitsentzündung etwas gleich war, es war am Hals befindlich und erstreckte sich bis auf die Achsel; ich lies dem Kranken zur Ader und verordnete ihm einen kühlenden herzstärkenden Julep, und den Tag darauf ein Purgirmittel; alsdenn lies ich Siegelerde mit Butter abreiben, und legte sie auf die Entzündung, worauf solche durch dieses Mittel alsbald verschwand. Diese Arzney hat mir mit dem nehmlichen guten Erfolg in mehreren mit der Fettigkeitsentzündung begleiteten Rothlaufübeln geglücket. Der nehmliche Praktiker behandelte beynahe nach dem nehmlichen Gutdünken eine Entzündung des Hodensackes. Er lies einen Umschlag aus dem Saft des **Wegrichs** des **Nachtschattens**, dem **Gerstenmehl** und dem **Rosenöl** machen, er legte diesen Umschlag auf die entzündete Stelle des Hodensacks, und beschmierte hernach das übrige von der Entzündung mit der Bleysalbe, die aus **Bleyglätte**, **Rosenöl**, **Eßig** und **Wegrichssaft** besteht. Der Kranke wurde geschwinde geheilt.

Laza-

Lazarus Riviere liefert eine Beobachtung von der nehmlichen Art: ein Advokat, sagt er, hatte an der rechten Hode eine Entzündung mit grosser Geschwulst. Diese Krankheit wurde durch eine Reise verursacht, die er auf einem allzuwilden Pferde that; man lies ihm zweymal am Arm und einmal am Fusse zur Ader, er nahm auch ein Purgiermittel. Man machte eine Bähung auf dem Theile mit Rosenwasser, und legte einen Umschlag darauf von dem Mehle von Bohnen, die in $\frac{3}{4}$ Wasser und $\frac{1}{4}$ Eßig gekocht worden waren. Dieser Umschlag hat mir niemals fehlgeschlagen, wo eine solche Art Krankheit vorhanden war, sagt dieser Beobachter. Aber der Kranke hatte eine so zarte Haut am Hodensack, daß sie durch den Eßig, der allzuscharf war, abgeschält wurde. Damit dieser Umschlag nicht verhärten konnte, ließ ich ihn abnehmen und einen andern machen, der aus Eßig bestund, in welchem man Bleyglätte hatte kochen lassen, um ihn zu mildern; hierdurch hatte der Umschlag einen guten Erfolg gehabt, und der Kranke war in drey Tagen von dieser Geschwulst befreyet. Dieser Praktiker heilte mit dem nehmlichen Mittel eine Entzündung an dem nehmlichen Theile: diese Entzündung war durch ein Zurückhalten des Urins verursacht worden, und in dreyen Tagen vertrieben. Der nehmliche Schriftsteller erzählt, daß eine junge Frau, die in dem neunten Monat ihrer Schwangerschaft war, an der linken Brust eine Geschwulst mit Spannung, Röthe, Klopfen bekam; man hatte den

Umschlag von Brodbrosamen darauf gelegt, dieser Umschlag hatte diese Geschwulst an ihrem Fortgang nicht behindert; um also weiter zu kommen, verordnete ich, sagt er ferner, einen Umschlag von dem Mehle von Bohnen, die im Eßigwasser gekocht worden waren, ich lies ihn oft verändern, weil er in kurzer Zeit trocken wird. Die Entzündung war in zwölf Stunden gänzlich gedämpft, die Geschwulst verminderte sich auch zu gleicher Zeit sehr, und nach einigen Tagen verschwand sie gänzlich.

La Forest sagt auch, daß er eine Entzündung an der Wade, die sich von der Ferse bis zu dem Knie erstreckte, mit **Gerstenwasser**, **Rosenwasser** und **Hauswurzsaft** geheilt habe.

Alle diese Würkungen verhindern nicht, daß wir nicht von Seiten dieser nehmlichen Mittel einen sehr fürchterlichen Zufall zu befürchten haben; dies ist der heisse Brand, den sie der Beobachtung gemäß manchmal verursachen. Ich hatte in meiner Jugend beobachtet, daß ein gewisser Wundarzt in den Entzündungen des Hodensackes gemeiniglich einen Umschlag gebrauchte, der aus Siegelerde und vielem rothen Wein bestund. Ich bediente mich das erstemal als ich eine solche Krankheit zu behandeln hatte des nehmlichen Mittels; es war eine Entzündungsverstopfung, die durch einen unterdrückten Tripper erzeugt worden. Nach den Regeln der Alten ließ eine solche Ursache ein solches Mittel nicht zu, auch lies es beinahe den ganzen Hodensack

densack in einer Nacht in heissen Brand gerathen, und aller Mittel ohnerachtet, deren ich mich bediente, um den Fortgang dieses heissen Brandes aufzuhalten, konnte ich die Hoden davor nicht verwahren; ich war genöthiget die Amputation vorzunehmen, der Kranke entgieng dieser traurigen Verstümmelung kaum mit dem Leben, ich ward durch die traurige Wirkung dieses zusammenziehenden Mittels so niedergeschlagen, daß ich lange Zeit wider den Gebrauch der zurücktreibenden Mittel eingenommen war; — weit entfernt durch diese so merkwürdige Erfahrung unterrichtet zu werden, diente sie nur mich zu verblinden. Indessen sind es nicht die täglichen Beispiele, mit denen wir vertraut werden, die uns aufklären; die vollkommensten Praktiker schreiben fast immer ihre gewöhnlichsten Fehler der Unmacht der Kunst zu; es sind also nur einige Beobachtungen, die auf uns Eindruck machen, und die uns, nachdem sie wohl oder übel verstanden werden, in Irrthum setzen oder denselbigen benehmen. Aber es ist fast immer wahr, daß je mehr eine praktische Thatsache uns lebhaft rührt, destomehr kann sie uns leichtlich in einen Fehler ziehen, und wir sind folglich weniger im Stande in der Ausübung unserer Kunst eine richtige Anwendung davon zu machen. Da ich gegenwärtig von meinem Abscheu wider den Gebrauch der zurücktreibenden Mittel abgekommen bin, so zweifle ich nicht, daß die Natur der Verstopfung und die Bösartigkeit des Saftes, der sie verursacht hat, vielen Antheil an dem heissen

Brand gehabt haben, wovon ich so eben geredet habe, und daß dieses Mittel nicht auch vieles dazu beitragen müssen; diese Krankheit war keine lautere Entzündungskrankheit; es war keine blosse Verstopfung der Pulsadrichten Gefässe; diese Gattung von Ansätzen besteht hauptsächlich in einer Einsaugung welche die weissen Gefässe verstopft; diese Gefässe, die wenig Wirksamkeit haben, und die übrigens durch die Bösartigkeit der Ursache der Krankheit geschwächt worden sind, müssen in gleichem Falle leichtlich zu Grunde gehn, wenn man diese Beschaffenheiten noch nachtheiliger durch die Anwendung der örtlichen Mittel macht, die fähig sind, durch ihre Zusammenziehung die Wirksamkeit dieser nehmlichen Gefässe zu hemmen. Man begreift auch, daß dieser Zufall auch unabhängig von einer Bösartigkeit in den Fällen begegnen kann, wo die Verstopfung des entzündeten Theiles sehr beträchtlich ist; alsdenn muß man diese Mittel vermeiden, oder sie wenigstens nicht allein gebrauchen. Man muß sie aber gänzlich zu der Zeit weglassen, wo die eitrichte Geschwulst vieles zu dieser Verstopfung beitragen kann: weil diese Geschwulst die organische Wirksamkeit der festen Theile beträchtlich schwächen muß; diese Schwächung ist, wie wir es in allen diesen Arten von Einsaugungen sehen, sehr sichtbar durch den Eindruck des Fingers, der lange Zeit zurück bleibt, nachdem man einen geschwollenen Theil berührt hat. Diesfalls hat man sich jederzeit dieser Mittel in der Heilung der Entzündungen enthalten, wenn

die-

die Geschwulst in ihrem völligen Zustand und in ihrem Abnehmen ist, die Erfahrung hat in der That die Wundärzte gelehrt, daß sie in diesen lezten Zeiten schädlich seyen; sie sezen sich der Auflösung äusserst entgegen, weil sie die Wirksamkeit des verstopften zelligten Gewebes vermindern, und weil sie auf den eitrichten Saft zu würken und ihn wiederum in den Strohm des Kreislaufes gehn zu lassen hinderlich sind. Sie können auch durch ein solches Festhaften dieses Saftes mit demselbigen dazu beitragen, die organische Wirksamkeit der festen Theile zu zernichten und hiedurch die Eiterung zu bestimmen, oder das Absterben des ganzen verstopften Theiles zu veranlassen. Uebrigens bringen die zurücktreibende Mittel nicht immer die Wirkung hervor, die man hoft, manchmal haben sie keinen so guten Erfolg als die andern Mittel, die man zur Vertreibung der Entzündungen gebrauchen kann. Wir finden davon Beispiele bey den Beobachtern. **La Forest** sagt, daß eine Bäurin eine grosse Entzündung am Arm mit unterdrückter Monatszeit gehabt habe; ich, fährt er fort, stellte die Monatszeit durch die Aderlässe wieder her, und legte nach und nach auf den kranken Theil verschiedene Arten von zurücktreibenden Mitteln, als zuerst: **Hauswurz**, **rothe Rosen**, **Heidelbeere**, von jedem 1 Quentgen mit dem Saft des **Nachtschattens** und des **Wegrichs** von jedem 2 Loth; hierauf **Eßig** 6 Loth; **Rosenwasser** 1 Loth, **Eyweiß** 2 Loth, gepülverte **rothe Rosen** ½ Quentgen. Nachher gebrauchte ich **Bleyweißsalbe**

salbe 2 Quentgen, Hauswurz und Wegrichssaft von jedem 2 Loth, Rosenwasser 4 Loth. Endlich nahm ich Bleyweiß 1 Loth, rothe Rosen, rothe Korallen von jedem 2 Quentgen, alles zu Pulver gemacht; diese sämtlichen zurücktreibenden Mittel dienten ohngeachtet ihrer grossen Stärke gleichsam zu nichts, und zwar wegen dem Schmerz, der nach ihrer Auslegung erfolgte; ich nahm meine Zuflucht zu einem Umschlag von Brodbrosamen und Milch mit ein wenig Rosenöl, welches ein Mittel ist, das ich in allen Entzündungen sehr gut gefunden habe, denn es stillt den Schmerz, und hält den Fortgang der Geschwulst zurück: indessen lies ich dabey der Kranken zur Ader, und einen Blutreinigungstrank reichen, dieser Umschlag von Brodbrosamen stillte den Schmerz, und löschte die Entzündung.

Ein solches Beispiel kann dem ersten Anschein nach einen sehr nachtheiligen Begriff von den zurücktreibenden Mitteln geben, es dürfte hinreichend seyn, diejenigen zu verführen, die es nicht mit Aufmerksamkeit untersuchen und nicht durch andre Beobachtungen von den guten Wirkungen dieser Mittel unterrichtet seyn möchten; man dürfte sie für sehr unzureichend halten, wenn man sie mit denjenigen vergleicht, welche hernach **La Forest** mit so viel Glück angewandt hat: man wird sich aber durch dieses Beispiel nicht einnehmen lassen, wenn man sich der Beobachtung des Riviere, die wir hier oben angeführt haben, erinnert, wo man sieht, daß die nehmlichen Mittel, die hier so guten Erfolg gehabt

habt haben, keine Erleichterung in der Entzündung, wovon er redet, hervorgebracht haben, und daß diese Entzündung auf eine bewundernswürdige Art durch die Hülfe der zurücktreibenden Mittel aufgehalten worden; diese Mittel gewinnen also in der einen dieser Beobachtungen wieder, was sie in der andern verliehren: man muß jedoch gestehn, daß diese Unbeständigkeit in ihren Wirkungen öfters nur dazu dient, uns in Verlegenheit zu setzen. Die Erfahrung giebt den einen Praktikern Kenntnisse, welche denen entgegengesetzt scheinen, die sie den andern verschaft; sie müssen mit einander verglichen und vereiniget werden, um den Irrthum zu vermeiden. Mit dieser Vorsicht kann die Beobachtung des **La Forest** keine Aenderung machen. Dieser Beobachter bemerkt, daß die zurücktreibenden Mittel, die er anwandte, desfalls nicht glücken konnten, weil der Schmerz der Entzündung allzulebhaft war, und die Anwendung dieser Mittel zu viel reitzte. Es ist zu verwundern, daß **La Forest**, der doch diese Bemerkung gemacht hatte, nicht wie **Riviere** diese zurücktreibenden Mittel mit andern Mitteln vermischte, die fähig gewesen wären, diesen Schmerz zu mäßigen, und daß er sich im Gegentheil hierinn hartnäckig bewiesen, diese Mittel allein fortzusetzen, und sogar zum zweitenmal noch stärkere zu gebrauchen. So entgegengesetzte Verfahrungsarten haben mit sehr verschiedenen Erfolgen begleitet werden müssen; also hat die Erfahrung in diesen beiden Curen nicht betrogen, man sieht sie im Gegentheil den unveränder-

änderlichen Gesetzen genau unterworfen, denen die zurücktreibenden wie die andern Mittel unterworfen seyn müssen. Also muß man aus dieser Beobachtung schliessen, daß diese Art antiphlogistischer Mittel nicht dienlich ist, wenigstens nicht allein gebraucht werden muß, wenn der Schmerz sehr lebhaft ist.

Die zurücktreibenden Mittel sind auch, wie wir schon bemerkt haben, alsdenn gefährlich, wenn viele Bösartigkeit in der Ursache der Krankheit ist, weil nicht allein diese Bösartigkeit das Lebensgrundwesen der Gefässe des entzündeten Theiles schwächt, und auch diese Mittel die Wirksamkeit dieser Gefässe hemmen, also der entzündete Theil absterben kann, sondern auch desfalls weil sie wenigstens bey verminderter Wirksamkeit der Pulsadrichten Haargefäßgen die Bildung des Eiters verzögern und folglich auch die Einwicklung der Schärfe verzögern können, welche die Entzündung hervorbringt, das sodann zu einer noch beschwerlichern Versteckung als das Uebel selbst ist, Anlaß geben kann, wie es bey jenem Rothlauf geschah, wovon in den Ephem. N. C. Dec. 3. an. 9. et 10. obs. 200. die Rede ist, diese Entzündung war durch den Gebrauch der zurücktreibenden Mittel vertrieben, und die Ursache, die wiederum in die Wege des Kreislaufes eintrat, brachte fallsüchtige Bewegungen hervor. Diese nehmlichen Mittel können eben so wenig, wie wir bereits gesagt haben, in den Entzündungen dienlich seyn, welche die drüßigten Theile einnehmen, und welche mit Härte begleitet

gleitet sind, weil sie durch die Zusammenziehung, die sie verursachen, diese Härte vermehren, und die Entzündung in eine Scirrhusartige Geschwulst ausarten lassen können. Also muß man in allen diesen Fällen der zurücktreibenden Mittel sich enthalten, oder sie wenigstens mit andern Mitteln vermischen, die dem Zustand der Krankheit angemessen sind.

IV. Kapitel.

Zwote Gattung der örtlichen antiphlogistischen Mittel.

Die erschlaffenden Mittel.

Diese zwote Gattung der örtlichen Mittel schließt diejenigen in sich, die in den Gefässen, in welchen das Blut enthalten und entzündet ist, eine Erschlaffung verursachen können, die fähig ist, ihre Zusammenfaltung, die dieses Blut aufhält, zu vermindern, und ihre Schwingungen, die es entzünden, zu schwächen.

Wir haben drey Arten erschlaffender antiphlogistischer Mittel; nehmlich die befeuchtenden, die erweichenden und die temperirenden.

Die erschlaffenden befeuchtenden Mittel.

Die erschlaffenden befeuchtenden Mittel sind die wäßrichten Mittel; also ist das Wasser das einfachste und reinste dieser Mittel; aber man muß ihm eine merkli-

merkliche und mäßige Hitze geben, ehe es auf den entzündeten Theil gebracht wird, damit solche den schicklichen Grad der Thätigkeit demselben verschaffe und darin unterhalte; das laue Wasser ist folglich das einzige Mittel das ganz befeuchtend ist: indessen gebraucht man es selten allein, weil es entweder leicht abtrocknet oder leicht erkältet, oder auch weil man glaubt, daß es vortheilhafter sey, mit den meisten andern erschlaffenden Mitteln es zu gebrauchen. Man muß sich also hüten das Wasser so gut wie die andern Mittel allzuwarm aufzulegen, es möchte sonst diese grosse Hitze durch ihr brennen den entzündeten Theil reitzen, und dadurch eine Wirkung hervorbringen, die derjenigen entgegengesetzt ist, die man verlangte. Diese allzubeträchtliche Hitze kann auch zur Verdünnung der zurückgehaltenen Säfte beitragen, und folglich die Geschwulst und die Entzündung vermehren. Der gewöhnliche Gebrauch dieses erschlaffenden Mittels ist auf die Bäder eingeschränkt, die man in der Entzündung einiger innerlichen Theile verordnet, fürnemlich in der Entzündung der Nieren und anderer Eingeweide des Unterleibes. Aber ein verständiger Praktiker kann manchmal diesen Gebrauch viel weiter erstrecken. **Baillou** erzählt, daß in einer Entzündung der Schamnath, welche eine Verhaltung des Urins verursacht hatte, das laue Wasser sein Mittel gewesen, und daß er dadurch die Verstopfung vertrieben und den Lauf des Harnes wiederum hergestellt habe. **Bonet**, obſ. de Chir. cent. II. obſ. 52.

Ich

Ich weiß jedoch nicht, ob unsre andern erschlaffende Mittel, die einige Schleimigkeit haben, nicht sicherer als dieses blos befeuchtende Mittel gebraucht werden können, wenn diese verschiedenen örtlichen Mittel unmittelbar auf eine äusserliche Entzündung und fürnehmlich auf ein Rothlauf gebracht werden; denn kann das reine laue Wasser nicht, wenn es gleich im Anfang angewandt wird, die fressende Schärfe losmachen, ehe sie sich noch in eine Substanz hat einwickeln können, und dadurch eine Verstockung, und keine ächte Heilung verursachen? — Der wenige Gebrauch, den man in solchem Falle allein von diesem äusserlichen Mittel macht, verhindert uns durch die Erfahrung über diese Muthmassung zu entscheiden, welche die Wirkung dieses Mittels und die Beschaffenheit der Krankheitsursache mir darbietet. Wir müssen also in der Cur der Entzündungen, eben so wie in der Cur der Fieber die Mittel nicht aus dem Gesichte verliehren, welche die Natur anwendet, um sich des fremdartigen zu entledigen, das die Krankheit hervorbringt, und das nur durch die Kräfte unsrer Kunst unterjocht werden kann; wir müssen uns hüten, jener Unmacht der Kunst noch Hindernisse beizufügen, welche die Hülfe der Natur unnütz machen, dieß ist die Kochung eines Saftes, der fähig ist, dieses fremdartige einzuwickeln, und der jene Entzündungs-Krankheiten glücklicher Weise endigen muß: aber die Zufälle der Krankheit können den glücklichen Erfolgen dieser Verrichtung der Natur grosse Hindernisse in den

Weg legen, und die Hülfsmittel der Kunst, als die Aderlässe, die verdünnenden, die erschlaffenden, und andre kühlenden Mittel, die man diesen Zufällen entgegen setzt, streben alle dahin, die Wirkung dieser nehmlichen Verrichtung zu zernichten, noch glücklich, daß in den meisten dieser Krankheiten fürnehmlich in denen, deren Ursache keine grosse Bösartigkeit hat, und wo der Zustand des Fiebers oder der Entzündung in keinem matten Grade ist, das Produkt des eitrichten Saftes, das von der Kochung entsteht, doch immer die Menge und die Wirksamkeit des fremdartigen, das dieser Saft einwickeln muß, weit übertrift. Denn die Erfahrung läßt alle Tage einsehn, daß unerachtet aller Verfahrungsarten der Kunst, die dieses Produkt am meisten zu vermindern fähig sind, dennoch die Kochung nicht mit minderm Erfolge, noch zu ihrer Zeit minder regelmäßig geschiehet, und vornehmlich wenn die Entzündung oder das Fieber beträchtlich ist. Es würde so gar alsdenn nachtheilig seyn, die Mittel, von welchen geredet worden ist, zu verabsäumen, weil dieses Uebermaß an Entzündung den eitrichten Saft ausserordentlich vermehren, und die Auflösung der Entzündung weit schwerer, oder die Krisis des Fibers weit mühsamer und minder sicher machen könnte; also nur durch die Mäßigung der Entzündung des Blutes, wenn sie am heftigsten ist, versichert man sich einer mehr günstigen Kochung.

Wenn aber die Bösartigkeit des Fremdartigen das Lebensgrundwesen schwächt, und das Fieber oder die Entzünduug matt werden läßt, so müssen diese nehmlichen Verfahrungsarten keine so gute Folgen haben; denn indem man das Produkt des eitrichten Saftes vermindert, der übrigens durch die Wirkungen dieser Bösartigkeit sehr gehemmt wird, so wird dadurch die Kochung unzulänglich werden, und alsdenn die Kunst mit der Ursache des Uebels dazu beitragen, diese heilsame Verrichtungen der Natur zu stören. In dem Fall, wo diese Bösartigkeit ansehnlich ist, muß der Wundarzt ein anderes Betragen annehmen, indem er statt einer Auflösung eine Eiterung verschafft, er muß sogar die Entzündung vermehren, wenn es nöthig ist, um die Erzeugung des eitrichten Saftes zu vermehren, um durch diesen Weg das schädliche fremdartige, das die Krankheit verursacht, so ihm zu heilen zukommt, zu bezwingen und auszutreiben. Er kann sogar, auch wenn er die Auflösung einer Entzündung versucht, deren Ursache ein wenig verdächtig scheint, diese Beendigung nicht allzusehr beschleunigen, um die Verstockung zu vermeiden, und eine wahre Auflösung zu erhalten; in diesem Fall scheinen mir die allzuerschlaffenden, und fürnehmlich die blos befeuchtenden Mittel bedenklich.

Die erschlaffenden erweichenden Mittel.

Diese erschlaffenden erweichenden Mittel sind entweder schleimicht oder fett.

Die erweichenden schleimichten Mittel geben meistens die Pflanzen her, die schleimichte oder klebrichte Säfte enthalten, wie die Viole, die Bärenklaupflanze,, die Pappelpflanze, Eibischpflanze, das Harnkraut, das Kreutzelkraut, die Sigmundswurzpflanze, das Tag und Nachtkraut, die Wullblumen, die Meltenpflanze, die Spinatpflanze, der Leinsaamen, der Quittensaame u. s. sind.

Diese Mittel müssen mit Vorsicht auf die Entzündungen gebracht werden, die man durch Auflösung endigen will: denn man muß befürchten, daß sie die Eiterung nicht verschaffen, fürnehmlich in den sehr grossen und sehr lebhaften Entzündungen, welche viel eitrichten Saft erzeugen; sie erschlaffen und erweichen das Gewebe der Haut und das Fettgewebe, die schon mit diesem Saft überschwemmt sind, dergestalt, daß ihnen, besonders dem Fettgewebe nicht genug Kraft übrig bleibt, um der Verstopfung zu widerstehn, welche dieser Saft hervorbringt, so wie sie auch nicht genug Stärke in ihrer organischen Wirksamkeit behalten, um ihn austreten und verschwinden zu lassen. Diese Materie, die, so lang sie verweilt, ebenfalls ein erweichendes, ja sogar ein erweichendes auflösendes Mittel in Beziehung auf unsre festen Theile ist, zerfrißt und zerreißt das Fettgewebe, tritt aus, und bildet eine Eitergeschwulst. Man muß also bey dem Gebrauch dieser Mittel sehr zurückhaltend seyn, wenn man die Auflösung

einer grossen Entzündung befördern will, wenn man sie alsdenn gebraucht, so müssen sie durch andre Mittel beherrscht werden, die nehmlich ihre Wirkung vermindern. Man verordnet sie gemeiniglich mit den befeuchtenden Mitteln in den Bädern und in den Bähungen, die man für die innern Entzündungen anwendet; die Dicke der Theile, die sie zu durchdringen haben, um auf den, der entzündet ist, zu wirken, vermindert solchergestalt ihre Wirkung auf diesen, daß sie in dergleichen Fällen nicht als verdächtig angesehn werden müssen.

Sie können mehr unmittelbar und sehr nützlich bey den Entzündungen mit Erstickung, oder mit Härte, und bey den Entzündungen der drüßigten wenig mit Fett versehenen Theile aufgelegt werden, weil ihr Gewebe, das fest ist, ihrer Wirksamkeit nicht allzusehr weicht. Man hat sich ihrer auch manchmal mit Vortheil für die Entzündungen der Brüste bedient. Die fetten oder die schmierichten erweichenden Mittel, sind die fetten Pflanzenöle und die Fettigkeiten der Thiere; diese Mittel erfordern noch mehr Vorsicht, als die erweichenden schleimichten Mittel, sie haben nicht allein den Nachtheil auch die Eiterung hervorzubringen, wenn sie auf eine Entzündung gelegt werden, die schon genugsamen eitrichten Saft erzeugt hat: aber dies ist die mindeste Ungemäglichkeit dieser fetten Mittel, denn wenn man sie in den ersten Zeiten der Krankheit gebraucht, das ist, wenn die Entzündung in ihrem grösten Brennen ist, so erlangen sie einen solchen Grad von Hitze

und Schärfe, daß sie die Entzündung ausserordentlich vermehren, und sie manchmal in einen Brand ausarten lassen. Indessen hat man sich öfters in Entzündungen, die durch Auflösung beendiget werden, des Butters oder des Oeles bedient, indem man sie entweder mit erschlaffenden Mitteln von einer andern Gattung, oder mit zurücktreibenden, oder mit auflösenden Mitteln vermengte. Wir finden viele Beispiele davon in den Beobachtern, (Bonet, Cures de chir. liv. I. sect. 2. obs. 2. et 3. ibid. liv. I. sect. obs. 6. Plater liv. I. obs. 1. et 4. Bonet obs. de Chirurg. Cent. 4. obs. 3. ibid. cent. 7. obs. 74.), und man sieht auch, daß sie in allen Arten von Entzündungen geglückt haben. Aber ohnerachtet dieser besondern glücklichen Erfolge sind uns diese Mittel, obschon durch andre verbessert dennoch verdächtig, die Fälle ausgenommen, die wir bemerkt haben, da wir von den erweichenden schleimichten Mitteln redeten, denn wir sehen alle Tage, daß sie ohnerachtet dieser Vorsicht die Entzündungen sehr zur Eiterung neigen, fürnehmlich diejenigen, die beträchtlich sind, und die sich in dem zelligten Fettgewebe weithin erstrecken. Also muß man sie in geringer Menge und mit vieler Beurtheilung gebrauchen, wenn man eine starke Entzündung auf dem sichersten Wege der Auflösung behandeln will, wenn sie vornehmlich das Fettgewebe einnimmt.

Die erschlaffenden temperirenden Mittel.

Diese dritte Gattung der erschlaffenden Mittel schließt diejenigen in sich, die ausser der Kraft, die sie durch ihre schleimichte oder klebrichte Substanz ausüben, die Zusammenfaltung der pulsadrichten Haargefäßgen, wo das Blut aufgehalten und entzündet wird, auch noch die Wirksamkeit dieser Gefässe mäßigen und die Heftigkeit der Entzündung vermindern können; diese letztere Eigenschaft hängt von einem schwachen sauren Salze ab, das sie enthalten, oder von einem säuerlichen Salz, welches die Hitze der Entzündung eigentlich entwickelt, indem sie diese Mittel gähren läßt: aber zu dem Ende müssen sie entweder flüßig seyn oder befeuchtet werden, wenn sie nicht an sich selbst schon flüßig sind, denn sonst würde die Gährung, die nur durch die Feuchtigkeit würken kann, keine Wirkung auf diese Mittel haben, sie würde diese leichte Säure, deren sie fähig sind und von welcher ihre temperirende Eigenschaft abhängt, nicht aufschliessen können; diese Mittel sind das **Mark von Caßien, von Aepfeln, der Kuhmist, das Mehl, die Brodbrosamen, die Milch, der frische Käß, das Fleisch von Kälbern**, die nur mit Milch genährt worden sind, u. s. w.

Diese Gattung von erschlaffenden Mitteln ist ohne Wiederrede in fast allen Fällen den andern antiphlogistischen örtlichen Mitteln vorzuziehn, wenn man sie fürnehmlich mit einigen schmerzstillenden verbindet, und

wenn man sie nach dem Bedürfniß mehr oder minder erschlaffend, oder mehr oder minder temperirend macht, indem man für den erstern Fall einige von den andern erschlaffenden Mitteln, von denen wir geredet haben, beifügt, als die Absüde der erweichenden Pflanzen, den Rahm, das Eygelb, oder etwas weniges Oel solcher erschlaffenden Pflanzen, wie die Oele der Lilien, der Violen, der Pappel, der Wullblumen u. s. w. sind, oder indem man in dem zweiten Falle einige zurücktreibende kühlende Mittel, die leicht zusammenziehend sind, beifügt; in diese Classe muß man den bekannten Umschlag von Brodbrosamen bringen. Die Milch und die Brodbrosamen, woraus dieser Umschlag bestehet, besitzen in einem beträchtlichen Grade die beiden Eigenschaften der erschlaffenden und temperirenden Mittel.

Wenn man diesen Umschlag noch erschlaffender machen will, so mischt man Lilienöl und das gelbe vom Ey bey, und man erneuert ihn öfters, um ihn nicht zu scharf werden zu lassen: man hat die Gewohnheit ihn schmerzstillend zu machen, indem man Safran oder ein wenig beruhigenden Balsam, schmerzstillende Tropfen, oder ein anderes schmerzstillendes oder betäubendes Mittel damit verbindet.

Wenn man ihn mehr temperirend als erschlaffend machen will, so läßt man ihn sauer werden, und erneuert ihn nicht so oft. Man muß indessen sich hüten, daß man ihn auf dem kranken Theile nicht

trock-

trocken werden läßt, weil er sich daselbst anhängt, verhärtet, und schmerzhaft wird. Um zu verhüten, daß er nicht vertrockne, wenn man ihn nicht öfters ändern will, muß man ihn dicker, flüßiger machen, und von Zeit zu Zeit ein wenig Milch hinzugiessen; mit dieser Aufmerksamkeit wird man seine ganze temperirende Kraft benutzen, wenn es nöthig seyn wird, eine allzustarke oder allzubrennende Entzündung zu mäßigen.

Jedoch sind es, wie wir schon gesagt haben, da wir von den zurücktreibenden Mitteln redten, nicht die ersten Zeiten der Krankheit, worin man sie diese temperirende oder zurücktreibende Eigenschaft in ihrem ganzen Umfang erlangen lassen muß.

Man kann mit dem Gebrauch dieses nehmlichen Umschlags bis zum Ende der Krankheit fortfahren, indem man in den letztern Zeiten auflösende Mittel dazu beifügt; wir werden in der Folge von dieser Gattung Mittel reden: wir wollen hier blos bemerken, daß dieser so wirksame, so gemeine, so leicht zu machende Umschlag während der ganzen Cur einer Entzündung hinreichen kann, wenn er mit Beurtheilung gebraucht wird.

Man findet beinahe die nehmlichen Vortheile in den Umschlägen aus dem **Mehle der Bohnen**, des **Roggens**, des **Bockshornsaamens**, der **Feigbohnen**, des **Ervensaamens**, der **Linsen**, der **Wicken**, des **Habers**, der **Gerste**, des **Waitzens**, des **Heidekorns**, des **Hirsens**, des **Mäys** oder türkischen

kischen Korns, des Reises u. s. w. Man macht diese Umschläge noch temperirender, wenn man diese Mehlarten in Molken oder in schwachen Eßigwasser kochen läßt, oder man macht sie erschlaffender, indem man sich eines Absudes erweichender Kräuter bedient, und damit das Mehl von Leinsaamen verbindet. Einige Praktiker empfehlen auch sehr den Umschlag aus Kuhmist und Eßigwasser in dem Anfang einer Entzündung; man kann sich aber eines solchen Mittels enthalten; indem es demjenigen, wovon geredet worden ist, in nichts vorzuziehen ist.

Was die andern temperirenden erschlaffenden Mittel anbelangt, die wir genannt haben, z. B. das Kalbfleisch, den frischen Käß, das Mark aus Caßien und gebratenen Aepfeln, u. s. w. so sind sie von mindern Gebrauch, man gebraucht sie nur für die Entzündungen der Augen oder sonst eine besondere Entzündung. Diesfalls haben wir uns nicht über diese leztern ausdehnen wollen; aber über die erstern haben wir uns in einige Umständlichkeiten einlassen müssen, weil sie sehr im Gebrauch sind, und weil die Bemerkungen, die wir über die Art, ihre Eigenschaften, nach den verschiedenen Zuständen oder den verschiedenen Zeiten der Entzündung zu verändern, machen zu müssen geglaubt haben, auf alle diejenigen angewandt werden können, die von der nehmlichen Gattung sind.

V. Capitel.

Allgemeine antiphlogistische Mittel.

Diese Mittel sind das Aderlassen, eine befeuchtende und kühlende Diät und leichte eröfnende Mittel. Die Diät beschränkt sich auf Fleischbrühen und auf das Getränke. Die Brühen werden aus **Kalbfleisch**, aus **jungen Geflügel** mit kühlenden und etwas Harntreibenden Küchenkräutern, wie der **Lattich**, der **Bortetsch**, das **Ochsenzungenkraut**, der **Portulak**, das **Meltenkraut**, der **Mangold** u. s. w. sind, gemacht. Mit den nehmlichen Kräutern kann man auch Getränke machen; aber die Molken ist an sich selbst ein natürlicher Trank, der den zusammen gesetzten vorzuziehen ist, und der zum gewöhnlichen Getränk dienen kann; man kann damit einige Quentgen Pflanzensalz vermengen, wenn man es noch reinigender, das ist, Harntreibender und etwas mehr abführend machen will. Wenn man eine Tisane verordnet, so wird sie leicht aus etwas wenigen **Eibischwurzel**, **Süßholzwurzel**, **Queckenwurzel**, **Renettenäpfel** und ein wenig **Salpeter** oder **Salpeterküchlein** gemacht werden können.

Mit dem Gebrauch der Salze und anderer nur etwas lebhafter Harntreibender Mittel muß man in den Zeiten der Entzündung zurückhaltend seyn; es ist hinreichend einen gelinden Abgang des Urins zu unterhalten, ohne das Blut seines wäßrichten Theiles allzusehr

zu berauben, den man im Gegentheil so viel als möglich vermehren muß, weil er es minder geneigt macht sich zu entzünden, und weil er dazu dient, den eitrichten Saft, der in dem zellichten Gewebe sitzt, zu verdünnen und flüßiger zu machen.

Man muß jedoch darauf sehn, daß das Fieber, welches mit jeder nur etwas beträchtlichen Entzündung immer begleitet ist, beständig in der Masse die Auswurfssäfte hervorbringe, als die Arbeit oder die Bewegung der Gefässe übermäßig ist: man muß also in allen Fiebern von Anfang bis zu Ende darauf sehen, die Aussonderung dieser Auswurfssäfte zu unterhalten; diese Aussonderung ist es allein, welche die wesentlichen und simptomatischen lautern Entzündungsfieber unmittelbar durch sich selbst bis zu den Zeiten der Kochung anzeigen: ich verstehe durch lautere Entzündungsfieber solche, die blos in der Entzündung des Blutes bestehn, welche durch die heftige Bewegung der Gefässe verursacht worden ist, und die weder mit Schmelzung noch mit Bösartigkeit, die ihre Ordnung stören kann, verwickelt sind. So sind die Fieber beschaffen, von denen jetzt die Rede ist.

Um diese Aussonderung zu befördern oder zu unterhalten, muß man unaufhörlich die Wege unterstützen, die darzu dienen müssen, ihre Verrichtung zu erfüllen. Diese Wege sind hauptsächlich der Abgang des Urines, und ohne Zweifel auch die Ausdünstung. Die Brühen, die Tränke, die Molken und die Tisanen, die

wir so eben beschrieben haben, thun dieser Anzeige ein Genüge. Der Nahme der reinigenden oder abwischenden Mittel, welchen die Alten den leicht eröfnenden Pflanzen und Salzen gegeben hatten, die man dazu mischt, um in diesen Fiebern das Blut von diesen Auswurfssäften, und besonders von den gallichten Säften, die sich häufig darin erzeugen, beständig zu reinigen, beweißt uns deutlich, daß diese Praktiker einen sehr richtigen Begriff von dem Gebrauch dieser Mittel und der Anzeige hatten, die sie zu erfüllen gehabt.

Die Aderlässe ist unter allen antiphlogistischen Mitteln das mächtigste: wir haben in der Cur der innerlichen Entzündungen einen alltäglichen Beweiß davon, als wo man keine Hülfe von den bemelden örtlichen Mitteln erhalten kann. Wenn dieses Mittel von einer schicklichen Diät unterstützt und zu rechter Zeit gebraucht wird, so thut es allen Anzeigen ein Genüge; es ist ein um so wirksameres befeuchtendes und temperirendes Mittel, als es von uns abhängt, diese Eigenschaften so weit als wir wünschen zu vergrössern: es entlediget die Masse der Säfte ihres rothen Theiles, welcher der entzündbarste ist, und macht durch hinreichende Wiederholung die Säfte sehr roh und sehr wässerig und folglich sehr fliessend und sehr erschlaffend. Indem es die Säfte des rothen Theiles beraubt, so setzt es sie ausser Stande, die organische Kraft der Gefässe zu unterhalten, es schwächt diese Thätigkeit äusserst; also mäßiget es die Entzündung sehr und vermindert hierdurch

durch die Erzeugung des Eiters beträchtlich, es verhindert, daß dieser Saft zu keinem Grad der Kochung kommt, der ihn einer faulen Verderbniß, die das zellichte Gewebe zu zerfressen vermögend ist, allzusehr fähig macht; indem es übrigens die Masse des Bluts sehr wässerig macht, so verdünnt es diesen Saft, er wird sehr flüßig und sehr beweglich; also versichert und erleichtert es auf alle Art die Auflösung.

Man sieht aus allen diesen verschiedenen Wirkungen daß die Aderlässe das vornehmste Heilmittel der einfachen Entzündungen ist, daß es einen weit ausgedehnteren Gebrauch in diesen Krankheiten, als in jeder andern hat, daß es also nicht zu verwundern ist, daß es gemeiniglich allein hinreicht, die innerlichen Entzündungen zu vertreiben. Wenn indessen, die von den ersten Tagen an geschwinde vervielfachte Aderlässe keine schleunige Beendigung haben verschaffen können, und die Entzündung ohnerachtet dieses Mittels fortfährt ihre Zeiten bis zur eitrichten Auflösung zu durchlaufen, wie es gemeiniglich in den Entzündungen der Brust geschiehet, so muß man in der Folge weit zurück haltender über den Gebrauch dieses Mittels seyn, weil es den eitrichten Saft allzu roh und allzu dicke, unb folglich für die Auflösung minder günstig machen kann. Wir wollen in einem andern Werke den Gebrauch dieses nehmlichen Mittels weit umständlicher in Beziehung auf die verschiedenen Arten der innerlichen Entzündungen untersuchen. Wir wollen hier nicht von den ableitenden

und zurückführenden Aderlässen reden, nicht allein desfalls, weil diese Wirkungen, wie wir in unsrer Abhandlung von dem Aderlassen bewiesen haben, an sich selbst wenig Aufmerksamkeit verdienen, sondern weil auch der ganze Vortheil des Aderlassens in den blossen Entzündungskrankheiten einzig von der Wegnehmung abhangt; man muß immer auf diese Wirkungen sehen, von welchem Theile man auch das Blut abziehe; also können diejenigen, welche nicht glauben, daß die Wahl des Theiles, wo man zur Ader läßt, gleichgültig sey, ohne Bedenken sich entschliessen, wie sie es für den einen Theil mehr als für den andern für schicklich halten: desfalls macht ihre Meynung keine Schwierigkeit in der Praxis, man kann ohne Ungemach ihren Vorurtheilen nachgeben.

VI. Kapitel.

Zwote Anzeige die zu erfüllen ist, um sich der Eiterung der Entzündungen entgegen zu setzen.

Diese zwote Anzeige besteht in der Vertreibung der eitrichten Geschwulst, welche die Entzündung hervorbringt, wenn sie nur kurze Zeit dauert, und nicht aufeitert, das ist, kein Eitergeschwür bildet. Man muß diese eitrichte Geschwulst (oedeme purulente.) nicht mit jener verwechseln, die bei einer Entzündung folgt, die sich durch die Eiterung geendiget hat. Die Geschwulst, die auf die Entzündungen folgt, wenn sie sich durch

Auflö-

Auflösung endigen, erscheint so bald, als sich die Entzündung schwächer zu zeigen anfängt: sie wird durch den eitrichten Saft erzeugt, welchen die Pulsadern, worinn er sich bildet, unmittelbar in das zellichte Fettgewebe ergiessen: aber diejenige, die erst nach den Entzündungen die eitern folget, veroffenbahrt sich erst alsdann, wenn die Entzündung geendiget ist, und das Eitergeschwür sich völlig gebildet hat; also erst auf dieses Eitergeschwür, und nicht auf die Entzündung folgt diese Geschwulst; denn die Entzündungen, die sich durch Eiterung endigen, werden in ihrem Abnehmen von keiner Geschwulst begleitet, wenigstens von keiner so merklichen Geschwulst, als diejenige ist, welche auf die Entzündungen kömmt, die sich durch Auflösung endigen, weil in den Entzündungen, die mit Eiterung begleitet werden, der größte Theil des eitrichten Saftes das zellichte Gewebe verläßt, um das Eitergeschwür zu bilden und anzuhäuffen: wenn aber dieses Eitergeschwür gebildet ist, und die Materien, die in seiner Höhlung stecken bis zu einem gewissen Grade sich verschlimmert haben, so schwächen sie die Wirksamkeit des zellichten Gewebes, das sie umgiebt; die Bewegung der Säfte wird in diesen Theilen so matt, daß sie sich verdicken und eine teigichte Geschulst bilden, die öfters allein hinreichend ist, uns von der Eiterung und von dem Ort des Eitergeschwüres, selbst in den Fällen zu versichern, wo es verborgen und tief liegend ist. Manchmal werden die Entzündung und die Eiterung

mit einer dritten Gattung von Geschwulst begleitet gefunden, die von denjenigen verschieden ist, wovon wir so eben geredet haben. Wenn die Entzündung einige häutigte Theile einnimmt, die sich in dem Fettgewebe, oder in der Nachbarschaft dieses Gewebes befinden, so verursacht sie eine Zusammenziehung in diesen Häuten, die den Rückgang des Blutes durch die Blutadrichten Haargefäßgen, welche diese nehmlichen Häute durchlaufen, behindert. Diese Verzögerung wird, wie wir es sonst auch beweisen wollen, von einer geschwulstartigen Einsaugung begleitet, die bey der Entzündung ist. Diese Einsaugung zeigt sich fürnehmlich bey dem Rothlauf des Angesichts, weil die Entzündung leichtlich bis zur häutigten Ausspannung des Hautmuskels dringt, die sich über die Muskeln dieses Theils erstreckt, und alsdann verursacht die Zusammenziehung dieses häutigten Theiles eine Art von Aufschwellung, die gemeiniglich sehr merkwürdig ist. Die eitrichten Materien, die in der Höhlung der Eitergeschwulsten stecken, verursachen öfters durch ihre Schärfe in den häutigten Theilen, auf die sie würken können, einen Reitz, der auch eine gleiche Aufschwellung verursacht, die auch manchmal in den entferntesten Theilen von der Eitergeschwulst erscheint, so sind z. B. diejenigen, die an den Händen aus Eiterungen der Brust erscheinen; diese Gattung Aufschwellung hangt in diesem letztern Falle so offenbahr von der Gegenwart der eitrichten Materien ab, daß sie immer so bald verschwindet, als man den Materien einen Ausgang

gang giebt. Diese Geschwulst, die durch den Reiz der Materien des Eitersackes verursacht worden ist, ist leicht von der Geschwulst zu unterscheiden, die aus der Schwäche der organischen Wirksamkeit des Fleisches entsteht, das den Eitersack bedeckt, weil diese viel derber und teigichter als jene ist, die vielmehr eine Aufgedunsenheit als eine wahre Geschwulst ist. Es ist wichtig alle diese Gattungen von Geschwulst zu unterscheiden, weil sie verschiedene Anzeigen an Hand geben. Hier müssen wir uns nur bey der eitrichten Geschwulst aufhalten, die in dem Abnehmen der Entzündungen erscheint, welche sich durch Auflösung endigen. Wir werden jedoch etwas von der Heilung der Geschwulst von Zusammenziehungen berühren, als welche die äusserlichen Entzündungen verursachen, die sich einigen häutigten Theilen mittheilen: denn es ist manchmal schwer diese Geschwulst nicht mit der Geschwulst von der Entzündungsauflösung zu verwechseln, und fürnehmlich wenn die eine und die andre sich beisammen finden. Die Heilung in der Geschwulst, die von einer Entzündung entsteht oder abhangt, erfordert, daß man die Entzündung nicht aus dem Gesichte verliehre, die sie erzeugt oder veranlaßt hat; denn wenn die Geschwulst, wie wir so eben erklärt haben, von der Entzündung eines häutigten Theiles abhangt, so ist diese nehmliche Entzündung hinreichend sie zu unterhalten; und wenn sie nur durch den eitrichten Saft gebildet worden ist, so kann die Entzündung, die diesen Saft hervorgebracht hat, wenn

sie noch viel von dem Fettgewebe, in welches sich dieser Saft eingesaugt hat, einnimmt, so kann, sage ich, die Entzündung durch sich selbst, das ist, durch die entzündungsartige Verstopfung diesem nehmlichen Saft die Wege verschliessen, und ihn behindern, in dieses Gewebe zu gehn, sich darin zu vertheilen und durch die blutadrigten Haargefäßgen wiederum in den Kreislauf zu kommen, um endlich durch die Wege zu entgehn, welche den Auswurfssäften den Ausgang geben. Also muß man in der Heilung einer Geschwulst, die auf diese oder jene Art durch eine Entzündung erregt worden ist, immer die Entzündungsartige Verstopfung die sie begleitet, als ein Hinderniß betrachten, das nach der mehreren oder mindern Beträchtlichkeit sich der Auflösung dieser Geschwulst mehr oder minder entgegen setzt. Man muß also den Gebrauch der örtlichen antiphlogistischen Mittel nicht ganz verlassen, wenn sie sich gleich hier nur auf die temperirenden erschlaffenden Mittel beschränken, wo man nicht völlig überzeugt ist, daß die Entzündung bey der Vertreibung dieser Geschwulsten kein Hinderniß mehr verursachen könne. Die eitrichte Geschwulst liefert übrigens an sich selbst besondere Anzeigen, denen wir genug thun müssen, um ihre Auflösung zu befördern oder zu beschleunigen. Diese Anzeigen bestehen darin, die Flüßigkeit der Materie zu unterhalten, die diese Geschwulst bildet, die Wirksamkeit der Gefässe und der Bläßgen des Gewebes von dem Theile, in dem sich dieser Saft eingesaugt hat, mehr

oder minder zu unterstützen, in diesem Theile die Aussonderung der in den Wegen der Ausdünstung zurück gehaltenen Auswurfssäfte zu befördern, alle die Röhren und alle die Wege, die zur Vertheilung dieses eitrichten Saftes dienen, in Erschlaffung zu erhalten, die Empfindlichkeit des kranken Theiles abzustumpfen, damit die Thätigkeit der Mittel, die man zur Erregung der Wirksamkeit der durch diesen Saft verstopften Theile anwenden muß, die Entzündung nicht wieder herbeybringe, endlich muß man noch den Rückgang dieses nehmlichen Saftes in die Blutadern erleichtern.

Man leistet allen diesen Anzeigen durch die so genannten auflösenden örtlichen Mittel ein Genüge. Ehe wir aber über diese Mittel uns umständlich erklären, muß zuvor angezeigt werden, was durch Auflösung verstanden werden muß.

VII. Capitel.

Von der Auflösung.

Um sich einen richtigen Begrif von der Wirkung der so eben bemelten auflösenden Mittel zu machen, muß man von der Meynung der Alten abgekommen seyn, als welche die Auflösung der Geschwülste wie eine Ausdünstung der Materie, die sie bildet, angesehn haben; denn sie glaubten, daß diese Materie durch die Hitze der auflösenden Mittel verflüchtiget würde, und daß sie hernach durch die Schweißlöcher der Haut entgienge.

Eine

Eine solche Auflösung ist nicht denkbar, wenn man nur acht hat, daß sich das blosse Häutgen so gar durch die Dünste der Ausdünstung nicht durchdringen läßt. Wir bemerken alle Tage, daß wenn sich das Oberhäutgen von der Haut absondert ohne zu zerreissen, es diese Dünste behält, und Blasen bildet, worin diese nehmlichen Dünste sich zusammen gesammelt, und unter der Gestalt einer klaren Flüßigkeit etwas verdichtet finden, die auch nicht anders als durch den Bruch dieses Häutgens entgehn kann. Indessen liefert dieses nehmliche Häutgen diesen Dünsten leichte den Durchgang, wenn es nicht von den Aussonderungsgefäßgen, die sie führen und austreiben, getrennt ist. Wahrscheinlicher Weise schliessen sich die Schweißlöcher dieses Theiles durch die sie gehen, alsdenn, wenn sie von den Aussonderungsgefäßgen an die sie gränzen getrennt werden; und daß hingegen diese nehmlichen Kanäle, indem sie mit ihnen verbunden sind, sie verhindern, sich so genau zu schliessen, und selbst durch ihre organische Wirksamkeit die Auswurfssäfte nöthigen, den Widerstand zu überwinden, welchen die Randseiten dieser kleinen Schweißlöcher entgegen setzen können. Man sieht wenigstens hieraus, daß die Oberhaut, diese nehmlichen Schweißlöcher ausgenommen, welche die Aussonderungsgefässe beendigen, keine Ausgänge liefert, durch welche unsre Säfte abfliessen können. Man muß die nehmliche Bemerkung in Beziehung auf die Haut machen, weil sie nicht allein weit dicker ist, sondern weil man über dies

auch deutlich sieht, daß wenn sie unsern Säften durch andre Oefnungen durchdringlich wäre, die sie bedeckende und ihr anhängende Oberhaut diese Durchgänge unnütz machen würde: denn man muß die Schweißlöcher für keine hinlängliche Ausgänge annehmen, da sie unendlich klein sind, so wie die Haut gleich allen andern Körpern, deren Gewebe aus einem Gefäßvollen Netze besteht, damit versehn seyn kann. Diese Schweißlöcher können wohl äusserst feine Theilchen ein und auslassen, die man bey diesen Körpern als fremdartig oder als flüchtig ansehn muß; aber diese flüchtigen Theile sind es nicht, wovon jetzt die Rede ist; es ist von den groben und sichtbaren Säften die Rede, die bestimmt sind, die Wege oder die Gefässe zu durchlaufen, die sie einschliessen. Wenn die eitrichten Materien durch diese Schweißlöcher, die sicher mit den Theilchen unsrer Säfte in keinem Verhältniß stehen, entwischen könnten, so würden es fürnehmlich diejenigen seyn, die aus ihren Gefässen getreten sind, und welche Eitergeschwülste unter der Haut bilden, weil sie nur die Haut zu durchlaufen haben, und völlig ausser den Wegen des Kreißlaufes sind; da hingegen diejenigen, die sich in das zellichte Gewebe eingesaugt haben, über dies die Häute dieses Gewebes zu durchlaufen haben, als welches ihnen andre Wege darstellt, die ihnen weit angemessener sind, und durch welche sie mit andern Säften, die diese nehmlichen Wege durchlaufen, fortgeführet werden können. Indessen sehen wir nicht, daß diese ausser diesem Gewebe getre-

tene Materien durch die Haut entwischen. Wenn Eitergeschwulsten durch die Auflösung sich endigen, so ist es diesfalls, weil der Eiter durch das zellichte Gewebe das ihn in die Blutadern ergießt, wieder aufgenommen wird, wo er so dann von den Blutadern durch die Pulsadern zu den Aussonderungsgefässen geführt wird, durch welche er auf eine meistens sehr sichtbare Art ausgetrieben wird. Also findet er mehr Leichtigkeit wiederum in die Wege dieses Gewebes von da er ausgegangen war, einzutreten, als durch die Schweißlöcher der Haut auszugehn. Man muß also eingestehn, daß der Eiter nicht durch die Haut dringen kann, wo es nicht auf den Wegen der Ausdünstung ist, das ist, vermittelst der Röhren, die ihn bis zum Oberhäutgen führen können. Also dürften die eitrichten Materien, die ausser diesen Kanälen sind, oder die keinen Zugang dazu haben können, so wie diejenigen sind, die in dem zellichten Gewebe sich eingesaugt haben, nicht durch die Haut verdunsten. Man muß also mit Genauigkeit eine Ausleerung unterscheiden, die durch Aussonderungsröhren geschiehet, und die durch diese Organe auf Säfte eingeschränkt ist, welche ihnen die Pulsadern unmittelbar liefern können; man muß, sage ich, eine solche Ausleerung von jener angeblichen Auflösung durch Abdunstung unterscheiden, als welche die Alten sich eingebildet haben, und die sich nach ihrem Begriff auf keine Gattung von Säften allein einschließt, und sogar diejenige nicht ausschließt, die aus den Gefässen getreten sind, so wie auch dieje-

diejenigen nicht, die in andern Gefässen als Pulsadern eingeschlossen sind. Es ist also sichtbar, daß die Ausleerung, die nur durch die Aussonderungsgefässe der Haut am kranken Theile geschiehet, sich nicht bis auf den eitrichten Saft erstrecken kann, der in dem Fettgewebe eingesaugt wird, indem diese Aussonderung auf gewisse Säfte beschränkt ist, die nur durch die pulsadrichten Haargefäßgen geliefert werden, und die ein nothwendiges Verhältniß mit den Organen, die sie durchsaugen, haben müssen. Wir läugnen jedoch nicht, daß die Auflösung des eitrichten Saftes nicht zum Theil auf diesem Wege statt haben könne, denn der in den Pulsadern gebildete eitrichte Saft, kann nicht ganz von diesen Pulsadern, die ihn in dem zellichten Gewebe bilden, austreten, ein Theil kann durch die Aussonderungsgefässe der Haut aufgenommen, und mit der Ausdünstungsfeuchtigkeit durch diese nehmlichen Aussonderungswege ausgeleert werden. Dieser Fall muß fürnehmlich in den Entzündungen der Haut vorkommen, wo die Aussonderungs- oder Auswurfsgefässe dieses Theiles sind, die allem Anschein nach mehr als das zellichte Gewebe darzu gemacht sind, die eitrichte Materie aufzunehmen. Diese nehmliche Auflösung hat vielleicht auch ein wenig am Ende der Fettigkeitsentzündungen statt, die sich durch Auflösung endigen; denn die Pulsadern, die in den grossen Entzündungen den eitrichten Saft durch alle Ausgänge, die sie ihm liefern können, entleeren, werden einigen Theil davon in dem Wege der

Aus-

Ausdünstung absetzen, und die Auflösung dieses Theiles wird alsdenn durch die Auswurfsgänge der Haut geschehn. Aber der eitrichte Saft, der von den Pulsadern in das zellichte Gewebe geht, und die Geschwulst bildet, wird in Theile eingesaugt, die weder die Kraft noch die Wirksamkeit der Pulsadern haben; weil er viel von seiner Bewegung verliehrt, so kann er seine ganze Flüßigkeit nicht behalten, und durch seine Verdickung wird also die Geschwulst ansehnlich; auch kann er nur alsdenn eine Geschwulst bilden, wenn er aus den Pulsadern getreten ist. Die Auflösung dieser Art von Geschwulst ist es hauptsächlich, wovon jezt die Rede ist. Nun ist es aber augenscheinlich, daß dieser Saft, wenn er aus den Pulsadern getreten und in das Gewebe des Theiles eingesaugt ist, keine Gemeinschaft mehr mit den Wegen der Ausdünstung hat; ob er also gleich gerade unter der Haut liegt, und vielleicht in dem Gewebe der Haut selbst, daß er folglich den Auswurfsgefäßen dieses Theiles sehr nahe liegt, und der Weg, den er zu machen hätte, um dahin zu gelangen, kurz scheint, so würde er jedennoch äusserst lang seyn: denn er würde die Masse des Blutes durch die Blutadrichten Haargefäßgen, wieder gewinnen, und den ganzen Kreißlauf aufs neue durchlaufen müssen, um durch die Pulsadern zu diesen Auswurfsgefässen gebracht zu werden; indem er aber diesen Weg nimmt, so sind ihm alle Auswurfsgefässe der Haut, und selbst alle Aussonderungsgefässe des Körpers, die ihn zulassen können, gleichgültig;

alsdenn ist diese allgemeine Ausleerung oder wenigstens diese vertheilte Ausleerung nicht mehr, wie man gemeiniglich versteht, eine Auflösung der Geschwulst durch die Haut des kranken Theiles; es ist also keine solche Ausleerung, die wir in der Anwendung unserer auflösenden örtlichen Mittel unmittelbar zur Absicht haben müssen. Welches ist also die unmittelbare Wirkung dieser örtlichen Mittel? — Ehe wir sie untersuchen, müssen wir zuvor von einer andern Gattung eitrichter Auflösung, oder vielmehr von einer andern Art Eiterung, die wir bereits **Ausschwitzung** genannt haben, etwas reden, um dasjenige richtig zu bestimmen, was man durch die unmerkliche Auflösung der eitrichten Geschwulst verstehn muß, als welche die Auflösung ist, die man durch den Gebrauch dieser Mittel erhalten will.

Diese Art von Auflösung, die wir **Ausschwitzung** nennen, kommt bey Entzündungen der häutigten Theile vor; sie ist vornehmlich in den starken Augenentzündungen sichtbar, wenn die Entzündung zu ihrem völligen Zustand gekommen ist. Die eitrichten Materien, die auf der Oberfläche ausschwitzen, z. B. vom Auge und vom Rand der Augenlieder, können sehr sichtbar wahrgenommen werden. Dieses Abfliessen ist leicht in einer Entzündung zu begreifen, die einen Theil einnimmt, dessen Oberfläche nicht wie die Haut mit einem starken Oberhäutgen bedeckt ist: denn wenn die Entzündung die Gefässe, die durch die letztern Aeste der pulsadrichten Haargefäßgen dieses Theiles gebildet werden, ausser-

ordentlich erweitert, so werden die Oefnungen, durch welche diese Haargefäßgen mit den kleinen weissen Gefässen, die das Gewebe dieser Häute bilden, eine Gemeinschaft haben, verhältnißmäßig mit erweitert. Also geht die eitrichte Materie, die sich durch die Entzündung bildet, leichtlich von den pulsadrichten Haargefäßgen in diese weissen Gefässe. Sie erweicht, erschlaft, und zerreißt äusserlich die äusserst dünnen Wände dieser Gefässe: das ist, sie zerreißt die Wände derjenigen Seite, die nicht durch andre Gefässe unterstützt wird. Diese kleinen Risse geben ihr unmerkliche Ausgänge, durch welche sich diese eitrichte Materie ausleert, und wir nehmen diese unmerkliche Eiterung für eine Auflösung. Diese nehmliche Eiterung muß mehr oder minder in den Entzündungen der häutigten Theile statt haben, je nachdem dergleichen Risse mehr oder minder leicht darin geschehen können; oder vielleicht je nachdem diese Häute mehr oder minder mit Auswurfsgefässen versehen sind, die der eitrichten Materie einen Ausgang verschaffen können; aber dieser letztere Fall würde mit Recht als eine ächte unmerkliche Auflösung, und nicht als eine Ausschwitzung angesehn werden können: denn diejenige, die blos durch die Auswurfsgefässe der Haut geschiehet, liefert keine eitrichte Materie, die sich unter einer merklichen Gestalt von Eiter zeigt. Es scheint, daß die Hirnhäute von dieser Ausschwitzung davon wir reden, nicht ausgenommen sind: denn die Beobachter haben öfters in den Verletzungen dieses Eingeweides nach hitzi-

gen Fiebern, welche die Kranken tödteten, weiche und weislichte Materien bemerkt, die vielleicht nichts, als das Produkt einer gleichen Eiterung waren. Man findet es auch manchmal auf der Oberfläche anderer innerlicher Theile des Körpers. Diese Eiterung veroffenbahrt sich noch mehr in den Flüssen und Lungenentzündungen und Seitenstichen durch die eitrichte Beschaffenheit, welche die Auswürfe gegen die Zeit annehmen, wo diese Krankheiten sich endigen; und man hat bemerkt, daß die Lungenentzündungen und die Seitenstiche, wo die Kranke in den ersten Zeiten Blut auswerfen, nicht die fürchterlichsten sind; wahrscheinlich verschaft das Zerspringen der Gefässe, die das Blut geben, hernach auch kleine Ausgänge, welche diese Art von Auswurf erleichtern; und da die Entzündung ihren Sitz in der Lunge hat, so kann die Materie, die eitert, gleich dem Blute leichtlich durch den Auswurf mit fort geführt werden: denn wenn die Entzündung auf der Oberfläche der Lunge ihren Sitz hat, so hat die Ausschwitzung nicht immer einen so guten Erfolg, und man findet öfters diese Oberfläche sehr voll von dieser Art der Materie, die die Entzündung geliefert hat, und die nicht, wie in dem vorhergegangenen Falle, durch den Weg des Auswurfs ausser dem Körper hat geschaft werden können. Also ist der Auswurf in den Entzündungen der Lunge ein sehr günstiger Weg zur Austreibung der Materien, die die Ausschwitzung liefert. Auch verliehren die grossen Praktiker diesen Auswurf in solchen Entzündungen nicht aus

dem

dem Gesicht; denn wenn er erscheint und leicht und häufig wird, so beschäftigen sie sich mit nichts mehr, als ihn durch befeuchtende Auswurf befördernde, schlüpfrigmachende und schwachreizende Mittel zu unterhalten; und alsdenn sind ihnen die Aderlässen, die Purgiermittel, die Schweißtreibenden und alle die andern Mittel verdächtig, die einige Stöhrung verursachen könnten.

Alle Entzündungen der Häute der ersten Wege, und der Theile, die damit Gemeinschaft haben, die Entzündungen der Häute, welche die Höhlungen begleiten, die ihre Ausgänge durch die Nase oder die Ohren haben, und die Entzündungen der Häute derjenigen Theile, die einige Gemeinschaft mit den Urinwegen haben, besitzen auch Ausgänge, durch welche die eitrichten Materien, die sie ausschwitzen, leichtlich aus dem Körper geworfen werden können; also werden diese Materien, die man alsdenn wahrnehmen kann, nicht durch eine ächte Auflösung noch durch einen Eitersack geliefert.

Die Ausschwitzungen der äusserlichen Häute der Eingeweide, und derjenigen, die mit keinem dieser Aussonderungswege Gemeinschaft haben, können wenigstens, wenn sie nicht allzuhäufig sind, wieder eingesaugt werden; die Thätigkeit, das Reiben dieser Häute, das Ausschwitzen der Feuchtigkeit, die sie beständig benetzt, vertheilen, zerstreuen und verdünnen den eitrichten Saft, und er wird durch die Oefnungen oder einsaugende Drüsen aufgenommen, die bestimmt sind, den

Blutwäßrichten Saft in der Maasse wieder aufzunehmen, als er wieder durch andern ersetzt wird.

Einige Praktiker sagen, wie sie bemerkt hätten, daß völlige Eitersäcke mitten durch die Haut auf eine sehr merkliche Art sich aufgelößt haben, obgleich die Materie, die entgienge, so flüßig gewesen, daß sie keinem Eiter mehr glich. Diese Erscheinung ist eben so schwer zu begreifen, als sie selten ist, indessen giebt es einen Fall, wo man begreift, daß sie leicht vorkommen kann, wenn nehmlich der Eiter unmittelbar unter der Haut liegt, und wo er durch sein Verweilen sich so weit verschlimmert, daß er seine Consistenz verliehrt und Schärfe genung erhält um die Haut unmerklich zu durchdringen, oder vielleicht um die Ausführungsgänge zum Theil zu zerfressen, und sich einen Weg durch ihre Ausführungsröhren zu öfnen. Indem er sich also unmerkliche Wege öfnet, so kann er vermöge seiner Flüßigkeit ohne äusserliche sichtbare Auflösung des Zusammenhanges abfliessen. Dies hat Anlaß gegeben diese unmerkliche Ausleerung, oder diese Eiterung für eine ächte Auflösung, wie in dem vorhergehenden Falle auch anzunehmen. Wir haben keine Lust die Nahmen zu verändern, aber wir wollen wenigstens verhindern, daß man unter einem gleichen Ausdruck nicht sehr verschiedne Sachen vermenge.

Die durch eine Entzündung, welche durch Auflösung sich endiget, veranlaßte Geschwulst wird, wie wir schon gesagt haben, durch die eitrichte Materie verursacht,

ursacht, welche die Entzündung erzeugt, und die sich in dem Gewebe des entzündeten Theiles einsaugt, für-nehmlich in dem zellichten Fettgewebe, wenn sich die Entzündung bis in dieses Gewebe erstreckt; so bald dieser Saft die Röhren oder die Bläßgen dieses Gewebes an-füllt, ohne sie zu zerreissen, so bestehet die Geschwulst; wenn er aber dieses Gewebe zerreißt, so tritt er aus den Gefässen und erzeugt einen Eitersack; alsdenn ist die Eiterung vorhanden, wenigstens eine innerliche Eite-rung, indem es ein Abfliessen durch Auflösung des Zu-sammenhangs giebt; und dieser Zustand ist nicht mehr unter der Beendigung der Entzündung durch Auflösung begriffen.

Wir schränken uns hier auf die blosse Einsaugung der eitrichten Materie in die verschiedenen Kanäle des Gewebes des entzündeten Theiles ein; nun giebt es aber für die Auflösung dieser Materie keine andre Wege, als die nehmlichen Gefässe die sie einnimmt und die sie durchläuft. Diejenige, welche in den Aussonderungs-gefässen der Haut und in ihren Auswurfsröhren abgesezt seyn wird, wird durch diese Röhren zu den Schweißlö-chern der Haut geführt, und durch diesen nehmlichen Weg ausgetrieben werden. Diejenige, welche die Wege angetreten haben wird, welche von den Pulsadern zu den Blutadern gehn, wird diesen Wegen nachgehn und durch die Blutadern in die Masse des Blutes zurück-treten, die sich alsdenn durch alle die verschiedenen Aus-wurfswege, die ihr Ausgänge verschaffen können, da-

von entledigen wird. Dieser in den Ausführungsröhren der Haut, in den Bläßgen des Fettes und in den andern weissen Gefässen des Gewebes des entzündeten Theils zurückgehaltene Saft bildet also die Geschwulst; und die Zerstreuung oder die Auflösung dieser Geschwulst besteht folglich in der Verminderung und in der Austreibung dieses Saftes durch die organische Wirksamkeit der Gefässe oder der Bläßgen, die er einnimmt.

VIII. Kapitel.

Von den örtlichen auflösenden Mitteln.

Die Kunst kann, wie wir bereits bemerkt haben, auf dreyerley Arten zu der Auflösung beitragen: 1) indem sie die Flüßigkeit des eitrichten Saftes unterhält, welches man hauptsächlich vermittelst allgemeiner Mittel veranstaltet: 2) indem man die Faltungen oder Zusammenziehungen vertreibt, welche die Entzündung dem Lauf dieses Saftes entgegen setzen kann. 3) indem man endlich die organische Wirksamkeit der Röhren und der Bläßgen, worin dieser nehmliche Saft verweilet, anreitzt. Auf diese zwo letztere Anzeigen schränke ich hauptsächlich die Wirkung unsrer auflösenden örtlichen Mittel ein. Auch müssen diese örtlichen Mittel alle zusammen erschlaffend und reitzend seyn; aber manchmal mehr oder minder erschlaffend, und manchmal mehr oder minder reitzend. Es giebt auch welche, die übrigens durch besondere Wirkungen, welche besonders un-

tersucht

tersucht werden müssen, ebenfalls zur Auflösung beitragen können: diesfalls wollen wir alle die verschiedenen Auflösungsmittel in vier Classen bringen. Die erste wird die reitzenden auflösenden Mittel, die zweite die erschlaffenden auflösenden, die dritte, die erweichenden auflösenden und die vierte die schweißtreibenden auflösenden enthalten.

Die reitzenden auflösenden Mittel.

Diese Mittel müssen nach den verschiedenen Graden der Stärke oder der Wirksamkeit betrachtet werden. Die stärksten sind diejenigen, die einen sehr auffallenden bittern oder scharfen Geschmack, und meistens einen gewürzhaften Geruch, wie die trocknen Blähungsdienlichen Saamen haben, nehmlich der Saamen des Anises, Koriander, Kümmel, Dill, Fenchel, Ammisaamen, wilder Mörensaamen, Liebstöckelsaamen, Seselsaamen. Die Blähungsdienlichen Beere, wie die Wachholderbeere, die Loorbeere. Die gewürzhaften Pflanzen, wie der Roßmarin, die Salbey, der Timian, der Quendel, der Majoran, der Lavendel, die Bergmünze, der Poley, die Jsope, die Krausemünze, die Stabwurz, das Kamelstroh, der Wermuth, das Reinfarrnkraut u. s. w.; die scharfen Pflanzen, wie der Toback, der Schierling, die Aronswurzel, die Schlangenwurzel, die Weißwurzel, die Zaunrübe. Die brennenden Säfte, wie der Weingeist,

der Brantwein, die geistigen Wasser der gewürzhaften Pflanzen und der blähungsdienlichen Saamen, der Kampher, der Salmiak, die wesentlichen Salze, die durch den Aufguß der bittern und scharfen Pflanzen erhalten werden.

Diese heftigen Auflösungsmittel können nicht allein dienlich seyn, die Auflösung der eitrichten Geschwulsten zu verschaffen, die noch mit einem Ueberbleibsel von Entzündung begleitet sind, wenigstens in so fern, daß die organische Wirksamkeit des verstopften Theiles nicht so geschwächt wird, daß man ein Absterben zu befürchten habe. Aber in den Fällen selbst, wo die Entzündung nicht gänzlich vertrieben ist, kann man sie in sehr geringer Menge mit erschlaffenden Mitteln anwenden. Wenn die eitrichte Geschwulst beträchtlich ist, und die Entzündung also sehr gedämpft ist, so kan man etwas weniges von dem Pulver gewürzhafter Pflanzen oder blähungsdienlicher Saamen mit Mehl in Wein gekocht, in Wasser oder in einem erweichenden Absud, je nach dem Zustand der Entzündung und der Geschwulst vermengen. Wenn die Wurzeln, die wir genennt haben, gestossen, und in Wasser zu einem Brey gekocht werden, so können sie in dem nehmlichen Falle gebraucht werden; man kann damit einige erschlaffende Pflanzen verbinden, wenn es die Entzündung erfordert: die Gabe aller dieser auflösenden Mittel, muß eingeweicht werden, je nachdem die Entzündung grösser oder kleiner ist.

Die

Die reitzenden auflösenden Mittel, die minder mächtig sind, sind folgende: die übrigen blähungsdienlichen Beere und Saamen, die mit ihrer Reife eingesammelt worden sind, das Gundelrebenkraut, der Andorn, die Feldcypresse, die Angelikwurzel, die Petersilie, der Körbel, das wohlrichende Loorberkraut, der Eppich, der Beyfuß, das Wolverley, der Lachenknoblauch, die Melisse, das Mutterkraut, die Osterlucey, der Weid, die Katzenmünze, die Raute, der Alant, das Baßilienkraut, der wilde Kressen, das Eisenkraut, der Wein u. s. w.

Der Gebrauch dieser Mittel ist in dem Abnehmen dieser Entzündungen minder verdächtig, als der Gebrauch der vorhergehenden, man kann sie in dem nehmlichen Falle anwenden, sie haben der Verbesserungsmittel minder nöthig.

Die erschlaffenden auflösenden Mittel.

Unter dieser Gattung der auflösenden Mittel begreift man diejenigen, welche den dicken Säften die Flüßigkeit geben, welche die festen Theile schlaff machen und ihren Krampf stillen, ohne ihre organische Wirksamkeit zu vermindern, und die im Gegentheil ein wenig reitzen, dergleichen sind, die Bohnenblüthe, die Wullblumen, die Violenblumen, die Lilien, die Blüthe des Borretsch, der Ochsenzungenpflanze u. s. w. das mit ein wenig Brantwein geschärfte

laue Wasser, eine schwache Auflösung von Seife. Eben so die andern erschlaffenden Mittel, die mit einigen mehr oder minder wirksamen reitzenden auflösenden Mitteln vermischt worden sind, je nachdem man sie mehr oder minder wirksam machen will. Unter diese Mittel kann man die frisch getödteten und noch ganz warm aufgelegten Thiere oder ihre Theile rechnen: man muß sie nicht lange darauf lassen, denn die Hitze der Entzündung verderbt sie sehr geschwinde. Alle diese Mittel gebraucht man sehr vortheilhaft in den Fällen, wo die Entzündung noch sehr beträchtlich ist.

Zu dieser Gattung kann man die **schmerzstillenden auflösenden** Mittel rechnen. Diese Mittel machen die Empfindlichkeit des kranken Theiles stumpf, und verhindern durch diese Eigenschaft, daß ihre Thätigkeit den Schmerz und die Entzündung nicht wiederum herbeybringe (man kann kaum begreiffen, daß ein Mittel zu gleicher Zeit die Empfindlichkeit eines Theiles vermindern, und die Wirksamkeit der Gefässe dieses nehmlichen Theiles vermehren könne; indessen ist das Daseyn dieser beiden Wirkungen in dem Gebrauch der krampfstillenden Mittel merkwürdig; man weis z. B. daß der Mohnsaft die Bewegung der Pulsadern vermehrt, daß er die Schmerzen stillt, und die freiwilligen Bewegungen zurückhält, die jedennoch die Bewegung der Pulsadern erregt; welches zu beweisen scheint, daß die Nerven, die in einem Theile zur Bewegung der Gefässe und zum Gefühl dienen, nicht die nehmlichen

chen seyen, und daß die Lebensgeister zu gleicher Zeit in dem einen geschwächt und in dem andern gestärkt werden können), dergleichen sind der Kampher, der Theriak, der Safran, die Blüthe des Hollunders, des Attigs, der Chamille, des Andorns, des Pfriemkrauts, der Raute, des Baldrians, des Honigklees, u. s. w. Die meisten der auflösenden Mittel werden sehr gemäßiget, sie dienen in den Fällen, wo die Lebhaftigkeit der Entzündung noch sehr zu fürchten ist, man gebraucht sie in Wasser oder in Milch abgesotten, oder noch besser mit Mehl, oder mit dem Umschlag von Brodbrosamen abgekocht.

Die erweichenden auflösenden Mittel.

Diese Gattung auflösender Mittel ist für die Entzündungen bestimmt, die in harte und scirrhusartige Geschwulsten ausarten, wo die Eiterung nicht zu befürchten, weil die Entzündung meistens, oder beinahe ganz und gar gestillt ist. Diese Mittel sind die wirksamen Gummiarten, wie das Amoniakgummi, das Panacksgummi, das Sagapengummi, das Bdelliumgummi; die Pflaster, worein diese Gattungen von Gummi kommen, wie das Diachilonpflaster, das Pflaster der Schleime, das Diabotanumpflaster, das Queckſilberpflaster, das Schirlingpflaster, das Honigkleepflaster, die Oele der wirksamen Substanzen, wie das Euphorbienöl, das Eselskürbisöl, das Kappernöl, das Tobacksöl, das Ziegel-

öl. Die Salben dieser nehmlichen Gattung, wie die Schweinsbrodsalbe, die Queckſilberſalbe, die Milzſalbe, die Bdelliumsſalbe und dergleichen Cerate sind.

Die einsichtvollen Praktiker legen diese Gattung von Mittel alsdenn erst auf die harten Geschwulste, wenn sie vorher den Gebrauch der erweichenden erschlaffenden Mittel haben vorangehn lassen. Diese erschlaffenden Mittel erweichen und mildern die verhärteten Säfte, ohne die Wirksamkeit der Kanäle, worin diese Säfte aufgehalten werden, zu reitzen. Man erwartet so zu sagen, daß diese Säfte von dem wäßrichten und auflösenden Theil dieser Mittel, durchdrungen und erweicht werden, und wiederum genug Flüßigkeit angenommen haben, um der organischen Wirksamkeit der Röhren, die davon verstopft worden sind, zu folgen, ehe man noch diese Wirksamkeit durch erweichende Mittel erregt, die mit wirksamen Theilen begabt sind, so wie die erweichenden auflösenden Mittel, wovon jetzt die Rede ist; denn wenn man diese auflösende Mittel gebraucht, wenn die Säfte allzuviel Dicke und Zähigkeit haben, um durch das Geschäfte der festen Theile in Bewegung gesetzt zu werden, so reitzt man die Thätigkeit der Gefässe ohne Nutzen, und erregt in dem Theil eine Hitze, die nur dazu dient, diese Säfte noch mehr zu verdicken, oder eine unvollkommene Eiterung zu veranlassen: wenn man aber alsdenn erst zu diesen Mitteln schreitet, nachdem die Säfte flüßig genug gemacht worden

den sind, um versetzt zu werden, so verschaffen sie die Auflösung der Geschwulst sicher und geschwinde.

Die auflösenden schweißtreibenden Mittel.

Diese Mittel sind überhaupt zugleich erschlaffend, schmerzstillend und reitzend: durch ihre erschlaffende Eigenschaft vertreiben sie die Zusammenfaltung der Drüsen und der Auswurfsröhren der Haut: durch ihre schmerzstillende Kraft machen sie diese Drüsen und diese Röhren minder empfindlich, und setzen sie in den Stand die Schärfe der Auswurfssäfte der Ausdünstung, welche die Empfindung allzu reizbar gemacht hat, zu ertragen: durch ihre schwach reizende Eigenschaft treiben sie diese Organen gelinde an, diese Auswürfe auszutreiben, diese Mittel sind die nehmlichen wie die schmerzstillenden auflösenden wovon wir geredet haben, nehmlich, der Kampher, der Theriac, der Safran, die Holunderblüthe, die Blumen von Chamillen, Attig, Andorn, Genster, Rauten, Baldrian, Honigklee u. s. w. Man muß sie unter einer flüßigen Gestalt verschreiben, entweder durch Auflösung, oder durch Abzug, oder man bedient sich ihres destillirten Wassers, damit sich der kranke Theil immer wie in einem warmen Bade befinde, und sie die Auswurfsröhren hinlänglich erweichen, und tief genug eindrängen können, um darinnen den Auswurf zu erweichen und zu mäßigen, wie auch den eitrichten Saft mildern zu können, die sich zusammen vorzüglich im Rothlauf zurückgehalten

ten finden, und damit sie durch ihre Wirksamkeit den Auswurf dieser Säfte befördern können. Aber man muß sich hüten, diese Mittel ertrocknen oder erkälten zu lassen. Dies sind zwey Nachtheile, welchen die unter einer flüßigen Gestalt aufgelegten Arzneymittel unterworfen sind; folglich muß man die Compressen stark befeuchten und sie gehörig bedecken, um die Erkältung zu vermindern. Man kann so gar neben dem kranken Theil eine Flasche oder ein anderes schickliches Gefäß, das mit warmen Wasser angefüllt ist, hinsetzen, um eine gelinde Wärme weit sicherer zu unterhalten.

Gebrauchsarten der auflösenden örtlichen Mittel.

Vermittelst dieser verschiedenen Klassen von auflösenden Mitteln, kann man sich in der Heilung der eitrichten Geschwulst sicher helfen, wenn man diese Mittel verändert, und zwar nach den verschiedenen Graden der Entzündung, die sie begleitet, nach dem Zustand der Geschwulstvollen Anhäufung, nach dem Grad der Unthätigkeit der Gefässe, die durch den eitrichten Saft verstopft worden sind, und nach den Wegen durch welche die Auflösung der Geschwulst geschehen muß: denn bereits gesagtermassen kann sie durch die Wege der Ausdünstung, oder durch den Rückgang des eitrichten Saftes in die Wege des Kreislaufes geschehen. Diese zwey letztern Fälle haben der Aufklärung nöthig, und zwar wegen der besondern Aufmerksamkeit, die sie in der

Heilung

Heilung der zwo Gattungen von Entzündung, nehmlich des Rothlaufs und der Fettigkeitsentzündung erfordern, wo diese äusserlichen Mittel angewandt werden können. In dem Rothlauf das nur die Haut einnimmt, ist der Auswurf der Ausdünstung, der in der Auswurfsröhre dieses Theiles zurückgehalten worden ist, weit mehr zu fürchten, als der wenige eitrichte Saft, den eine solche Entzündung hervorbringen kann; aber in der Fettigkeitsentzündung, die eine Entzündung ist, die sich tief erstreckt, wird eine so grosse Menge eitrichter Materie erzeugt, daß man den Eitersack mehr als die Bösartigkeit dieses zurückgehaltenen Auswurfes befürchten muß; denn dieser letztere findet sich immer durch diese Materie so umwickelt und überschwimmt, daß er niemals einige Unordnung verursachet. Die Wiederherstellung der Ausdünstung muß uns also in dem Rothlauf mehr beschäftigen, als die Auflösung der eitrichten Geschwulst; und die Auflösung der eitrichten Geschwulst erfordert im Gegentheil mehr Aufmerksamkeit in der Fettigkeitsentzündung, als die Wiederherstellung der Ausdünstung. Aber vornehmlich ist es die Zeit, in welcher die Geschwulst sich zu bilden anfängt, und wo die Entzündung noch beträchtlich ist, in welcher man auf diese Auflösung aufmerksam seyn muß; denn wenn die Entzündung gänzlich in ihrem Abnehmen ist, so artet die Geschwulst, wenn sie gleich völlig gebildet ist, selten in einen Eitersack aus; weil die Entzündung die Ausgänge in dem Gewebe, worein sich die eitrichte Ma-

terie einsaugt, nicht mehr schließt, und sich nicht mehr den Fortschritten der Einsaugung und der Zerstreuung dieser Materie entgegen setzt; also wird diese Feuchtigkeit nicht mehr gezwungen, dieses Gewebe zu zerreissen. In diesem letztern Zustand ist die Auflösung der Geschwulst an sich selbst beinahe versichert, wenn vornehmlich diese Geschwulst nicht mit einer Anlage zur Verderbniß begleitet ist, welche die organische Wirksamkeit des verstopften Gewebes vernichtet: diesfalls lösen sich die innerlichen Entzündungen alltäglich vollkommen auf, ob wir gleich am Ende dieser Entzündungen die Natur durch auflösende örtliche Mittel nicht unterstützen können. Diese Bemerkung läßt hinlänglich einsehn, wie vorsichtig in Absicht des Gebrauchs der nur ein wenig wirksamen auflösenden Mittel verfahren werden müsse, wenn die Entzündung noch zu fürchten ist; denn die Wirksamkeit dieser Mittel kann sie unterhalten und sogar schärfen, und in diesen Fällen würden sie vielmehr die Eiterung befördern, als die Auflösung erregen, die man erhalten will. Also muß die Anwendung dieser Mittel vornehmlich in der Fettigkeitsentzündung nach dem Zustande der Entzündung geordnet werden. In dem Rothlauf ist ihr Gebrauch weit dringender und minder zu befürchten, man fürchtet sogar die Eiterung nicht, und er kann derjenigen zuvorkommen, die man fürchten muß. Man muß vermeiden, daß der in den Auswurfsgefässen der Ausdünstung zurückgehaltene Auswurf nicht die ganze Zeit der Krankheit hindurch der Hitze der

Entzün=

Entzündung ausgesetzt bleibe, damit er, wie es sehr öfters in dem Rothlauf geschiehet, keine Schärfe erlange, welche die Oberfläche der Haut zernichtet, und daselbst Blasen, Abschälungen, jauchichtes Abfliessen, und sogar fressende Geschwüre hervorbringet. Man muß fast von den ersten Zeiten an die schweißtreibenden auflösenden Mittel mit den antiphlogistischen vermischen. In der Fettigkeitsentzündung, wo man eine andre Gattung von Auflösung zur Absicht hat, und wo die Wirkung der äusserlichen Mittel tief eindringen muß, sind die Umschläge weit dienlicher, als die Bähungen, weil sie einen grössern Umfang von Mitteln enthalten, weil sie die Wärme, die sie wirken läßt, besser unterhalten, und weil sie die Vertreibung der flüchtigsten und durchdringendsten Theile dieser nehmlichen Mittel noch mehr behindern.

IX. Capitel.

Allgemeine Mittel, welche die Auflösung befördern.

Diese Mittel können als verdünnende oder als abführende betrachtet werden.

Allgemeine verdünnende Mittel.

Diese Mittel machen den eitrichten Saft weit wäßrichter, weit fliessender, und minder faul, lauter Umstände, welche die Auflösung dieses Saftes äusserst befördern;

fördern; denn je wäßrichter oder je dünner er ist, ein desto erschlaffenderes Mittel giebt er selbst ab, das dazu beiträgt, die Entzündungen zu vertreiben, die sich seiner Bewegung entgegen setzen können: je fliessender er ist, desto leichter geht er durch das Gewebe, das er einnimmt und durchdringt besser alle Durchgänge desselben, ist er minder faul, das ist, der faulen Verderbniß minder fähig, so hat er auch weniger Anlage das zellichte Gewebe zu zerfressen und zu zerreissen, und folglich aus den Gefässen zu treten. Der Gebrauch dieser allgemeinen verdünnenden Mittel ist also sehr vortheilhaft in der Heilung der Entzündungen, die man durch Auflösung endigen will. Diese Mittel beschränken sich auf eine sehr befeuchtende Diät, man kann darunter auch die Aderlässe begreifen, weil dieses Mittel vielmehr als ein verdünnendes und erschlaffendes, denn als ein blosses ausleerendes in den Entzündungen so heilsam ist.

Indessen haben die Alten den Gebrauch desselben fast nur auf die innerlichen Entzündungen beschränkt, fürnehmlich in dem Seitenstich, im Anfang der Entzündung: es ist wahr, daß die Eiterung anfangen kann, in der Stärke der Entzündung selbst sich fest zu setzen, und wenn diese Beendigung entschieden ist, so ist es uns unmöglich durch einiges Mittel sich derselben zu widersetzen. Also nicht durch die auflösenden Mittel können wir der Eiterung zuvorkommen, sondern nur durch die Mittel, die man in den ersten Zeiten der Krankheit anwendet, das ist, durch die Mittel, die sich der Entzün-

dung

dung gerade entgegen setzen. Also nicht als auflösendes Mittel, sondern als antiphlogistisches Mittel kann die Aderlässe die Eiterung verhindern. Indessen kann man dennoch hieraus nicht schliessen, daß dieses Mittel nach dem vierten oder fünften Tage ganz unnütz werde, als welches die Zeit ist, wo die Beendigung, wie man gemeiniglich glaubt, entweder vermieden, oder unvermeidlich geworden ist; der Schluß würde also etwas unrichtig seyn: denn dieses Mittel kann nicht allein die Auflösung bestimmen, sondern sie auch erleichtern, wenn die Entzündung auf diesem Wege verschwindet, und folglich ist der Gebrauch davon sehr nützlich, selbst wenn man die Eiterung entfernt hat, das ist, wenn die Auflösung entschieden ist; wenn vornehmlich dieses Mittel in den ersten Tagen allzu sehr gespart worden ist. Ueberdies muß man die Aufmerksamkeit haben, daß wenn gleich die Entzündung den Weg der Auflösung nimmt, dennoch diese Beendigung, die in den innerlichen Entzündungen über das Leben der Kranken entscheidet, nicht immer so versichert ist, daß die Entzündung nicht noch öfters dabey hinderlich seyn, und die Gefahr unterhalten könne. Kann man sie aber nun sicherer als durch die Aderlässe abwenden? — Also hat dieses Mittel alsdenn keine beschränkte Zeit; man muß aber viele Aufmerksamkeit haben, die Fälle, die es erfordert, von denen zu unterscheiden, wo es schädlich seyn kann, fürnehmlich in den Entzündungen, wovon wir geredet haben. Wenn die Heftigkeit der Zufälle die Entzündung

auch in Beziehung auf die Eiterung, oder in Beziehung auf eine Entzündungsverstopfung, die an dem Theile in Uebermaß vorhanden ist, noch fürchterlich macht, so muß man alsdenn, fürnehmlich in den innerlichen Entzündungen, zur Aderlässe schreiten, selbst in den letzten Zeiten der Krankheit, so wie es die Gefahr der Krankheit zu erfordern scheint. Aber ausser diesen Fällen muß man sich hüten, durch dieses Mittel die organische Wirksamkeit der festen Theile in eine Mattigkeit zu bringen, die der Kochung und der Auflösung schädlich ist, so wie man dadurch auch der Eiterung schadet, die durch Ausschwitzung geschiehet, welche die gewöhnliche Beendigung der meisten innerlichen Entzündung ist, besonders der Lungenentzündungen: in der That haben die grossen Praktiker die Aderlässe als traurig angesehn, wenn die Ausleerung dieser Eiterung auf dem Wege des Auswurfs geschiehet. Die Verstopfung der Lunge ist der vornehmste Zufall, der die Aderlässe am meisten in den letztern Zeiten der Entzündung zu erfordern scheint; aber diese Verstopfung ist ihrer Natur und ihrer Ursache nach sehr verschieden: es giebt klebrichte Verstopfungen, zu denen die im Anfang der Krankheit allzuhäufig gemachte Aderlässe viel hat beitragen können, und bey welchen sie in den letzten Zeiten nicht mehr vortheilhaft ist. Ein Brechmittel glückt weit besser, wenn man es vornehmlich bey guter Zeit giebt, das ist, ehe sich die klebrichten Materien allzusehr angesammelt, und in den Gefässen allzusehr festgesetzt haben. Diese Verstopfun-

stopfungen haben hauptsächlich in den unächten Seitenstichen, oder den Flüssen der Brust statt, wenn sich vornehmlich das Blut, welches man durch die Aderlässe abzieht, mit vielen klebrichten Säften bedeckt, die nur eine weiche und zähe Konsistenz annehmen. Sonsten wird die Verstopfung durch gewächsartige Anhäufungen am Herzen in den Stämmen der Pulsadern und der Blutadern der Lungen verursachet, welches man befürchten muß, wenn der klebrichte Saft, der das Blut bedeckt, häufig ist, und eine sehr harte und speckartige Konsistenz annimmt: die Aderlässe kann diesen Gewächsen des Herzens in den ersten Zeiten zuvorkommen, aber am Ende der Krankheit wird sie unnütz. Die Verstopfung wird öfters durch eine bösartige Ursache veranlasset, die hauptsächlich das Nervensystem angreift, und die organische Wirksamkeit des Theiles schwächt: alsdenn können die Aderlässen, besonders die allzu oft wiederholten Aderlässen nicht anders als schädlich seyn. Oefters strebt auch die Bösartigkeit den entzündeten Theil in den heissen Brand gerathen zu lassen, und mit Unrecht schreibt man also diesen Brand einem Uebermaase von Entzündung zu; nach diesem Begrif setzt man seine ganze Hülfe auf die Aderlässe, die alsdenn viel zu dem Uebel beiträgt, das man vermindern will. Manchmal ist nur ein Anschein von Verstopfung da, die durch krampfhafte Zusammenziehung verursacht worden ist, welche das Athmen äusserst behindert, und dagegen das Aderlassen gemeiniglich unnütz ist. Denn öfters werden

den diese krampfigten Zufälle durch Materien verursacht, die in den ersten Wegen zurück gehalten werden, und alsdenn ist das Purgieren sehr heilsam. Es giebt also verschiedene Entzündungsverstopfungen, wo die Aderlässe nicht gänzlich angezeigt wird. Aber man muß immer um so vorsichtiger beym Gebrauch dieses Mittels seyn, als man weiter gegen das Ende der Krankheit fortrückt, und dieses nehmliche Mittel in den ersten Tagen der Krankheit häufig gebraucht haben mag.

X. Kapitel.

Abführende Mittel, welche die Auflösung erleichtern.

Die abführenden Mittel oder die ausleerenden, wovon wir jetzt reden wollen, sind hauptsächlich die Brechmittel, die Purgirmittel, die Schweißtreibenden, die Harntreibenden, die Auswurfbefördernden; aber der Gebrauch dieser letztern erstreckt sich meist nur auf die Entzündungen der Brust. Alle diese Mittel sind reitzend, und sie erstrecken ihre Wirkung bis in den Theil, worein sich der eitrichte Saft eingesaugt hat; sie verursachen eine Art von starker Bewegung, die diesen Saft zerstreut, und ihn in die Wege bringt, die ihn in die Blutadern führen; sie unterstützen dadurch die Auflösung der Geschwulst, und führen hernach den eitrichten Saft durch die Ausleerung ab, die sie verschaffen. Es ist leicht wahrzunehmen, daß diese Mittel mit der nehm-

nehmlichen Vorsicht, wie die auflösenden örtlichen Mittel gebraucht werden müssen: weil die Bewegung, die sie in den Gefässen verursachen, die Entzündung erhöhen kann. Jemehr also dieser Nachtheil noch in der Zeit, wo man die Auflösung durch diese ausleerenden Mittel erleichtern will, zu befürchten ist, destomehr muß man sie mit Wahl und mit Vorsicht gebrauchen. Alle diejenigen, die etwas in der Praxis geübt sind, wissen von diesen Mitteln mit Methode Gebrauch zu machen, und diejenigen, die noch nicht darinnen geübt sind, können sie nur unter der Leitung erfahrner Lehrer mit Sicherheit anwenden, die ihnen auf eine sinnliche Art die Zeichen des Zustands der Krankheit, wo sie mit Sicherheit angewand werden können, begreiflich machen, diesfalls müssen wir uns etwas über den Gebrauch dieser Mittel auslassen: was wir gesagt haben, ist hinreichend, um einsehn zu lassen, daß man den Gebrauch nicht allzusehr anwenden solle, wo man nicht andre Anzeigen zur Absicht hat, als diejenige, welche die Auflösung, wovon jetzt die Rede ist, darlegt, so wie man hieraus auch einsieht, daß man im Anfang nur diejenigen anwenden müsse, die gelinde wirken, daß man in Beziehung auf das Fieber die Tage des Nachlasses oder der Ruhe wählen müsse, und daß man sie mit einem temperirenden und schlaffmachenden Tränkgen beibringen müsse. Indessen giebt es doch dringende Fälle, wo man sie mit mehr Kühnheit gebrauchen muß. Herr Freind hat sich sehr wohl befunden, die Purgirmittel in den Pocken

nicht allzusehr gespart zu haben; es ist wahr, daß in dieser Gattung von Krankheit, wo der eitrichte Saft ohnerachtet der Eiterung der Blattern sich noch durch das Gewebe der Fettigkeit überall zerstreut findet, und wo die Masse des Bluts alsbald von diesem Saft, der mit dem fremdartigen angefüllt ist, wodurch die Krankheit verursacht worden, angesteckt wird, diese ausleerenden Mittel bey sehr früher Zeit heilsam seyn können; und sie müssen alsdenn selten schädlich werden, denn man hat die Eiterung nicht zu befürchten: man kann im Gegentheil vermittelst derselben den traurigen Anhäufungen, fürnehmlich in den zusammenfliessenden oder sehr zahlreichen Pocken, die sich gemeiniglich nicht auf die Oberfläche der Haut beschränken, die aber in so grosser Menge auf der Oberfläche der innern Theile sich finden, zuvorkommen. Uebrigens werden diese Pocken öfters auch von einem faulen Wesen begleitet, das die Säfte verderbt, und von den ersten Tagen an zum Purgieren nöthiget, das die ganze Zeit der Krankheit hindurch fortgesetzt werden muß. Dieser Zustand bildet in den Pocken eine sehr gefährliche Verwicklung, deren schlimmen Wirkungen nur durch ein mäßiges und wiederholtes Purgiren vorgebeugt werden kann; hauptsächlich in diesem Fall haben die Praktiker, ohne ihn zu unterscheiden oder zu bestimmen, die Vortheile des Purgirens in den Pocken anerkannt, welches uns wider ihre Beobachtungen aufmerksam machen muß, weil sie allzu unbestimmt, weitschweifig und zweydeutig sind; denn in

den

den blossen Entzündungspocken muß das Purgiren nur im Anfang statt haben, um die ersten Wege auszuleeren, und in dem Zustand der Eiterung um die Säfte von der Materie der Eiterung, womit sie angefüllt sind, und die sich auf einen Theil setzen könnte, zu entledigen: in dieser leztern Art Pocken ist also das Purgiren auf die lezte Zeit der Krankheit eingeschränkt; der Gebrauch desselben erfordert noch mehr Vorsicht in den brandigten Pocken und in den andern bösartigen Pocken. Herr Freind hat sich nicht minder nach seiner eigenen Erfahrung über den eiligen Gebrauch der Purgirmittel in dem Rothlauf des Kopfes erklärt, wo die Zufälle, als der Wahnsinn, die Zuckungen, die Betäubung, den Verlust des Kranken anzukündigen schienen. Man begreift leicht, daß es nicht blos die äusserliche Entzündung ist, die diese äusserste Gefahr verursachet; sondern die Entzündung, die innerlich eindringt, und die sich bis in das Gehirn oder dessen Häute erstreckt; alsdenn trägt der eitrichte Saft, den die Entzündung hervorbringt, zur Verstopfung dieser Theile bey: die Purgirmittel können die Versetzung dieses Saftes verursachen, und das Gehirn leichter machen: wenn man nun mit dem Gebrauch dieser Mittel in der Masse fortfährt, als sich der eitrichte Saft erzeugt und absezt, so können sie auch eben so die Theile entledigen, worein er sich saugt, und dadurch dem Kranken das Leben retten. Die nehmliche Wirkung ist allen Praktikern in den Anhäufungen, die sich auf diesen nehmli-

chen Theilen in den hitzigen Krankheiten bilden, und welche diese nehmlichen Zufälle hervorbringen, sehr bekannt; denn man gebraucht öfters in gleichem Falle die Purgirmittel mit einem bewundernswürdigen Erfolg. Wenn aber in dem Rothlauf, wovon die Rede ist, die Entzündung an sich selbst die einzige Ursache dieser Zufälle wäre, so zweifle ich, daß die Purgirmittel so günstig wären, ich halte sie sogar alsdenn für sehr gefährlich, wenn sich vornehmlich die Entzündung auf die Hirnhaut erstrecket, und sich dem Häutgen des Gehirns mittheilt. Die Einschnitte, die man machen mußte, um die Hirnhaut loszumachen, könnten in diesem Falle weit besser glücken als die Purgirmittel: aber es ist allzu schwer hierin zu entscheiden, nur der traurige Zustand des Kranken kann in der Ungewißheit, wo die häufigen Aderlässen nicht haben glücken können, zu diesem äussersten Mitteln berechtigen: ich nenne es ein äusserstes Mittel, weil diese ausserordentlichen und zweifelhaften Operationen, wenn sie besonders nicht glücken, als allzu grausame und allzu freche Versuche angesehn werden. Indessen kennt man dennoch den glücklichen Erfolg dieser Einschnitte in den Kopfwunden, die mit einer Entzündung der Hirnhaut begleitet sind, allzu gut, um auch in diesem Rothlauf, das sich bis auf diesen Theil erstreckt seine Zuflucht dazu zu nehmen; aber in den Wunden ist das Publikum schon an Einschnitte gewöhnt, sie setzen den Wundarzt keinem Tadel aus. Der glückliche Fortgang der Brechmittel in den Entzündun-

zündun-

zündungen ist weit schwerer zu begreifen, als der, der Purgirmittel; auch hat man den Gebrauch derselben nur solchen Versuchen zu verdanken, die in verzweifelten Fällen gewagt worden sind, wo sie uns in diesen Mitteln eine Quelle entdeckt haben, die öfters sehr heilsam gewesen ist. Ein so glücklicher und so erstaunender Erfolg hat endlich auch die weisen und die methodischen Praktiker erschüttert; sie unterstehen sich manchmal dieser Praxis sich zu überlassen, so blind sie auch ist; und die guten Wirkungen, welche dieses Mittel manchmal in diesen Krankheiten hervorbringt, haben auch vielen Aerzten den Gebrauch gemein gemacht, fürnehmlich in den Seitenstichen, in den Flüssen der Brust und in der Bräune: die Theile, welche von diesen Krankheiten eingenommen werden, sind den Erschütterungen, welche dieses Mittel hervorbringt, sehr ausgesetzt; diese Erschütterungen bemüßigen wahrscheinlich den eitrichten Saft in das Gewebe einzugehn, das er verstopft, sie zerstreuen ihn, sie machen dadurch den kranken Theil weit freyer; aber man muß sich hüten, ein Brechmittel in einer starken Gabe zu geben, um keine unmäßigen Wirkungen zu erregen, die in dem verstopften Theile eine Unordnung verursachen würden: auch hat man bemerkt, daß bey einer allzuheftigen Wirkung dieses Mittels die Folgen davon insgemein sehr lästig sind. Der Gebrauch der Brechmittel hat auch in andern Fällen in den nehmlichen Krankheiten so gar von den ersten Zeiten an statt. – Es geschieht öfters, wie wir schon

gesagt haben, daß Materie, die sich in den ersten Wegen verweilet, durch das Einnehmen der nervigten Theile Reitzungen in den entfernten Theilen verursachen; diese Reitzungen behindern den Kreißlauf, und verursachen eine Art von gemeinschaftlicher Entzündung, die dermassen von der Gegenwart der in den ersten Wegen zurück gehaltenen Materien abhangt, daß sie öfters den Augenblick aufhört, so bald diese Materien ausgeleert worden sind: desfalls haben die Brechmittel öfters plötzliche Heilungen in den Seitenstichen, in den Bräunen, in dem Rothlauf des Kopfes u. s. w. hervorgebracht, da man aber nur durch Muthmassungen in ähnlichem Falle zu diesen Mitteln schreiten kann, so muß man aus Besorgniß zu fehlen sie nur unmittelbar nach der Aderlässe verschreiben. Der Gebrauch der schweißtreibenden Mittel ist weit eingeschränkter als der Purgir- und der Brechmittel; es müssen sich in den Aussonderungswegen durch die sie wirken besondere Anlagen finden, um diese Mittel wirken zu lassen, und den Säften, die man auf diesen Wegen austreiben will, einen Durchgang zu geben; ohne diese Anlagen haben sie keine andre Wirkung, als daß sie das Fieber vermehren, und das Blut noch mehr entzünden; oder wenn sie einen Schweiß verschaffen, so wird er auf Kosten des wäßrichten Theiles von unsern Säften genommen, der hier äusserst gespart werden muß, und dieser Schweiß, der alsdenn den Saft, den man ausleeren will nicht mit sich zieht, kann dem Kranken nicht anders als sehr nachtheilig

lig seyn: diesfalls kommen die erfahrensten Praktiker und die klügsten Aerzte der Natur in Absicht des Schweises nicht zuvor, sie erwarten, daß sie sich von selbst für diese Gattung Ausleerung bestimme. Wenn sie diesen Weg nimmt, so richten sie sich nach ihren Abwegen, wenn sie im Stande sind, sie wahr zu nehmen, wenn sie solche veroffenbahret, denn man kann sie nicht immer vorher sehen: und da man diesen Augenblick ergreifen muß, um sie in ihrer Wirkung zu unterstüzen, so entgeht uns öfters die Gelegenheit. Glücklicher weise ist sich alsdenn die Natur immer selbst genug; diesfalls ist der Gebrauch der schweißtreibenden Mittel nicht sehr ausgedehnt, noch gemeiniglich in der Heilung der Entzündungen sehr wichtig. Die schweißtreibenden Mittel, deren Wirkung sich darauf beschränkt die Ausdünstung zu unterhalten oder blos herzustellen, sind hiebey weit dienlicher, fürnehmlich in dem Anfang und in der Zeit der Auflösung der rothlaufartigen Entzündungen; sie können vielleicht in dem Anfang zur Reinigung des Blutes beitragen, wenn das fremdartige, das die Entzündung hervorbringt, sich auf der Haut festsezt, und in dem Abnehmen dienen sie dazu die Ausdünstung der entzündeten Theile wieder herzustellen, und durch die ganze Oberfläche des Körpers der Auswurfssäfte, die sich durch diesen Weg ausleeren müssen, zu verschaffen; und da sie ohne Heftigkeit wirken, so gebraucht man sie mit aller Sicherheit. Eben so muß man von den schwachen Harntreibenden Mitteln denken, denn sie sind

hinreichend den Auswurf der Auswurfssubstanzen, die sich durch diesen Weg ausleeren müssen, und mit dem Harne abgehn, beständig zu unterhalten: desfalls hat man die Gewohnheit sich deren vornehmlich in den Tisanen und Getränken während dem ganzen Lauf der Krankheit zu bedienen. Aber es hat den Anschein, daß man von den stark wirkenden Harntreibenden Mitteln zu keiner Zeit einige Hülfe in der Heilung der Entzündungen habe erhalten können, denn sie werden von keinem bedeutenden Praktiker empfohlen. Da wir uns allhier nur an sichere Anzeigen halten, die sich von selbst sichtbarlich darstellen, oder wenigstens durch eine Erfahrung bestätiget werden, die weder zweideutig ist, noch von den deutlichsten Wahrheiten der Kunst widerlegt wird, so wollen wir hier nicht von verschiedenen Mitteln reden, die von dem Vorurtheil dargelegt, oder durch eine freche Empirie in der Heilung der Entzündungen eingeführt worden sind; dergleichen Mittel sind die feurigsten und heftigsten, die einige in der Stärke der Entzündungen sowohl innerlich als äusserlich anzuwenden oder zu verordnen wagen, diese Praxis, welche den sichtbarsten Anzeigen widerspricht, und die keine andere Sicherheit, als die Begriffe einiger spekulativen Köpfe, oder die besondere Erfahrung einiger Unwissenden hat, kann in den Plan einer Methode nicht einkommen, die man durch alle Kenntnisse hindurch, die sie sicher und verständlich machen können, zu vervollkommnen unternimmt. Wir begreifen jedoch wohl, daß der Gebrauch dieser heftigen Mit-

Mittel für die Kranken nicht immer traurig seyn kann. Die Auflösung ist die natürlichste Beendigung der Entzündung; denn sie kann sich nicht von diesem Wege abwenden, daß nicht in dem Gewebe des kranken Theiles einige Unordnung dazu komme, die ihr fremde sey, also sind die andern Beendigungen nur Zufälle, die in dem Lauf der Krankheit begegnen, die die Ordnung gänzlich verändern und sie in eine andre Gattung von Krankheit ausarten lassen; nun ist es aber nicht unbegreiflich, daß nicht eine Entzündungskrankheit, wenn sie gleich gereizt und durch unschicklich gegebene Mittel noch stärker gemacht worden ist, ihrem natürlichen Lauf folgen, und demnach eine auch übel behandelte Entzündung durch Auflösung sich endigen könne. Wir können daran nicht zweifeln, weil in gewissen Fällen, wo wir uns dieser Beendigung, die uns da verdächtig ist, mit Vorsatz entgegen setzen, sie öfters allen unsern Bemühungen widersteht, und manchmal sogar zum Vortheil des Kranken eintrift. Es ist also nicht zu verwundern, daß diejenigen, die zu deren Hervorbringung entgegen gesetzte Mittel anwenden, manchmal glücklich zu seyn scheinen, aber die Beispiele, die man von diesen angeblichen glücklichen Erfolgen beibringen kann, können auf den Geist der aufgeklärten Praktiker keinen Eindruck machen.

XI. Capitel.

Kur der Entzündung durch Eiterung.

Wenn es nöthig ist, daß eine Geschwulst eitere, so kann man nur auf die Entzündung rechnen, um eine gute Eiterung zu erhalten, welches in den Wunden und Geschwüren verschieden ist, allwo sie sich, wie wir bereits gesagt haben, alltäglich ohne Entzündung, wenigstens ohne merkliche Entzündung bildet und hervorbringt. Die Eiterung die einen Eitersack bildet, ist keine natürliche Beendigung der Entzündung: denn ausser der Entzündung, setzt sie in dem kranken Theile eine Auflösung des Zusammenhangs in dem zellichten Fettgewebe voraus, als welche dieser Krankheit zufällig ist, da eine Entzündung von einer Auflösung des Zusammenhangs unabhängig, ihren Lauf ganz und gar haben kann: durch diese Auflösung des Zusammenhangs tritt der eitrichte Saft aus den Gefässen und bildet den Eitersack; also muß man damit anfangen, 1) diese Auflösung des Zusammenhangs zu erregen, um die Eiterung herbey zu bringen, wenn man eine Entzündung durch diesen Weg endigen will. 2) muß man die Ansammlung des Eiters erleichtern, 3) die Ausleerung durch eine äusserliche Oefnung hervorbringen. Endlich 4) die Eiterung des zurückbleibenden eitrichten Saftes, der in dem Gewebe des kranken Theiles noch zurückgehalten wird, zu unterstützen. Also müssen wir, wie die Alten, die Eiterung einer Entzündung unter vier

verschiedenen Zuständen betrachten; nehmlich, wir sehen auf die Bildung des Eitersacks, das Anwachsen des Eitersacks, die Ausleerung des Eitersacks und die Eiterung des eiternden Fleisches.

XII. Kapitel.

Bildung des Eitersackes.

Die Bildung des Eitersackes besteht, wie wir schon gesagt haben, in der Zerreissung des zellichten Fettgewebes. Vier Ursachen können hierzu beitragen. 1) Eine unmäßige Entzündung, die dieses Gewebe einnimmt, und darin die Durchgänge schließt, durch welche diese Zellchen mit den Blutadern Gemeinschaft haben, und durch welche diese nehmlichen Zellchen unter sich Gemeinschaft haben. Dieses Hinderniß behindert den eitrichten Saft seinen Weg zu gehen, sich zu vertheilen und durch die Blutadern aufgenommen zu werden. 2) Die Heftigkeit der Entzündung, die einen äusserst in Bewegung gesetzten, scharfen und der faulen Verderbniß sehr fähigen eitrichten Saft hervorbringt, der das zellichte Gewebe zerfressen kann. 3) Der grosse Ueberfluß des eitrichten Saftes, der dieses Gewebe verstopfen und zerreissen kann. 4) Die Mittel, welche dieses nehmliche Gewebe erweichen oder mürbe machen können, daß es von diesem Saft leichter durchbohrt oder zerrissen wird. Nur die letztere dieser Ursachen hangt unmittelbar von den Mitteln ab. Die drey erstern hangen, wie man sieht, von

der

der Grösse der Entzündung ab: die Entzündung, wovon das zellichte Gewebe eingenommen wird, ist es, welche die Auflösung der eitrichten Geschwulst verhindert: auch die sehr lebhafte Entzündung ists, die den eitrichten Saft sehr faul und scharf macht; endlich ists auch die Entzündung, die eine grosse Menge eitrichter Materie hervorbringt. Man kann also nur dazu gelangen eine schwache und matte Entzündung eitern zu lassen, wenn man sie durch wirksame und reitzende örtliche Mittel verstärkt oder schärft. Wenn aber die Entzündung sehr heftig ist, so begreift man leicht, daß man dieser Mittel entübriget ist, und daß es hinreicht diejenigen anzuwenden, welche die Austretung des eitrichten Saftes, in dem zellichten Gewebe erleichtern können, indem sie die Substanz dieses Gewebes mürbe machen: man kann nichts desto weniger diese zwo Anzeigen zu gleicher Zeit zu erfüllen haben, ich meyne, zugleich die Entzündung zu schärfen und das Zerreissen des zellichten Gewebes zu erleichtern. Also müssen wir nach den verschiedenen Fällen dreyerley Arten von eiternden Mitteln gebrauchen, nehmlich die **reitzenden** eiternden Mittel, die **erweichenden** eiternden Mittel, und die **erweichend-reitzend** eiternden Mittel.

Die reitzenden Eiterungs-Mittel.

Diese Mittel sind mit scharfen, flüchtigen und sehr wirksamen Theilchen angefüllt, welche durch ihren Reitz die Zusammenfaltung der Pulsadrichten Haargefäßgen ver-

vermehren, durch welche das Blut in diesen Haargefäßgen aufbehalten wird, und welche die organische Wirksamkeit dieser nehmlichen Haargefäßgen unmäßig verstärken. Dergleichen sind das Euphorbienharz, der Senfsaamen, der Kreßigsaamen, die Lausekörner, die Meerzwiebel, die Gemeinenzwiebel, der Knoblauch, die Aronswurzel, die Schlangenwurzel, die Zaunrübenwurzel, die Schweinsbrodwurzel, die Haselwurzel; der Taubenmist, der Ziegenmist; die starken auflösenden reitzenden Mittel, wovon wir oben geredet haben; denn diese Mittel können auch Eiterungsmittel seyn, wenn man sie bey guter Zeit auf die Entzündungen legt, die man eitern lassen will. Man bildet Umschläge daraus, die man durch ein geistiges Wasser, oder ein destillirtes Oel, oder ein wenig flüchtigen Salmiakgeist, oder dergleichen Salz schärfen kann. Diese reitzenden Eiterungsmittel sind fürnehmlich dienlich, wenn man eine Entzündung mit Wassergeschwulst, eine matte Entzündung, und eine solche Entzündung eitern lassen muß die durch einige Bösartigkeit, welche das Lebensgrundwesen schwächt, die Absterbung des Theiles befördert; diese Bösartigkeit aber muß man mit keiner andern Gattung von Bösartigkeit verwechseln, die wie wir sonst bemerken werden, durch ein gewisses ätzendes Wesen wirkt: denn man nimmt leicht wahr, daß in dieser letztern Gattung von Bösartigkeit, die in einer

übermäßigen Schärfe besteht, die scharfen Mittel nicht dienlich seyn können.

Die erweichenden Eiterungs-Mittel.

Diese Eiterungs Mittel sind diejenigen, die, wie wir schon gesagt haben, die Substanz des zellichten Fettgewebes schlaff und mürbe machen, und das Zerreissen dieses Gewebes und die Austretung des eitrichten Saftes befördern können. Dergleichen Mittel sind, das Schweinefett, das Hammelsfett, das Rindsfett, das schmierichte Wesen der Wolle, der Menschenkoth (nicht sowohl wegen Anwendung eines solchen Mittels, ob es gleich die Bauren sehr häufig und sehr wirksam brauchen, als desfalls reden wir davon, weil es uns Anlaß giebt, in der Folge einige Bemerkungen zu machen, die wir nicht vernachläßigen müssen), der Schweinemist, das Gelbe vom Ey, die Tag und Nachtkrautpflanze, die Eibischpflanze, die Pappelpflanze, die Feigen, die Lilienzwiebel, die Bärenklaupflanze, das Leinsaamenmehl und die andern schlaffmachenden erweichenden Mittel, wovon wir hieroben geredet haben, welche eitermachend sind, wenn sie in starken Entzündungen aufgelegt werden, wie die Basiliensalbe, die Braunesalbe, die Eibischsalbe, das Lilienöl, das Schleimpflaster, das gemeine einfache oder Diachylonpflaster u. s. w.

Diese

Diese Gattung von Eiterungsmitteln ist hinreichend, wenn die Entzündung sehr beträchtlich ist, und sie zur Eiterung genugsam hinreichen kann: denn man muß es vermeiden, die heftigen und ihrer Ausdehnung nach sehr grossen Entzündungen zu vermehren, um keine so beträchtliche Eitersäcke zu verursachen. Die Klugheit erfordert auch, daß man sie manchmal mäßige, um sich soviel als möglich dem Ueberfluß dieser Eiterungen entgegen zu setzen, die durch ihre übermäßige Menge sehr nachtheilig und sogar tödtlich werden können, alsdenn fügt man zu diesen Mitteln Mehl, oder noch besser Brodbrosamen mit Milch. Wenn aber diese grossen Entzündungen mit Härte begleitet sind, so muß man unter diesen Mitteln diejenigen wählen, die am meisten erweichen. Man muß nicht allein die erweichenden Eiterungs Mittel in den grossen Entzündungen, wo eine allzuhäufige Eiterung zu befürchten ist, vorziehen, sondern auch in den harten und äusserst brennenden Entzündungen, wie die Pestbeulen und Blutgeschwüre sind, wo die Eyweisartigen Säfte durch die Uebermaaß der Hitze sich verhärten, statt sich in Eiter zu verwandeln. In der Heftigkeit einer grossen Entzündung, die man durch Eiterung endigen will, muß man die ölichten, fetten und salbigten Mittel, die unter der Gattung der Eiterungsmittel, wovon wir jetzt reden begriffen sind, nicht auflegen; man muß sie wenigstens nicht allein gebrauchen, damit sie nicht, wie wir oben bemerkt haben, die Entzündung in einen Brand ausarten lassen.

Die

Die erweichend-reitzenden Eiterungs Mittel.

Diese Mittel besitzen die Eigenschaften der zwo Gattungen der vorhergehenden Eiterungsmittel: dergleichen sind das Ammoniakgummi, das Ladangummi, das Sagapengummi, das Panaksgummi, das Tacamahacgummi, das Galbengummi, das Bdelliumgummi, die Oele und Fettigkeiten die über ein Jahr alt sind, der alte Käse, die schwarze Seife, der Sauerteig, das zusammengesetzte Diachinonpflaster, das Diabotanumpflaster, die zusammen gemischten vorhergehenden zwo Gattungen der Eiterungsmittel. Wir können zu dieser Gattung von Eiterungsmittel, die Wirkungen der Aetzsteine zehlen, denn sie können die beiden Wirkungen, welche den beiden Anzeigen, die wir zu erfüllen haben, genug thun müssen, sehr wirksam hervorbringen, weil diese Steine im Wirken einen Reitz verursachen, der die Entzündung in einem Theile, wo sie matt ist, sehr schärfen kann; und die Eiterung die hernach den Grind den sie hervorbringen, losmacht, liefert äusserlich einen Eiter, der wohl gespart, oder wohl zurückgehalten, das Fleisch weit kräftiger erweichen kann, als ein anderes Mittel. Man nimmt leicht wahr, daß die erweichenden und reitzenden Mittel zur Eiterung bey allen Entzündungen dienlich sind, die man verstärken muß, damit sie zur Eiterung, die man hervorbringen will, genugsam beitragen können, aber vorzüglich dienen sie bey den Entzündungen der Drüsen, die mit viel Härte be-

gleitet sind, und die nicht lebhaft genug sind, um in einen Eitersack auszuarten.

XIII. Kapitel.

Wachsthum des Eitersackes.

Die Alten betrachteten die Zeit des Wachsthums des Eitersackes als die Zeit der Kochung des Eiters, weilen bey der Oefnung eines Eitersackes, ehe die eitrichte Materie, welche die Entzündung erzeugt, gebildet ist, das ist, wenn sie nur sehr wenig aus den Gefässen getreten ist, das Gewebe worin sie verbreitet, und das nicht zerstört ist, viel Blut giebt, wenn man es zerschneidet. Sie glaubten daß dieses Blut, das sich alsdenn in grosser Menge in dem Eiter findet, und das mit ihm abfließt, mit diesem Eiter die Materie des Eitersacks bilde; daß aber diese Materie durch eine vollkommene Kochung noch nicht gänzlich in Eiter verwandelt worden, als welche nach ihnen der Zeitpunkt der Reife des Eitergeschwüres war, und sie gaben den Eiterungsmitteln die sie gebrauchten, um diese angebliche Kochung in den Eitersäcken zu befördern, den Nahmen der zeitigenden oder der degestiv Mittel; aber dieser letztere Nahme war besonders denjenigen gegeben worden, die man gebraucht, die Kochung und den Ausgang des Eiters in den Wunden zu erleichtern. Wenn der Eitersack gänzlich gebildet war, so dachten sie darauf, ihn auszuleeren; wenn aber die Materie allzutief stack, so setzten sie

ferner den Gebrauch der Eiterungs-Mittel fort; und sie nannten diejenigen, deren sie sich in diesem leztern Fall bedienten, anziehende Mittel.

Zeitigende und anziehende Mittel.

Diese verschiedenen Nahmen der zeitigenden und anziehenden Mittel bezeichnen keine verschiedene Gattungen der Eiterungsmittel, sondern blos verschiedene Wirkungen der nehmlichen Mittel, und zwar Wirkungen die blos von dem Zustand und der Lage des Eitersacks abhangen. Wenn man diese örtlichen Mittel einzig und allein desfalls gebraucht, um die Eiterung hervorzubringen, so nennt man sie Eiterungsmittel; gebraucht man sie, wenn die Eiterung entschieden, und die Sammlung des Eiters geschiehet, so nennt man sie zeitigende Mittel, weil diejenigen, die man alsdenn anwendet, vornehmlich die Eigenschaft haben, die feste Substanz des Theiles zu erweichen, auf die man sie auflegt, und sie dadurch weit geneigter zu machen durch den Eiter an dem Orte zerstöhrt zu werden, wo sich der Eitersack angefangen hat: denn diese Zerstöhrung ists, die am meisten zum Fortgang des Eitersacks beiträgt, und dieser Fortgang war nach ihnen die Wirkung der Kochung. Der Eiter wirkt mit diesen Mitteln selbst viel mit, die benachbarten Theile zu erweichen; wir sehen in der That, daß wenn wir etwas wirksame zeitigende Mittel auf einen Eiter enthaltenden Theil legen, die Oberhaut sich losmacht, und so zu sagen auflößt;

und wenn man alsdenn die Haut berührt, so nimmt man wahr, daß sie ausserordentlich erweicht ist, welches nicht so geschiehet, wenn man diese Eiterungs-Mittel auf einen Theil legt, wo kein Eiter ist. In der That hat man wahr genommen, daß die nehmliche Wirkung auch vorgehe, aber doch weit minder geschwind, wenn es ein Theil ist der Eiter enthält, und auf welchen diese Mittel nicht aufgelegt worden sind. Also ist es sichtbar, daß der Eiter und diese Gattung von Mitteln zusammen zum Fortgang des Eitersackes beitragen; diesfalls ist der Eiter immer an sich selbst als ein stark wirkendes zeitigendes Mittel angesehn worden. Wenn endlich die Höhlung des Eitersackes sehr tief ist, und man diese nehmlichen Mittel anwendet, um die Eiterung äusserlich einen Fortgang machen zu lassen, so nennt man sie anziehende Mittel, weil sie den Theil der Seite, wo sie aufgelegt sind, entzünden und erweichen, hiedurch aber den Fortgang des Eitersackes gegen diese nehmliche Seite bestimmen, und dadurch die Materie des Eitersackes an sich zu ziehen scheinen.

Der Gebrauch der zeitigenden Mittel.

Der Eiter, der schon gesammlet ist, ist an sich selbst wie wir bereits bemerkt haben, ein mächtiges zeitigendes Mittel, das unmittelbar auf das zellichte Fettgewebe, wo er eingeschlossen ist, wircket: also müssen wir ihn als das wirksamste Mittel ansehn, dessen wir

uns bedienen können, um die Sammlung des eitrichten Saftes, den die Entzündung liefert, zu erleichtern, und der beständig von den Pulsadern in dieses Gewebe eingeht: denn indem er dieses nehmliche Gewebe je mehr und mehr zerstört, so vervielfacht er die Ausgänge sehr häufig, durch welche er sich in der Höhlung des Eitersackes verbreiten kann. Diese Zerstörung ist vornehmlich äusserst vortheilhaft in den Eiterungen, die sich in einem Theile mehrere kleine Höhlungen bilden, wie es in den drüßigten Körpern. Die Drüssen sind innerlich nicht sehr mit einem zellichten Gewebe versehn, die zusammen gerollten haben fast keines, sie scheinen nur ein Gewebe von Gefässen zu seyn, das Nuck mit dem Moose verglichen hat, das auf den Bäumen wächst. Diese Drüsen verstopfen sich und schwellen leicht an, wenn der Kreislauf einige Hindernisse daselbst findet, man nimmt es öfters bey den Drüsen der Schaam und der Schultern wahr: denn ein etwas beträchtlicher Reitz, es sey am Fusse, an der Wade oder am Schenkel, an der Hand oder am Arm wird alsbald mit einer sehr merklichen Aufschwellung in diesen Drüsen begleitet. Jede dieser Drüsen ist mit Häuten bedeckt, deren mindeste durch diesen Reitz verursachte Zusammenziehung die Blutadern und die andern Gefässe, die aus diesen Drüsen gehn, zusammen ziehen kann; die Blutadern widerstehen durch ihre Wirkung und durch die Stärke ihrer Häute dieser Zusammenziehung noch mehr; auch können sie fortfahren in den Körper der

Drüse viel Blut und andere Säfte einzuführen, die nicht davon ausgehn können; diese Drüsen erlangen dadurch einen ausserordentlichen Raum. Indem diese Theile sich leichtlich verstopfen, so scheint es nicht zweifelhaft, daß die Entzündungen die ihnen begegnen, nicht mit eitrichten Verstopfungen begleitet seyn können. Indessen können diese Verstopfungen nur in den gefäßreichen Gewebe dieser Drüsen selbst geschehn, indem diese Theile ganz oder wenigstens beinahe der zellichten Substanz beraubt sind: also können diese Pulsadern in einer Entzündung den eitrichten Saft den sie bilden, nur in die Gefässe und in die unmerkliche Hohlungen ausleeren, die mit diesen Pulsadern eine Gemeinschaft haben, und welche die Säfte empfangen, die diesen verschiedenen Gattungen von Drüsen eigen sind. Der in diesen Gefässen abgesetzte eitrichte Saft kann so lange nicht herausgehen, als die Decken der Drüsse durch die Entzündung aufgeschwellt bleiben, und ihm allen Ausgang verschliessen: desfalls vertheilen sich die Entzündungsverstopfungen dieser drüßigten Theile schwerlich durch die Auflösungen. Sie endigen sich auch nicht leichter durch die Eiterung, weil die Gefässe, wo der eitrichte Saft sich eingesaugt hat, diesen Saft weit mehr widerstehen als das Fettgewebe; und wenn er dazu kommt, diese Gefässe an einigen Stellen der Drüse zu zerstöhren, so bilden sich eben so viele kleine Höhlungen, die in dieser Drüse zerstreut sind, als es Stellen giebt, wo der eitrichte Saft hat aus den Gefässen treten können, weil

weil diese Gefässe nicht, wie die Bläßgen des Fettgewebes gemeinschaftliche Stellen haben, durch welche aller eitrichte Saft in der ersten Höhlung, die sich bildet, sich versammeln kann; nur die Zerstöhrung des grösten Theiles des Gewebes der Drüse, nur diese Zerstöhrung sage ich, verursacht mit der Zeit den Eiter, der stockt, und sich in seinen verschiedenen Höhlungen verschlimmert, und nur sie kann allem Eiter verstatten, sich in eine einzige Höhlung zu sammeln. Die Schwierigkeit dieser Sammlung wird in den meisten dieser Drüsen durch häutigte Abtheilungen, die ihr Gewebe durchziehen, vermehret: übrigens finden sich mehrere dieser Drüsen an einer gleichen Stelle, welche die nehmliche Entzündung leiden; diese Entzündung bringt eine Eiterung hervor, die in diesen Drüsen zerstreut ist, und die sich sehr schwer in einen einzigen Eitersack vereiniget. Die Bildung der Eitersäcke findet in den zusammen gerollten Drüsen, die ein festes Gewebe haben, die nehmlichen Hindernisse. Diese drüßigten Körper werden aus mehreren Drüsen gebildet, die an sich selbst durch die Zusammensammlung mehrerer andern Drüsen bestehn; also werden diese drüßigten Massen innerlich durch die Abtheilungshäute der Drüsen und Drüßgen, die sie ausmachen, abgetheilet. Ein so unterbrochenes und so quer durchzogenes Gewebe muß sich der Vereinigung verschiedener Höhlen, welche die Eiterung in den drüsigten Körnern, die diese Gattung von Drüsen bilden, und in den kleinen Flocken des zellichten Gewebes, die

sich

sich zwischen den Abtheilungshäuten dieser Drüsen, vertheilt finden, sich aushölt, entgegen setzen. Die Schwierigkeiten, welche alle diese Hindernisse zur Bildung des Eitersacks in den drüßigten Theilen beytragen, haben noch andere verdrüßlichere Wirkungen, als die Verhärtung dieser drüßigten Theile, und die Bösartigkeit, welche die Materien, die eitern, erlangen. Die Verhärtung geschiehet, wenn der eitrichte Saft eine solche Verstopfung in der Drüse verursacht, daß sie den ganzen Eingang den Säften verschließt, welche diese Drüse durchseichen muß, und die diesen Saft befeuchten, oder wenigstens seine Flüßigkeit unterhalten könnten, wie es die fetten Säfte thun, wenn er sich in ihr Gewebe eingesaugt hat. Dieser Saft neigt sich zur Verdickung, wenn er aufhört der unmittelbaren Wirkung der Pulsadern ausgesetzt zu seyn, und sich in der That zu verdicken, wenn er aus Mangel dieser Wirksamkeit nicht durch einige Flüßigkeit verdünnet wird. Uebrigens kann die Hitze des Theiles auch viel zu seiner Verdickung beitragen. Derjenige Saft, der sich in den Höhlungen sammelt, wo er keine Flüßigkeit erhalten kann, wo er sich keinen Ausgang öfnen kann, und wo er folglich allzu lange stockt, verschlimmert sich, und erlangt öfters eine Bösartigkeit, die zu sehr beschwerlichen und sehr hartnäckigen Geschwüren oder Fisteln Anlaß giebt. Die Verstopfung und die Härte der Drüsse begleiten immer diese Bösartigkeit, weil die Schärfe der in diesen Höhlungen enthaltenen Materie das Gewebe der Drüse

Drüse reizt und zusammen faltet, und darin den Lauf der Säfte aufhält, und unter diesen aufgehaltenen Säften, nehmen diejenigen, die der Verdickung fähig sind, eine dicke Consistenz an, die sammt dem festen Gewebe der Drüse eine beträchtliche Härte hervorbringt. Indessen ist es verdrüßlich, eine Drüsse, die in Eiterung ist, zu öfnen, ehe der in diesen verschiedenen Höhlungen vertheilte Eiter sich durch die Zerstöhrung fast der ganzen Drüse in einen einzigen Eitersack zusammen gesammelt hat; weil diese verschiedenen Höhlungen sich Wege aushöhlen, die mit der Höhlung, die man geöfnet hat, Gemeinschaft haben, und also nur unvertrocknende Bogen hervorbringen, durch welche der Zutritt der Luft vieles zur Verschlimmerung der Materien, die sie liefern, beiträgt. Manchmal fließt nur der flüßige Eiter dieser Materien ab, das übrige verdickt sich, und vertrocknet genugsam, um keiner Verschlimmerung mehr fähig zu seyn, die Bogen schliessen sich wieder zu, die Eiterung hört auf, die Höhlung, die man geöfnet hat, schließt sich wieder, und die Drüse bleibt hart; desfalls werden die Eitersäcke der Drüsen, die man allzufrüh öfnet, leichtlich mit einem bösartigen oder fistelartigen Geschwüre, oder wenigstens mit einer schwer aufzulösenden Verhärtung begleitet. Man vermeidet also diese Ungemächlichkeiten, wenn man in der drüßigten Masse diesen Eiter verweilen läßt, der angefangen hat, einen Eitersack, oder eine hauptsächliche Höhlung darin zu bilden, und in dem man äusserlich dieses vorzügliche er-

weichende Mittel durch die mächtigsten zeitigenden Mittel unterstützt. Die Eiterungspflaster, welche die Kraft zu erweichen und zu reitzen haben, und wovon wir oben geredet, sind hier jeder andern Gestalt der örtlichen Mittel vorzuziehen; aber ihre Consistenz muß nicht allzu fest seyn, sie müssen sehr dick aufgelegt werden: denn wenn sie gemeiniglich einen so langsamen Erfolg haben, so ist es zum Theil diesfalls, weil man allzu wenig davon auflegt, und weil sie öfters allzu hart sind. Wenn man nichts desto weniger zum voraus einige Bösartigkeit in der Materie vermuthete, die diesen Eitersack bildet, so würde es besser seyn, mit der Oefnung zu eilen, als eine vollkommene Eiterung zu erwarten, und wenn mehrere Drüsen vorhanden wären, so müßte man alle diejenigen wegnehmen, die man innerlich von der Eiterung angegriffen glaubte, um die verdrüßliche Folgen dieser in verschiedenen kleinen Höhlungen vertheilten Eiterung zu vermeiden. Wenn man einen Eitersack, der in einem etwas beträchtlichen drüßigten Theil liegt, zu öfnen aufschiebt, so muß man noch acht haben, daß der Eiter keinen Ausgang unter dieser Drüse mache, und daß er nicht tief in das Fleisch dringe, statt sich nach aussen zu begeben. Ein Mägchen sagt Fabriz von Hilden Cent. I. obs. 39. hatte einen Eitersack unter dem Ohr, sie war ohne Fieber und ohne Zufälle, weil man aber allzu lang wartete, diesen Eitersack zu öfnen, so kam das Fieber mit Unmacht, Eckel, Schlaflosigkeit, Rücken und Nierenschmerzen hinzu. Endlich öfnete sich der

Eitersack äusserlich einen Ausgang, aber es gieng wenig Materie heraus, weil sie unter dem drüßigten Körper der Ohrendrüse so tief eingedrungeu war, daß man keine Ausleerung davon verschaffen konnte; also verursachte dieser Eitersack der Kranken kurze Zeit nach dem Ausbruch den Tod. Wenn die Eiterung sich auf das zellichte Gewebe beschränkt, das sich zwischen mehreren Drüsen findet, ohne eine Höhlung in dem innern dieser nehmlichen Drüsen hervor zu bringen, so bezeichnet der Eitersack, oder die Geschwulst, die einen Umfang einnimmt, und sich geschwinde erweicht, in diesem letztern Falle genugsam die Zeit, wo es dienlich ist, diesen Eitersack zu öfnen, ohne die Auflösung der Drüsen zu erwarten, und ohne daß es nöthig sey, eine davon hinweg zu nehmen. Obgleich die Eitersäcke, die sich in dem zellichten Fettgewebe bilden, wenigern Nachtheilen, als die der Drüsen unterworfen sind, so würden sie jedennoch frühzeitig zu öfnen seyn, wenn sie vornehmlich tief sind, und das Fleisch noch sehr entzündet ist; denn man hat öfters beobachtet, daß die Wunde, die man macht, und die alsdenn eine doppelte Krankheit bildet, das Fleisch absterben läßt, oder es so welck macht, daß die Verstopfung der eitrichten eingesaugten Materie nur sehr schwer frey werden kann, die Zusammenfaltung, die diesem Fleisch begegnet, bildet auch dermassen ein Hinderniß darin, daß die Einsaugung, die sich vermehrt, dieses nehmliche Fleisch sehr teigicht und kraftlos macht, welches auch die Kur sehr langweilig und schwierig

rig macht, und manchmal endiget sie sich durch eine Verhärtung, die durch die eingesaugte Materie gebildet worden ist, die sich in dem zellichten Gewebe festsetzt und verdicket, also ist es weit vortheilhafter die Oefnung des Geschwüres zu erwarten, bis die Kochung und die Ansammlung des grösten Theiles der eitrichten Materie vollendet ist, wo nicht einige besondere Umstände diese Operation zu beschleunigen nothwendig machen. Es giebt Fälle, wo der Fortschritt der Eitersäcke so geschwind ist, daß man weniger darauf denken muß, durch den Gebrauch der zeitigenden Mittel ihn zu beschleunigen, als vielmehr durch die Ausleerung des Eiters den Unordnungen zuvor zu kommen, die ein so geschwinder Fortgang verursachen kann. Die Eitersäcke z. B. die zwischen den grossen Muskeln liegen, deren Zwischenräume durch vieles Fett, das eine Gemeinschaft hat, eingenommen werden, höhlen sich in diesem Fett Wege, durch welche sie sich unter verschiedenen Muskeln ausdehnen, wo ihre Materie sich vervielfacht und unversiegend wird. Die Praktiker haben diese Zerstreuung in den Geschwüren bemerkt, die zwischen den Muskeln des Schenkels, der Lenden, des Schmerbauches, in dem Fettgewebe des Hintern, der Schaamnath u. s. w. liegen. Der Fortgang derjenigen, die sich einzig und allein durch die Entzündung zwischen dem Darmfell und den Muskeln des Unterleibs bilden, ist noch weit fürchterlicher, weil die in den Gedärmen enthaltene Kothmaterie dem Eiter ihre faule Verderbniß mittheilet, und sie dadurch

durch für die fetten Säfte so ansteckend und in Beziehung auf das zellichte Gewebe so zerstöhrend macht, daß er sich häufig vervielfältigt, wenn er sich in einigen Stellen dieser Gegend anhäuft, wo es viel Fett giebt. Man hat manchmal gesehn, daß Eitersäcke in vier und zwanzig Stunden durch die Geschwindigkeit ihres Fortganges völlig tödtlich worden; also giebt es Fälle, wo der Wundarzt von den ersten Tagen an, den übermäßigen Fortgang der Eitersäcke befürchten muß, und hingegen andre Fälle, wo er manchmal selbst eine geraume Zeit hindurch nichts verabsäumen muß, um die Zeitigung zu befördern.

Der Gebrauch der anziehenden Mittel.

Wenn der Eiter so tief liegt, daß man Mühe hat, den Zustand der Eiterung und die Höhlung des Eitersackes äusserlich zu erkennen, so gebraucht man, wie wir schon gesagt haben, die **anziehenden**, das ist, die erweichend **reitzenden Eiterungs-Mittel**, um die Eiterung nach den äusserlichen Theilen auszudehnen, und zwar vermittelst der Entzündung der Theile, die den Eitersack bedecken, und durch die Erweichung dieser Theile, die man durch die Mittel zu erhalten sucht. Diese örtlichen Mittel können nur glücken, wenn die Theile von einem Gewebe sind, das der Wirkung des Eiters nicht widersteht, dergleichen das Gewebe des Fettes, der Membranen, der Haut ist, wozu auch noch die Beschaffenheit der drüßigten Theile kommt, obgleich

gleich der Eiter weit schwerer auf diese Theile, als auf diejenigen wirkt, die wir genannt haben. Wenn aber der Eiter unter denjenigen etwas beträchtlichen Muskeln läge, so würde man zu diesen anziehenden Mitteln seine Zuflucht vergeblich nehmen, weil die Muskeln, die etwas dicke sind, der Wirkung des Eiters allzusehr widerstehn, und der Eitersack fortfahren würde, unter diesen Muskeln in dem benachbarten Fette sich immer mehr zu erweitern, ohne einigen Fortgang nach aussen zu machen, also dienen der Gebrauch dieser Mittel und der Aufschub, welchen die Erwartung ihrer Wirkung der Ausleerung des Eiters bringt, alsdenn nur dazu, den Eitersack beschwerlicher zu machen. Wenn die Tiefe des Eitersackes mit der Verhärtung verknüpft ist, so muß man im Anfang die reitzenden anziehenden Mittel nicht gebrauchen, weil die in das Gewebe der festen Theile sich eingesaugten und verhärteten Materien auf diese Theile nicht wirken können. So lang sie also in diesem Zustande sind, kann der Eitersack den Fortgang nicht thun, den man verlangt. Die Entzündung, welche die anziehenden Mittel erregen könnten, findet sich auch durch diese nehmlichen Materien behindert, als welche die organische Wirksamkeit der Pulsadrichten Haargefässe des Theiles, wo sich die Verhärtung gebildet hat, abstumpfen; nun ist es aber diese Entzündung, die durch den eitrichten Saft, den sie hervorbringt, am meisten dazu beiträgt, den Eitersack äusserlich auszudehnen: also widersetzt sich die Verhärtung auf jede

Art der Wirkung der anziehenden Mittel, diese Mittel können selbst in ähnlichen Fällen dieses Hinderniß vermehren: denn durch ihren Reitz können sie in dem Gewebe, das die schon dicken Materien zurückhält, eine Zusammenfaltung verursachen, die sie verhindert in der Höhlung des Eitersackes sich zu verbreiten. Diese Zusammenfaltung, verbunden mit der Anhäufung, welche diese Materien verursachen, verhindert auch den eitrichten Saft, den die Entzündung aufs neue bilden kann, zu dieser nehmlichen Höhlung zu gelangen. Uebrigens ist dieser Saft, der sich alsdenn in kleiner Menge bildet, nicht hinreichend die andern aufgehaltenen und dicken Materien zu erweichen oder zu befeuchten; diese lassen ihn hingegen seine Flüßigkeit verliehren; also dient die wenige Entzündung, welche diese Mittel erregen können, nur dazu, sie zu verhärten und mehr zu vertrocknen; diesfalls haben die Alten bemerkt, daß die warmen Mittel alsdenn viel zur Verhärtung beitragen. Die blos erweichenden Eiterungs Mittel müssen zu diesem Mitteln den Weg bahnen, und nur nach ihnen haben sie wenigstens zum Theil die Geschwulst erweicht, daß man zu diesen blos erweichenden Eiterungs-Mitteln die anziehenden, das ist, die reitzenden Eiterungs Mittel, ja so gar die Striche der Aetzsteine beifügen kann: denn diese ätzenden Mittel können als sehr mächtige Anziehungs Mittel betrachtet werden, nicht allein wegen ihres Reitzes, der die Entzündung vermehren muß, sondern weil sie auch zum Fortgang des Eitersackes nach

aussen

aussen zu durch die Eiterung beitragen können, die sie äusserlich verschaffen; man muß wirklich den Grind verfaulen lassen, um diese Eiterung weit häufiger zu machen, und folglich auch weit wirksamer, um das äusserliche Fleisch zu erweichen. Man muß übrigens so viel als immer möglich die Materien, die eitern, auf dem Theile durch erweichende und reitzende Eiterungs Pflaster und durch einen schicklichen Verband zurück halten; wenn man also diesen Verband wegnimmt, so muß man sich wohl hüten, diese Materien abzuwischen, und selbst den Grind abzureissen, weil man zum Theil die Quelle einer äusserlichen Eiterung vertrocknen würde, die nicht allzu häufig seyn kann, und deren Vermehrung und Wirksamkeit hauptsächlich von der Stockung oder faulen Verderbniß des Eiters abhangen, den sie hervorbringt. Wenn die Wirkung der Aetzsteine nicht bis in die Höhlung des Eitersackes gedrungen ist, so kann man die Auflegung dieser Steine wiederholen, wenn der Grind von demjenigen, den man aufgelegt hat, sich im Anfang losgemacht hat.

XIV. Capitel.

Ausleerung des Eitersackes.

Wir wollen hier nicht von der Vorsicht reden, welche die Anotomie in der Oefnung der Eitersäcke lehren muß; sie erfordern Kenntnisse, von einer Art, die von dem Gegenstand, den wir behandeln, sehr verschieden ist,

Kenntnisse, die jedoch von einem sehr ausgebreiteten Gebrauch in der Heilung der Eiterungen sind; man muß sie aber in ihrer Quelle schöpfen, und wir müssen annehmen, daß unsre Leser sie genugsam inne haben, um die Gefahren zu erkennen, die man in den Einschnitten zu vermeiden hat, welche man machen muß, um den Materien, die die Eiterung liefert, einen Ausgang zu geben. Die Tiefe des Eitersackes macht manchmal die Ansammlung des Eiters für das Gefühl ganz unmerklich, wenn sich jedoch die Eiterung durch andre Zeichen, die beinahe entscheidend scheinen, bemerken zu lassen scheint, und wenn vornehmlich mehrere dieser Zeichen zusammen beitragen, sie zu entdecken. Diese Zeichen sind die Entzündung, die ein Theil erlitten hat, und die sich durch sich selbst oder durch ihre Zufälle veroffenbahrt hat, eine Linderung folgt auf diese Entzündung, und läßt hernach neue Zufälle entstehn; der Schmerz erneuert sich in dem Theile wieder, die Verletzung der Verrichtungen dieses nehmlichen Theiles erscheint wieder und vermehrt sich in der Masse, als der Eitersack Fortschritte macht. Schauer und unregelmäßige Fieberanfälle kommen als gleich hinzu, wenn die Materien die stocken, sich zu verschlimmern anfangen. Endlich veroffenbahret sich die Eiterung äusserlich durch eine Geschwulst, die auf die Haut und das Fett des Theiles kommt, die den Eitersack bedecken. Diese Zeichen sind den gutartigen Eitersäcken gemein, aber sie fehlen öfters in den andern Gattungen der Eitersäcke, das ist, in

den

den Eitersäcken, die sich durch Kongestion bilden. Die äusserliche Geschwulst kommt manchmal nur sehr spät, fürnehmlich bey den tiefen Eitersäcken, wo die äusserlichen Theile durch die Entzündung nicht übel mitgenommen worden sind; diese Geschwulst fehlt gemeiniglich auch bey den Eitersäcken, die sich durch Entrinnungen des Eiters bilden, der durch einige verborgene oder innerliche Eitersäcke geliefert worden ist. Um diesen Fall merklicher zu machen, wollen wir ein Beispiel anführen. Ein Mann fühlte nach einem anhaltenden Fieber, das mit einer Entzündung der Brust begleitet war, einen Schmerz in den Lenden. Man untersuchte den Ort, wo der Kranke litt, man bemerkte eine kleine Erhebung ohne Röthe, oder andere Zeichen der Entzündung, nichts desto weniger bemerkte man hernach durch eine Spannung, dergleichen diejenige ist, die eine zwischen weichen Theilen genau eingeschlossene Flüßigkeit verursachen kann, daß ein Eitersack da war. Die Haut und die andern Theile, die ihn bedeckten, waren in gutem Zustand und ohne einige Geschwulst, daher man urtheilte, daß dieser Eitersack nur ein Ausguß von einem andern unbekannten Eitersack wäre. Man öfnete diesen Eitersack der Lenden, er entleerte sich augenblicklich ganz, und lieferte keine Materie mehr. Der Kranke starb einige Tage nachher. Die Oefnung des todten Körpers rechtfertigte die Muthmassung, die man gehabt hatte, daß die Materien dieses Eitersackes sich nicht in der Höhlung, die sie enthielt, gebildet hatten,

denn man fand, daß einer von den Lungenflügeln gänzlich in Eiterung verfallen war, und daß ein kleiner Theil des in der Brust verbreiteten Eiters sich gegen die Lenden zwischen den Bändern des Zwerchfells, einen beinahe unmerklichen Durchgang gemacht hatte, durch welchen er gerinnt war, um den Eitersack zu bilden, den man in dieser Gegend entdeckt hatte. Die am schwersten zu entscheidenden Eiterungen sind diejenigen, welche auf alte und im Körper herumschweifende Schmerzen folgen, wie diejenigen sind, welche die Gichtflüsse verursachen und unterhalten. Die Entzündung, welche diese Eiterungen in dem innern eines Theiles hervorbringt, und die äusserlich nicht erscheint, verwechselt sich mit diesen Schmerzen, und folglich sind uns die Ursache dieser Eiterungen, die Zeit und der Ort, wo sie sich bilden, öfters verborgen, endlich sinds nur die Zufälle, welche diese Eiterungen verursachen, die uns solche muthmassen lassen können, und wenn wir uns nicht durch das Gefühl davon versichern können, so ist es sehr schwer ihre Höhlung genau zu kennen. Der Ort wo der Schmerz und die Geschwulst herrschend sind, muß in diesem dunckeln Falle unser hauptsächlicher Führer seyn. Wenn aber diese tiefen Eitersäcke in Theilen liegen, die mit grossen Muskeln versehen sind, wie am Rücken, am Arm, am Schenkel, so zerstöhrt die Materie, die zwischen diesen Muskeln zurück gehalten wird, in kurzer Zeit das zellichte Gewebe, das ihre Zwischenräume bekleidet; daß also diese Eitersäcke öfters viel Unordnung

verursachen, und sich weithin erstrecken, ehe man sie öfnet, welches alsdenn dergleichen Eitersäcke sehr gefährlich macht. Wenn die Entzündung sehr ausgebreitet ist, und tief in einen Theil eindringt, wo die Muskeln durch Häute oder Fäßerchen von einander gesondert werden, wie am Arm, am Rücken, am Schenkel u. s. w. so endiget sie sich manchmal durch eine Eiterung, die sich in diesen Absonderungen vertheilt findet, dieser Fall ist in den Eiterungen sehr gemein, die durch Wunden verursacht worden sind, und erfordert viel Aufmerksamkeit; denn der Wundarzt kann alsdenn nicht auf eine einzige Oefnung zur Ausleerung der Materien rechnen: weil diese nehmlichen Absonderungen ihre Gemeinschaft verhindern. Die Eiterungen, welche durch die Entzündungen der Fäßerchen, welche die Muskeln bedecken, verursacht worden sind, verdienen die nehmliche Aufmerksamkeit: denn diese Entzündungen verursachen öfters mehrere Höhlungen solcher Eitersäcke, die zerstreut, und von der Stelle, wo die Entzündung am meisten zu herrschen schien, manchmal sehr entfernt sind. Eine hauptsächliche Aufmerksamkeit, die man in der Oefnung der Eitersäcke anwenden muß, ist diese, den Materien wo möglich einen Ausgang zu geben, durch welchen sie leichte und völlig abfliessen können: denn der Eiter, der stockt, wird in einem Eitersack nach der Oefnung weit schädlicher, als zuvor, weil ihn der Zutritt der Luft, dem er ausgesetzt ist, sehr geschwinde verderbt; aber die Lage des Eitersackes, oder die Höhlun-

gen, die der Eiter ausgehöhlt hat, erlauben nicht immer eine hinlängliche Oefnung zu machen, damit die Materien von selbst durch ihren eigenen Fall abfliessen können; die Kunst bietet uns alsdenn verschiedene Hülfsmittel dar, welche in vielen Gelegenheiten hinreichend seyn können, diesen Materien eine vollkommene Ausleerung zu geben, man kann manchmal dem Theil eine besondere Lage verschaffen, welche diese Ausleerung erleichtert, oder eine Gegenöfnung machen, die dasjenige ersetzt, was der erstern mangelt. Wenn diese Gegenöfnung nicht weit genug ausgedehnt werden kann, so unterhält und versichert man sich derselben vermittelst der Schnur. Man kann sich auch der auspressenden Verbände bedienen, wenn die Theile, welche die Höhlung des Eitersackes bilden, zusammen gepreßt werden können, oder noch besser füllt man die Höhlungen ganz weich mit Scharpie aus. Man kann auch manchmal mit einer anziehenden Sprize diese Materien auspumpen: überdies kann man zu den Einsprizungen seine Zuflucht nehmen, wenn alle diese Mittel nicht anwendbar sind, oder wenn sie mit ihnen zur Ausleerung der Materien beitragen müssen. Die Gegenöfnungen können alsdenn nur hinreichend seyn, wenn sie an den nehmlichen Stellen gemacht worden sind, wo der Eiter verweilet, und wo der Fall ihn am meisten herabzieht; wenn es also mehrere Höhlungen giebt, in welchen der Eiter zurückgehalten wird, so braucht es eben so vieler Gegenöfnungen, als solcher höhlichten Gänge vorhanden

den sind, wenn man nicht eine einzige machen kann, die mit allen andern Gemeinschaft hat. Der Gebrauch der Schnüre schränkt sich hier einzig auf den Gebrauch der Gegenöfnungen ein, denn sie werden wenig Erfolg haben, wo sie nicht durch die Stellen selbst gehen, wo die Materien angehäuft sind. Man macht gemeiniglich Bänckchen von etwas abgenutzter Leinwand, die jedoch so stark ist, daß sie nicht zerreißt; aber die über die Nutzbarkeit dieser Schnüre am besten unterrichteten Praktiker machen sie aus Fähden von langer und starker Scharpie, weil diese auf einander gelegten Fähden sich besser als ein Tuchgewebe mit der verweilenden Materie befeuchten, und sie weit leichter auswärts führen. Man kann auch die Schnüre aus einem an den Seiten ausgefädelten alten Stück Leinwand machen, so daß nichts in dessen Mitte, als nur so viel Leinwand bleibt, um der Schnur eine hinlängliche Stärke zu geben, die man noch weit sicherer machen kann, indem man in der ganzen Länge des Tuches einige Fähden durchgehen läßt; hiedurch macht man Schnüre, die fast nichts als Scharpie sind, und welche die eitrichte Materie besser als die andern einsaugen.

Die auspressenden Verbände können nur glücken, wenn sie das Fleisch, das die Stelle bedeckt, wo der Eiter zurück gehalten wird, mehr als dasjenige zusammen pressen, das den Weg bedeckt, der zur Oefnung führt, durch welche dieser Eiter ausgetrieben werden muß. Aber dieses Fleisch, das gemeiniglich gegen den Eiter-

Eitersack zu weit dünner ist, als gegen den Grund der Höhlungen, wo die Materien verweilen, giebt dem Zusammenpressen mehr nach, als dasjenige, das den Grund der Krümmungen bedeckt. Ausser dieser Ungleichheit der Dicke des Fleisches, das man zusammenpreßt, können sich noch die verschiedenen Grade von Weichheit oder Härte einer dienlichen Zusammenpressung entgegen setzen; wenn also diese Verbände nicht mit Einsicht aufgelegt werden, so können sie mehr schädlich als nützlich seyn. — Es braucht nicht weniger Kunst, die Höhlung eines Eitergeschwüres mit Scharpie auszufüllen, um die Materien, die nicht abfliessen können, dadurch herauszuziehen, denn nicht der Erweiterung wegen soll diese Scharpie gebraucht werden, sondern blos zur Einsaugung der zurückgehaltenen Materien, und zur Ausschliessung der Luft, die diese Höhlung anfüllen, und die Verderbniß des Eiters darinnen beschleunigen würde. Wenn hier die Scharpie die Erweiterung hervorbringen würde, so würde sie sehr schädlich seyn, weil sie allzu sehr gedruckt werden würde, um die Materien leichte einzusaugen, sie würde im Gegentheil diesen Materien, die sie weder durchdringen, noch darin aufgenommen werden könnten, ein Hinderniß machen; sie würde dazu beitragen, die Gänge zu vermehren, wo diese nehmlichen Materien verweilen: mit einem Wort, sie würde alle schlimme Wirkungen verursachen, die man in gleichem Falle den Erweiterungsmitteln vorwirft. Die Art also, nach welcher man die Höhlung eines Eiterge-

terge=

tergeschwüres ausfüllen muß, erfordert bey dem Wundarzt eine Unterscheidungsgabe, die ihn verhindert denjenigen gleich zu werden, die aus Mangel der Kenntniß von den Vortheilen dieser Praxis sie verbannen oder einen schlimmen Gebrauch davon machen: man muß vornehmlich vier Dinge beobachten.

1) Die Höhlung überall damit zu versehn, fürnehmlich die Stellen, wo der Eiter verweilet.

2) Sie sehr weich damit zu versehn, das ist, daß die Scharpie, die man gebrauchen muß, nicht allzu hart, noch allzu sehr zusammen gedrängt sey, damit sie das Fleisch nicht beschwere, und die Materien sie leichter durchdringen.

3) Sie mit viel Leichtigkeit und Sanftheit damit zu versehen, um das Fleisch nicht zu verletzen.

4) Diese Scharpie öfters zu verändern, und zwar mehr oder weniger, je nachdem die Materien, die sie einsaugt, häufiger sind, denn je häufiger diese Materien sind, um desto eher können sie sich verschlimmern. Also muß man alsdenn minder verzögern, sie mit der Scharpie, die damit angefüllt ist, hinweg zu nehmen.

Wir wollen hier nicht von der Geschicklichkeit, mit welcher man diese Scharpie anlegen muß, um das Fleisch, das sie berührt nicht zu reitzen, noch von der Vorsicht reden, die man gebrauchen muß, um sie mit

Bequemlichkeit und Sicherheit zurück zu halten. Diese Umstände betreffen die Geschicklichkeit des Wundarztes: diese Fähigkeit muß er sich durch die Uebung unter der Leitung der Kunstverständigen erwerben. Was wir von dem Gebrauch der Scharpie gesagt haben, um den in der Höhlung der Eitersäcke, die nicht genugsam offen sind, zurück gehaltenen Eiter hinweg zu nehmen, muß auch auf die Wunden, auf die Geschwüre und auf alle die Fälle angewandt werden, wo der Eiter nicht abfliessen will: denn wenn man die Scharpie leicht anlegen, und auf eine dienliche Art die Stelle damit versehen kann, wo die Materien verweilen, so kann sie hinreichend seyn, diese Materien auszupumpen, und sie gänzlich mit sich hinweg zu nehmen, wenn man sie wieder herauszieht. Also kann sie alsdenn hinreichend seyn, nicht allein die Ausleerung des Eiters, der nicht abfliessen kann, zu verschaffen, sondern auch die Ansammlung dieses Saftes zu verhindern. Dieser letzte Vortheil ist sehr beträchtlich: denn durch diese Ansammlung verbreitet sich der Eiter in dem Fett, daß er daselbst Höhlungen und Krümmungen bildet, daß er sehr geschwinde verdirbt, daß er sich von einer Abwartung zur andern äusserst vervielfachet. Wenn man bey jeder Abwartung oder Verband allen den Eiter der sich ansammelt, und der gleichsam eine Lache auf dem Grund einer Wunde oder eines Geschwüres bildet, hinwegnehmen würde, so würde man selten so glücklich seyn, die Eiterung gehörig auszutrocknen.

nen. Die Ansammlung, die zwischen den Verbänden geschiehet, ist hinreichend sie fortzusetzen und durch die Menge und Beschaffenheit der Materien, die sie hervorbringt, gefährlich zu machen; es ist also nicht hinreichend bey jedem Verband den verweilenden Eiter zu erschöpfen, man muß die Ansammlung dieses Eiters der zwischen den Verbänden nicht abfliessen kann, verhindern; ohne diese Vorsicht ist es beynahe immer unmöglich, zu verhindern, daß die Materien sich übermäßig vervielfachen, verschlimmern und viele Unordnung verursachen. Wenn nun aber die Einschnitte zum Abfliessen der Materien nicht hinreichend sind, so ist die Scharpie eines der mächtigsten Mittel, welches die Kunst an Hand geben kann, um zu verhindern, daß diese Materien zwischen den Verbänden sich nicht ansammeln: denn wir haben viele Beispiele von übermäßigen und sehr beschwerlichen Eiterungen, die fast alsbald vertrocknet worden sind, als man zu diesem Mittel seine Zuflucht genommen und sich desselben mit Einsicht bedienet hat. Die jungen Wundärzte müssen auf diesen Punkt der Praxis sehr aufmerksam seyn, und zwar wegen der Fehler und Uneinigkeiten, in welche die meisten Praktiker seit einiger Zeit in Absicht dieses Gegenstandes gefallen sind. Eine schlimme Praxis bey den einen, und eine schlimme Theorie bey den andern sind die Quelle dieser Fehler und dieser Streitigkeiten gewesen. Also sind die Irrthümer, in welche die letztern gefallen sind,

nicht minder fürchterlich, als die Fehler, die man den erstern vorwirft.

Man nimmt selten die Partie, die Materien, die in der Höhlung eines offenen Eitersackes, oder in der Höhlung einer Wunde oder eines Geschwüres zurück bleiben, auszupumpen; denn um diese Materien auszupumpen, ist es nöthig, daß das Ende der Spritze, die zu diesem Gebrauche dient, und welche die Alten *Pyulcum* nannten, in die Materien gelegt werde, an sonsten sie nicht in dieser Spritze aufsteigen würden; wenn man nun aber mit diesem Instrument bis in den Gang kommen kann, wo sich diese Materien anhäufen, so kann man gemeiniglich auch vermittelst einer dienlichen Sonde die Scharpie darin anbringen, und diese Stelle damit versehn, damit sie sich mit diesen Materien anfülle, und solche hinwegnehme, wenn sie augenblicklich herausgezogen wird. — Nachdem sie gänzlich hinweg genommen worden sind, so versieht man die Höhlung wiederum mit frischer Scharpie, um sie von einem Verband bis zum andern darin zu lassen, und zu verhindern, daß sie sich nicht aufs neue anhäufen. Dieser letztere Vortheil, der so wichtig ist, kann nicht statt finden, wenn man nur den Eiter auspumpen läßt, der sich zwischen den Verbänden auf dem Grunde einer Höhlung ansammelt, diesfalls nimmt man selten zu diesem Verfahren seine Zuflucht. — Wenn jedoch viele Materien auszuschöpfen sind, so ist der Gebrauch der gedachten Spritze nicht zu verwerfen, diese Materien können

können leicht und sehr geschwind durch dieses Instrument hinweggenommen werden, und es hindert nicht, daß man hernach die Höhlung, die sie enthielt, mit Scharpie versehe. Wenn alle Hülfsmittel, wovon geredet worden ist, unzulänglich oder unanwendbar sind, so können wir auch zu den Einspritzungen unsre Zuflucht nehmen, vermittelst derselben kann man die Höhlungen, wo sich der Eiter ansammelt, häufig auswaschen. Diese Einspritzungen müssen mit vieler Feuchtigkeit geschehn, um bey jedesmaliger Reinigung des Eitergeschwüres allen Eiter herauszuziehn, der sich in seiner Höhlung angesammelt findet. Man bedient sich gemeiniglich eines Absudes von Gerste, oder einer leicht reinigenden Pflanze. Diese Feuchtigkeit muß mit Arzneyen verbunden werden, die ihr die Eigenschaften geben, die dem Zustande des Fleisches angemessen sind; sie muß eitermachend, erweichend oder auflösend seyn, wenn dieses Fleisch verhärtet ist; reinigend, wenn es erschlaft und von eitrichten Materien verstopft ist; wundheilend, erweichend, wenn man die Wiedererzeugung des Fleisches befördern muß; wundheilend, balsamisch und ohne Schärfe, wenn man eine andre Anzeige hat, als nur die Verschlimmerung der Materien, die eitern zu vermeiden. Sie muß endlich wundheilend, zusammenziehend oder vertrocknend seyn, wenn man sich dem Zufluß der Säfte und der Weichheit des Fleisches entgegen setzen will. Es ist nothwendig, wenigstens zweimal des Tages diese Einspritzungen zu erneuern, wenn

die Eiterung überflüßig ist, um der Verderbniß der Materien zuvor zu kommen, die sich von einer Verbindung bis zur andern anhäufen, man weiß es, daß die Materie hinlänglich gewaschen und gereiniget ist, wenn die Einspritzung, die man wieder zurück erhält, oder die abfließt, nicht mehr mit Materien angefüllt zu seyn scheinet. Herr de la Peyronie, der zu diesem einzigen Hülfsmittel in der Cur eines Eitersackes in der Brust, wo er eine sehr beträchtliche Höhlung gebildet hatte, in welcher die Materien, die sich daselbst anhäuten, sich sehr vervielfachten, seine Zuflucht nehmen mußte, ward genöthiget, die Einspritzungen auf fünfmal und darüber in 24 Stunden zu wiederholen; durch diese mit Geschicklichkeit befolgte Methode kam er zum Zweck, die Fortpflanzung der Materien aufzuhalten, sie gänzlich zu vertrocknen, und diese Cur glücklich zu endigen. Wenn nur die Höhlung etwas beträchtlich ist, muß man sich einer Spritze bedienen, die groß genug ist, und viel einspritzen kann, damit die Einspritzung die stockenden Materien sicher losmachen, und mit sich hinweg führen kann. Man befördert die Austreibung dieser Materien, indem man den Theil wo möglich also stellt, daß die Flüßigkeit aus ihrer Höhlung fast durch ihr eigenes Abfliessen herauslaufe, und nicht durch die blosse Anstrengung der Einspritzung, die ohne Gewalt geschehen muß, oder noch besser, man zieht die mit Materien angefüllte Flüßigkeit mit einer andern Spritze heraus, um diejenige nicht zu verderben, die dazu dient, die

Ein-

Einspritzung zu machen; man gießt die Flüßigkeit, die man herausgepumpt hat, in ein besonderes Gefäß; hierdurch sieht man leicht, ob die Höhlung genugsam ausgewaschen ist.

XV. Kapitel.

Die Eiterung des eiternden Fleisches.

Wenn der Eiter, der in dem Eitersack eingeschlossen war, ausgeleert worden ist, so muß man darauf denken, das Abfliessen desjenigen Eiters zu befördern, der in dem Fleische eingesaugt bleibt, das die Höhlung des Eitersackes zunächst umgiebt, und das in dem Umfang der Entzündung begriffen war. Der Eiter, der sich in dieser Höhlung gesammelt hatte, war vor der Ausleerung ein Eiterungsmittel, das die Entleerung dieses Fleisches in dieser nehmlichen Höhlung sehr beförderte; indem er wider dessen Oberfläche wirkte, so unterhielt er durch die Erschlaffung, die er verschafte, alle Ausgänge erweitert, und bildete durch die Zerstöhrung, die er in dem Gewebe dieses nehmlichen Fleisches verursachte, beständig neue. Der eitrichte Saft, der weniger Widerstand fand, gegen die Höhlung des Eitersackes zu fliessen, wo dieses Gewebe erschlaft war, und wo ihm alle Wege offen waren, kam von allen Seiten herzu, sich darin zu versammeln. Es ist also nothwendig, und fürnehmlich in den Eitersäcken, die man frühzeitig öfnen muß, diese Anhäufung des Eiters nach seiner Auslee-

rung

rung durch Arzneyen zu ersetzen, die fortfahren das Fleisch zu erweichen und zu erschlaffen, das sich in die Höhlung des Eitersackes vollends entleeren muß; ohne diese Vorsicht würde die Oberfläche des der Luft ausgesetzten Fleisches vertrocknen, die Ausgänge durch welche die Entleerung geschehen kann, würden sich verstopfen, der flüßigste eitrichte Saft könnte allein entgehn, und durch diese Ausgänge verdunsten, das übrige würde sich verdicken und in diesem nehmlichen Fleische eine Verhärtung verursachen, welche die Cur beschwerlich machen, und die Heilung sehr verzögern würde. So erfordert die erste Anzeige, die wir zu erfüllen haben, die Eiterung des eiternden Fleisches zu verschaffen, daß wir dieses Fleisch in den Umständen erhalten, welche diese Eiterung durch den Gebrauch der erweichenden oder zeitigenden eiternden Mittel, die in die Höhlung des Eitersackes gebracht, und äusserlich angelegt worden sind, besonders erleichtern, und vornehmlich wenn das Fleisch feste oder hart ist; in diesem letztern Falle muß man wenigstens fortfahren, diese Mittel auf den kranken Theil zu legen, wie man es machte, ehe der Eitersack offen war.

So lange der Eitersack noch keinen äusserlichen Ausgang hat, so macht die Verschlimmerung der eitrichten Säfte keinen so geschwinden Fortschritt, als wenn er offen ist, und die Luft in seine Höhlung dringen kann: desfalls muß man in diesem letztern Falle sehr aufmerksam seyn, um sich dieser Verschlimmerung zu widersetzen,

tzen, die manchmal in sehr kurzer Zeit die eitrichten Materien sehr schädlich machen kann. In dieser Absicht thut man zu den zeitigenden Eiterungsmitteln, die man in die Höhlung des Eitersacks bringt, einige fäulnißwidrige oder balsamische Substanzen. Endlich muß man das Fleisch dahin bringen, daß es sich von den eitrichten Materien losmacht, womit es angefüllt ist; diese Anzeige erfordert in den Mitteln eine Wirksamkeit, die fähig ist, die organische Wirksamkeit dieses Fleisches zu erregen, und die Ausleerung der Säfte hervorzubringen, die durch die Eiterung ausgetrieben werden müssen; diese letzte Eigenschaft hat vornehmlich den örtlichen Mitteln, die man in der Cur der Eiterung des eiternden Fleisches anwendet, den Nahmen der reinigenden gegeben.

Reinigende Mittel.

Die reinigenden Mittel sind solche, die alle zusammen balsamisch und abwischend sind, zu welchen man noch zu Befriedigung aller Anzeigen, von denen geredet worden ist, erschlaffende Eiterungsmittel, das ist, fette, schmierichte und erweichende Mittel, setzt, als das Fett, Unschlitt, die fetten Oele, Butter, Eygelb, die schleimichten Substanzen u. s. w. Die reinigenden Mittel, die hier behagen, sind folglich aus zwo Gattungen sehr verschiedener Mittel zusammen gesetzt. Wir haben weiter oben von den erschlaffenden Eiterungsmitteln geredet, also wollen wir uns blos bey der

der abwischenden Gattung aufhalten, die man anwenden muß, das eiternde Fleisch zu reinigen.

Die abwischenden Mittel sind, nach dem allgemeinen Dafürhalten, solche, die durch ihre salzigten Theile die Oberfläche des Fleisches so zu sagen abschaben oder abreiben, und welche die eitrichten Materien, die diesem Fleische allzusehr anhängen, losmachen und hinweg nehmen. Die sichtbare Wirkung dieser Mittel begünstiget diese Vorstellung sehr. Das einigermassen mit einem eitrichten Ueberzug bedeckte Fleisch wird durch den Gebrauch dieser Mittel rein und schön roth. Also scheint es, daß sie sich gerade nach diesen Materien hängen, die sie losmachen und hinwegnehmen. Wenn man aber acht giebt, daß diese Mittel auf die eitrichten Materien nicht wirken, wenn man sie auf einen todten Theil legt, wenn man sogar ihre Wirksamkeit durch eine äusserliche Wärme erregen würde, so wird man leicht bemerken, daß ihre Wirkung wesentlich von dem Leben abhangt, das ist, von der organischen Wirksamkeit des Fleisches auf welches sie wirken, und man wird überzeugt werden, daß die abwischenden Mittel eine Art reizender Eiterungsmittel sind, die nur durch eine reizende Kraft wirken, welche die organische Wirksamkeit des Fleisches wieder erweckt oder verstärkt, als welches durch die Materien, welche die Eiterung liefert, allzu sehr geschwächt, oder allzu sehr erschlaft worden ist, das aber durch jenen kleinen Reitz wirksamer auf die eitrichten Säfte, die es anfüllen, würkt, sie flüßiger macht

und

und austreibt. — Wenn die eitrichten Säfte flüßiger, und ihr Abfliessen häufiger geworden ist, so verdünnen und ziehen sie diejenigen mit sich fort, welche auf der Oberfläche dieses Fleisches kleben. Die Wirksamkeit des Fleisches, die durch diese Mittel erregt worden ist, giebt dem Blute mehr Bewegung, und die Farbe dieses Fleisches wird lebhafter und weit schöner roth. — Indem ich bemüht war, die Wirkung der Laugen zu beobachten, die zum Abwischen bestimmt und aus Aschen voll Feuerbeständigen Laugensalzes gemacht waren, so erkannte ich wirklich, daß die geringste Wirkung der salzigten abwischenden Mittel diejenige wäre, die blosse Oberfläche des eiternden Fleisches zu reinigen: ich habe im Gegentheil bemerkt, daß wenn diese Laugen allzu sehr mit Salz angefüllt sind, sie allzu sehr reitzen, und die Wirkung nicht thun, die man von ihnen erwartet, da sie im Gegentheil, wenn sie nur mit einer dienlichen Menge Salze begabt sind, den Ausgang vieler schleimichten eitrichten Materien sehr befördern, wenn sich vornehmlich das Fleisch, wie bey der Congestion, mit zähen Materien angefüllt hat, die es einigermassen teigicht oder Wassergeschwulstartig machen. Diese offenbahre Entleerung entdeckt augenscheinlich, daß die hauptsächliche Wirkung der abwischenden salzigten Mittel diese ist, die Austreibung der eitrichten Materien, welche das Fleisch anfüllen, zu befördern.

Wir läugnen indessen nicht, daß es nicht eine Gattung abwischender Mittel gebe, deren Kraft zum

Theil auch darin besteht, das Fleisch äusserlich zu reinigen, indem sie einigermassen seine Oberfläche abreiben, oder wenigstens die groben und zähen Materien zertheilen: alle diejenigen, die durch mineralische und metallische Theilgen wirken, scheinen uns vornehmlich von dieser Gattung zu seyn, weil die festen und schneidenden Theilchen dieser abwischenden Mittel, die durch die Wärme des Theiles auf den man sie bringt, in Bewegung gesetzt werden, sehr geschickt zu seyn scheinen, diese Materien, in welche sie eindringen und gleichsam eingehenkt werden, zu zerschneiden und abzusondern, sie müssen durch ihre Bewegung sie von dem Fleisch losmachen, zertheilen und absondern; also müssen wir zwey Gattungen von abwischenden Mitteln annehmen, nehmlich **abwischende reitzende Mittel**, und **abwischende zertheilende Mittel.**

Abwischende reitzende Mittel.

Man wird sich nicht verwundern, daß wir uns öfters des Ausdrucks reitzend bedienen, wenn man beobachtet, daß er dem Ausdruck warm entspricht, welchen die Aerzte und Wundärzte sonst so häufig gebrauchten, wenn sie von Nahrungsmitteln und Arzneyen redeten. Die Alten kannten die Ursache der natürlichen Wärme nicht genau. Sie schränkten, wie wir schon gesagt haben, ihre Erklärungen der Ursachen auf fühlbare Eigenschaften ein, diesfalls nannten sie warm, alle Mittel, welche die organische Wirksamkeit der festen Theile erreg-

erregten und reitzten und welche durch diese Wirkung die Hitze in den Theilen vermehrten, auf die sie wirken. Um die Wirkungsart dieser Mittel deutlicher und genauer auszudrücken, haben wir nach dem Beispiel mehrerer Praktiker an die Stelle des Beiwortes **warm**, das nur eine der Wirkungen bezeichnet, und selbst blos eine entfernte Wirkung dieser Mittel, das Wort **reitzend** gesetzt, als welches genau ihre Wirkung bezeichnet. Wenn es nur darum zu thun ist, die Austreibung des Eiters zu befördern, der das eiternde Fleisch einnimmt, so muß man zu den reitzenden abwischenden Mitteln seine Zuflucht nehmen, um die Wirksamkeit dieses Fleisches zu erneuern, und dadurch das Abfliessen der eitrichten Materien zu befördern. Der salzigte Theil, von welchem die reitzende Kraft dieser Mittel abhangt, kann in dem Zeitraum der Verbände die eiternden Materien für der Fäulniß bewahren. Diese abwischenden Mittel werden übrigens meistens mit balsamischen oder harzigten Substanzen versehen, als welche der Verschlimmerung dieser Materien noch sehr widerstehen können: Also können diese salzigten und balsamischen abwischenden Mittel durch sich selbst der Anzeige hier genug thun, die wir der Verderbniß entgegen zu setzen haben; dergleichen Mittel sind, der **Terpentin**, das **schwarze Pech**, das **Harz**, die **Myrrhe**, das **Gummilack**, der **Storax**, der **Weyhrauch** und die **andern harzigen Substanzen**. Die **natürlichen Seifen**, als der **Honig**, der **Zucker** und die

Manna. Die balsamischen Pflanzen, als das Johanniskraut, die Kräusemünze, die Gundelreben, das Ehrenpreißkraut, das Siebengezeit, das Lungenmooß, die gemeine Rhapontik, die Spindelpflanze, das Scharlachkraut u. s. w. die in solchen Oelen, oder ihren ausgepreßten Säften, die mit salbigten Substanzen vermischt werden, eingeweicht worden sind. Diese abwischenden Mittel sind sehr gelinde; sie behagen, wenn das Fleisch sehr empfindlich und reitzbar ist; es giebt noch andere, die etwas wirksamer sind, wie die Alantpflanze, der grüne Toback, der Wermuth, der Beyfuß, der Rheinfarn, der Odermenning, der Wasserpfeffer, der Andorn, die Osterluceypflanze, das Kunigundenkraut, die Färberröthe, der Lachenknoblauch, der Entzian, der Attich, die Zaunrübe, der Lerchenschwamm, die Esche, die Tamarindenrinde, das Tausendguldenkraut, das Bdelliumharz, das Sagapenharz, die mineralischen Wasser: die wesentlichen Salze dieser Pflanzen, die nach der Methode des Grafen de la Garaye erhalten worden sind. — Nach diesen giebt es reitzendere Mittel, als der Sevenbaum, das Schöllkraut, die Küchenschelle, der Hanenfuß, das Seiffenkraut, die Nieswurzel, der Esselskürbis, die Coloquinten, das Schweinsbrod, die Laugsalze, die Asche von Weinreben, Pfriemenkraut, Eschen, Eichen u. s. w.

Diese

Diese letztere wird nicht sehr gebraucht, ausser in stinkenden und alten Geschwüren, wo das Fleisch nicht sehr empfindlich oder zum Theil verdorben ist: indessen kann sie manchmal statt haben, um die Eiterung des eiternden Fleisches zu befördern, dessen Wirkung allzu schwach ist, und das einen sehr rohen und sehr klebrichten Eiter liefert; aber es giebt viele davon, deren ich mich nicht bedienen möchte, als der Hanenfuß, die Küchenschelle und noch einige, wo nicht bereits ein Anfang des Absterbens in dem Fleische statt hat: denn das sind vielmehr äzende, als abwischende Mittel.

Man verfertiget aus diesen abwischenden und den erschlaffenden eiternden Mitteln, verschiedene Reinigungsmittel, indem man diese Mittel einander bezwingen läßt, je nachdem die Anzeigen, die wir umständlich angeführt haben, es erfordern; man verfertiget sie gemeiniglich unter der Gestalt einer Salbe, weil diese Gestalt weit mehr, als eine andere zu ihrem Gebrauch dienlich ist, und die Empfindlichkeit des Fleisches schont, auf das man sie auflegt. Die fetten Substanzen, die in diese Salben kommen, und durch die Wärme dieses Fleisches aufgelößt werden, verhindern, daß diese Mittel nicht vertrocknen und in der vortheilhaftesten Consistenz bleiben.

Die Praktiker haben verschiedene Arten von reinigenden Salben erfunden, wovon mehrere sehr gebräuchlich sind, dergleichen sind die Eppichsalbe, die Traubensalbe, die Basiliensalbe, die Apostelsal-

be, die Tobacksſalbe, der Storax, die Macedoniſche Salbe, das Schafwollenfett, die braune Salbe, die Gundelrebenſalbe, die weiſſe Andornſalbe, die Honigſalbe, die Bleyſalbe, das Menningpflaſter, die künſtlichen Seifen, das zuſammengeſetzte Johanniskrautöl, die Syrupe von Wermuth, Yſoppen, Alant u. ſ. w.

Wenn dieſe Mittel allzu viel Conſiſtenz haben, um die Scharpie durchdringen zu können, mit welcher man die Höhlung des Eiterſackes verſieht, ſo erweicht man ſie wieder mit einfachen fetten Oelen: Wenn Härte oder ſonſtige Entzündung in dem eiternden Fleiſche vorhanden iſt, ſo muß man unter dieſen Salben diejenigen wählen, die an fetten oder ſchmierichten Subſtanzen einen Ueberfluß haben, und wenn es nöthig iſt, ſie zu erweichen, ſo muß man ſich eines Oeles bedienen, worin man erweichende Subſtanzen hat kochen laſſen, als des Oeles von Lilien, Froſchlaich, Violen, Wullblumen, Eibiſch u. ſ. w. Wenn aber das Fleiſch blos mit dieſem Safte getränkt und hinlänglich erſchlafft worden iſt, ſo muß man dieſe Salben mit Oelen erweichen, in welche man reinigende Subſtanzen eingeweicht oder gemiſcht haben wird, wie das einfache oder zuſammengeſetzte Johanniskrautöl, das Krauſemünzeöl u. ſ. w. und unter dieſen Salben muß man diejenigen wählen, die am meiſten mit harzigten und abwiſchenden Subſtanzen verſehen ſind. Man kann übrigens zum lauen Bade ſeine Zuflucht nehmen, das

aus

aus Lauge von der Asche der Weinreben, des Gensters, der Esche, der Eiche u. s. w. gemacht worden ist, wenn der Theil bequem gebadet werden kann; oder noch besser kann man statt dieser Bäder, die Einspritzungen oder die Tropfbäder gebrauchen, die aus mineralischen Wassern, oder in deren Ermanglung aus den eben genannten Laugen gemacht worden sind.

Die zertheilenden abwischenden Mittel.

Die zertheilenden abwischenden Mittel kommen selten in die Mischung der Reinigungsmittel. Das eiternde von einem Ueberbleibsel der Entzündung noch behaftete Fleisch, ist allzu empfindlich um die Wirkung dieser heftigen abwischenden Mittel ertragen zu können. Sie können nur alsdenn statt haben, wenn sich in der Höhlung des Eitersackes viel todtes Fleisch befindet, das durch den Eiter erweicht worden, und noch an dem lebendigen Fleische angeheftet ist. Die etwas zertheilend gemacht wordene Reinigungsmittel beschleunigen die Absonderung dieses Fleisches. Aber sie können nicht glücken, wenn nicht das lebendige Fleisch dem sie angehängt sind, sehr gesund ist; denn wenn dieses matt, und zum Absterben zubereitet wäre, so würden sie keine gute Eiterung hervorbringen können, die nothwendig ist, zur Wirkung dieser abwischenden Mittel beizutragen, man müßte zu den geistigen balsamischen Mitteln seine Zuflucht nehmen, die fähig sind, die üble Beschaffenheit dieses Fleisches zu verbessern, dem Absterben entgegen zu

zu seyn und der Fäulniß zu widerstehn. Wir wollen von diesen Mitteln anders wo reden. Man würde also erst nachher, wenn das Fleisch in der Höhlung des Eitersackes wieder belebt seyn und anfangen würde, eine gute Eiterung hervorzubringen, darauf denken können, vermittelst der zertheilenden abwischenden Mittel dieses lebendige Fleisch von dem todten Fleische zu reinigen, das ihm anhienge. Diese abwischenden Mittel sind der **Grünspan**, das **verbrante Kupfer**, der **Präzipitat**, der **Borax**, der **armenische Stein**, das **calcinirte Spiesglas** u. s. w. Der Grünspan ist das beste und gebräuchlichste unter allen diesen Mitteln, man kann es ein wenig mit den abwischenden Salben vermischen, die wir angeführt haben. Auf diese Art verfertigt man leicht ein zertheilendes reinigendes Mittel. — Es giebt mehrere officinelle Zusammensetzungen, in welche man diese Mittel kommen läßt, dergleichen sind die **Egyptische Salbe**, die **grüne Salbe des Galens**, und dergleichen Cerate. Alle diese Zusammensetzungen können als zertheilende reinigende Mittel betrachtet werden; aber sie sind, die grüne Salbe ausgenommen, nicht sehr im Gebrauch. — Wenn das eiternde Fleisch gereiniget ist, das ist, wenn es sich ganz von dem eitrichten Saft entleert hat, den die Entzündung gebildet hatte, und der es anfüllte, mit einem Wort, wenn alle Entzündungen, alle Wassergeschwülste, alle Ansammlungen, alle eitrichte Verhärtungen vertrieben sind, so verwandelt sich die gute Eiterung, welche die Ent-

zün-

zündung zur Ursache gehabt hatte, in eine andre Gattung von guter Eiterung, wie diejenige ist, von der wir gesagt haben, daß sie einigermassen durch einen Ausfluß der Säfte hervorgebracht werde.

Dritter Abschnitt.

Kur der guten Eiterung welche die Wiedererzeugung des Fleisches begleitet.

Diese Eiterung begegnet, wie wir bereits gesagt haben, dem eiternden Fleische, wenn es von dem eitrichten Saft entlediget ist, der durch die vorhergehende Entzündung erzeugt worden ist, sie begegnet auch dem geschwürvollen Fleische, wenn das Geschwür auf dem Wege der Heilung ist; endlich ist sie die natürliche Eiterung der Wunden, die nicht mit Quetschung, Entzündung, oder andern Zufällen begleitet sind, die fähig sind, sie zu stöhren, oder andre Eiterungen entstehn zu lassen, welche diesen Wunden fremdartig oder zufällig sind. Da also diese Art von guter Eiterung die einzige ist, welche die Wunden während ihrer ganzen Behandlung liefern, so können wir die Heilung davon nicht besser festsetzen, als wenn wir sie nach derjenigen ordnen, die dieser Gattung der Auflösung des Zusammenhanges zukommt. Unter diesen Wunden giebt es einige, die ein-

fach sind, die unmittelbar die Wiedervereinigung erfordern, und wo man folglich alle Eiterung vermeiden muß: andere sind mit Verlust an Substanz verbunden, sie erfordern die Wiedererzeugung des zerstöhrten Fleisches, und die Eiterung, wovon jetzt die Rede ist, ist da nothwendig. – Es giebt also Fälle, wo man diese Eiterung verhindern muß, und andre, wo man sie nicht vermeiden kann.

Vorbereitungs- und Verwahrungs-Kur von der guten Eiterung in den Wunden.

Diese Kur betrift nur die Wunden, welche die Wiedervereinigung unmittelbar erfordert; auf diese Wunden können sich alle die Fälle beziehen, wo man sich der guten Eiterung, die durch diese Gattung der Auflösung des Zusammenhanges begegnen kann, entgegen setzen muß; indem man nur durch eine geschwinde Wiedervereinigung der getrennten Theile diese Eiterung verhindern kann; denn wenn man sich nicht aufs baldeste darwidersetzt, indem man die Wiedervereinigung der Wunde befördert, so wird sie unvermeidlich. — Nur das frisch getrennte, das ist, das noch blutige Fleisch, ist der Wiedervereinigung unmittelbar fähig; weil diese Wiedervereinigung nur vermittelst der ausgetretenen Eyweißartigen Säfte geschiehet, die einer klebrichten Zähigkeit fähig sind, durch welche die getrennten Theile einen sehr starken Zusammenhang zur Wiedervereinigung erlangen können. Dieser Zusammenhang geschiehet so

geschwind,

geschwind, daß er nur einer gewächsartigen Substanz zugeschrieben werden kann, als welche die einzige Gattung der klebrichten Zähigkeit ist, deren unsre Säfte so geschwind fähig sind, und die in kurzer Zeit eine Consistenz, eine Stärke und eine Farbe erlangen kann, die denen unsrer festen Theile gleich sind. Diese gewächsartige Substanz, welche das getrennte Fleisch wieder vereiniget, verengert sich, und wird endlich so dünn, daß sie nur an ihrer Farbe bemerklich ist; denn indem sie der Gefässe beraubt worden ist, so bringt das Blut, welches sie höchstens nur durch einige Wege, die es sich dahin hat machen können, durchdringen kann, und zwar in der Zeit, als sie gebildet worden ist, oder noch sehr zart war, diese rothe Farbe nicht hin, die es dem wahren Fleische giebt; sie bleibt weiß, und bezeichnet immer, wenigstens ein wenig, den Ort, wo dieses Fleisch sich vereiniget hat. Man könnte vielleicht diese kleine Ungemächlichkeit vermeiden, wenn man den Mitteln, die man zur Unterstützung der Wiedervereinigung gebraucht, eine röthliche und unveränderliche Farbe gäbe, die sich mit den ausgetretenen Säften, welche diese Substanz bilden, vermischen könnte. Ein Mädchen hatte eine beträchtliche Wunde am Gesicht gehabt; man hatte in diese Wunde den schwarzen Stein gebracht, um sie zu befestigen, die Wiedervereinigung geschah ohne einige Eiterung, aber die Narbe blieb schwarz, und die Zeit hat diese Farbe nicht verwischt. Es scheint also nicht zweifelhaft, daß, wenn man sich statt des schwarzen

Steines, des Blutsteines oder der rothen Kreide, oder des Mennings, oder des Zinnobers bedient hätte, die Narbe gleichlich roth geblieben wäre; und wenn man nur sehr weniges davon hineingebracht hätte, so würde sie nur eine sehr leichte Zinnoberrothe Farbe zurück gelassen haben, die beynahe der natürlichen Farbe des Fleisches gleich gekommen wäre. — Die mit Handgriffen beschäftigte Wundarzneykunst und die medicinische Wundarzneykunst gebrauchen verschiedne Mittel, um die Wiedervereinigung der Wunden zu besorgen, die nicht eitern müssen. Die erste liefert die Nähte und die vereinigenden Verbände; sie stellt und unterhält den verwundeten Theil in einer schicklichen Lage. Die zweite gebraucht die örtlichen Mittel, die zu dieser Wiedervereinigung beitragen können, unb die man heilende Mittel (consolidantia) nennet, und die allgemeinen Mittel anwendet, welche dazu dienen können, die nehmliche Anzeige zu erfüllen. Wir wollen hier nicht von diesen letztern reden, weil wir sie in dem folgenden Paragraphen untersuchen müssen, nachdem wir von den verwahrenden Mitteln werden geredet haben.

XVI. Kapitel.

Heilende Mittel.

Es giebt verschiedene Gattungen der heilenden oder wundheilenden Mittel, nehmlich die Anklebenden, die Balsamischen, die Zusammenziehenden, die Verbindenden.

Die

Die anklebenden Mittel sind diejenigen, welche die Eigenschaft haben, das Blut und das Blutwasser zu verdicken, ihnen eine zähe und gewächsartige Consistenz zu geben, und sich ihrer Verschlimmerung entgegen zu setzen; dergleichen sind die ätherischen balsamischen Oele und die alkolisirten Oele, wie der Weingeist, das Terpentinöl und die andern destillirten gewürzhaften Oele; aber diese allein gebrauchten oder von andern Substanzen entledigten Oele, sind allzubeissend, sie können den verwundeten Theil reitzen, und eine mit Eiterung begleitete Entzündung verursachen: man zieht dahero die Flüßigkeiten vor, wo diese Oele nur hervor stechen, als den Wein, den blossen Brandwein, den Brandwein mit Lavendel oder andern gewürzhaften Pflanzen, die andern destillirten geistigen Wasser, die destillirten Balsame und dergleichen.

Die balsamischen wundheilenden Mittel haben einen Ueberfluß an Oelen, die mit Säuren versehen sind, und die eine sehr zähe Consistenz haben, die sie einiger Verschlimmerung unfähig oder unveränderlich macht. Diese Oele verhindern den Zutritt der Luft in der Wunde; sie verwahren das ausgetretene Blut, das zur Wiedervereinigung des getrennten Fleisches dienen muß, für der Verderbniß; sie erleichtern den gewächsartigen Anwuchs dieser Säfte durch ein balsamisches ätherisches Oel das sie enthalten; dergleichen sind der Terpentin, der Balsam von Mecha, der Balsam von Peru, der Balsam von Tolu, der Balsam von Kopaiva, die Sarco-

kolla,

kolla, die Myrrhe, der Weyhrauch, der Storax, die Benzon u. s. w.

Die zusammenziehenden wundheilenden Mittel halten den Blutfluß zurück, und verhindern dadurch, daß eine allzu grosse Ergiessung der Säfte der Wiedervereinigung der Wunde sich nicht entgegen setze: denn ein etwas beträchtliches Austreten des Blutes ist nicht mehr fähig jenes gewächsartiges und dünnes Blättgen zu liefern, welches das getrennte Fleisch wieder vereiniget; es giebt blosse Klumpen, die eine faule Auflösung in Eiterung fallen läßt.

Die gewächsartigen Anwüchse geschehen auf Kosten der blutwäßrichten Säfte und der Blutkügelchen, die verbreitet und durch das Klopfen der benachbarten Gefässe zerstöhrt worden sind, als welches die Substanz dieser Kügelchen vermengt, und nur einen zähen Körper bildet; aber das Klopfen der kleinen Gefässe des getrennten Fleisches ist allzu schwach, um viele solcher Kügelchen zerstöhren zu können: wenn sich also zwischen diesem Fleisch allzuviel ausgetretenes Blut findet, so bringt es nur Klumpen hervor, die durch eine Ansammlung von Kügelchen gebildet worden sind, zwischen welchen die wäßrichten Säfte durchdringen und sie in faule Auflösung fallen lassen können. Indem die zusammenziehenden Mittel die Blutflüsse zurücktreiben, so setzen sie sich der Wiedererzeugung dieser Klumpen entgegen; sie kommen auch durch ihre zurücktreibende Kraft der Entzündung zuvor, die dem getrennten Fleische begegnen

nen kann, und verwahren es vor der Eiterung, welche diese Entzündung hervorbringen würde, also sind sie den andern wundheilenden Mitteln, in den Fällen vorzuziehn, wo man die Entzündung befürchtet. Die meisten haben über dies die Eigenschaft, das ausgetretene Blut zu verdicken, und dadurch den gewächsartigen Zusammenhang, der das Fleisch wieder vereiniget, zu erleichtern. Diese zusammenziehenden Mittel sind folgende: Guldengünsel, Sanickel, Prunellenkraut, Löwenfuß, Wintergrün, Mausöhrlein, Waldmangold, Schmackkraut, Schafgarben, Weggras, Wallwurzel, Maßliebenkraut, Fetthenenkraut, Hauswurzkraut, Cypressennüsse, Granatenblüte, Galläpfel, Wegrichkraut, Drachenblut, Fünffingerkraut, Siebenfingerkraut, Schlangenwurzel, Durchwachskraut, Storchenschnabel, Katzenwedel, Rotherosen, Wilderosen, Myrthenblätter und andre dergleichen Wundkräuter, der herbe Wein, das Takamahacgummi, der Mastix, der Sandrak, die Kaschuerde, der armenische Bolus, die Siegelerde, der Oker, der schwarze Stein, der Blutstein, die Auflösungen des Alauns, des Vitriols u. s. w. dergleichen natürliche Wasser, die destillirten Wasser der zusammenziehenden Pflanzen, die Absüde dieser nehmlichen Pflanzen, die zusammenziehenden Salben und zusammenziehenden Balsame.

Aus diesen drey Gattungen von Mitteln bildet man verschiedene Zusammensetzungen, wie die Wundwasser und die Wundbalsame sind. Man kann hierzu die meisten Syrupe rechnen, fürnehmlich diejenigen, wo Wundpflanzen hineinkommen, weil der Zucker sehr geschickt ist, die klebenden Säfte für Verderbniß zu bewahren. Uebrigens hält die zusammenleimende und zähe Consistenz solcher Gattung Mittel solches auch leicht auf dem äussern der Wunde, und erleichtert die Wiedervereinigung des getrennten Fleisches.

Die vierte Gattung der wundheilenden Arzneymittel begreift die zusammenverbindenden; sie dienen dazu, den verwundeten Theil genau zu bedecken, die ausgetretenen Säfte vor den Eindrücken der Luft zu schützen, und die Seiten der Wunde näher an einander zu halten, um deren Wiedervereinigung zu befördern; dergleichen sind das Wachs, die balsamischen Harze und Gummiarten, die Pflaster, die daraus und aus andern Gattungen wundheilender Mittel bestehen, wie die **Bruchpflaster**, **Safranpflaster**, **Bleyweißpflaster**, **Schwefelpflaster**, **Betonienpflaster** und dergleichen sind. —

Vermittelst dieser verschiedenen Gattungen wundheilender Mittel, und durch andre Hülfe der Kunst, verschaft man dem getrennten Fleische eine Wiedervereinigung, durch welche wir die Eiterung vermeiden, welche dieses Fleisch liefern würde, wenn man die Heilung der Wunde durch einen andern Weg leitete; aber diese

Wieder-

Wiedervereinigung ist nicht immer möglich, und sie muß nicht immer verschaft werden, wenn sie auch möglich ist; wenn ich sage, daß sie nicht immer möglich ist, so rede ich nicht von den Fällen, wo sich Hindernisse finden, die man als fremdartige Körper entfernen kann, nicht von den Austretungen, von dem zerstöhrten Fleische, das man hinwegnehmen kann, noch selbst von dem Verlust dieser Substanz, wenn ohnerachtet dieses Verlustes die getrennten Theile so nahe zusammen gerükt werden können, um sich zu berühren: Diese Hindernisse machen die Wiedervereinigung nicht vollkommen unmöglich, noch nachtheilig. Ich rede weiter nicht von den Fällen, wo diese Wiedervereinigung nicht möglich ist, und die sich durch sich selbst veroffenbahren: in diesen Fällen sieht man deutlich, daß die Gattung und der Zustand der verwundeten Theile nicht zulassen, sie zu verschaffen, und daß wir uns ihr sogar entgegen setzen müssen. Die Wunden des Kopfs mit einem Bruch der Hirnschale liefern uns Beispiele davon, die allen Wundärzten bekannt sind. Aber die Wunden, wo nervichte Theile verwundet worden sind, ohne gänzlich zerschnitten worden zu seyn, bringen in der Praxis weit mehr Schwierigkeit; diese Wunden zeigen nicht immer die Gefahr an, die es geben würde, wenn man sich durch eine geschwinde Wiedervereinigung verdrüßlichen Zufällen aussetzte, die öfters erst den fünften oder sechsten Tag der Krankheit begegnen. In diesen zweifelhaften Fällen ist es am sichersten, den Gebrauch der wundheilenden Mittel zu

vermeiden, wenn vornehmlich diese Wunden tief und enge sind; weil sie in sehr kurzer Zeit sich allzu stark zusammen schliessen, um sich im Nothfall wiederum öfnen zu können; im Gegentheil muß man zu fetten und schlaffmachenden Mitteln seine Zuflucht nehmen, um die Spannung der nervichten Theile zu vermindern, die man verletzt zu seyn glaubt, und um die Wiedervereinigung aufzuhalten, oder wenigstens so wenig fest zu machen, daß sie den verdorbenen und scharfen Säften nachgeben, und einen Ausgang verschaffen kann, die der Grund dieser Wunden in der Folge liefern kann, und die ohne diese Vorsicht die verletzten nervichten Theile reitzen und verdrüßliche Zufälle verursachen könnten.

Ein junger Mensch ward an dem untern und innern Theil des Schenkels durch ein spitziges Messer verwundet; die Wunde lag auf den Sehnen, die sich in diesem Theile zusammen nähern, und drang tief genug, daß es zu befürchten war, daß einige dieser Sehnen durch die Spitze durchstochen worden waren, dies nöthigte mich auf diese Wunde Scharpie zu legen, so in Lilienöl getaucht worden war, mit dem nehmlichen Oele Bähungen auf den ganzen untern Theil des Schenkels zu machen, und die Aderlässe zu Hülfe zu nehmen. Die zwey ersten Tage vergiengen ohne Zufall, die folgende Nacht fühlte der Kranke viel Schmerzen: ich bemerkte den folgenden Tag, daß die Sehnen eine sehr gespannte und sehr schmerzhafte Saite bildeten; ich wiederholte die Aderlässe, fuhr mit meinen Bähungen fort,

und unterstützte sie durch den Umschlag von Milch und Brodbrosamen, den ich nachher, als er sehr aufgekocht war, mit dem nehmlichen Oele vermischte, das ich zu den Bähungen gebrauchte. Alles blieb die drey und vier folgende Tage hindurch in dem nehmlichen Zustand; und obgleich die Wunde wie geschlossen schien, oder vielmehr mit einem sehr rothen und zarten Fleisch ausgefüllt und bevestiget war, so ließ sie dennoch in den Umschlag etwas röthliches Blutwasser abgehn, das nur einige Tage hindurch erschien. Der Schmerz verminderte sich in der Masse, als dieses Blutwasser abfloß, und hörte gänzlich auf, als diese schwache Eiterung vertrocknet war, die Spannung der Sehnen verschwand in kurzer Zeit, die Wunde benarbte sich alsgleich; den siebenten Tag betrachtete ich den Verwundeten als geheilt, und hörte mit den Arzneyen auf.

Öfters erscheinen von dem Augenblick der Verwundung an, Zufälle, die auf der Stelle die Verletzung der nervichten Theile veroffenbahren. Die Sehne des zweiköpfigten Muskels ward in einer Aderlässe leicht verwundet; der Schmerz lies sich in dem Augenblick der Operation lebhaft genug fühlen; es geschah eine kleine Gerinnung während dem Aderlassen; man zog indessen hinlänglich Blut ab: aber die Blutader war nicht so bald geschlossen, als die Person, der man zur Ader gelassen, einen beträchtlichen Schmerz fühlte, der fortdaurte, und bis in die Schulter sich erstreckte. Um dem Kranken die wahre Ursache dieses Zufalles zu verber-

gen, schrieb ich sie dem unter der Haut verbreiteten Blute zu; alsbald aber ließ ich auf den Theil eine Bäyung aus Lilienöl und Hofmanns schmerzstillenden Tropfen legen; hernach brachte ich einen Umschlag aus Milch und Brodbrosamen, die von dem nehmlichen Oele durchdrungen waren, darauf, der Schmerz war sehr geschwinde hinweg, aber ließ sich wiederum fühlen, als der Umschlag anfieng, einen Theil seiner Feuchtigkeit zu verliehren und sauer zu werden; dieser Schmerz verschwand hernach alsbald wiederum, als ich den Umschlag und die Bähung erneuert hatte. Der Kranke brachte die Nacht sehr gut zu, und ich fand den folgenden Tag, daß das Blut, welches die Gerinnung gebildet hatte, auf dem Umschlag verbreitet war, welches den Kranken gänzlich überzeugte, daß er von seinem Schmerz befreyet, und das ausgetretene Blut die Ursache seines Uebels gewesen wäre. Da er sich geheilt glaubte, so ließ er es kaum zu, daß ich ihm noch einmal die nehmlichen Mittel auflegte. Indessen getröstete ich mich nicht der nehmlichen Sicherheit, ich befürchtete die Zufälle, die gemeiniglich einige Tage nachher kommen, welches mich nöthigte, so lang als möglich die Mittel bey ihm zu lassen, die ich ihm vorerst aufgelegt hatte. Der Schmerz kam in der That in der Nacht vom vierten bis zum fünften Tage wieder; ich fand die Sehne aufgeschwollen, hart und gespannt: ich nahm zu den nehmlichen Mitteln meine Zuflucht, sie vertrieben den Schmerz alsbald; aber das Aufschwellen und die Härte

der

der Sehne verschwanden nur nach und nach; nichts destoweniger waren diese kleinen Zufälle in acht bis zehn Tagen gänzlich vertrieben. Es geschiehet öfters, daß das Zerstechen der Nervenenden in dem Aderlassen jauchichte und scharfe Materien liefert, die sich hinter diesen Nervenenden zurück gehalten finden, und die einen Einschnitt hiebey nothwendig machen, um ihnen einen Ausgang zu geben, und die Zufälle aufhören zu lassen. Diese Praxis dient gleichfalls bey allen Verwundungen der Nervenenden, welche die nehmliche Anzeige liefern.

Ich sage hier nichts von der Verengerung, die öfters auf diese Wunden folgt, ich habe anderswo davon geredet, nehmlich in der Abhandlung von der Kunst durch die Aderlässe zu heilen, und ich werde diese Materie noch weiter in meiner Abhandlung von dem heissen Brand untersuchen. Ich werde nicht weiter von den Bissen der Thiere reden, die gemeiniglich die nehmliche Gegenanzeige in Beziehung auf die Wiedervereinigung liefern, noch von andern Wunden, die durch Zerreissung geschehen sind, noch von den Bissen giftiger Thiere, weil ich davon in dem nehmlichen Werke handeln werde. — Ich werde auch da von den starken Quetschungen reden, die sich gleichfalls der Wiedervereinigung der Wunden entgegen setzen müssen, ich meyne die starken Quetschungen, denn die mittelmäßigen Quetschungen, wo man muthmassen kann, daß dem getödteten Fleische noch genugsame organische Wirksamkeit übrig bleibt, um das Blut und die andern, in ihren

 Röhren,

Röhren, die zum Theil zerdrückt sind, zurück gehaltenen Säfte wiederum in die Wege des Kreislaufes zurück zu schicken, diese mittelmäßigen Quetschungen, sage ich, müssen uns nicht verhindern, die Heilung der Wunden durch den Weg der Wiedervereinigung zu versuchen; die Praktiker erfahren alle Tage die glücklichen Erfolge von dieser Methode. Wir werden hernach einige Beispiele bey dem Artikel von den Kopfwunden hievon anführen.

XVII. Capitel.

Cur der guten Eiterung in den Auflösungen des Zusammenhangs, wo diese Eiterung unvermeidlich oder nothwendig ist.

Diese Cur besteht darin: 1) diese Gattung von Eiterung zu verschaffen; 2) die Menge und die Beschaffenheit des Eiters zu unterhalten, die zur Wiedererzeugung nothwendig sind; 3) den Zufällen zuvor zu kommen, oder sie zu bestreiten, welche diese Eiterung stöhren können; 4) sie zurück zu treiben, wenn die Narbe das wiedererzeugte Fleisch bedecken muß.

Erste Anzeige die darin besteht die Gattung von Eiterung zu verschaffen, welche der Wiedererzeugung des Fleisches dienlich ist.

Wir müssen hier annehmen, daß diese Anzeige sich unmittelbar darstelle, das ist, daß es keine andern gebe,

be, denen man vorläufig genug thun müsse, daß es keine Hindernisse gebe, welche diese Eiterung verhindern oder entfernen, und daß man sie zuvor vertreibe, ehe man sie verschaft. Z. B. eine beträchtliche Entzündung, die, wie wir bemerkt haben, eine Eiterung von einer andern Gattung hervor bringen, und das Fleisch anfüllen würde: die Geschwulsten, die sich durch Congestion bilden, die Ansätze, die in den faulen Krankheiten erfolgen, der schlimme Zustand des Geschwürvollen gequetschten, brandigten Fleisches, diese sämtlich liefern eine faule Eiterung, die man zuvor endigen muß, ehe man so glüklich seyn kann, die Eiterung zu erlangen, wovon jetzt die Rede ist. Die Zufälle, welche die giftigen Flüsse nach sich ziehen, ein Brand, der sich des Fleisches von dem verwundeten Theile bemächtiget, und den man nach den verschiedenen Ursachen, die ihn hervorbringen behandeln muß, alle diese verschiedenen Fälle bieten besondre Anzeigen dar. Wir haben schon von einigen dieser Fälle geredet, und wir werden die andern in der Folge untersuchen. Also werden wir uns hier blos bey den Mitteln aufhalten, welche die gute Eiterung herfür bringen oder beschleunigen können, die zur Wiedererzeugung des Fleisches dient, und durch welche man den Zufällen zuvor kommen kann, die sie aufhalten könnten. Man kann sie auf zwey Classen bringen. Die erste begreift die örtlichen Mittel, und die zweite die innerlichen Mittel. Die örtlichen Mittel sind von zwo Arten, die einen werden innerlich in der Wunde gebraucht,

braucht, die andern werden äusserlich aufgelegt. Man hat den erstern den Nahmen der digestiv Mittel, und den zweiten den Nahmen der defensiv Mittel gegeben.

Die digestiv Mittel.

Die digestiv Mittel werden von einigen Praktikern als faulmachende Mittel betrachtet, weil diese Mittel viele eitrichte Materien an sich ziehen, und solche Materien als verdorbene Säfte betrachtet werden; indessen haben die ächt eitrichten Materien, fürnehmlich diejenigen, die in der Zeit der Wiedererzeugung des Fleisches hervorgebracht worden, und in ihrem erstern Zustand sind, das ist, so beschaffen, wie sie das Fleisch liefert, kein Merkmal der Fäulniß, und weit entfernt, daß die digestiv Mittel faulmachende Arzneyen seyn, sind sie im Gegentheil gemeiniglich zum Theil aus balsamischen Mitteln zusammen gesetzt, die sich der Fäulniß dieser Materien entgegen setzen, und sie vermehren sie nur, weil sie diese Gattung von Eiterung erleichtern, indem sie das Fleisch sehr erschlaffen. Durch diese Erschlaffung wird der Lauf der Säfte sehr darin geschwächt, und die Röhren, welche die weissen Säfte führen, bleiben beständig offen. — Um so viel also, als diese nehmliche Erschlaffung den Kreislauf dieser Säfte schwerer macht, um so viel erleichtert sie ihren Ausgang in der Wunde. Also nicht durch die Einführung der Fäulnis in dieses Fleisch oder in diese Säfte befördern diese Mittel die Eiterung, die wir hier hervorbringen wollen.

Die

Die digestiv Mittel müssen also zu gleicher Zeit Fäulnißwidrig und erschlaffend seyn. Da wir aber keine einfachen Arzneymittel haben, welche diese beiden Eigenschaften zusammen besitzen, so verfertigt man diese digestiv Mittel aus erweichenden Eiterungs Mitteln und aus balsamischen Substanzen. Hauptsächlich ist es die Erschlaffung, die man in dem Gebrauch der digestiv Mittel zur Absicht haben muß, die man in den Wunden gebraucht, die einer Entzündung fähig sind, das ist in den Wunden, wo das Fleisch sehr gesund und sehr kraftvoll ist. Die leichte Entzündung, welche an diesen Wunden den zweiten oder dritten Tag erfolgt, bringt mehr oder minder von dem eitrichten Safte hervor, je nachdem diese Entzündung mehr oder minder beträchtlich ist; dieser Saft saugt sich in das Fett ein, ehe er sich in der Wunde verbreitet; jemehr er also Schwierigkeit findet, in der Wunde sich zu verbreiten, und je grösser die Entzündung ist; um desto beträchtlicher ist die Einsaugung des eitrichten Saftes in das Fleisch des Randes, und in das benachbarte Fleisch der Wunde, um desto länger ist die Entleerung dieses Fleisches, um desto mehr wird die Eiterung, welche die Wiedererzeugung verschaft, aufgehalten. Also muß man in den Wunden zu den erschlaffenden digestiv Mitteln seine Zuflucht nehmen, weil sie sich, nicht allein durch die verschaffende Erschlaffung der Entzündung sehr entgegen setzen, und dadurch eine starke Erzeugung und eine starke Einsaugung des eitrichten Saftes verhindern; son-

dern weil sie noch mehr der Einsaugung dieses Saftes zuvor kommen, oder sie vermindern, indem sie verhindern, daß das Ende des getrennten Fleisches vertrockne, und indem sie also auch dieses Fleisch erweichen: denn der eitrichte Saft, der durch die wenige hinzugekommene Entzündung gebildet worden ist, findet dieses nehmliche Fleisch so beschaffen, daß es ihme gerne den Durchgang läßt, um sich in der Maasse in der Wunde zu verbreiten, als er hervorgebracht wird; weil das Fett in der Nachbarschaft der Wunde, in welches sich dieser Saft einsaugt, sich alsbald in die Höhlung dieser Wunde entleeren kann. Man sieht hierdurch, wie sehr die geistigen Arzneyen, welche das Fleisch verhärten und die Säfte gerinnen, das Ende der abgeschnittenen Röhren verstopfen, und durch Reißung des Fleisches die Entzündung erregen, also den Absichten entgegen gesetzt sind, die man in den ersten Zeiten der Heilung der Wunden des gesunden und sehr kraftvollen Fleisches haben muß. — Wenn man übrigens besondre Gründe hat, eine geschwinde Erschlaffung in dem Fleische zu verschaffen, wie bey den sehr schmerzhaften und sehr reißbaren Wunden oder bey der Verengerung, so macht man die digestiv Mittel weit mehr erschlaffend als balsamisch; ist aber die Wunde mit Quetschung begleitet, oder mit einer Anlage zum Absterben, welche die organische Wirksamkeit des Fleisches allzumatt machen, so stärkt man die digestiv Mittel durch thätige und geistige Arzneyen. Also müssen wir drey Arten von digestiv

Mitteln

Mitteln erkennen: nehmlich, die erschlaffenden digestiv Mittel, die balsamischen digestiv Mittel, und die stärkenden digestiv Mittel. Die sehr erschlaffenden digestiv Mittel bestehen aus Süßmandelöl, oder aus gutem Olivenöl und aus Eygelb; um diese digestiv Mittel erschlaffender zu machen, kann man Oele gebrauchen, in welche man erschlaffende oder erweichende Mittel hat einweichen lassen, dergleichen sind das Lilienöl, das Wullblumenöl, das Violenöl u. s. w. Man kann auch anstatt des Eygelbes in diesen Oelen solche Salben schmelzen lassen, worinne fette oder ölichte Substanzen das meiste ausmachen, und welche kein reitzendes Mittel enthalten, weil diese Gattung von digestiv Mitteln bereits gesagtermassen in Wunden gebraucht wird, die sehr reitzbar sind, und wo man befürchtet, daß sich das verwundete Fleisch entzünde, oder einige Verengerung hinzukomme. Diese Arten von Wunden erfordern fürnehmlich grosse Aufmerksamkeit in den ersten Verbänden, wenn die Eiterung noch nicht sehr hergestellt ist. In diesen ersten Zeiten bildet das Blut und die andern ausgetretenen Säfte, die sich mit der Scharpie des ersten Verbandes vertrocknet haben, eine Art von Rinde, die dem Fleisch der Wunde sehr anhängt: man kann diese Scharpie nicht hinwegnehmen, ohne viel Reitz und Schmerz zu verursachen, ohne die Entzündung zu vermehren, die nicht ermangelt in den ersten Tagen mehr oder minder zu begegnen, ohne die Zufälle, die davon abhangen zu verstärken, ohne die

Eite-

Eiterung aufzuschieben, ohne dem Fleisch eine Decke zu nehmen, die durch ihr Anhängen ihm gleichsam eigen geworden und so lange nothwendig ist, bis sie die Eiterung durch jene sanfte Salbe ersetzt, die sie ihme verschaffen, indem sie es mit einem guten Eiter bedeckt. Aber diese durch das Blut gebildete Decke, die den ersten Verband durchdrungen hat, die daselbst vertrocknet ist, die ihn hart macht und dem verwundeten Theile anhängt, hat die Geschmeidigkeit oder die Weichheit nicht, die dazu dient, das verwundete Fleisch, das in dem Zeitpunct der Entzündung und des Schmerzes ist, weichlich zu bedecken: der Wundarzt muß also auf diese Ungemächlichkeit aufmerksam seyn, und um ihr zuvorzukommen, muß er diesen ersten Verband mit einem solchen flüßigen defensiv Mittel befeuchten, das, wie wir sogleich erklären werden, dem Zustand der Wunde dienlich seyn kann. — Wenn der Verband von dem Blute sehr durchdrungen gefunden wird, so muß man die ersten Bäuschgen ganz gelinde oben abnehmen, nachdem man sie erweicht hat, man muß hierauf die entblößten befeuchten, und so eines nach dem andern bis zu demjenigen hinwegnehmen, das unmittelbar die Scharpie, oder die Lappen der abgenutzten und sehr weichen Leinwand bedeckt, als die man öfters statt Scharpie in die Wunde legt, fürnehmlich in den ersten Verbänden. — Es wird vortheilhaft seyn, daß dieses Bäuschgen, das man zuerst auf die Scharpie legt, einfach sey, damit man ohne dessen Hinwegnehmung die darunter liegende

Schar=

Scharpie leicht befeuchten könne, es muß übrigens ein wenig über die andern herausgehen, damit man es erkennen und an seinem Rande leicht zurückhalten könne, wenn man die darüber liegenden hinwegnehmen will, ohne den Theil des Verbandes zu erschüttern, der in der Wunde zurück bleiben muß. Wenn die drey oder vier ersten Tage, welche die Zeit der Entzündung und der grossen Empfindlichkeit der Wunde sind, vorüber sind, und die Eiterung und Auflösung der ausgetretenen Säfte, die Scharpie und das Bäuschgen, das sie bedeckt, zu befeuchten anfangen, so vollendet man diese Befeuchtung mit einer schicklichen Flüßigkeit, die man auf diese Scharpie und dieses Bäuschgen gießt, um sie hinweg zu nehmen. Nachdem man das Bäuschgen hinweggenommen hat, so muß man damit anfangen, daß man die Scharpie aus der Mitte der Wunde gelinde hinwegnehme, das ist, diejenige Scharpie, die das Fleisch nicht unmittelbar berührt, und man muß alle die darauf lassen, die ihm noch anhängend ist; aber man muß acht geben, daß sich nicht unter dieser letztern an einem gewissen Ort Materien ansammeln, die durch die Eiterung oder vielmehr durch die Auflösung der ausgetretenen Säfte geliefert worden sind; denn indem diese angehäuften und stockenden Materien durch die Verderbnis ihre Consistenz verliehren, so können sie zum Theil in die Wege des Kreislaufes zurücktreten, und sich, wie wir hernach bemerken werden, auf ein Eingeweid setzen, und den Verwundeten zu einer Zeit umkom-

umkommen lassen, wo von Seiten der Wunde nichts mehr zu befürchten ist; oder noch mehr, sie erregen einen Bauchfluß, oder unterhalten ein Fieber, das die Eiterung stöhren und für den Kranken traurig seyn kann. — Man dürfte also nicht zu aufmerksam seyn, um die Stellen aufzusuchen, wo diese Scharpie losgemacht ist, um sie hinwegzunehmen, damit keine Materien darunter stocken, und man muß sie abnehmen, ohne diejenige loszureissen und hinweg zu ziehn, die noch an dem Fleische hängt; wenn diese Scharpietheile an einander hängen, so muß man diejenige, die frey ist, geschickt mit der Schere abschneiden, um sie ohne Reissen und ohne Schmerz allein hinweg zu nehmen. — Alle diese Vorsichtigkeiten, welche das Hinwegnehmen der ersten Verbände grosser Wunden erfordert, erheischen die Hand eines Meisters; auch vertrauen die klugen Praktiker die ersten Verbände nur sich selbsten an. Alle diese Umständlichkeit wird vielleicht unnütz scheinen, weil der gesunde Verstand diese Vorsichtigkeiten genug zu empfehlen scheint; man dürfte aber nicht ermangeln, sie den jungen Wundärzten zu empfehlen, welche glauben, daß man sich bey den Leiden der Kranken nicht allzu unempfindlich machen könne. Das Mitleiden muß zwar der Vernunft bey solchen Operationen untergeordnet seyn; aber es ist sehr wichtig, daß dieses Gefühl bey den Wundärzten nicht erstickt werde; die Verbände, welche sie mehr als die Operationen beschäftigen, erfordern selten empfindliche und schmerzhafte Verfah-

rungs-

rungsarten; es ist also unmenschlich sie den Kranken nicht so oft zu ersparen, als sie unnütz sind, oder vielmehr so oft, als sie nachtheilig sind: Der Wundarzt muß mit jenem Muth, oder wenn man will, mit jener Unerschrockenheit, die ihm manchmal nothwendig ist, keinen wilden und grausamen Karakter verbinden, der immer abscheulich ist. Man muß die Wunde von den ersten Tagen der Eiterung an, genau untersuchen, um zu sehen, ob es keine Krümmungen giebt, welche die schon gebildeten eitrichten Materien aufhalten, oder das ausgetretene Blut zurück halten; in solchen Fällen giebt es gemeiniglich ein grosser Gestank zu erkennen, welchen die Wunde ausdunstet, wenn dieser Saft zu verderben anfängt, welches öfters von den ersten Tagen an geschiehet: also ist der Gestank einer Wunde, wo kein heisser Brand ist, beynahe immer ein gewisses Zeichen von einigen ausgetretenen und in einer Krümmung zurückgehaltenen Säften, die in dem Fett gebildet worden ist, das die Wunde umgiebt. – Ich habe in diesem Falle, mehrere Verwundete gesehn, die in einem beklagenswürdigen Zustand waren, und zwar wegen der äussersten Schwäche und wegen andern Zufällen, welche die Gegenwart dieser faulen und zurückgehaltenen Materien verursacht. Manchmal verschlimmern sich die ausgetretenen Säfte, welche den Verband durchdringen, so geschwinde, daß man es schon den zweiten Tag an ihrem übeln Geruche wahrnimmt, alsdenn muß man alsbald alle Bäuschgen des Verbandes verändern,

und

und die ganze Scharpie, die nicht anklebt, hinwegnehmen; denn diese Verschlimmerung könnte sehr üble Wirkungen hervorbringen, wenn man einen Aufschub machte, diesen Verband zu verändern, der von bereits verdorbenen Säften durchdrungen ist. — Diese Anlage, welche die ausgetretenen Säfte zur Verderbniß haben, nöthiget die meisten Praktiker sich bey dem ersten Verbande nur trockener Scharpie zu bedienen, damit sie diese Säfte besser durchdringen, und sich auf dem Fleische nicht anhäufen, welches die Fäulniß leichter und nachtheiliger machen würde: — einige erweichen sie in einer schwach zusammen ziehenden Flüßigkeit, als nehmlich in einer schwachen Auflösung von Alaun, sie waschen das Fleisch mit dieser Flüßigkeit, um alles ausgetretene Blut hinweg zu nehmen, und setzen sich durch dieses nehmliche Mittel, womit sie die in die Wunde legende Scharpie befeuchten, einem neuen Austreten entgegen, und im Fall noch etwas weniges Blut abfließt, so setzt sich diese Flüßigkeit, die Fäulnißwidrig ist, der Verderbniß entgegen. — Sie kann auch den Dienst eines zurücktreibenden defensiv Mittels verrichten, und sich wenigstens der Entzündung ein wenig entgegen setzen; aber der Verband muß alsbald vertrocknen und hart und steif werden, wenn man dem nicht abhilft. Alle diese wohlverstandenen Handgriffe sind nicht zu verwerfen: wenn aber die erschlaffenden digestiv Mittel angezeigt sind, so müssen sie gleich Anfangs aufgelegt werden; denn man muß von den ersten Tagen der Verwundung

wundung an, wider die Zufälle auf der Huth seyn, die hinzu kommen können. Ohne einen besondern Grund, wie diejenige Anzeige seyn würde, welche eine Verengerung oder eine grosse Entzündung darbiethet, muß man den Gebrauch dieser erschlaffenden digestiv Mittel nicht lange fortsetzen, weil sie die organische Wirksamkeit des Fleisches allzusehr schwächen, als welche alsdenn nur sehr unvollkommen zu jener Verbindung der Säfte beitragen kann, die einen schmierichten Eiter bilden, noch in diesem Saft eine Hitze zu unterhalten vermag, die hinreichend ist, ihm den dienlichen Grad der Kochung zu geben: in der That, diese Mittel verschaffen gemeiniglich nur einen rohen blutwäßrichten Eiter, und machen das Fleisch sehr weich und sehr blaß; also würde ihr Gebrauch nachtheilig, wenn man ihn lange fortsetzte. Wenn übrigens die Eiterung nur ein wenig hergestellt ist, so hören sie auf zur Erfüllung der erforderlichen Anzeige nothwendig zu seyn; denn die eitrichten Materien thun alsdenn hier genug.

Die balsamischen digestiv Mittel, dergleichen diejenigen sind, die man aus dem Terpentin, oder jedem andern Balsam und Eygelb, oder sonst aus einer balsamischen Salbe und einem schicklichen Oele verfertiget, z. B. aus dem Arcäischen Balsam und dem Johanniskrautöl, oder aus einer andern ähnlichen Mischung, wie hernach bey den erschlaffenden Fleischmachenden Mitteln gezeigt werden wird, sind also die Mittel, die in allen Wunden dienlich sind, wo man andre Absichten

zu erfüllen hat, als eine gute Eiterung zu verschaffen, und die Materie, welche diese Eiterung liefert, für der Fäulniß zu bewahren. Diese digestiv Mittel müssen mehr schmierich;t seyn, je nachdem die Eiterung säumt sich mehr oder minder herzustellen, und auch mehr oder minder balsamisch, je nachdem die Eiterung mehr oder minder häufig sich einstellt. Man muß vornehmlich selten in den ersten Zeiten verbinden, denn es giebt kein mächtigeres digestiv Mittel, als den Eiter; — nachdem man also die ausgetretenen Säfte hinweg genommen, und durch das Abnehmen des ersten Verbandes von dem Zustand der Wunde sich versichert hat, so muß man, wenn man die Eiterung beschleunigen will, die Verbände so lange entfernen, bis sie gänzlich hergestellt ist. Man muß keines dieser schmierichten digestiv Mittel auf die Nerven, die Sehnen, die sehr nervichte Membranen, die Knochen anwenden; mit einem Wort, nicht auf die weissen Theile, die sich zur Eiterung und zur Einfleischung durch eine Art Ausblätterung, die durch das Vertrocknen der Oberfläche dieser Theile geschiehet, vorbereiten müssen. Man verschaft diese Vertrocknung durch alkolisirte Oele, oder durch balsamische Geister. Die schmierichten digestiv Mittel würden diese Oberfläche allzusehr erweichen, diese sehr zarten Gefässe würden sich verstopfen, und durch die Fäulniß zu Grunde gehn, die sich der Säfte bemächtigen würde, die in diesen allzuerschlafften und allzugeschwächten Gefässen zurück gehalten werden, diese Fäulniß

niß würde sich immer weiter erstrecken, und endlich das Gewebe dieser weissen Theile gänzlich zerstöhren, die allzu wenig mit pulsadrichten Gefässen begabt sind, um einen eitrichten Saft zu liefern, der gutartig und nicht sehr verderblich ist.

Die stärkenden digestiv Mittel sind zur Erweckung und Unterhaltung der organischen Wirksamkeit des verwundeten Fleisches, wenn es allzu geschwächt und unfähig ist, einen guten Eiter hervor zu bringen, und zu gleicher Zeit zur Beförderung der Eiterung in diesem Fleische nothwendig. Also ist diese Gattung digestiv Mittel nur alsdenn dienlich, wenn man diesen beyden Anzeigen zusammen Genüge leisten soll, das ist, wenn die Wirkung des Fleisches nicht geschwächt genug ist, um lauter lebhafte Mittel zu erfordern, noch stark genug, um nur blosse digestiv Mittel nöthig zu haben. Diese Schwäche kann entweder von einer heftigen Quetschung oder von einer matten Beschaffenheit des Fleisches abhangen: diese letzte Ursache erfordert geistige und wirksame Mittel, wie der Brantwein, der Weingeist, der Kampher, das Wundwasser, die destillirten Balsame, der Terpentingeist u. s. w. sind, die man zu den balsamischen digestiv Mitteln oder der Storaxsalbe, oder einigen andern erschlaffenden und fäulnißwidrigen Salben mischt, dergleichen diejenigen sind, wo Myrrhe, Aloe, Benzoe, Weyrauch, Storax u. s. w. hineinkommen. Wenn diese Schwächung der Wirksamkeit der Gefässe von einer etwas beträchtlichen Quetschung

abhängt, so muß man die sehr geistigen Mittel, fürnehmlich die alcolisirten Oele und die destillirten wesentlichen Oele vermeiden; weil diese Oele die in den zerstoßsenen Röhren aufgehaltenen Säfte verdicken und verhärten, die Endung dieser Gefässe befestigen, und dadurch die Entleerung dieser nehmlichen Gefässe verhindern. Wenn diese aufgehaltenen Säfte in den ersten Zeiten nicht wiederum in die Wege des Kreislaufes zurück treten können, so vollenden sie die Vertilgung der organischen Wirksamkeit der zerstossenen Kanäle, die sie verstopfen, sie sind in diesen Gefässen einer Stockung überlassen, wodurch sie der Fäulniß ausgesetzt werden, und wenn sich nachher die Fäulniß bis zu einem Grade ihrer bemächtiget hat, der fähig ist, sie verderblich zu machen, so gewinnen sie wieder die Masse des Blutes, durch diesen Rückfluß können sie, wie wir in der Folge erklären werden, starke Zufälle und selbst den Tod verursachen: je heftiger also die Quetschung ist, desto trauriger ist den Verwundeten der Gebrauch dieser geistigen Oele; man muß ihn in solchem Falle verbannen, und zu den wirksamen auflösenden Mitteln seine Zuflucht nehmen, die nicht allein die organische Wirksamkeit des zerquetschten und verstopften Fleisches wiederum beleben, sondern die überdies den aufgehaltenen Säften Flüßigkeit genug geben, um leichter abzufliessen: wir kennen noch sehr wenige solcher Mittel; aber wir haben eines, das nicht selten und sehr wirksam ist; dies ist, der gut gepülverte Salmiak, den man füglich mit den digestiv

Mitteln

Mitteln, oder den Salben, oder den balsamischen Absuden, die wir angezeigt haben, vermischen kann. Der Salpeter, das Kochsalz und fast alle andere Mittelsalze von solchem Geschmacke, die Laugsalze, die wesentlichen Salze der meisten eröfnenden, schweißtreibenden und abführenden Pflanzen, die nach der Garayischen Methode erhalten worden sind, können auch der nehmlichen Anzeige genug thun. Wenn das Fleisch sehr gequetscht worden ist, so muß man nicht vergessen, die Wirksamkeit dieser Mittel durch Schröpfungen oder Einschnitte zu erleichtern, die den aufgehaltenen Säften überall Ausgänge zum Entwischen geben können, und welche die Mittel so aufnehmen können, daß sie in dem Innern der gequetschten Fleischmasse wirken. Die geistigen Mittel können blos in solchen gequetschten Wunden dienlich seyn, wo die Wirkung des Fleisches nicht übermäßig geschwächt ist; denn die durch solche Mittel gestärkte Wirksamkeit ist alsdenn hinreichend, das Stocken der Säfte und ihre Verschlimmerung zu verhindern. Man muß alle wirksame Mittel in der Masse vermindern, als das Fleisch wiederum zu Kräften kommt und dessen Anfüllung verschwindet, damit hernach das digestiv Mittel die Eiterung geschwinder beschleunigen könne.

Die defensiv Mittel.

Die defensiv Mittel, wie wir sie genennt haben, sind Mittel, die man äusserlich auf eine Wunde legt, nach-

nachdem man solche innerlich mit einem schicklichen digestiv Mittel versehen hat: sie dienen dazu, den kranken Theil vor einem Zufall, den man befürchtet, zu decken wie vor einer Entzündung, vor einer baldigen Anlage zum Absterben, vor einer Anfüllung oder Verengerung. Diese defensiv Mittel müssen von verschiedenen Gattungen seyn, um sich jenen verschiedenen Zufällen entgegen setzen zu können. Man kann sie, wie die digestiv Mittel in drey Klassen bringen, indem man unter der erstern die zurücktreibenden oder zusammenziehenden defensiv Mittel, unter der zweiten die erschlaffenden defensiv Mittel, und unter der dritten die stärkenden defensiv Mittel begreift.

Die zusammenziehenden defensiv Mittel waren bey den Alten sehr im Gebrauch, vornehmlich in den Wunden, die unmittelbar die Wiedervereinigung erfordern. Diese Mittel setzen sich der Entzündung entgegen, der man in der Cur dieser Wunden mit Sorgfalt zuvor kommen muß, weil sie, wie wir bereits bey den wundheilenden Mitteln gesagt, haben, der Wiedervereinigung ein sehr grosses Hinderniß macht. Aber der Erfolg dieser Mittel wider die Entzündung in dieser Gattung Wunde, hatte sie in einen Irthum gestürzt, der für viele Verwundete hat sehr traurig seyn müssen. Die alten Wundärzte verwechselten gemeiniglich die Entzündung mit jener Gattung von Geschwulst oder Anschwellen, so den Wunden begegnet, die mit Verengerung verknüpft sind, und welches Anschwellen sie gemeiniglich

ein

ein Fliessen (fluxio) nannten; sie glaubten, daß der verwundete Theil durch die Wunde geschwächt wäre, und dem Zusammenfliessen der Säfte, welche die andern stärkern Theile ihm zuschickten, nicht mehr widerstehn könnte; also eigneten sie dieser angeblichen Schwächung das Fliessen oder Anfüllen zu, das durch Verengerung geschiehet. Nach dieser Meynung hatten sie zu Mitteln ihre Zuflucht, die sie für schicklich hielten, die Gefässe des kranken Theiles zu stärken und zu verschliessen: aber der Erfolg begünstigte diese Praxis nicht, man hat mehr Hülfe in den ölichten Mitteln gefunden, welche das blosse Ungefähr in die Behandlung dieser Verstopfungen hat einführen können. — Um die Erfahrung mit ihrer Meynung zu vereinigen, bildeten die Alten durch eine abgeschmackte Mischung erschlaffender und zusammenziehender Mittel solche defensiv Mittel, die sich nach ihrem Vorurtheil zu bequemen schienen. Daher sind die Bähungen aus den Oelen von Myrhe, Mastix, Rosen, Quitten und mehrere Rezepte gekommen, die eben auch aus zwo Gattungen von Mitteln bestunden, deren Kräfte einander zernichten. Eine aufgeklärtere Praxis verwirft heut zu Tage diese Mischung unverträglicher Mittel, sie weiß die Fälle zu unterscheiden, wo sie diese beiden Gattungen von defensiv Mitteln, und zwar jede besonders anwenden muß, oder wenn sie solche manchmal noch zusammen verschreibt, so ist es nur in der Absicht, die allzu grosse Zusammenziehung gewisser zurücktreibender Mittel durch einige erschlaffende, oder schmerzstillen

stillende Mittel zu verbessern oder zu mäßigen; aber man hütet sich wohl diese Kraft zu zernichten, wie die Alten thaten, welche sie in den Oelen zernichteten, wovon wir so eben geredet haben; denn nur auf diese mässige Zusammenziehung rechnet man, um der Anzeige, die man zu erfüllen hat, ein Genüge zu thun. Wenn eine Wunde von einer einfachen Entzündung bedrohet wird, ohne daß eine Verengerung dabey zu befürchten sey, so kann man zu den zurücktreibenden antiphlogistischen Mitteln seine Zuflucht nehmen, um diesem Zufalle zuvor zu kommen, oder ihn zu vertreiben, wenn er schon da ist; aber man muß sie mit allen den Vorsichtigkeiten gebrauchen, die wir oben bereits angezeigt haben, da wir von dem Gebrauch dieser Mittel redeten, und man muß übrigens bemerken, daß in dem Falle, wovon jezt die die Rede ist, die Entzündung nur alsdenn zu fürchten ist, wenn sie ein wenig beträchtlich ist, und man hält es gemeiniglich für unnöthig ihr diese Mittel entgegen zu setzen, wenn sie sich nur auf ein kleines entzündungsartiges Anschwellen erstreckt, das den Wunden gemein ist, und das so gar dazu beiträgt, eine gute Eiterung zu verschaffen; man weis übrigens genug, daß diese Mittel in den Fällen der Blutflüsse dienlich seyn können, wenn sie nur durch andre zusammenziehende Mittel unterstützt werden, die in die Wunde gebracht worden sind. Also werden wir uns nicht bey diesem letztern Gebrauch aufhalten, der sich von selbst darbietet, wie unter dem Artikel von den zusammenziehenden

und

und zurücktreibenden wundheilenden Mitteln zu sehen ist.

Wir haben gesehen, daß die Erfahrung, der mächtigen Vorurtheile unerachtet, den Gebrauch der erschlaffenden defensiv Mittel in die Praxis der Alten eingeführt habe; es ist wahr, daß sie so zu sagen, die Natur dieser Mittel zu verändern glaubten, indem sie solche mit einem zusammenziehenden Mittel verbanden, sie hoften z. B. in dem Olivenöl ein stärkendes defensiv Mittel zu finden, nachdem sie Rosen darin hatten erweichen lassen, indessen ist es sichtbar, daß dieses Mittel immer fett und ölicht bleibt, und also nicht aufhören kann, erschlaffend und erweichend zu seyn. Da aber die Erfahrung bereits eine lange Zeit hindurch die Nützlichkeit dieser Gattung Mittel hat wahrnehmen lassen, so ist es sichtbar, daß die erschlaffenden örtlichen Mittel selbst von den Alten mit gutem Rechte unter die defensiv Mittel gezählt worden sind. — Ich habe in den beiden zu Ende des vorhergehenden Capitels angeführten Beobachtungen genugsam einsehen lassen, welches der Gebrauch dieser Mittel, und der Fall sey, wo sie in den Wunden dienlich sind, als der vornehmlich da statt findet, wenn man befürchtet, daß eine Nervenendung oder ein sehnichter Theil verwundet sey, und eine Verengerung und Anfüllung in dem kranken Theile verursache. — Ich werde mich über den Gebrauch dieser Gattung von defensiv Mittel nicht weiter auslassen, weil ich davon in meiner Abhandlung über den Brand

noch weiter reden werde, wenn ich von dem Absterben rede, welches die Verengerungen und die Anfüllungen, die darauf folgen, verursachen können.

Wir haben die nehmliche Bemerkung über die stärkenden defensiv Mittel zu machen, die wir über die stärkenden digestiv Mittel gemacht haben; denn diese defensiv Mittel können gebraucht werden, das zerquetschte Fleisch, oder dasjenige Fleisch zu erfrischen, dessen organische Wirksamkeit durch eine Betäubung, die durch die Heftigkeit eines Stosses oder durch eine üble Anlage, die den Brand drohet, verursacht worden, matt ist.

In dem erstern Falle muß man zu den wirksamen und auflösenden Mitteln, wovon wir bereits geredet haben, seine Zuflucht nehmen, damit sie mit den stärkenden digestiv Mitteln gemeinschaftlich zur Entleerung des gequetschten Fleisches beitragen. — Ein starker Absud von Osterluceiwurzel, von Zaunrüben, von Alant, oder andern scharfen und bittern Pflanzen, welche die Mittel dieser Art sind, kann dazu dienen, den Salmiak aufzulösen, oder in dessen Ermanglung den Salpeter, das Kochsalz, die Laugsalze, die wesentlichen Salze der salzichten, scharfen oder bittern Pflanzen, so wie zur Erweichung der Scharpie und der Bäuschgen, die man äusserlich auflegt. — Man muß den Gebrauch dieser Mittel auf das sehr gequetschte Fleisch der Wunde beschränken; denn wenn nach der bereits gemachten Bemerkung, die Quetschung nicht sehr

beträcht-

beträchtlich ist, und die organische Wirksamkeit des durch ein oder anderes Mittel gestärkten Fleisches zur Unterhaltung der Flüßigkeit und Bewegung der Säfte hinreichen kann, so können die geistigen Mittel in diesem Falle dienlich seyn, wenigstens eben so gut, als diejenigen, wovon wir reden. Man muß übrigens bemerken, daß in den sehr gequetschten Wunden, das Zerstossen des Fleisches nicht in dem ganzen Umfange gleich ist; nur allzu oft erfordert das benachbarte Fleisch der Wunde auflösende defensiv Mittel. Man kann die erstern Bäuschgen darüber legen, die mit diesen Mitteln angefüllt und auf dieses Fleisch beschränkt worden sind, wiederum andre Bäuschgen, die grösser, und in geistige Flüßigkeiten getaucht worden sind, um den übrigen Theil, der minder gequetscht ist, damit zu bedecken.

Endlich hat man noch zu dieser letztern Gattung Mittel seine Zuflucht, wenn die Schwäche der organischen Wirksamkeit von einer Anlage abhängt, die zum heissen Brande Anlaß giebt. Diese geistigen defensiv Mittel sind, der Wein, der Brantwein, der Weingeist, das Wundwasser, alle mit gewürzhaften flüchtigen Oelen angefüllten Flüßigkeiten, der in diesen Flüssigkeiten aufgelößte Kampher, die gewürzhaften Pflanzen, die in Wein gekocht, oder zu Pulver gemacht, und mit dem Wein zu einem Umschlag abgesotten worden sind, solche Pflanzen sind, die Salbey, der Lavendel, der Isop, der Roßmarin, der Thymian, der Majoran, das Dostenkraut, der Kalmus, der Polei, der

Quen-

Quendel, die Stabwurz, der Wermuth, die Wachholderbeeren, die Loorbeere, der Anissaamen, der Koriander, der Ammisaamen, der Fenchel u. s. w. Man kann mit diesen Pulvern, den vier Mehlarten, und dem Wein, Umschläge machen, die vortrefliche defensiv Mittel seyn werden, um die organische Wirksamkeit des Fleisches von dem verwundeten Theile herzustellen.

Allgemeine Mittel.

Die Aderlässe ist eines der hauptsächlichen Mittel, welche die Wundarzneykunst den meisten Zufällen entgegen setzen kann, die bey den frischen Wunden sich ereignen, sowohl bey denjenigen, welche die Wiedervereinigung erfordern, als auch bey denen, die eitern müssen; denn sie ist sehr wirksam, um den Entzündungen, den Verengerungen, den Blutflüssen, dem Fieber, den Zuckungen zuvor zu kommen; auch verfehlt man niemals in der Cur nur etwas beträchtlicher Wunden seine Zuflucht dazu zu nehmen, und dieses Mittel mehrmals zu wiederholen, wenn man einige der vorerwähnten Zufälle befürchtet oder zu bestreiten hat.

Die strenge und feuchte Diät, ist in gleichem Falle eine zweite Hülfsquelle, auf welche zu sehen sehr wichtig ist. Der Gebrauch der Purgiermittel bey frischen Wunden scheint von den Alten allgemein genug angenommen worden zu seyn, und noch von vielen der neuern Theoretiker verschrieben zu werden; aber alle aufgeklärten Praktiker verwerfen heut zu Tage diese Mittel, in so

fern

fern sich nicht bey den Verwundeten andre Anzeigen, als diejenigen finden, welche die Wunden an Hand geben können; sie sind so gar überzeugt, daß die Purgiermittel, fürnehmlich diejenigen, die etwas wirksam sind, in vielen Fällen sehr gefährliche Reitzungsmittel seyn, wo nehmlich der geringste Reitz verdrüßliche Zufälle erregen kann. — Wenn das Purgiren unabhängig von der Wunde angezeigt wird, nehmlich durch einiges Zeichen, oder durch einige Unbehaglichkeit, welche die schlimmen Wirkungen einiger verdorbnen und in den ersten Wegen zurückgehaltenen Materien befürchten läßt, so suchen sie diese Materien durch Clystire oder durch einige sehr gelinde Laxirmittel abzuführen: — wenn sie aber durch eine verdorbene Leibesbeschaffenheit angezeigt wird, die der Heilung der Wunde einiges Hinderniß verursachen kann, und die stärkere Purgirmittel erfordern, so wartet man bis die stürmischen Zeiten dieser Wunde vorüber sind, und das verwundete Fleisch durch eine wohlhergestellte Eiterung in einer Erschlaffung sich befindet, die wider die stürmische Wirkung dieser Mittel in Sicherheit setzt.

Wenn dieser Zustand der verdorbenen Leibesbeschaffenheit den Gebrauch einiger andern ausleerenden Mittel, es seyen nun Schweiß = oder Harntreibende, zu erfordern scheint, so muß man sie mit der nehmlichen Vorsicht gebrauchen. Wenn aber die in der Blutmasse verbreiteten fehlerhaften Säfte das Lebensgrundwesen angreiffen, die organische Wirksamkeit des ver-

wundeten Fleisches schwächen, und von den ersten Tagen an das Absterben fürchten lassen, so muß man nicht anstehn, zu den reitzenden Herzstärkenden Mitteln, wie zu dem Theriak und andern mit geistigen Substanzen angefüllten Arzneyen seine Zuflucht zu nehmen, um die Wirkung der stärkenden digestiv und defensiv Mittel, die man äusserlich anwendet, zu unterstützen, damit die allzumatte Wirkung des Fleisches vom verwundeten Theile belebet werde.

XVII. Kapitel.

Zwote Anzeige, die darin besteht, die Menge und die Beschaffenheit des Eiters zu unterhalten, die zur Wiedererzeugung des Fleisches nothwendig sind.

Wir können dieser Anzeige nicht mit Einsicht genug thun, wenn wir die wahre Ursache und den Mechanismus der Wiedererzeugung des Fleisches in den Höhlungen der Wunden, der Geschwüre und Eitersäcke nicht kennen; ohne diese Kenntniß werden wir dahin gebracht, blindlings dem Wege zu folgen, der uns durch eine unbestimmte und zweideutige Erfahrung bezeichnet wird. Aber man ist immer ungewiß und immer unruhig, wenn man auch auf den gebahntesten und bekanntesten Wegen ohne Licht wandelt. Die Kenntniß der Operationen der Natur in der Wiedererzeugung der Substanz, dar-

an unsre Theile einen Verlust erlitten haben, kann allein unsre Praxis in der Cur der Auflösungen des Zusammenhanges aufklären, wo wir diese Wiedererzeugung verschaffen oder erleichtern müssen; also muß man diesen Gegenstand nicht blos als einen Punkt der Theorie, oder als eine gesuchte Erklärung betrachten, die nur die Neugierde intereßirt.

Von der Wiedererzeugung des Fleisches.

Man hat sich noch nicht genug damit beschäftiget, alle Thatsachen zu sammeln und zu untersuchen, die darzu dienen können, den Mechanismus der Natur in der Erzeugung des Fleisches, das die Höhlungen der Wunden ausfüllt, zu erklären; die Einbildungskraft hat blos einige rohe Begriffe gefaßt, die dem ersten Anschein nach mit dem übereinzustimmen scheinen, was diese Erscheinung unsern Augen unmittelbar am auffallendsten darlegt.

Man hat sich durch eine Vergleichung lassen einnehmen, die von der Kunst des Maurers genommen ist, durch eine so sinnliche und verführerische Vergleichung, daß sie von dem Geiste alle Zweifel entfernt hat, die ihn dahin bringen könnten, seine Untersuchungen weiter zu treiben, und in eine strengere Untersuchung sich einzulassen. Man hat sich eingebildet, daß sich das Fleisch durch die Anlegung des Nahrungssaftes am Ende der kleinen zerschnittenen Röhren wieder erzeuge. Von der Vorstellung einer Art von Mauerwerk eingenommen,

nommen, scheint es uns, daß diese kleinen Canäle auf die nehmliche Art wachsen, als wir sehen, daß die Röhre eines Kamines zunimmt, die man verlängert; wir glauben, daß wie der Maurer die Ziegelsteine, oder die Baumaterialien an einander ordnet, die Natur ebenfalls vermittelst des Kreislaufes, den Nahrungssaft mit Ordnung an das Ende der kleinen abgeschnittenen Gefässe bringe und lege, und daß dieser Saft darin gerinne und wahre Ansätze bilde, welche diese kleinen Röhren verlängern.

Wir nehmen diese Begriffe an, ohne auf mehrere sehr bekannte Thatsachen acht zu haben, welche deutlich beweisen, daß die Natur in den lebenden Körpern ganz verschiedentlich handle: denn warum nehmen wir nicht wahr, daß in den Pflanzen die Kraut- oder Holzfasern eines gänzlich abgeschnittenen Astes nicht wachsen oder treiben, daß im Gegentheil die Oberfläche dieser abgeschnittenen Fasern vertrockne und zusammenschrumpfe; der Durchgang der Säfte schließt sich da gänzlich und alles Pflanzenwachsthum hört auf; es wirft sich auf die Seiten, wo es in dem zarten Gewebe der Rinde die zärtesten und dünnesten Theile findet, die es ausdehnt und auswärts treibet, um Knospen zu bilden, welche neue Aeste hervor bringen. Diese Operation geschiehet durch die Bewegung des Saftes, der das schwache Gewebe dieser Theile auseinander treibt; die Nahrung, die in dem innern der wachsenden Fasern entsteht, setzt an die Seiten dieser Fasern, in der Maase,

als sie sich ausdehnen, die Substanz ab, die ihnen die Festigkeit und Dicke geben soll, die für sie dienlich ist. In diesem Pflanzenwachsthum arbeitet die Natur nicht auswärts unbedeckt, sie setzt die Säfte, die sie anwendet, der Luft nicht aus; dieses äusserliche Wirkungsmittel würde sie ohne Zweifel verändern. Wir beobachten beinahe den nehmlichen Mechanismus in den Theilen der Thiere, besonders in den Nägeln, den Hörnern, den Haaren, den Warzen u. s. w.; denn man weiß, daß diese Theile nicht durch die Anlegung eines Nahrungssaftes auf der äusserlichen Oberfläche ihres abgeschnittenen Endes wachsen: dieses Ende vertrocknet und wird hart, wie in den Pflanzen; die Säfte können sich nicht auswärts begeben, um die Substanz zu ersetzen, die hinweggenommen worden war; wenn diese Theile der Ausdehnung oder des Wachsthumes fähig sind, so ist es nicht an dem Ende, wo sie abgeschnitten worden sind, so ist es nur, wie wir in der Folge sehen werden, an den Stellen, wo das Gewebe dieser Theile so zart und so biegsam ist, daß es der Gewalt der Säfte, welche der Kreislauf dahin schickt, nicht widerstehen kann. Dies sind in allen den Fällen, wo die Sinne darüber entscheiden können, beständig die Gesetze, welche die Natur in dem Wachsthum, oder wenn man lieber will, in der Verlängerung der Röhren eines Theiles befolgt, wovon etwas hinweggenommen worden ist. Warum soll man, ohne einigen Beweiß in der Wiedererzeugung des Fleisches einen Mechanismus

vermuthen, der dieser natürlichen Ordnung so entgegen gesetzt ist? Das Fleisch, welches die Höhlung der Wunden ausfüllt, scheint in der That von der Oberfläche, oder dem Ende des abgeschnittenen Fleisches selbst, zu entstehn; aber schließt dieses abgeschnittene Fleisch nicht ein äusserst dünnes und schwaches Gewebe in sich, das, wie in allen den angeführten Fällen, allein durch die Säfte ausgedehnt und vergrössert werden kann, welche der Kreislauf in dieses schwache Gewebe führt, das nicht mehr unterstützt wird, und der Gewalt dieser Säfte nicht widerstehen kann? — Warum soll man, statt sich an diese blosse Ausdehnung zu halten, die so leicht zu begreiffen, und durch auffallende Beispiele, die von der Natur selbst hergenommen sind, so sehr fest gesetzt ist, aus einer fremdartigen Vergleichung, die für eine wahre Wiedererzeugung des Fleisches annehmen, die sich gar nicht behaupten läßt? Es haben sich zwar schon einige für die Wiedererzeugung des Fleisches durch eine blosse Ausdehnung erklärt, aber sie haben sich nicht in die umständlichen Kenntnisse eingelassen, die sie mit Gewißheit festsetzen, und alle Schwierigkeiten vertreiben können, welche uns diese Materie darbietet. — Um diese Schwierigkeiten besser fühlen zu lassen, und den besondern Mechanismus der Wiedererzeugung, wovon jetzt die Rede ist, deutlich zu erklären, wollen wir hier mehrere Thatsachen zusammen stellen, welchen alle unsre Untersuchungen und alle unsre Schlußfolgerungen über diese Materie strenge unterworfen seyn müssen. —

1) Die

1) Die sichtbaren Gefässe, die Sehnen, die bemerkbaren Nerven, werden nicht ersetzt, wenn sie einen Verlust der Substanz leiden, denn man findet niemals was davon in dem Körper der Narben; wenn etwas weniges Blut herausgeht, wenn man darin Einschnitte macht, so geschieht dies nur durch kleine, fast unsichtbare Punkte, welche bezeichnen, daß sie dieser Saft nur durch unsichtbare Wege durchdringe, das ist durch Haargefäßgen, die so klein sind, daß er der Substanz der Narbe keine Röthe geben kann.

2) Die Blutfasern, oder das Fleisch, das die Muskeln bildet, ersetzt sich nicht mehr; man kann sich davon durch die Natur der Narben überzeugen, die sich an den grossen Wunden der Muskeln bilden: denn nicht allein die Substanz dieser Narbe ist nicht faßricht, sondern wir sehen übrigens, daß, nachdem das wiedererzeugte Fleisch die Höhlung der Wunde gänzlich ausgefüllt, und mit einem neuen Oberhäutchen sich bedeckt hat, es weiß wird, einschrumpft, nach und nach einsinkt, und an der Stelle der Wunde für immer eine Vertiefung läßt, die dem Verlust der Muskelsubstanz gemäß ist.

3) Die andern Theile, als die Haut, die Oberhaut, das Fett, die Theile der Membranen, das Gehirn, die Knochen selbst, scheinen wieder zu wachsen, oder wenigstens eine besondere Substanz zu liefern, welche diejenige ersetzt, die ihnen genommen worden war.

4) Alle diese nehmlichen Theile, ohne die Knochen davon auszunehmen, wachsen alsdenn unter der Gestalt eines mit Blut wohl versehenen Fleisches; wenn aber diese neue Substanz sich zu befestigen anfängt, so scheint sie die Natur zu verändern, sie wird weiß, gleichförmig, mehr oder minder feste, je nach den Theilen, die sie wieder ersetzt, und sie scheint einigermassen ungestaltet zu seyn, wenn wir sie mit der Substanz der Theile vergleichen, die sie geliefert haben.

5) Das Fleisch, das wächst, um die Substanz der Narben zu bilden, muß, wenn es die gehörigen Eigenschaften haben soll, fest, gekörnt, und wenig zum Aderlassen bequem seyn; im Gegentheil ist es mangelhaft, wenn es glatt, weich, schwammicht und blutreich ist.

6) Die Wiedererzeugung fängt nur an zu geschehn, nachdem das Blut, das von dem Fleisch der Wunde abfließt, zurück gehalten, die gemeiniglich bey den Wunden erfolgende Entzündung gestillet und die Eiterung hergestellet worden ist.

7) Das Fleisch, das sich wieder erzeugt, ist nur alsdenn gut beschaffen, wenn die Eiterung eine Materie liefert, die eine gute Consistenz und die andern erforderlichen Eigenschaften hat.

8) Dieser Saft, den die Eiterung liefert, kann, so gut er auch seyn mag, die eigentliche Materie dieses wieder erzeugt werdenden Fleisches nicht seyn; denn diese Materie, das ist, der Nahrungssaft, muß wie die

die Substanz unsrer Theile der Salze beraubt seyn; nun ist aber der Eiter davon nicht frey; man wird davon durch die Fäulniß, deren er sehr fähig ist, ganz überzeugt.

9) Wenn die Eiterung vollkommen hergestellt ist, so nimmt man durch das Vergrösserungsglas kleine Erhöhungen auf der Oberfläche des Fleisches wahr, die den kleinen Füllhörnern der Schnecken gleichen. —

10) Es ist sichtbar, daß der Kreislauf in dem wieder erzeugt werdenden Fleische statt habe; seine rothe Farbe und seine Festigkeit, wenn sie beide gut beschaffen sind, kommt dem Fleische nicht zu, worinnen das Blut stockt; also muß dieses frische Fleisch aus Gefässen gebildet werden, die das Blut hinführen, und aus andern, die es zurück führen, und zwischen diesen zwo Gattungen der Gefässe muß ein Zusammenhang seyn, der von der einen zur andern eine freye Gemeinschaft verschaffet.

11) Die Materie jeder guten Eiterung, kann nur durch sehr gesundes und sehr lebendiges Fleisch, das ist, durch solches Fleisch geliefert werden, welches von einer organischen Wirksamkeit belebt wird; diese Wahrheit gründet sich auf eine so grosse Anzahl Thatsachen, daß es nicht erlaubt ist, sie in Zweifel zu ziehn; und es ist sehr wichtig, sie nicht aus dem Gesichte zu verliehren, weil sie uns lehret, daß das erzeugt werdende Fleisch aus organisirten Röhren, das ist aus solchen Röhren bestehn muß, die eine Zusammensetzung der

Theile und eine Ordnung in ihrem Gewebe erfordern, welche aus dem Mechanismus der Erzeugung jener kleinen bewegenden Maschinen alle Begriffe von Mauerwerk ausschliessen.

12) Diese kleinen organisirten Gefässe sind aus andern Gefässen gebildet, ob man sie gleich nicht wahrnimmt; denn sie müssen muskelartige Fasern oder andre solche kleine Röhren haben, die ihnen als Muskeln dienen, um, wie sonst überall, die werkzeugliche Ursache ihrer Bewegungen, das ist, der augenblicklichen und allmählichen Erweiterungen und Zusammenziehungen zu seyn, in welchen die organische Wirksamkeit oder das Leben dieser Gefässe bestehet. Diese Muskeln, oder diese Bewegungsfasern, sie mögen auch beschaffen seyn, wie sie wollen, müssen wenigstens mit nervichten Fäden versehn seyn, durch welche der Lebensgeist, dieses einzige Grundwesen aller unserer Bewegungen, ihnen Wirksamkeit geben kann; ohne diese Wirksamkeit können unsre Gefässe, fürnehmlich unsre pulsadrichten Gefässe nicht zum Kreislaufe dienen, wie wir es in der Abhandlung vom Brande beweisen werden; das Blut, das sie enthalten, hält sich darin auf, setzt sich da fest und verstopft sie gänzlich. Die äusserste Kleinheit der Gefässe, welche das erzeugt werdende Fleisch benetzen, ist dieser Zusammensetzung nicht entgegen. Die kleinsten Thiere, die gleich uns, aus organischen Theilen gebildet sind, schliessen gewißlich in einem unbemerkbaren Umfang eine unbegreifliche Menge

ge von Theilen in sich: man kann hievon durch die unermeßliche Zusammensetzung urtheilen, die man auch bey uns in den kleinsten Theilen bemerken kann. Ruysch, der durch das Vergrösserungsglas Millionen Gefässe unter dem Raum eines Senfkornes groß darinnen bemerkt hat, ließ uns wahrnehmen, daß in dem Fötus diese zahlreiche Menge von Gefässen unter einem noch weit kleinern Raume sich vorfinde. Was muß man also von dem Platz denken, den in einer Beule diese nehmliche Menge von kleinen Gefässen einnehmen soll? — Wir können uns also nicht auf die Kleinheit unsrer Theile gründen, um ihrer Zusammensetzung Gränzen anzuweisen: Die Vernunft will sie zwar zulassen, aber sie lehrt uns zu gleicher Zeit, daß die Sinne sie nicht erreichen können, und daß selbst die Einbildungskraft nicht bis dahin gelangen kann.

13) Diese Vielheit von Gefässen, die von den kleinern bis zu den kleinsten, und gleichsam stufenweise, in die Zusammensetzung der organischen Theile eingehn, beweißt uns übrigens, daß es in den thierischen Körpern noch andre Gefässe als Blutgefässe giebt; daß es welche giebt, die einzig dazu bestimmt sind, weit feinere Säfte, als das Blut zu führen. — Es giebt in der That unter denjenigen, die uns das Vergrösserungsglas entdeckt, eine zahlreiche Menge, die ohne Vergleich weit feiner, als die Kügelchen sind, welche das Blut bilden, und als die kleinsten Kügelchen, welche unmittelbar diese Kügelchen des Blutes ausmachen. —

Aber wir wollen uns nicht betrügen, daß wir glauben sollten, sie an der Farbe zu erkennen, unter welcher sie unsern Augen erscheinen; es ist nicht hinreichend, daß kleine Gefässe nicht roth seyen, um sich zu versichern, daß sie kein Blut führen: denn wenn sich dieser Saft in kleiner Menge in den Gefässen findet, und der Durchmesser dieser Gefässe die Kügelchen nöthiget, eins nach dem andern abzulaufen, so scheint er uns nicht roth und färbt die Gefäße nicht, die ihn einschliessen. — Also dient die weisse Farbe der Gefässe nicht dazu, die kleinen Blutlosen Gefässe von den kleinen blutreichen Gefässen zu unterscheiden. Das Daseyn dieser kleinen blutlosen Gefäße ist uns sicher erwiesen; aber wir können sie nicht an dem blossen Anschauen erkennen, wir wagen blos zu muthmassen, daß sich deren weit mehr in den weissen oder wenig gefärbten Theilen, als in den rothen Theilen finden; daß z. B. das Weiß im Auge weit mehr, als das Fleisch der Muskeln damit versehen sey: Wir können ferner nicht versichern, daß die Gefässe der Theile, die aus weissen, rothe werden, blutlose Gefässe seyn, die durch eine ausserordentliche Erweiterung in blutreiche Gefässe ausgeartet seyn mögen; denn diese weissen Theile können sehr mit Blutgefässen versehen seyn, die ihrer Röthe gänzlich beraubt sind, und die nun sebst durch eine solche Erweiterung eine hinreichende Menge Bluts aufnehmen können, um diesen Theilen eine sehr dunkle rothe Farbe zu geben.

14) Die Nährung oder Ersetzung der zusammengesetzten Gefässe kann für den Nahrungssaft nur in den kleinsten und einfachsten Canälen geschehen, die in ihre Zusammensetzung eingehn. Für unsern Gegenstand ist es wichtig diesen letztern Artickel aufzuklären; denn es folgt hieraus, daß kein organisirtes oder zusammengesetztes Gefäß durch die Säfte genährt werden kann, die es in seinem Canale enthält. Um diese Wahrheit zu begreifen, ist es hinreichend, sich die Seiten dieses Gefässes als ein Tuch vorzustellen, das durch ein Gewebe anderer sehr zarter Gefässe gebildet worden ist: man wird gleich anfangs wahrnehmen, daß wenn der Nahrungssaft sich auf die innerliche Oberfläche dieser Seiten oder dieses Tuches anlegt, um das Gefässe zu nähren, er sich wenigstens zum Theil zwischen den kleinen Fäden oder Gefässen legen wird, welche diese Seiten ausmachen, und er wird diese kleinen Gefässe zusammen vereinigen oder zusammen leimen, wie es die Fäden eines Wachstuches thun. — Nun geschieht aber nichts ähnliches in der Ernährung: denn alle kleinen Gefässe, welche grössere zusammensetzen, bleiben immer unterscheidbar; sie sind blos zusammen gesammelt, oder enge zusammen geschlungen, ohne sich zu vermengen, und ohne völlig zusammen einen Cörper zu machen. — Also muß der Nahrungssaft niemals in dem Falle seyn, sich zwischen ihnen einzuverleiben, noch sich folglich auf der innerlichen Oberfläche der Seiten eines zusammengesetzten Gefässes, anzulegen; die Ernährung dieses Ge-

Gefässes kann also nur in den kleinen einfachen Gefässen geschehn, die es ausmachen, das ist in den Gefässen, die nicht aus zusammengesetzten Seiten gebildet werden, und welche im Gegentheil dazu dienen, die ersten Fäden unsrer! Theile auszumachen. Diese Wahrheit ist anderer Beweise fähig, bey welchen wir uns nicht aufhalten wollen, weil sie sehr abstrackt sind, und derjenige, den wir gegeben haben, sie hier unnütz macht. — Man begreift auch sehr leicht, daß ein Theil eines solchen abgeschnittenen und hinweggenommenen Gefässes nicht durch den Nahrungssaft ersetzt werden kann, welchen dieses Gefäß liefern kann; denn die Theilchen dieses Saftes, die sich an einander legen, würden in Verlängerung der abgeschnittenen Seiten oder Wände nur eine Masse bilden, statt eines Gewebes, das aus Gefässen zusammen gesetzt ist. Die Wiedererzeugung dieses Gewebes könnte nur durch die Ersetzung jedes kleinen einfachen Gefässes dieses nehmlichen Gewebes, und selbst durch die Ersetzung eines jeden insbesondere statt haben: nun könnte aber diese Ersetzung nur durch den Saft geschehen, welchen diese kleinen Gefässe sich selbst liefern könnten. Aber diese Wiedererzeugung ist nur für die Röhren begreiflich, die eine länglichte Richtung haben würden, und die nur eine einfache Anordnung hätten, die sie erhalten könnten, indem sie sich nach dieser Richtung verlängerten, denn sie ist augenscheinlich für diejenigen unmöglich, die eine quere Lage haben, für diejenigen, die sich kreutzen und ohne Unterlaß in einander

der schlingen, die sich abtheilen und unterabtheilen, die die Gänge liefern, welche für den Kreislauf in dem ganzen Gewebe der Seiten oder Wände der kleinsten zusammengesetzten Gefässe und derjenigen, die aus diesen kleinen Gefässen gebildet sind, nothwendig sind. Es ist hier mehr zu thun, als wir glauben sollten, wenn wir den Mechanismus der Erzeugung mit einem lautern Mauerwerk vergleichen. — Eine blosse Verlängerung der Röhre ist nicht hinreichend, es giebt einen grossen Theil dieser Röhren, z. B. die kreisförmigen, die gänzlich hinweggenommen werden, und in Absicht deren dem Nahrungssaft nichts mehr zum Führer übrig bleibt. Wer wird den leiten, um neuen daraus zu machen? Es ist nicht genug, denn dieser Mechanismus muß überdies einem Bau von unendlicher Verschlungenheit genug thun können: woraus sichtbar erfolgt, daß kein Verhältniß zwischen einem solchen Mechanismus und unserer Vergleichung ist. Alle diese Thatsachen nöthigen uns, diesen rohen und groben Begrif von Mauerwerk zu verlassen, den man allzu leichtsinnig angenommen hat, um die Operationen der Natur in der Wiedererzeugung des Fleisches, zu erklären. Wir sind also dahin gebracht, nur eine blosse Ausdehnung für die ganze Wiedererzeugung anzunehmen; denn wir kennen keine andre Wege, welche die Natur halten kann, um den Verlust der Substanz zu ersetzen, die unsre Theile liefern.

Alles

Alles versichert mir die Möglichkeit dieser Ausdehnung, die Physiologie und die Pathologie sind an Thatsachen reich, welche beweisen, daß unsre Theile sich unendlich über ihre gewöhnliche Grenzen erstrecken können, und daß sie sich in der That in sehr vielen Fällen zu ungeheuren Ausdehnungen nach und nach, und ohne eine sichtbare Gewalt hergeben, wobey sie jedoch immer jenen organischen Bau behalten, von welchem die Wirksamkeit und das Leben abhangt, welche diese Theile erhalten.

Alle diese Thatsachen, die wir umständlich dargelegt haben, und die man vereinigen muß, entscheiden ganz und gar für diese Ausdehnung, die von ihrer Seite allen Erscheinungen, die wir zu vereinigen haben, völlige Genüge leistet; denn so oft ich mich erinnere, daß man keine Fleischfaßern in dem frischen Fleische findet, das die Höhlung der Wunden ausfüllt, daß man darin weder bemerkbare Nerven noch Gefässe findet, daß diese neue Substanz, von welchem Theil sie auch komme, unter der Gestalt eines sehr lebhaften Fleisches erwächst, daß hernach diese Gestalt der Massen verschwindet, daß man nichts mehr sieht, als eine feste weisse Substanz, von einem Gewebe, das gleichförmig oder vielmehr ungestaltet scheint, daß diese Substanz nach und nach die Gestalt des Fleisches verläßt, wenn sie nicht mehr durch die Eiterung erweicht ist, und daß sie von einem neuen Oberhäutchen bedeckt wird, daß die Wiedererzeugung anfängt, wenn die Eiterung hergestellt ist, daß diese

Eite=

Eiterung nur erscheint, nachdem der Blutfluß des Fleisches von der Wunde aufgehalten worden ist, daß die guten Eigenschaften des Eiters von dem guten Zustand des wieder erwachsenden Fleisches, und der gute Zustand dieses Fleisches von den guten Eigenschaften des Eiters abhangen u. s. w. so finde ich in der That in der Ausdehnung, aber blos in derjenigen, von der Substanz unserer feinsten und zärtesten Theile, worin die letzte Austheilung des Blutes geschiehet, die Ursache aller dieser Erscheinungen, das ist, in der Substanz der Theile, wo kein Nerv, kein pulsadrichter Ast, kein anderes sichtbares Gefässe eintritt, und wo es nichts desto weniger viele giebt, die unbemerkbar sind, und unter welchen die Blutgefässe einigermassen durch ihre Ausdehnung während der Wiedererzeugung bemerkt werden können, und hernach wiederum unbemerkbar werden, wie sie es zuvor waren.

Um zu begreifen, was dies für eine Substanz sey, worin sich diese kleinen unbemerkbaren Gefässe in ihrem natürlichen Zustande finden, und um nichts ohne Beweiß vorzubringen, wollen wir uns einzig an das halten, was uns das Vergrösserungsglas zeigt; wenn man den Kreislauf des Blutes untersucht, das durch die zartesten pulsadrichten Gefässe eines dünnen und sehr durchsichtigen Theiles eines lebenden Thieres geht, so nimmt man wahr, daß diese kleinen Gefässe ihre Endungsverbindungen haben, und so häufig mit einander Gemeinschaft haben, daß sie nur solche Zwischenräume

unter sich lassen, die öfters nur als vieleckichte und feste Punkte erscheinen, um welche die Flüßigkeit, die man mitten durch diese kleinen sehr durchsichtigen pulsadrichten Fäden siehet, auf die nehmliche Art herumzuschweben scheint, wie wir manchmal das fliessende Wasser zwischen dem Pflaster der Gassen sehen. Diese Röhren, deren Seiten einigermassen unsichtbar sind, weil sie durchsichtig sind, bilden eine Art von Netze, das man von der Substanz, welche diese Maschen einnimmt, nur durch die Durchsichtigkeit der Fäden, die es ausmachen, unterscheidet; desfalls erscheinen die kleinen membranichten Zwischenräume, die sich zwischen diesen Fäden finden, und minder durchsichtig sind, als feste, abgesonderte oder von einander losgemachte Punkte, ob sie gleich mit diesem Netze ein zusammenhangendes Ganze bilden, und ohne Zweifel selbst nur ein Gewebe von weit kleinern und weit mehr auf einander geschichteten Gefässen als diejenigen sind, welche das Netze bilden, und daß vielleicht auch dieses gefäßvolle und membranichte Gewebe einen Haufen kleiner Bläßgen einschließt; denn das Gewebe, welches die Maschen des Netzes ausfüllt, scheint so gebildet zu seyn, wie die Gefässe der Baumblätter auf eine sehr merkliche Art ein solches darstellen. Ein solches Netze, das man mit demjenigen vergleichen kann, welches in den Thieren, die so eben erwähnten Haargefässe bilden, hat gleichfalls seine Fäden oder durchsichtigen Gefässen, und die Zwischenräume, die sie unter sich lassen, sind fast dunkel, wenn

die

die Blätter grün und mit Säften angefüllt sind, sind sie hingegen trocken, so sind es die Fäden des Netzes, die dunkel sind, und die Zwischenräume sind durchsichtig; aber ich habe bemerkt, daß die günstigste Zeit zur Untersuchung der Substanz der Bläßgen, welche diese Zwischenräume ausfüllt, mit dem Vergrösserungsglas in diesem letztern Falle diese ist, wenn diese Blätter anfangen gelb zu werden, und zu vertrocknen.

Diese Netze sinds, durch welche die Säfte der gestalt ausgetheilt werden, daß sie gleichsam freiwillig um die kleinen festern Puncte, welche die Maschen ausmachen, herum zu schweben scheinen, und dies sind die äusserst vervielfachten Gänge kleiner Fäden dieser Netze, welche die Sicherheit des Kreislaufes in den letzten Aestungen der pulsadrichten Haargefäßgen ausmachen. Diese kleinen durchsichtigen Gefässe, welche uns das Vergrösserungsglas in Gestalt eines Netzes entdeckt, scheinen uns wahrhaftig der letzte Punkt der Austheilung des rothen Theiles der Säfte in dem Gewebe der Theile zu seyn, nicht allein, weil diese kleinen Gefässe so fein sind, daß die Blutkügelchen nur einzeln durchdringen können, sondern auch desfalls, weil die pulsadrichten Aeste, nachdem sie solche in diese Netze ergossen haben, wiederum von andern kleinen Aesten aufgenommen werden, die für die ersten blutadrichten Haargefäßgen erkannt werden; diese kleinen Aeste vereinigen sich nun mit etwas merklicheren kleinen Canälen, und diese wiederum mit andern, die noch beträchtlicher sind, man sieht,

sieht, daß die Flüßigkeit, die sie anfüllt, eine Farbe annimmt, die immer dunkel röther wird, so wie sie von einer sehr feinen Röhre in eine minder kleine, und von da in eine gröbere eingeht. Nachdem endlich diese Flüßigkeit bis in die sichtbarsten Stämme vorgerückt ist, so erscheint sie unter einer sehr dunkel rothen und etwas bläulichten oder violetten Farbe, welche diese Gefässe von den Pulsadern unterscheidet und sie sehr deutlich für Blutadern erkennen läßt; denn das pulsadrichte Blut, welches von einem hellern und lebhaftern Roth ist, verliehrt seine Farbe je mehr und mehr, in der Masse, als die Haargefäßgen, die es führen sich vertheilen und dem Netze nähern. Der Uebergang des Blutes, das durch die pulsadrichten Haargefäßgen in diese Netze sich ergießt, oder die Kügelchen können nur einzeln durchlauffen, und da, wo es unmittelbar durch die Blutadern aufgenommen wird, beweisen sie offenbahr, daß diese Netze der letzte Punkt des Kreislaufes des Blutes sind, oder des rothen Theiles, der der gröbste unter unsern Säften ist. Die andern feinern Säfte haben hernach ihre Gefässe und ihren besondern Kreislauf, der noch feinere Säfte zu andern Canälen bringt. Durch diese verschiedenen Ordnungen, oder diese verschiedenen Abtheilungen des Kreislaufes und der Gefässe werden die verschiedenen Säfte in verschiedene Bläßgengewebe vertheilt, die in der Substanz unsrer Theile zerstreut sind. Die Theile dieser blutreichen Netze, die geräumig scheinen, so bald wir sie mit dem Vergrösserungs-

glas

glas untersuchen, müssen nur als Puncte betrachtet werden, die unsre von dieser Hülfe entblößten Augen nicht wahrnehmen können: denn wenn wir die Beobachtung machen, daß man mit dem Vergrösserungsglas leicht und im Grossen den Kreislauf des Blutes in den Gefässen des Dickbeines einer Spinne sieht, (Acta Erudit. Lipſ. 1709. p. 161.), so kann man daher urtheilen, daß die geringsten Umständlichkeiten dieses Kreislaufes so gar in den kleinsten Theilen dieses Dickbeines als beträchtlich und unsern Augen ganz und gar unzugänglich angesehn werden müssen.

Das Gewebe der Netze, die wir beschrieben haben, muß also sehr enge seyn, und die Haargefäßgen, die sie befeuchten, müssen also auch sehr nahe an einander liegen; auch ist es nicht möglich, den geringsten Stich zu machen, selbst in den Theilen, die wenig mit Blutgefässen versehen zu seyn scheinen, daß nicht Blut herausgehe: woraus augenscheinlich folgt, daß wenn diese kleinen unbemerkbaren Gefässe sich erweitern und genug Blutkügelchen empfangen können, um davon gefärbt zu werden, die weissesten Theile sehr roth werden können; indem sie aber diese Farbe annehmen, so müssen sie den Raum beträchtlich vermehren; denn das Blut kann in diesen Gefässen die geringste Röthe nicht erlangen, wo nicht diese Kügelchen zusammen darin durchgehen können. — So wenig also auch diese Theile roth werden, so muß sich der Raum ihrer Gefässe wenigstens um das doppelte und dreyfache vermehren, und

das Gewebe der Theile, welche diese Gefässe ausmachen, muß auch Verhältnißmäßig zunehmen. Es ist gewiß, daß die weissen Theile im Anfang nur durch die Erweiterung der kleinen unsichtbaren Blutgefässe, womit sie versehen sind, roth werden können, denn es ist nicht zu vermuthen, daß vorzüglich ausser diesen Gefässen eine solche Erweiterung in den andern weissen Gefässen, die ohne Vergleich weit kleiner sind, geschehen können: also setzt die Röthe, welche die weissen Theile erlangen immer die Erweiterung der kleinen unmerklichen Blutgefässe voraus, sowohl der kleinsten Haargefäßgen, als der Netze, die davon abhangen, und die Erweiterung dieser kleinen Gefässe setzt immer auch die Vermehrung des Raumes der Theile voraus, worinnen diese Erweiterung geschiehet. Wenn die Ursache einer solchen Erweiterung der ganzen Substanz gemein ist, die in den Maschen der Blutgefässe eingeschlossen ist, so muß das ganze Gefäßvolle und Bläßgen-Gewebe, woraus sie zusammen gesetzt seyn kann, ebenfalls sich erweitern, und in diesen erweiterten Röhren und Bläßgen eine weit grössere Menge Säfte empfangen; und wenn die Erweiterung übermäßig wird, so werden die Röhren und Bläßgen Blut zulassen können. Also können die weissen Theile unter der Gestalt des Fleisches eine grenzenlose Ausdehnung erhalten. Auch ist es nur die weisse Substanz unsrer festen Theile, die zur Wiedererzeugung gebraucht werden kann, indem weder fleischichte Fasern, noch merkliche Blutgefässe in dem Bau

des

des Fleisches eingehn, das sich wieder zu erzeugen scheint; woraus sichtbar ist, daß es nur diese weisse Substanz ist, worinnen die letzte Austheilung des Kreislaufs des Blutes geschiehet, so das neue Fleisch liefern kann, welches dasjenige ersetzt, das hinweg genommen worden ist. — Aus diesem Grunde schließt sich nach vollendeter Wiedererzeugung die Wunde zu, und die Substanz der Theile, die dazu gedient haben, durch ihre Ausdehnung die Höhlung der Wunde wieder anzufüllen, wird enger und wiederum in ihren natürlichen Zustand versetzt. Dieses angeblich wieder erzeugte Fleisch verliehrt so zu sagen seine Fleischgestalt, fürnehmlich die blutreiche Fleischgestalt, und nimmt in den weichen Theilen den Karakter der weissen Theile, die es geliefert haben, wiederum an, fürnehmlich die kleinen Häutgen oder die kleinen Membranen, welche die Bläßgen des Fettgewebes bilden. Die Ausdehnung der Theile, welche zur Wiedererzeugung dienen, geschiehet auf zwey Arten, nehmlich durch die blosse Erweiterung der Gefässe, ohne Zusatz der festen Substanz, und durch das Wachsthum der Gefässe mit Zusatz der festen Substanz. Diese letzte Gattung von Wiedererzeugung wird nur in den harten Theilen deutlich bemerkt, das ist in den knochichten, harthäutigten Wiedererzeugungen. Die harthäutigten Wiedererzeugungen geschehen nur durch ein blosses pflanzenartiges Wachsthum, ohne den unmittelbaren Beitritt einer organischen thierischen Wirksamkeit, und die Theile, die auf diese

Art wieder erzeugt werden, haben nur ein pflanzenartiges Leben, und keineswegs ein thierisches Leben. Ich will sagen, daß sie eines Lebens beraubt sind, das demjenigen gleich ist, welches die organischen Theile der thierischen Körper beseelt, und das von einem Lebensgrundwesen abhängt, durch welches diese nehmlichen Theile beständig und überall in Wirksamkeit sind. In den harthäutigten Wiedererzeugungen geschiehet alles durch die blosse Bewegung der Flüßigkeiten in den blos leidenden Röhren. Dieses pflanzenartige Wachsthum ist sehr bemerklich in den Warzen, den Hörnern, und den andern harthäutigten Körpern, die jedesmal wieder wachsen, so oft sie abgeschnitten werden. Man kann nicht zweifeln, daß diese Wiedererzeugungen nicht mit Zusatz von fester Substanz geschehen; denn es ist sichtbar, daß wenn man nach geschehener Trocknung alle Theile, die man zu verschiedenen malen von einem harthäutichten Theil abschneiden kann, wägen würde, ihr Gewicht dasjenige von der ganzen festen Substanz weit übertreffen würde, das man von diesem Theile auf einmal ganz und gar abgenommen hätte. Man kann ferner nicht zweifeln, daß dieser Zusatz von fester Substanz nicht selbst in den Höhlungen der Röhren, und nicht an ihrem Ende geschehe: denn man weiß, wie wir schon gesagt haben, daß die Oberfläche der abgeschnittenen harthäutigten Theile so gleich vertrocknet, als sie abgeschnitten worden sind, und den Säften keinen Durchgang läßt, um die Röhren dieser Theile äusserlich zu verlängern.

gern. Diese Röhren müssen im Gegentheil den Säften einen weit grössern Widerstand gegen die Endung hin thun, wo sie vertrocknet und verhärtet sind, als gegen ihrer Wurzel zu, wo sie weit zärter und weit geschmeidiger sind. Also muß die Flüßigkeit, welche der Kreislauf mit wellenförmiger Bewegung in diese Röhren bringt, diese Endung weiter treiben, und diese nehmlichen Röhren zwingen, sich in dem Theil, wo sie am wenigsten widerstehen, auszudehnen, oder zu verlängern, ohne daß jedoch ihre Seiten oder Wände weder schwächer noch dünner davon werden, weil die feste Substanz dieser harthäutichten Theile nach Verhältniß ihres Wachsthums zunimmt. Die knochichten Theile, die einigen Verlust der Substanz erlitten haben, werden vermittelst der oben erwähnten zwo Gattungen von Ausdehnung wieder erzeugt; alle biegsamen Gefässe, blutreiche oder blutlose, die sich in dem Körper des Knochen finden, entweder in den Membranen, welche die knochichten Zellchen, und die Höhlungen, wo das Mark eingeschlossen ist, bekleiden, oder in dem Bläßgengewebe, das den markichten Saft enthält, oder in den kleinen blutreichen Gefässen, die sich in dem nehmlichen Gewebe des Knochens finden, oder, es sey auch in den Gefässen des Gewebes der äussern Beinhaut; alle diese Gefässe, sage ich, und alle diejenigen, woraus ihr Gewebe besteht, erweitern sich stufenweise. Die ganze Oberfläche des Knochens bedeckt sich an dem Orte, wo er wieder erzeugt wird, mit Fleisch, weil alle

diese erweiterten auswärts getriebenen und blutreich gewordenen Gefässe eine fleischförmige Substanz bilden, die hernach knochicht wird, weil die kleinen Gefässe, die den Knochensaft führen, und die mit andern Gefässen in dieser Substanz vertheilt sind, ihren Saft darin ablegen, der den festen Theil dieser nehmlichen Substanz vermehrt, und dadurch eine knochenförmige Wiedererzeugung hervorbringt; aber alle erweiterten Gefässe verengern sich in der Folge, die wiedererzeugte Substanz vermindert sich ihrem Raum nach gar sehr, und wird weit härter; also geschiehet diese Wiedererzeugung durch Erweiterung und durch Zusatz, und so ists, wenn sie zu ihrem Endpunkt des Wachsthumes gekommen und wieder bedeckt worden ist, daß alle Gefässe sich verengern und die ganze neue Substanz auf den Zusatz des festen Theiles sich beschränkt, der durch den Knochensaft geliefert worden ist, der sich dahin begeben und in dieser Substanz fest gesetzt hat. Die Art von Wiedererzeugung, die durch die blosse Erweiterung der Gefässe ohne Zusatz geschiehet, oder wenigstens ohne merklichen Zusatz der festen Substanz, veroffenbahret sich genugsam in den meisten Narben, die durch die Wiedererzeugung der weichen Theile gebildet worden sind, fürnehmlich bey den Kopfwunden, wo die Knochen des Hirnschädels einen so grossen Verlust erlitten haben, daß sie ihn nicht wieder ganz ersetzen können, und die Wiedererzeugung des Fleisches an deren Stelle tritt. Dieses Fleisch wächst gemeiniglich in so grosser Menge wieder,

daß

daß es sich über den Rand der Wunde erhebt, und man es niederdrücken muß; wenn es aber mit einem neuen Oberhäutchen bedeckt wird, und seine Substanz Festigkeit erhält, so vermindert es sich dermassen, daß dieses Fleisch, das einen bis zwey Finger dick war, am Ende nicht mehr als ein Blättgen bildet, das öfters sehr dünne ist. Eine solche Verminderung beweißt augenscheinlich, daß dieses in dem Lauf der Wiedererzeugung so häufige Fleisch nur das Produkt einer blossen Erweiterung der Gefässe war, die hernach ihren gewöhnlichen Raum beynahe wiederum angenommen haben. Diese Art von Wiedererzeugung scheint immer die der weichen Theile zu seyn, das ist diejenige, die unter dem Nahmen der Wiedererzeugung des Fleisches, oder der Einfleischung bekannt ist: und diese Wiedererzeugung ist es hauptsächlich, die wir hier zur Absicht haben. Zwey Dinge tragen dazu bey, die Wunden, die mit Verlust der Substanz an den weichen Theilen geschehen, wiederum auszufüllen, nehmlich die Annäherung des benachbarten Fleisches, und die Einfleischung. Das Fleisch des Randes von der Höhlung der Wunde, das sich auf der Seite, wo es abgeschnitten worden, nicht mehr unterstützt findet, kann der Gewalt der Säfte nicht widerstehen, die beständig dahin getrieben werden, und ihren Durchgang verschlossen finden. Diese Säfte dringen und dehnen die Gefässe auf der Seite aus, wo dieses Fleisch nicht unterstützt ist; durch diese Ausdehnung werden die Wunden in kurzer Zeit be-

trächtlich vermindert, wenn sie vornehmlich eine eckichte, und besonders eine lange Gestalt haben, weil in diesen Fällen die Seiten oder Wände dieser Wunden sich unter einander nicht widerstehn, dahingegen bey einer Zirkelförmigen Gestalt sich das Fleisch mit Säften nicht anfüllen noch anschwellen kann, daß es sich nicht wechselsweise drücke, fürnehmlich gegen die Endung des Randes der Wunde, weil die Theile des Umfangs dieses Randes sich alle mit einer gleichen Stärke gegen einen und eben denselben Punkt, das ist, gegen einen gleichen Mittelpunkt hinbegeben, und sich einen wechselsweisen Widerstand entgegen setzen; also geschiehet die Annäherung des Fleisches weit schwerer in den Wunden, die eine Zirkelförmige Gestalt haben, als in den andern, und die Einfleischung muß das ersetzen, welches die Cur dieser Wunden langwühriger macht. Desfalls haben die Alten diese Wunden unter diejenigen gesetzt, die schwer geheilt werden. Indessen kann man diese Gestalt nicht als ein sehr beträchtliches Hinderniß ansehn, und wenn man den Aufschub vermeiden will, den sie verursachen kann, so ist es hinreichend, an zwey Stellen, die dem Umkreiß entgegen gesetzt sind, zwey Einschnitte zu machen, die sich ein wenig in das Fleisch erstrecken, und diese Einschnitte so lange erweitert zu halten, bis die Seiten oder Wände der Wunde sich wenigstens zum Theil zurück gelegt haben; denn alsdann können sie leichtlich ihre Zirckelförmige Gestalt verliehren, weil das Fleisch leicht an den Seiten nachgiebt;

aber

aber alles Gute, das man hievon erwarten kann, beschränkt sich auf eine etwas geschwindere Heilung, indem es blos die Annäherung des Randes der Wunde erleichtert; denn übrigens sehen wir nicht ein, daß die runde Figur einer Wunde mehr als eine andre Figur der Wiedererzeugung des Fleisches sich entgegen setzen könne. Diese Wiedererzeugung bestehet, wie wir bewiesen haben, nur in der Erweiterung der Gefässe und der Gewebe, die am feinsten und schwächsten sind, das ist solcher, die am wenigsten fähig sind in diesem Falle zu widerstehen, wo sie nehmlich der Unterstützung ermangeln, und durch die Materien erweicht und erschlafft worden sind, welche die Eiterung liefert, so wie durch die erschlaffenden Mittel, die man anwendet, dem Antrieb der Säfte zu widerstehen, welche der Kreislauf dahin bringt.

Das zellichte Fettgewebe, womit die fleischichten Theile, die membranichten Theile, und selbst der Körper der Muskeln sehr begabt ist, wovon die kleinen Häute, die es ausmachen, der kleinen blutreichen Netze nicht ermangeln, und dessen Gewebe sehr ausdehnbar ist, besitzt vorzüglich alle die Bedingnisse, die es geschickt machen können, zur Wiedererzeugung des Fleisches angewandt zu werden. Ausser der Leichtigkeit, die es hat, sich zu erweitern, machen es die Erweiterung der Gefässe, welche die Netze bilden, womit die kleinen Häute begabt sind, und die Ausdehnung des Gewebes, das in den Maschen dieser Netze begriffen ist,

auch jeden Wachsthumes fähig, das nöthig ist, die grösten Wunden einzufleischen. Diese nehmliche Erweiterung der Gefässe, welche diese Netze hervorbringen, und die Erweiterung des zwischen diesen Gefässen begriffenen Gewebes kann den kleinen Häuten, welche die Fettzellchen bilden, eine Dicke, eine Festigkeit, eine Röthe geben, welche dieses zellichte Gewebe unter der Gestalt eines rothen und festen Fleisches vorstellen. Die kleinen Fäden, welche die Netze ausmachen, und die sehr zart, sehr leicht zu erweichen und durch den Eiter zu erschlaffen sind, der sie beständig befeuchtet, und dahin bringt, durch das einfliessende Blut ausgedehnt zu werden, die Haargefäßgen, welche diese Netze liefern, die Theile dieser nehmlichen Netze, die zwischen den Aesten dieser Haargefäßgen liegen, können sich wahrscheinlicher Weise genug erheben, um jene kleinen Kügelchen zu bilden, die dem frischen Fleische eine gekörnte Oberfläche geben, so wie wir es in den Blättern bemerken, deren Oberfläche sehr gekörnt ist; denn diese Oberfläche ist nur desfalls gekörnt, weil sie durch die kleinen Aeste der Gefässe unterbrochen ist, welche diese Blätter durchlaufen. Wenn die Eiterung sich herstellt, so werden die kleinen Blutgefässe, die zerschnitten worden sind, wieder geschlossen. Also können die Materien der Eiterung nur durch blutlose Gefässe entrinnen, oder durch Bläßgen, die zerschnitten worden sind, und vielleicht sind es diese abgeschnittenen Bläßgen, die durch Verlängerung und äusserliches Fortrücken jene kleinen Erhe-

bungen

bungen bilden, die man mit dem Vergrösserungsglas unter der Gestalt kleiner Schneckenhörner wahrnimmt. Wenn die Erweiterung der kleinen Gefässe bis zu einem solchen Grade gebracht ist, daß das Blut bis in die kleinen Blutlosen Gefässe dringen kann, und bis in die Gewebe, die nur für feinere Säfte als das Blut bestimmt sind, so wird das wiedererzeugte Fleisch mangelhaft werden, weil diese Gefässe, die mit Säften angefüllt sind, die kein Verhältniß zu ihnen haben, keine hinlängliche organische Wirksamkeit besitzen, um der Sache gemäß die Bewegung dieser nehmlichen Säfte zu unterhalten, noch Kraft genug, um nicht damit überladen zu werden: also kann dieses Fleisch weder die Festigkeit noch die Schnellkraft des gesunden Fleisches haben, es muß sehr häufig und zum Aderlassen sehr bequem seyn, und die Eiterung muß blutige Materien liefern. — Die kleinen blutreichen Haargefäßgen, die durch ihre Aeste die Oberfläche dieses Fleisches unterbrechen, und es gekörnt machen, erschlaffen sich, oder finden sich der Gestalt mit solchem weichen Fleische bedeckt, daß alle die kleinen Körner dieser Oberfläche verschwinden, und dieses nehmliche allzu weiche, allzu erschlaffte und mit Säften allzusehr angefüllte Fleisch, glatt und glänzend wird. Wenn hingegen die Erweiterung nicht so weit geht, die Verrichtungen der Gefässe zu vermengen, und jedes von ihnen nur die Gattung von Säften führt, zu der es bestimmt ist, so kann es, ohnerachtet dieser Erweiterung durch seine organische Kraft

und Wirksamkeit noch hinreichend seyn, so viel zu widerstehn, als es bey diesen Säften und zur Unterhaltung ihres Kreislaufes bedarf. Also wird das Fleisch, das wiederum zuwächst, alsdenn sehr lebhaft und wohl beschaffen seyn. Man sieht aus dieser Erklärung genugsam, daß der Eiter die werkzeugliche Ursache der Einfleischung ist, er ist es, der durch beständige Befeuchtung des Fleisches, das wiederum wachsen soll, nicht allein dessen Vertrocknung zuvorkommt, sondern es überdies erweicht und erschlafft, er erleichtert dadurch jene Erweiterung, die durch den Antrieb der Säfte geschiehet, und verschafft frisches Fleisch. Also giebt sich die Natur alle Mittel selbst, die nothwendig sind, diese Wiedererzeugung zu bewirken. Da aber der gute oder der schlimme Erfolg ihrer Arbeit von äusserlichen Umständen abhängt, die darauf Einfluß haben können, so wie von dem Zustand des Fleisches, das sie erweitert, und von dessen organischen Wirksamkeit durch die sie wirkt; so hat sie fast immer der Hülfe der Kunst nöthig, um ihr entweder diese Umstände günstig zu machen, oder der schlimmen Beschaffenheit des Fleisches abzuhelfen. Ohne die Kunst würden die äusserlichen Wunden, die sich einfleischen, der Berührung der Luft ausgesetzt seyn, die das frische Fleisch allzu sehr fest machen, und die Eiterung unterdrücken würde, oder sie würde vielmehr den Eiter vertrocknen, den sie zu liefern fortfahren würde, und würde Rinden daraus bilden, die denjenigen auf dem Fleische zurück hielten und stocken ließen,

den es von neuem lieferte, und sie würde sich also dadurch der Wiedererzeugung entgegen setzen, oder wenn sie endlich auf dem Grund der Wunde den Eiter in so grosser Menge angehäuft fände, daß sie ihn nicht vertrocknen und zur Rinde machen könnte; so würde sie dessen Fäulniß sehr befördern und ihn sehr schädlich machen.

Der Wundarzt, der dieses Fleisch der Kunst gemäß bedeckt, ersetzt die natürlichen Decken, die ihm genommen worden sind, und setzt es für allen jenen schlimmen Eindrücken der Luft vollkommen in Sicherheit. Wenn das wieder erwachsende Fleisch allzu fest ist, daß es sich schwer erweitert, und allzu langsam nachwächst, oder wenn es allzu weich, allzu erschlafft, allzu wenig wirksam, allzu sehr mit eitrichten Materien getränkt ist, wenn der Eiter, der die Weichheit des Fleisches unterhalten und der Sache gemäß dessen Ausdehnung oder Wachsthum unterhalten soll, der Verschlimmerung und Verderbniß während dem Aufenthalt ausgesetzt ist, den er in der Wunde während den Verbänden macht; so vertreibt die Kunst alle diese Zufälle durch die Hülfe der Mittel, die wir Fleischmachende nennen, und durch andre Mittel, die sie vorschreibt, und wovon wir in der Folge reden werden.

Fleischmachende Mittel.

Die fleischmachenden Mittel sind schmierichte und reitzende balsamische Arzneyen, die durch ihre balsamische Kraft den Eiter vor der Verderbniß bewahren, die durch

durch ihre Schmierichkeit mit dem Eiter dazu beitragen, das Fleisch zu erweichen, und dessen Wachsthum zu befördern, die durch ihre Thätigkeit die organische Wirksamkeit des Fleisches wiederum beleben, das durch die Erschlaffung, welche dieses Fleisch in der Wiedererzeugung leidet, etwas geschwächt, und matt worden ist. Aber der Gebrauch von den verschiedenen Eigenschaften dieser Mittel muß durch einen verständigen Wundarzt nach dem verschiedenen Zustand des Fleisches geleitet werden. Also sind wir genöthiget, die fleischmachenden Mittel unter verschiedene Classen zu bringen, je nach den herrschenden Eigenschaften, die man einem jeden dieser verschiedenen mangelhaften Zustände des Fleisches entgegen setzen muß. In dieser Absicht kann man sie auf drey Gattungen bringen. Die erste begreift diejenigen, welche am meisten balsamisch sind, die zweite, die am meisten reitzend sind, und die dritte, die am meisten erschlaffend sind; aber man muß acht haben, daß die Eigenschaft, welche jede Gattung unterscheidet, nicht allein hinreiche, daß sie mit andern verknüpft seyn müsse, über die sie blos mehr oder weniger herrschen muß, je nachdem es der Wundarzt für schicklich hält. Wenn also die einfachen Mittel, die unter jeder dieser Gattungen begriffen sind, nicht alle die Eigenschaften besitzen, die ein fleischmachendes Arzneymittel ausmachen müssen, so muß man sie mit denen von den andern Gattungen verbinden; doch also, daß die

Eigen-

Eigenschaft die herrschen soll sich immer in einem schicklichen Verhältniß finde.

Balsamische fleischmachende Mittel.

Wenn die Wiedererzeugung von Natur gut, und geschwind genug von statten geht, und das wieder erwachsende Fleisch sehr lebendig und wohl beschaffen ist, so muß man es blos in diesem Zustand unterhalten. Also müssen die fleischmachenden Mittel weder allzu erschlaffend noch allzu wirksam seyn. Aber in diesem nehmlichen Falle, wo es scheint, daß die Natur allein hinreichen kann, muß man sich nicht minder vorsehn, den Eiter vor den Angriffen der Fäulniß zu bewahren, und man muß um so aufmerksamer auf die Erhaltung dieses Saftes bedacht seyn, da es nicht nöthig ist, öfters zu verbinden. Je mehr man sich aber seiner Verschlimmerung entgegen setzen kann, um desto mehr kann man auch die Verbände entfernen, und in solchem Falle ist ihre Entfernung immer vortheilhaft. Die fleischmachenden Mittel müssen also alsdenn fäulnißwidrig, das ist, sehr balsamisch seyn, dergleichen sind die natürlichen Balsame: wie der peruvianische Balsam, der Balsam von Copaiva, von Tolu, der Terpentin, die Harze, das Pech, die Myrrhe, die Aloe, die Benzoe, der Weyhrauch, das Ladangummi, der Sandrack, der Storax, das Carannagummi, das Elemigummi, das Cederngummi u. s. w. Alle diese balsamischen und harzichten Materien besitzen ausser ihrer fäulnißwidrigen Eigenschaft,

genschaft, eine reitzende Wirksamkeit oder Kraft die in dem Falle, wovon geredet worden ist, hinreichen kann. Aber sie sind nicht schmiericht genug. Dieses muß man also ersetzen, indem man sie mit einigen fetten oder öllichten Substanzen, oder mit Eygelb auflößt: aber die Gabe dieser Substanzen muß sparsam seyn, um nicht statt fleischmachender Mittel digestiv Mittel zu machen, und zwar in einem Falle, wo die Eiterung vollkommen hergestellt ist, wo das Fleisch hinlänglich erweicht und erschlafft ist, und wo es hinreichend ist, es in der Erschlaffung zu erhalten, worinnen es ist. In den Schriften, welche von der Materia medica handeln, findet man immer die Kräfte, welche die Erfahrung in den Mitteln entdeckt hat, auf eine weitschweifige Art erklärt. Die Verfasser dieser Abhandlungen haben als gleich gesagt, daß ein solches Mittel auflösend, eitermachend, reinigend, fleischmachend u. s. w. sey. Aber die Schwierigkeit besteht darin, diesen Kräften die Grenzen zu bezeichnen; denn sicher ist es nicht für alle Fälle auflösend, wo es auflösen muß, noch bey allen denjenigen eiternd, wo es die Eiterung hervorbringen soll, noch allemal fleischmachend, so oft es die Wiedererzeugung des Fleisches befördern soll. Uebrigens kann eine Gattung Mittel, die sich manchmal der Auflösung entgegen setzen würde, wenn man sie allein auflegte, im Gegentheil sehr wirksam dazu beitragen, wenn man sie der Kunst gemäß mit andern Gattungen von Mitteln verbindet. Ein andermal würden diese nehmlichen Mittel, mit wel-

chen

chen man es vermischen würde, solches eiternd machen, statt daß es allein gebraucht, solches sicher auflösend seyn kann; also unterrichtet uns jene Erzählung von den Kräften der Arzneyen, welche die Apothekerbücher angeben, sehr wenig, die Praktiker müssen selbst in der Natur jedes Mittels die Verhältnisse entdecken, die es mit den besondern Anzeigen haben kann, welche man zu erfüllen hat. Man verfertigt verschiedene Salben aus fetten Substanzen und den balsamischen fleischmachenden Mitteln, wovon wir schon geredet haben, dergleichen die angeführten Balsame, Harze und Gummiarten sind, welche zu Salben gemacht werden. Auch die Pflaster und Cerate müssen die Consistenz einer Salbe erhalten, um füglich mit der Scharpie in die Wunde gebracht zu werden. Aber die Gesetze, welche die Apothekerkunst vorschreibt, diesen Zusammensetzungen vermittelst der Oele und fetten Substanzen eine schickliche Consistenz zu geben, kommen nicht immer mit den Anzeigen überein, die wir zu erfüllen haben, man kann dieser Ungemächlichkeit abhelfen, indem man sich der Oele oder Fettigkeiten bedient, die mit balsamischen Substanzen angefüllt sind, wie das Johanniskrautöl und dergleichen Balsame, die man selbst verfertigen kann, oder die zusammenziehende Substanzen in sich haben, wie das Rosenöl, die Oele von Mastix, Quitten, Myrrhen und dergleichen, der Rosenhonig, die Syrupe von rothen Rosen, Wegrich und dergleichen zusammenziehenden Pflanzgewächsen. — Man kann übrigens diese

Salben leicht verbessern, wenn man sie für zu fett oder zu schmiericht hält, indem man etwas weniges Kampher, Wundwasser, Aloeelixir, Terpentinöl oder andere Oele solcher Gattung beimischt; oder noch besser einige künstliche flüßige Balsame, als den Schwefelbalsam, den Peruischen Balsam und dergleichen beifügt. Diese ätherischen Oele und diese geistigen balsamischen Zusammensetzungen bekommen fürnehmlich in den Wunden nervichter Theile, sie sind allzu lebhaft in den Wunden des Fleisches; sie sind aber vortreflich, um die allzu grosse Schmierichkeit anderer Zusammensetzungen zu verbessern, die sie allzu erschlaffend machen würde. Also kann man vermittelst derselben aus einer digestiv Salbe ein fleischmachendes balsamisches Mittel machen; wenn also das Fleisch sehr erschlafft und weich ist, oder wenn dessen organische Wirksamkeit matt ist, so kann man z. B. jene Eigenschaft der gewöhnlichen digestiv Salbe aus Terpentin und Eygelb dergestalt geben, daß man nur so viel Eygelb hinein thut, als nothwendig ist, den Terpentin wohl aufzulösen, und indem man die Tinctur von Myrrhen und Aloe, oder ein wenig Terpentinöl, den Kampher oder einige andre ähnliche Verbesserungsmittel beimischt. — Wenn das Fleisch allzu erschlafft ist, so zieht man die zusammenziehenden balsamischen Mittel vor, wie den Mastix, das Drachenblut, das in Rosenöl geschmolzene Fleischleingummi u. s. w. Die Alten mischten auch in ihre fleischmachende Zusammensetzungen die zusammenziehenden Pflanzen, die in der

Mate-

Materia medica bekannt sind, und andre zusammenziehende Mittel, als die Boluserden, den Gallmey und dergleichen. Aber diese Alten, selbst die berühmtesten, bestimmen die Fälle nicht, wo diese Arten von Mitteln angewandt werden müssen. Durch die Theorie allzu wenig aufgeklärt, vermengen sie dergestalt alle die verschiedenen Gattungen fleischmachender Mittel, daß man genugsam wahrnimmt, daß die Erfahrung, die ihnen diese Mittel entdeckt hat, sie den verschiedenen Gebrauch davon nicht richtig hat einsehn lassen. — Man könnte auch diese Bemerkung fast über alle die andern Gattungen örtlicher Mittel erstrecken: denn wenn man die verschiedenen Werke der Alten zu rathe zieht, um sich in einige Umständlichkeiten über einige dieser Gattungen Mittel einzulassen, so findet man darin nur abgeschmackte und ungeheure Mischungen, welche unter den nehmlichen Gattungen, die entgegen gesetztesten Mittel in sich schliessen, und dasjenige vermengen, was uns die Erfahrung so wohl gewisses verschaft, als auch noch unbestimmt und zweifelhaft gelassen hat. Diese verschiedenen Arten von Mitteln, die sie ohne Unterschied in einer gleichen Cur verschreiben, sind in der That eben so viel Mittel, die gewöhnlich zu dem nehmlichen Zwecke führen, aber die einen weit sicherer und weit geschwinder, als die andern: und unter so vielen verschiedenen Wegen können wir zu demjenigen, den man wählen muß, nur durch sichere und genaue Anzeigen geleitet werden, die es nicht immer möglich ist, ohne die Hülfe

einer genauen und solchen Theorie zu ergreifen, die ganz und gar auf unterrichtende und überzeugende Thatsachen gegründet ist. Indessen sind es diese Praktiker, welche die verschiedenen Wege, denen man folgen muß, entdeckt und eingesehn haben. Ihre Werke sind es, in welchen fast alle die Kenntnisse enthalten sind, die unmittelbar von der Erfahrung ausgeflossen sind: diese Werke sind es hauptsächlich, die wir uns bekannt machen müssen, um uns davon zu unterrichten, denn man findet sie selten in den Schriften der Neuern mit Treue erklärt, solcher nehmlich, die von Systemen eingenommen sind, die man in diesen letztern Zeiten gewagt hat, wo die Erfahrung weder die Theorie unterstützt, noch die Praxis in diesen Systemen gehörig aufgestellt ist; es sind vielmehr Producte der Einbildungskraft, wo jene gänzlich verlassen worden ist.

Die reitzenden fleischmachenden Mittel.

Wenn die eitrichte Materie roh und zähe ist, und das wieder erwachsende Fleisch allzu wenig wirksam, und von den Säften, die darin umlaufen, so wie von denen, die darin eitern sollen, allzusehr angefüllt ist, so muß man zu etwas reitzenden Mitteln seine Zuflucht nehmen, dergleichen sind die entleerenden abwischenden Mittel, wovon wir unter dem Titel der reinigenden Mittel geredet haben, welche hier einen andern Nahmen annehmen müssen, weil sie in dem gegenwärtigen Falle nicht allein dazu dienen, die Austreibung der ei-

trichten

trichten Materien zu verschaffen, sondern sie müssen auch noch in Erregung der organischen Wirksamkeit des Fleisches dazu dienen, den Kreißlauf des Blutes und anderer Säfte, der darin allzu matt ist, zu beschleunigen. Diese zwey Wirkungen dienen alsdann, die Anzeige zu erfüllen, welche die verschaffende Fleischmachung liefert. Wir gebrauchen hier diese abwischenden Mittel unter dem Nahmen der reitzenden fleischmachenden Mittel, um uns nach dem Gebrauche zu bequemen, der durch die Meister der Kunst aufgestellet ist, welcher will, daß man den nehmlichen Mitteln verschiedene Nahmen gebe, je nach den Anzeigen, die sie in der Cur der Krankheit erfüllen. Ob wohl diese Mittel die Austreibung des Eiters verschaffen, so vermehren sie doch die Quelle der Eiterung nicht, sie vertrocknen sie im Gegentheil, indem sie blos das Fleisch von den eitrichten Materien entledigen, die es anfüllen, erschlaffen, erweichen; sie vertrocknen also dieses Fleisch, machen es fester, und geben ihm Anlagen, die sich der Eiterung entgegen setzen; desfalls betrachteten die Alten die abwischenden Mittel, als eine Art vertrocknender Mittel. Die am meisten empfohlene reitzende fleischmachende Mittel sind: die Osterluceywurzel, die Schwertelwurzel, das Johanniskraut, der Bibernell, das Ehrenpreißkraut, das Eisenkraut, der Odermenning, der Wermuth, das Grindkraut, der Lachenknoblauch, das Tobackskraut, das Tausendguldenkraut, die Camillen, das Be-

tonienkraut, die Gundelreben, das Lungenkraut, der Andorn, der Beyfuß, der Eppich, die wesentlichen Salze dieser Pflanzen, der Zucker, der Honig und die Manna. — Mann kann auf der Stelle ein reitzendes fleischmachendes Mittel aus Honig und Wein machen, die man zusammen vermischt, oder aus Manna, die man in Honig dicke durch einen starken Absud auflößt, der aus einigen der genannten Pflanzen gemacht worden ist, oder noch besser, aus Honig, Manna und Zucker, die in einem gleichen Absud mit einander vermischt worden sind. Der Honig, die Manna und der Zucker sind Seiffenartige Substanzen, welche ihr Salz, das sauer ist sehr Fäulnißwidrig und abwischend macht; also können sie ein schwachreitzendes fleischmachendes Mittel bilden, und zu gleicher Zeit als balsamische Substanzen zur Erhaltung des Eiters dienen. Die officinelle Zusammensetzungen der fleischmachenden Mittel dieser Art sind zahlreich; denn die meisten reitzenden Zusammensetzungen, die zu dem *innerlichen* Gebrauch bestimmt sind, könnten statt der äusserlichen Zusammensetzungen dienen, sowohl wegen der reitzenden und abwischenden Mittel, die darin enthalten sind, als auch wegen des Honigs oder Zuckers, den man zu ihrer Verwahrung gebraucht, als wie die verschiedenen Theriacarten und selbst die purgirungs Latwergen sind, die man hier als sehr wirksame, reitzende, fleischmachende Mittel ansehn, und mit den balsamischen fleischmachenden Mitteln, in einer beträchtlichern

chern Menge vermischen kann, je nachdem es nöthig ist, die Wunde entleeren, oder nach Einiger Ausdruck, purgieren zu lassen. Obgleich diese Arten von Zusammensetzungen gewöhnlichermassen nicht zu dem äusserlichen Gebrauch dienen, so kann sie ein verständiger Wundarzt in Ermanglung anderer äusserlicher Zusammensetzungen, welche die nehmlichen Eigenschaften haben können, mit Vortheil gebrauchen. — Es ist schon sehr lange Zeit, daß man den Rosensyrup unter den Wundmitteln gebraucht hat; es giebt aber andere, die noch weit schicklicher sind, und die sehr gut zu den fleischmachenden Mitteln gezählt werden können, wovon jetzt die Rede ist; dergleichen sind, die Syrupe vom **Tobackskraut**, **Beyfuß**, **Wermuth**, **Bertram**, **Gundelreben**, **Kamelstroh**, **Betonienkraut**, **Erdrauch**, **Grindkraut**, **Ehrenpreißkraut**, **Bergmünze**, **Lachenknoblauch**, **Hopfen**, **Johanniskraut** und ähnliche Säfte und Honigarten. Wir wollen hier nicht von Pillen, Pulvern und andern innerlich gewöhnlichen Zusammensetzungen reden, die aus abwischenden Mitteln bestehn, weil sie keine Gestalt haben, die in dem gegenwärtigen Falle dienlich ist; indessen kann man auch hierzu seine Zuflucht nehmen, indem man sie mit den digestiv Mitteln, oder den Balsamen genau vermischt: die Syrupe müssen auch mit einigen andern fleischmachenden Mitteln aufgelegt werden, die ein wenig ihre fliessende und zähe anklebende Consistenz verbessern, die nehmlich bey ihrer Vertrocknung die Scharpie an dem

äussern Rande der Wunde fest hält, welches eine schmerzhafte Spannung verursachen kann; dies ist auch, im Vorbeygehn gesagt, eine Ungemächlichkeit, der aus Terpentin und Eygelb bestehenden Digestivsalbe; sie ist hier sogar noch unbequemer, als beym Gebrauch der Syrupe, weil dieses Digestivmittel nach seiner Vertrocknung sich nicht befeuchtet, und nicht so leicht weich wird, als die Syrupe, wenn man nur den Verband benutzt; desfalls ziehen mehrere Praktiker andere Zusammensetzungen vor.

Die Laugsalze und die wesentlichen Salze, die nach der Garayischen Methode von bittern oder scharfen Pflanzen, unter andern von purgirenden Pflanzen erhalten worden sind, müssen unter die wirksamsten, reizenden, fleischmachenden Mittel gezählt werden. Die officinellen Zusammensetzungen der reitzenden fleischmachenden Mittel, die besonders zu dem äusserlichen Gebrauch gemacht sind, wie die angeführten Balsame, Salben, Cerate und Pflaster bestehen aus den bereits erwähnten Mitteln. Die Gestalt der Cerate, und fürnehmlich die Gestalt der Pflaster giebt der gemachten Beobachtung gemäß, den fleischmachenden Zusammensetzungen eine allzu harte Consistenz, denn die Fleischmachung setzt eine Höhlung voraus, die sich wiederum mit frischem Fleische anfüllen muß; also braucht es Mittel von einer sehr weichen Consistenz, um die Scharpie leichte damit anzufüllen, die dazu dienen muß, sie in die Höhlung zu bringen, worinnen die Wiedererzeugung

gung geschiehet: man kann aber den Ceraten und Pflastern, die wir genennt haben, die Consistenz einer Salbe geben, indem man sie mit schicklichen Oelen erweicht: die reitzendsten sind die Aufgußöle des Sevenbaums, der Kappern, der Tamarinden, des Wermuths, der Krausemünze, der Schwertelwurzel, des Tobackskrauts, des Esselskürbis u. s. w.

Die Verbände müssen öfters geschehen, und die Diät muß strenger seyn, wenn die Eiterung das Fleisch allzu sehr tränkt, als wenn sie gemäßigt und das Fleisch gut ist, man begreift leicht, warum man mit den Verbänden sparsam seyn muß: denn es ist sichtbar, daß, wenn man bey jedem Verbande die eitrichten Materien genau hinweg nimmt, das Fleisch davon minder befeuchtet werde, und diese Materien, die sich kurz verweilen, verändern sich nicht sehr, und werden also minder erschlaffend, auch werden die wirksamen Mittel, deren man sich bedient, bey öfterer Erneuerung minder getränkt, und durch den Ueberfluß des Eiters minder geschwächt, sie erregen die allzu matte Wirksamkeit des Fleisches mehr; sie beschleunigen darin den Kreislauf; dieses Fleisch entleert sich und wird fester, die Eiterung besser und minder häufig. — Ohnerachtet der so offenbahren und so wichtigen Vortheile, haben sich ziemlich berühmte Praktiker ohne Zurückhaltung wider die öftern Verbände erklärt. — Von den wahren Wirkungen der Luft in den Wunden wenig unterrichtet, sehen wir sie immer von jenem nachtheiligen Eindruck eingenommen,

den sie darinnen durch eine Säure hervorbringe, von der sie vermuthen, daß sie dieses Element in das zerschnittene Fleisch bringe, das davon berührt wird: aber diese Säure, und fürnehmlich die schlimmen Wirkungen, die man ihr beimißt, sind nur auf einige Muthmassungen gegründet, welche die Physik und die Beobachtung zernichtet haben. — Die Luft verderbt, wie wir bereits bemerkt haben, die eitrichten Materien, oder vertrocknet und berindet das Fleisch der Wunden, die einige Zeit lang, deren Wirksamkeit ausgesetzt sind. Die erste dieser Wirkungen ist nur alsdenn zu befürchten, wenn der Eiter sich anhäuft und in den Wunden stockt. — Es ist sichtbar, daß die Verbände diese Wirkung nicht einführen können, weil ihr hauptsächlicher Gebrauch darinne besteht, jedesmal den Eiter hinweg zu nehmen, der sich in allzu grosser Menge auf dem Fleische zusammen sammelt. Die beiden andern Wirkungen sind ebenfalls nicht mehr zu befürchten: denn wenn der Eiter hinweggenommen worden ist, so kann die Luft keine Rinden bilden, sie würde höchstens das Fleisch vertrocknen können. Diese Wirkung würde sehr unangenehm seyn, wenn das Fleisch allzu weich und allzu erschlafft ist, aber keine dieser Wirkungen kann statt haben, weil es alsdenn zu deren Hervorbringung eine weit beträchtlichere Zeit erfordert, als diejenige ist, die ein geschickter Wundarzt anwendet, eine Wunde zu verbinden.

Indessen überhäuffen uns diese Praktiker mit Beobachtungen, um uns von der Güte ihrer Methode zu über-

überzeugen: aber diese Beobachtungen, die wenigstens den Mangel haben, nur in sofern gewählt zu seyn, als sie ihrer Methode günstig sind, beweisen höchstens, daß man viele Wunden heilen könne, wenn man auch sehr selten verbinde und zwar in sehr kurzer Zeit, und dies heißt dasjenige unnütz beweisen, was sehr bekannt, und von jedem aufgeklärten, und durch die Erfahrung ein wenig unterrichteten Wundarzt angenommen ist: aber sie wollen ihre Beweise nicht bis zu diesem Punkt der Praxis, den man kennt, einschränken, sie suchen uns zu überzeugen, daß man immer sehr selten verbinden müsse. Sie behaupten es durch blosse Hypothesen und durch solche Beobachtungen zu erweisen, die mit denjenigen nicht verglichen worden sind, die man ihnen entgegen setzen kann. Diese Praktiker reden daselbst auch nicht von Anzeigen, die uns eine andre Methode, als diejenige vorschreiben, die sie für alle Fälle fest stellen wollen. — Es ist also weit gefehlt, daß sie uns einen regelmäßigen Beweiß gegeben hätten, um in dem ganzen Umfange die Praxis zu beweisen, die sie mit so vieler Hitze behaupten.

Die Luft kann ausser den Wirkungen, die wir erklärt haben, und die ihr eigen und gemein sind, noch andere durch ihre Veränderlichkeit, ihre Ansteckung oder andre schlimme Eigenschaften, die ihr fremdartig oder zufällig sind, hervorbringen, und die man vornehmlich während den Verbänden, so viel als möglich verbessern muß, wenn sie bekannt sind.

Die

Die erschlaffenden fleischmachenden Mittel.

Wenn die Wiedererzeugung allzu langsam, und das Fleisch allzu derb, allzu fest, und durch die Eiterung allzuwenig befeuchtet ist, so muß man zu den erschlaffenden fleischmachenden Mitteln seine Zuflucht nehmen, die von den balsamischen Digestivmitteln nur durch den besondern Gebrauch unterschieden sind, den sie hier in Absicht auf die Fleischmachung haben. Auch muß man während ihrer Anwendung auf den Zustand des Fleisches, der sie nothwendig macht, sehr aufmerksam seyn, um nicht in einen entgegengesetzten Fehler zu fallen, indem man eine allzu beträchtliche Erschlaffung und Eiterung verschafft. Man muß gleichsam stufenweise die erschlaffende Eigenschaft dieser Mittel vermindern, weil man in der Anwendung dieser digestiv Mittel, deren Gebrauch so zu sagen nur vorüber gehend ist, nichts als die Eiterung zur Absicht hat, die man befördern, oder höchstens vermehren will: wenn sie aber hinlänglich hergestellt ist, so folgt eine andre Anzeige nach, welche die Fleischmachung zur Absicht hat; diese Operation ist in der That eine Folge des Abfliessens des Eiters; aber sie erfordert Mittel, die, wenn sie auch die nehmlichen seyn würden, als wie diejenigen, die sie verschafft haben, dennoch nach andern Absichten geleitet werden müssen. Man kann in dem gegenwärtigen Falle, die oben erwähnte gewöhnliche digestiv Salbe gebrauchen, indem man das Eygelb vermehrt oder vermindert, (als welchem Eygelb die erschlaffende Eigenschaft dieses Mittels

tels zuzuschreiben ist), und zwar in der Masse, als das Fleisch mehr oder minder erschlafft, und die Eiterung mehr oder minder vermehrt werden soll. Das Balsamöl, die Basiliensalbe, das Schleimpflaster und mehrere dergleichen Mittel, können der nehmlichen Anzeige genug thun, indem man Sorge trägt, die Zusammensetzungen zu erweichen, welche die Pflastergestalt haben. Man kann sich auch der balsamischen fleischmachenden Mittel bedienen, die mit Fett, wie von Schweinen, Gänsen, Hasen, Bären u. s. w. oder mit Oelen, fürnehmlich mit solchen vermischt worden sind, die mit erweichenden Substanzen angefüllt sind, dergleichen das Oel von Violen, Lilien, Wullblumen, Pappeln, Schleimen u. s. w. ist. Man muß sich dieser Gattung fleischmachender Mittel in den Wunden, die fast keiner Fleischmachung nöthig haben, wenig bedienen, das Fleisch, das sie verschaffen würden, und das hinlänglich wäre, diese Wunden im Anfang auszufüllen, dürfte nicht günstig seyn, weil es für die Wiedererzeugung der Oberhaut, die sich auf diesem Fleisch bilden muß, allzu erschlafft und allzu weich seyn würde. Man muß sie fürnehmlich in den Amputationen vermeiden, die keine Anzeigen für die Wiedererzeugung geben, und wo es hinreichend ist, daß das Fleisch, welches vertrocknet ist, oder sich mit dem auf der Oberfläche verbreiteten Blute verküttet hat, durch die Eiterung befeuchtet und gereiniget werde, und den wenigen Saft gebe, der zur Wiedererzeugung der Narbe nothwendig ist. — Ich

erinnere mich, daß ich in den ersten Zeiten meiner Praxis der Wundarzneykunst die Amputation eines Dickbeines vornahm, und nach der dabey hergestellten Eiterung mit dem Gebrauch der gewöhnlichen digestiv-Salbe fortfuhr; das Fleisch wurde sehr weich und sehr aufgeschwollen, und es kam eine so häufige Eiterung hinzu, daß der Kranke in eine Art von Erschöpfung und Schwachheit fiel, die ihn vielleicht hätte sterben lassen, wenn ich nicht alsbald diese grosse Eiterung zurück getrieben hätte. Ich bediente mich zu dem Ende trockener Scharpie, weil ich nach Wahrnehmung meiner Unerfahrenheit erkannte, daß man in diesen Wunden, nach hergestellter Eiterung, unmittelbar auch die Narbe zur Absicht haben müsse, und daß man sogleich, als diese Eiterung übermäßig wird, auf der Stelle zu leicht trocknenden Mitteln seine Zuflucht nehmen müsse. — Es giebt indessen Fälle, wo die Wiedererzeugung ein Fleisch liefern kann, das die Stelle der amputirten Theile wiederum einnimmt. **Fabricius de Hilden** Cent. 5. obs. 76. redet mit Verwunderung von einem Hodensack, der durch den heissen Brand gänzlich hinweggenommen war, und der sich so zu sagen wiederum so gut erzeugte, daß er die Hoden wieder gänzlich erhielt, und sich auch selbst mit Haaren bedeckte, welches nur durch die Erweiterung hat geschehen können, die in diesem neuen Theile die Zwiebeln, oder die Wurzeln der Haare, womit das Fleisch, das sich ausdehnte, vor der Wieder-

erzeu-

erzeugung versehn war, mit fortgerissen und ausgetheilt hat.

XVIII. Kapitel.

Dritte Anzeige, welche darin bestehet den Zufällen zuvor zu kommen, oder sie zu bestreiten, welche die Eiterung stöhren können, so die Wiedererzeugung des Fleisches begleitet.

Wir wollen mit diesen Zufällen diejenigen nicht vermengen, welche von dem schlimmen Grunde, oder dem schlimmen Zustand des Fleisches, oder einem fehlerhaften Safte, oder sonst einer Ursache kommen können, die fähig ist, eine üble Eiterung zu unterhalten, weil wir uns vorbehalten haben davon zu reden, wenn wir von dieser Gattung Eiterung handeln werden. Die Zufälle, welche gegenwärtig zu untersuchen dienlich ist, können sich auf vier Hauptstücke beschränken; nehmlich auf das Stocken des Eiters, auf die Einsaugung des Eiters, auf die Unterdrückung der Eiterung, und auf die Congestion der Säfte, die durch die Schwächung des Fleisches von dem eiternden Theile verursacht worden ist.

XIX. Kapitel.

Von dem Stocken des Eiters.

Nur das Stocken der zusammengesammelten eitrichten Materien muß man unter die Zufälle setzen, welche die

die Eiterung stöhren. Der Eiter, welcher blos das Fleisch der Wunde überzieht, und in dem Verbande sich austheilt, ist, wie wir schon bey Gelegenheit des durch die Entzündung verursachten Eiters bemerkt haben, der schädlichen Verschlimmerung wenig fähig, selbst wenn er sehr häufig ist. — Um dieser Verschlimmerung zuvor zu kommen, ist es hinreichend, je nach den Fällen, durch balsamische fleischmachende Mittel Hülfe zu leisten, die entweder ein wenig zusammenziehend, oder ein wenig vertrocknend, oder ein wenig geistig oder reizend sind, und die Verbände nicht von einander zu entfernen, da er hingegen bey der Anhäufung und Stockung in dem Grund der Wunde daselbst verdirbt und schädlich wird, sich vervielfacht, das Fett zerstöhrt, und Höhlungen oder Krümmungen bildet, Verhärtungen und Harthäutigkeiten zeugt, wiederum in die Wege des Kreislaufes eintritt, und verschiedene Zufälle erregt, starke Anschwellungen in gewissen Theilen verursacht, fürnehmlich in dem kranken Theile, mit seiner Bösartigkeit manchmal das Lebensgrundwesen darin angreift, und das Fleisch der Wunde in heissen Brand fallen läßt. — Man kann diesen Unordnungen nur dadurch abhelfen, wenn man sich der Ansammlung und dem Stocken der Materien während dem Zwischenraum der Verbände entgegen setzt. Wenn diese Verbände öfters geschehen, und jedesmal alle stockenden Materien hinweggenommen werden, so können sie sich zum Theil dieser Ansammlung entgegen setzen: denn diese Materien

rien können nur nach Verhältniß der Zeit, die zwischen diesen nehmlichen Verbänden verfließt, sich zusammensammeln und stocken; aber immer sammelt sich während dieser kurzen Zeit genug, um wenigstens zum Theil einige der Zufälle zu unterhalten, wovon wir geredet haben; desfalls muß man zu andern wirksamern Mitteln seine Zuflucht nehmen, um zu verhindern, daß der Eiter sich anhäufe und auf dem Grund der Wunde eine Lache bilde. — Es ist gemeiniglich leicht hierinne glücklich zu seyn: denn öfters kann ein Einschnitt diesem Eiter ein hinlängliches Abfliessen verschaffen, man kann sogar manchmal die Oefnung der Wunde genungsam erweitern, um sie bis an den Ort, wo er sich ansammelt, genau mit Scharpie versehen zu können. Fast immer aus Mangel dieser Hülfsmittel werden die Verwundeten so verdrüßlichen Zufällen ausgesetzt. Wenn eine Wunde Krümmungen hat, wenn sie allzu tief, allzu eng, allzu gewunden ist, um sie soviel als nöthig ist, mit Scharpie verwahren zu können, oder um sie verwahren zu können, ohne die ganze Lage des Fleisches, durch welche die Scharpie gehen muß, zusammen zu drücken und zu reizen, oder um diese Scharpie sicher und vortheilhaft bis in die höhlichten Gänge zu bringen, worin sich die Ansammlungen der Materie, die sie verschlucken muß, bilden: um destomehr wird der Wundarzt alsdenn es unternehmen, eine solche Wunde zu verwahren, ohne sie durch hinlängliche Einschnitte zu erweitern, um desto mehr werden seine Aufmerksamkeit

und seine Bemühungen den Verwundeten gemeiniglich schädlich seyn, weil er gemeiniglich selten so glücklich seyn wird, sie gehörig zu verwahren, um die verweilenden Materien auszutrocknen, und die Schwierigkeit, mit welcher er die Scharpie einbringen und anlegen muß, wird Harthäutigkeiten und andre Unordnungen verursachen, die sich nicht allein der Heilung der Wunde entgegen setzen, sondern sie auch weit schwerer machen werden. Die schlimmen Erfolge eines solchen Betragens sind es hauptsächlich, die einige Wundärzte so weit gebracht haben, die Praxis aller derjenigen ohne Ausnahme zu verwerfen, die sich bemühen, die Wunden genau zu verwahren. Allzu wenig aufmerksam auf die Vortheile dieser Methode sehen sie nur die schlimmen Wirkungen der ungeschickten Hände, die sie in Mißcredit bringen. Die Scharpie, womit man diese Wunden ausfüllt, scheint ihnen keine andre Eigenschaft zu haben, als die, sie zu erweitern; also betrachten sie diese Scharpie selbst in den Händen der verständigsten Meister nur als ein Erweiterungsmittel. Auf diesen Begrif eingeschränkt, erklären sie sich wider eine Praxis, die andre Absichten in sich schließt, und indem sie einen nachtheiligen Gebrauch angreiffen, den sie ausschließt, so unternehmen sie es, sie zu verbannen. Die beiden Mittel, wovon wir geredet haben, ich will sagen die Einschnitte, die durch Erweiterungen oder durch Gegenöfnungen das Abfliessen der Materien und die Nothwendigkeit verschaffen, die Höhlungen der Wunden gena

nau und methodisch mit Scharpie zu versehen, um den Eiter in der Maasse zu verschlucken, als ihn die Eiterung liefert; diese beiden Mittel, sage ich, sind die gewöhnlichsten, und die sichersten, welche die Wundarzneykunst anwendet; aber sie sind nicht immer thunlich, und in ihrer Ermanglung liefert diese Kunst noch einige andre Mittel, wie wir es bemerkt haben, indem wir von der Ausleerung des Eiters der Eitersäcke redeten; diese Mittel sind die Einsprißungen, die austreibenden Verbände u. s. w. wovon wir hier nicht reden wollen, weil wir alle diese verschiedenen Mittel an der angeführten Stelle untersucht haben.

Man weiß, daß man in der Cur der Wunden auf die fremdartigen Körper sehr aufmerksam seyn muß, die sich darin finden können: denn ausser dem, daß der Reiß, den sie durch ihre Gegenwart verursachen können, verschiedene verdrüßliche Zufälle erregen kann; so können sie sich auch der Ausleerung der eitrichten Materien entgegen setzen, indem sie ihnen den Durchgang verschliessen. Die meisten dieser fremdartigen Körper können übrigens diese Materien an sich ziehen, sie zurück halten, und durch ihren Aufenthalt einer Verderbniß aussetzen, die fähig ist, in der Eiterung alle die Unordnungen zu verursachen, die durch die Stockung des gesammelten Eiters erfolgen können.

XX. Capitel.

Von der Einsaugung des Eiters.

Um den Unterschied deutlich zu begreiffen, der zwischen dem ist, was wir hier Einsaugung des Eiters nennen, und zwischen der Unterdrückung der Eiterung, die man gemeiniglich einen Zurückfluß der Materie nennet, so muß man sich erinnern, daß sich der Eiter in den Gefässen bildet, und daß so lange, bis er ausgegangen ist, keine merkliche Eiterung statt finde; oder wenn es geschiehet, daß die in einer Wunde hergestellte Eiterung plötzlich ermangelt, es sey nun, daß die Gefässe den Eiter, den sie bilden, nicht mehr entwischen lassen, oder weil sie wirklich aufhören, welchen zu bilden, so müssen diese beyden Fälle als Unterdrückungen der Eiterung angesehn werden; denn das Fleisch der Wunde hört gänzlich auf Eiter zu liefern; und in dem Falle, wo wir vermuthen, daß er sich in den Gefässen bilde, die dieses Fleisch ausmachen, und wo die Eiterung aufgehalten wird, ist dieser Eiter, der nicht heraus geht, und der durch den Strohm des Kreislaufes mit fortgerissen worden ist, ohne weder dem Zutritt der Luft noch einiger Stockung ausgesetzt worden zu seyn, auch unfähig einige merkliche Wirkung hervor zu bringen, die uns diese Eiterung bemerken lassen kann. Wenn sich aber der Eiter in der Wunde verbreitet hat, daß er durch sein Verweilen und durch den Eindruck der Luft darinnen verdirbt, durch die Gefässe wiederum aufgenommen

men, und durch den Kreislauf fortgeführt wird, und einen Zufall verursachet, der seine Zurückkunft in die Gefässe veroffenbahret, so nennen wir diese Zurückkunft die **Einsaugung des Eiters**. Also sieht man, daß diese Einsaugung von der Unterdrückung sehr unterschieden ist, denn die Einsaugung des Eiters setzt immer die Eiterung voraus, indem es die Eiterung ist, welche Eiter liefert, der wieder in die Gefässe eingeht, und diese Eiterung kann ohnerachtet der Einsaugung fortdauren, dahingegen die Unterdrückung der Eiterung die Einsaugung ausschließt, wenigstens ist es gewiß, daß sie nur in dem ersten Zeitpunct der Unterdrückung der Eiterung beisammen seyn können, wo die Einsaugung den Eiter, den die Eiterung am letzten geliefert haben würde, wiederum in die Gefässe zurück führen könnte; wenn aber dieser Eiter wieder aufgenommen ist, und die Unterdrückung fortdaurt, so hört die Einsaugung nothwendig auf. Der Eiter, der sich in den Gefässen des Fleisches von der Wunde während dieser Unterdrückung bildete und zu gleicher Zeit durch den Kreislauf hinweggenommen würde, könnte nicht als ein eingesaugter Eiter betrachtet werden; denn wenn gleich dieser Eiter in dem Fleisch der Wunde gebildet und durch die Blutadern wieder aufgenommen worden, so wird er nicht in die Wege des Kreislaufes wieder eintreten, weil er nicht davon ausgegangen seyn wird. Auch werden uns die Bildung dieses Eiters und dieser Eiter selbst alsdenn gänzlich unbekannt

seyn, weil sie durch keine merkliche Wirkung sichtbar seyn werden.

Der eitrichte Saft, der durch den Kreislauf der Säfte, welche das Fleisch der Wunde durchlauffen, hinweggenommen worden, wird zu den Absonderungsgefässen geleitet werden, die ihn unmerklich ausleeren würden. Er würde keine schlimme Eigenschaften erhalten, noch schlimme Wirkungen hervorbringen können; die Auflösung der Entzündungen liefert uns einen sehr überzeugenden Beweiß davon: denn wenn man auf das acht giebt, was in dieser Gattung der Beendigung geschiehet, so wird man bemerken, daß die Säfte, welche in der Zusammensetzung des Eiters gebraucht worden, der durch eine Entzündung gebildet worden ist, eine weit beträchtlichere Veränderung, als diejenigen leiden, welche den Eiter in der Wiedererzeugung ausmachen, und daß dennoch der Eiter, der durch die Blutadern aufgenommen worden, bey einer durch Auflösung beendigten Entzündung keine merkliche Unordnung, noch selbst einige merkliche Wirkung in der thierischen Oekonomie verursachet: durch welches Merkmal oder durch welches Zeichen könnten wir uns also von der Gegenwart des Eiters überzeugen, der sich in dem Fleisch einer Wunde bilden, und durch den Strohm des Kreislaufes Verhältnißmäßig hinweggenommen werden dürfte? Der Eiter, welchen die Einsaugung in die Wege des Kreislaufes zurück führt, ist auch nicht gleichgültig, er erhält in der Wunde vor seiner Wiederaufnehmung mehr

oder

oder minder üble Eigenschaften, je nachdem er mehr oder minder der Stockung und dem Zutritt der Luft ausgesetzt ist: die Einsaugung kann also nicht mit der blossen Bildung des Eiters vermengt werden, die vielleicht in einer Unterdrückung der Eiterung statt haben könnte. Also ist es immer wahr, daß, wenn diese Unterdrückung fortdauert, die Einsaugung, die sich im Anfang mit ihr zusammen finden könnte, als gleich aufhören würde, so bald sie die letzten Materien erschöpft hätte, welche die Eiterung geliefert haben wird. Da die Einsaugung nicht allgemein seyn und mit der Eiterung fortdauren kann, ohne daß man es an dem Abgang der Materien wahrnehme, die wiederum in die Gefässe zurücktreten, so können wir sie alsdenn nur an den Zufällen erkennen, die sie verursachen, unter diesen sind die gewöhnlichsten das Fieber, die Abschmelzungen, die Schweisse, die Bauchflüsse, die Ansätze, die Schwachheiten, die Magerkeit, die Wassergeschwulstartige Anschwellungen in der Gegend der Wunde, und manchmal selbst an den entfernten Theilen, fürnehmlich an den Enden. Diese Einsaugung kann durch gewisse Ursachen veranlaßt und unterhalten werden, die ebenfalls mit diesen Zufällen uns solche veroffenbahren können; dergleichen sind fürnehmlich die Höhlungen oder Krümmungen, die in der Stockung die angehäuften eitrichten Materien zurück behalten; das schwammichte oder sehr erschlaffte und durch eine allzu häufige Eiterung überschwemmte Fleisch. Daraus liefert uns ein merkwür-

würdiges Beispiel von den Unordnungen, welche die Einsaugung verursachet, wenn sich vornehmlich die Materien in der Wunde verweilen und beträchtlich verschlimmern, noch ehe sie wiederum aufgenommen werden. Eine Wunde mit einem Bruch am Schenkel neben dem Knie, die durch den Stoß eines Feuergewehrs verursacht worden, ward von einer teigichten Anfüllung begleitet, welche den ganzen Schenkel einnahm; es bildeten sich mehrere höhlichte Krümmungen an verschiedenen Stellen dieses Theiles. Der schlimme Geruch der Materien, die in diesen Krümmungen verweilten, veroffenbahrte genugsam ihre Verschlimmerung; auch verursachte ihre Einsaugung Ohnmachten, Fieber, Zuckungen, Anfälle der Fallsucht, Aengstlichkeiten, kalte Schweisse, und man bemerkte sehr deutlich den Eiter, der wieder aufgenommen worden war, und hernach durch den Urin abgieng. — Der Eiter, welchen die Einsaugung wiederum in Gefässe zurückführt, kann mit andern Fehlern vermengt, sich vorfinden, die nehmlich fähig sind, ihn weit schlimmer zu machen, z. B. mit einem verdorbenen Saft, den der Kreislauf in der Wunde absetzen würde, oder mit Säften, die sich in dem sehr gequetschten oder sehr geschwächten Fleisch aufgehalten haben, u. s. w. und die durch ihre Verweilung verschlimmert und hernach in der Wunde durch die Eiterung fortgenommen worden sind. In diesem Fall muß die Einsaugung weit verdrüßlicher seyn, und man muß sehr acht darauf haben, den Zufällen, die sie verursacht

mit

mit mehr Sicherheit abzuhelfen. Indessen wollen wir uns hier nicht in das Umständliche dieser verschiedenen Fälle einlassen, weil sie zur faulen Eiterung gehören, also verweisen wir sie auf den zweiten Theil dieser Abhandlung. — Die Quetschung könnte hier davon ausgenommen werden, weil man bemüßiget ist, zur Beschleunigung der Eiterung in den vorhergehenden Wunden die Entleerung des gequetschten Fleisches zu verschaffen, und dadurch kommt man der Verschlimmerung der Säfte zuvor, die sie zurück halten. — Auch haben wir nicht ermangelt, bey Untersuchung des Gebrauches der digestiv und defensiv Mittel von den Arzneyen zu reden, die man anwenden muß, die Eiterung zu beschleunigen, und die Verschlimmerung der Säfte in den gequetschten Wunden zu vermeiden, ob wir uns gleich in unsrer Abhandlung über den heissen Brand noch weiter über die grossen Quetschungen verbreiten müssen, die mit der Absterbung begleitet seyn können. Wir haben zum Theil schon die Mittel untersucht, welche der Einsaugung abhelfen können, als wir von denjenigen redeten, welche der Stockung der eitrichten Materien in den Höhlungen der Eitersäcke und der Wunden abhelfen. Aber dieser Zufall hängt manchmal von gewissen Ursachen ab, die nicht immer so bemerkbar sind, denn man sieht sie bey Wunden vorkommen, wo der Eiter sein sehr freyes Abfliessen hat, wie bey denjenigen, die sehr breit und nicht sehr tief sind, dergleichen sind die Wunden der Amputation und andere ähnliche; dieser Fall ist vor-

nehmlich, worin man die Einsaugung nur an ihren Wirkungen erkennen kann; aber man muß sehr sorgfältig untersuchen, ob die Zufälle, die sie zu veroffenbahren scheinen, nicht von einigen andern Ursachen kommen, die fähig sind, diese nehmlichen Zufälle auch unabhängig von einer Einsaugung hervor zu bringen, oder die wenigstens mit ihr dazu beitragen können. Diese Fälle sind nicht immer leicht aus einander zu setzen; desfalls muß der Wundarzt in dem Zweifel sich weißlich wider die Ursachen vorsehn, die er muthmassen kann. Der Bauchfluß und das Fieber, die z. B. die gewöhnlichsten Zufälle der Einsaugung sind, werden manchmal durch Unreinigkeiten hervorgebracht, die in den ersten Wegen verweilen. Also muß man wider diese Gattung von Ursache auf seiner Hut seyn, wenn vornehmlich der Kranke kurze Zeit nach dem Essen verwundet worden ist, und wenn er nach seiner Verwundung kein Purgirmittel genommen, oder sich der Diät nicht genugsam unterworffen hat. Also muß in diesen Fällen die geringste Muthmassung hinreichend seyn, uns zu bestimmen, zu den Purgirmitteln seine Zuflucht zu nehmen, die vornehmlich in den Bauchflüssen dienlich sind. Indessen muß man diese Arzneymittel mit Vorsicht gebrauchen, fürnehmlich die sehr wirksame Purgirmittel, weil alsdenn, wenn der Bauchfluß nur von einer Einsaugung abhienge, die Schmelzung, welche alsdenn der Eiter in den Säften verursacht, die Wirkung dieser Mittel sehr nachtheilig machen würde, und zwar wegen der übermäßi-

mäßigen Ausleerungen, die sie hervorbringen würden. In diesen letzten Fällen muß man seine Absichten gänzlich zunächst auf die Wunde richten. Wenn das Fleisch von eitrichten Materien sehr getränkt zu seyn scheint, und der Geruch und die Consistenz dieser Materien solches verdächtig machen, so muß man Sorge tragen, sie bey jeder Verbindung genau hinweg zu nehmen; man muß aber zu dieser Absicht das Fleisch nicht abwischen, weil man es reitzen und nur sehr unvollkommen reinigen würde. — Man wird mit öftern darauf gebrachten Absüden weit besser verfahren, oder mit reinigenden Flüßigkeiten, die mit einigen geistigen Flüßigkeiten vermischt worden sind, wie der Wein, der Brantwein, das Wundwasser, die destillirten balsamischen Materien, die schweflichten oder salzigten Mineralwässer, fürnehmlich diejenigen, die purgierend sind; die blossen Laugen, die aus der Asche von grünen Holz gemacht worden sind, die viel feuerbeständiges Salz enthalten, können hier von einer grossen Beihülfe seyn; diese Laugen müssen aber nicht allzu scharf seyn, damit sie das Fleisch nicht zerfressen, statt es zu reinigen; diese Absüde können in Gestalt eines Bades oder eines Tropfbades gebraucht werden, je nachdem die verwundeten Theile es zulassen; wenn es ein Arm oder eine Wade ist, so kann man sehr nützlich das Bad anwenden; eine sehr häufige mit einem dicken Schwamm, und noch besser mit zwey auf einander folgenden und gleichsam ein beständiges Bad ausmachenden Schwämmen, ge-

machte

machte Abwaschung, kann so vortheilhaft als das Bad seyn, und ist gemeiniglich weit bequemer. Wenn man die verwundeten Theile nach ihrer Lage und Stellung nicht ändern kann, wie in den verwickelten Brüchen, in den grossen Wunden am Rumpf, welche die Bewegungen des Verwundeten sehr zusammen ziehn, so kann man diese grossen Abwaschungen nicht vornehmen, als welche das Bette des Kranken überschwemmen würden, so vorsichtig man auch wäre; man muß alsdenn zu kleinen Tropfbädern seine Zuflucht nehmen, welche durch die Stärke und Thätigkeit, die sie der Flüßigkeit geben, eine so häufige Abwaschung ersetzen, weil sie die Flüßigkeit bis zu dem Eiter dringen lassen können, der in den kleinen Oefnungen und unmerklichen Runzeln der Oberfläche des Fleisches verborgen und stockend seyn kann. — Es giebt kein besseres Mittel, als sie in Gestalt einer Einspritzung mit einer Sprütze zu veranstalten, die wie ein Gießfaß durchlöchert ist, man muß diese Abwaschungen wenigstens täglich zweimal verrichten; denn man kann leicht begreiffen, daß es keine Fälle giebt, wo die von einander sehr entfernte Verbände nachtheiliger als hier seyn können. — Wenn das Fleisch nach gut getroffener Reinigung sehr schlaff und schwammicht erscheint, so kann man die Abwaschungen etwas zusammenziehend machen, um die Poren zu verschliessen, welche die eitrichten Materien, die in der Wunde verbreitet sind, wiederum annehmen, denn es ist hinreichend, diese Poren äusserlich zu verschliessen, um den

Rück-

Rückgang dieser Materien zu verhindern, ausserdem, daß die zusammenziehenden Mittel diese Wirkung sehr geschwinde verschaffen können, so setzen sie sich übrigens durch ihre herben oder säuerlichten Salze der Verderbniß des Eiters mächtig entgegen, als von welcher alle Unordnungen der Einsaugung abhangen: also werden diese Mittel deutlich wider diesen Zufall angezeigt. — Ich habe sie in sehr dringenden Fällen mit viel Erfolg auf die reinigenden und fäulnißwidrigen Abwaschungen gebraucht. Ohne Zweifel kommt es daher, daß die Alten, welche öfters auch die guten Wirkungen dieser Mittel in der Cur der Wunden, die durch den Weg der Eiterung geführt worden, bemerkt haben, solche auch ohne Bestimmung des Gebrauchs in die Reihe der fleischmachenden Mittel gesetzt haben, das ist, in die Reihe der Mittel, die in der Zeit der Eiterung und der Einfleischung der Wunden gebraucht werden. Nach jeder Abwaschung muß man die Wunde mit fäulnißwidrigen und wirksamen Mitteln versehn, um sich der Verschlimmerung der eitrichten Materien entgegen zu setzen, womit das Fleisch noch getränkt werden kann, und um die Entleerung dieses Fleisches zu verschaffen. Die balsamischen zusammenziehenden Mittel, oder die vertrocknenden Mittel, in Verbindung mit den reitzenden fleischmachenden Mitteln, werden diesen Anzeigen Genüge leisten. Diese Mittel müssen öfters erneuert werden, um allen Vortheil daraus zu ziehn, den sie verschaffen können. Die Anwendung der trockenen

öfters

öfters erneuerten Scharpie ist manchmal hinreichend die Materien einzusaugen, womit das Fleisch allzu sehr getränkt ist; man nimmt auch zu den vertilgenden Mitteln seine Zuflucht, fürnehmlich zu dem Höllenstein, um das unförmliche Fleisch zu zernichten, das die eitrichten Materien in der Stockung zurück behält, und deren Einsaugung erleichtert. Diese vertilgenden Mittel glücken vornehmlich, wenn dieses unförmliche Fleisch wenig Dicke hat, sie können alsdenn auch allein hinreichend seyn. Wenn aber die Erschlaffung, die Unthätigkeit, und folglich die Stockung sich tief hin erstrecken, so muß man zu den andern Mitteln, wovon wir geredet haben, seine Zuflucht nehmen. Es ist nicht weiter nöthig anzuzeigen, daß der schlimme Zustand des Fleisches, so die Einsaugung veranlaßt, von einer Knochenfäulniß oder einem andern örtlichen Fehler abhangen kann, der zu der Gattung der Auflösung des Zusammenhangs, die unter dem Nahmen Geschwür bekannt ist, gehören mag. — Ich werde von diesen schlimmen Anlagen des Fleisches, die eine schlimme Eiterung hervor bringen, in dem zweiten Theile dieser Abhandlung reden. Wir wollen uns hier auf Einsaugung des Eiters einschräncken. Aber immer muß man acht haben, daß die hauptsächliche Anzeige, die wir hier zu erfüllen haben, diese ist, das Fleisch wiederum in guten Zustand zu setzen, und wenn man hierin nicht glücklich seyn kann, wie es öfters in den alten Wunden geschiehet, die in Geschwüre ausarten, darauf zu sehen, dieses Fleisch

durch

durch ein schneidendes Instrument oder durch Aetzmittel hinweg zu nehmen, die man mit Fett oder mit einer Salbe vermengt. Die Alten glaubten, daß die Heilung der Geschwüre hauptsächlich im reinigen und vertrocknen bestünde; aber sie hatten die Grundanzeige nicht ergriffen, die sich auf den Zustand des Fleisches gründet; weil nur sehr wohl beschaffenes und sehr lebendiges Fleisch eine gute Eiterung hervorbringen kann, eine Eiterung, die zur Wiedererzeugung des Fleisches dienlich ist. Also müssen wir auf den Zustand des Fleisches sehen, um diese Eiterung zu erhalten. Ueber diese Materie findet man besonders in den Commentarien des Lambert, eines Wundarztes von Marseille, sehr scharfsinnige Beobachtungen und Betrachtungen. Wenn das geschwürvolle Fleisch nicht tief hin verdorben ist, und dennoch die Säfte, die darin stocken und schlimmer werden, der Eiterung sich entgegen setzen, so kann man sich des versüßten Salpetergeistes bedienen, indem man das Fleisch mit einer kleinen Spitze Leinwand, die mit diesem Mittel getränkt ist, berühret; es hat mir öfters sehr gut geglückt, indem ich es mehrere Tage nach einander wiederholte; es hält das schlimme Fleisch ab, und verbessert die Verschlimmerung der Säfte.

Die Unterdrückung der Eiterung.

Die Unterdrückung der Eiterung wird gemeiniglich durch den Ausdruck, Rückfluß der Materien bezeichnet.

net. Dieser Zufall, der öfters in einer Zeit erfolgt, wo der Zustand der Wunde einen glücklichen Ausgang anzukündigen scheint, und der gemeiniglich verdrüßliche Folgen hat, scheint die Ursache aller Unordnungen zu seyn, wovon er im Gegentheil nur die Wirkung ist. — Man glaubt, daß der Eiter, der gebildet ist, und der, wie man dafür hält, sich zu bilden fortfährt, und in der Wunde sich zu verbreiten aufhört, in die Wege des Kreislaufes zurückfliesse, wo er diese Unordnungen hervorbringe. — Da der Tod öfters zunächst auf die Unterdrückung der Eiterung folgt, so schreibt man diesem Zurückfluß, der vielleicht nicht da ist, weit verdrüßlichere Zufälle, als diejenigen zu, welche die Einsaugung hervorbringt. — In der That, wir bemerken in den Kranken, die mit innerlichen Geschwüren behaftet sind, die die Blutmasse überschwemmen, nicht allein guten Eiter, sonder öfters schlimme und selbst giftartige Materien, daß die Zufälle, die durch diese eingesaugten Materien verursacht werden, gemeiniglich nicht so dringend, noch bey weitem so heftig sind, als diejenigen, die man einem Eiter beimißt, der von allen schlimmen Eigenschaften ausgenommen ist, welche die Verschlimmerung den Materien geben kann, deren Einsaugung die Masse des Blutes ansteckt. — Man muß acht haben, daß wir hier nur von der Unterdrückung der gutartigen Eiterung, und von dem Rückfluß reden, den sie verursachen kann, um diese Unterdrückung und ihre Wirkungen nicht mit der Unterdrückung der faulen Eiterung,

tung, noch mit dem Rückfluß zu vermengen, welchen diese veranlassen kann, und der in der That, wie wir es an seinem Orte bemerken werden, traurige Wirkungen verursachen kann. — Die Unterdrückung der gutartigen Eiterung geschiehet am meisten, wenn man in der Cur der Wunde sehr vorgerückt ist, und wenn die gutartige Eiterung wohl hergestellt ist, daß sie einen guten Eiter giebt, und das Fleisch der Wunde wohl beschaffen ist; bey so guten Anlagen findet sich jedennoch diese Unterdrückung mit Zufällen begleitet, welche den Wundarzt irre machen. — Das Fieber, der unregelmäßige Schauer, ein tiefer und schwacher Puls, kalte Schweisse, Aengstlichkeiten, Unterdrückungen, Unmachten, manchmal Zuckungen, Irrereden, Fühllosigkeit, eine Trockenheit, eine Entzündungsanlage in dem Fleisch der Wunde, oder ein Mangel der Wirksamkeit, der durch eine Schwäche bezeichnet wird, welche das Absterben drohet, vertreiben in einem Augenblick alle seine Hofnungen. — Es ist sichtbar, daß man nur auf sehr schwache Muthmassungen, diese Zufälle der Unterdrückung der Eiterung zugeschrieben hat: denn konnte man nicht ebenmäßig diese nehmlichen Zufälle, als die Ursache dieser Unterdrückung anklagen, fürnehmlich diejenigen, denen sie nicht vorhergeht? — Das Fieber z. B. das sich gleich Anfangs veroffenbahret, kann's nicht vielmehr die Ursache, als die Wirkung dieser nehmlichen Unterdrückung seyn? giebt es nicht andre Fälle, wo die Unterdrückung der Eiterung uns ein sehr gleichgültiger Zu-

fall scheint, und wo wir sie erwarten, ohne die Folgen des angeblichen Rückflusses zu befürchten, die sie veranlaßt? Sie muß z. B. wenigstens zum Theil, und einige Tage hindurch in den Wunden, die eitern, vorkommen, wo wir gehalten sind, beträchtliche Einschnitte zu machen, denn sie ist, während der Zeit der Entzündungsanlage unvermeidlich, als welche in den ersten Tagen dieser Einschnitte des Fleisches der Wunde sich bemächtiget, und in der That alsdenn von keinem sichtbaren Zufall begleitet wird. — Dürfte die unvermuthete Unterdrückung der Eiterung, die in den andern Fällen vorkommt, nicht selbst ein Zufall seyn, der seine Ursache hat, und kann diese Ursache nicht auch die Ursache aller Zufälle seyn, welche diese nehmliche Unterdrückung begleitet? — Die Oefnung der Todtenkörper, welche all diese Schwierigkeiten vertreiben sollte, hat nur dazu gedient, unsre Vorurtheile zu bestärken; man entdeckt gemeiniglich Eitersäcke in den innerlichen Theilen, fürnehmlich in der Leber und in dem Gekröß derjenigen, die auf eine Unterdrückung der Eiterung sterben, und man glaubt in diesen Eitersäcken den Eiter zu sehn, der während dieser Unterdrückung ermangelt hat, in der Wunde zu fliessen; und ohne zu untersuchen, ob dergleichen Eitersäcke sich auch vollkommen in zwey bis drey Tagen haben bilden können, glauben wir wirklich, daß diese nehmlichen Eitersäcke den traurigen Rückfluß augenscheinlich beweisen, den wir schon vermuthet hatten. — Wenn das Vorurtheil unsere Untersuchungen leitet, so

läßt es uns nur die Thatsachen wahrnehmen, welche an der Seite erscheinen, die dem Irrthum, der uns verführt hat, zur Stütze dient. — Mehr für unsre Meynungen eingenommen, als für die Wahrheit empfindlich, ergreiffen wir jählings die falsche Wahrscheinlichkeiten, die sie begünstigen; die schwächsten Muthmassungen haben alsdenn die Stärke der überzeugendesten Beweise. — Der Eiter, von dem man glaubt, daß er in die Wege des Kreislaufes zurückfliesse und diese Eitersäcke bilde, müßte weit wirksamer als die Aetzmittel, selbst als die heftigsten seyn, wenn er in so kurzer Zeit in einem Eingeweide die Höhlung aushöhlte, wo wir ihn eingeschlossen finden; fürnehmlich eine ganz Kreisförmige und manchmal sehr beträchtliche Höhlung; das ist, eine Höhlung, die nicht blos auf Kosten einiger kleinen fetten Theile gebildet wird, womit die besondere Substanz, welche das Wesen eines Eingeweides bildet, untermischt seyn kann, sondern die selbst auf Kosten der eigenen Substanz dieses Wesens gebildet worden ist, die ferner der Zerfressung des Eiters widerstehn kann. — Die schlimmen oder faulen Materien, welche die Geschwüre liefern, können im Rückgehn, oder wenn sie aufgehalten werden, so verdrüßliche Zufälle hervorbringen, als diejenigen sind, die man dem Rückfluß der eitrichten Materien zuschreibt, indem sie auch manchmal in wenigen Tagen den Verlust des Kranken verursachen. Wenn aber der Tod zunächst auf die Unterdrückung der Eiterung des Geschwüres folgt, so verursachen die Materien,

terien, die sich auf die Eingeweide setzen, in diesen Theilen weder Geschwüre noch Eitersäcke, sie saugen sich ein, und verbreiten sich blos in ihrer Substanz, sie stöhren ihre Wirkung, und verursachen in diesen nehmlichen Eingeweiden tödtliche Entzündungen; wenn aber diese Zufälle minder dringend und minder beträchtlich sind, so kommt die Entzündung zur Eiterung. — Man hat manchmal in denjenigen, die acht bis zehn Tage und sogar längere Zeit nachher starben, als die ersten Zufälle der Einsaugung erschienen sind, Entzündungen und Eitersäcke zusammen, bald in dem Gekröse, bald in den Lungen, am öftersten in der Leber, und manchmal im Gehirne gefunden; woraus erscheint, daß die Eitersäcke, die sich bey Gelegenheit einer Einsaugung bilden, selten blosse Ansätze sind, die durch die blosse Ansammlung der zurück gepumpten Materien hervorgebracht werden, daß sie im Gegentheil fast immer die Folge einer Entzündung sind, die durch diese Materien verursacht worden ist. Welchen Anschein hat es also, daß ein vor jedem Angriff der Verschlimmerung verwahrter Eiter ein solcher, als derjenige ist, von dem man vermuthet, daß ihn der Strohm des Kreislaufes hinwegnimmt, wenn er in der Wunde zu fliessen ermangelt, die Eitersäcke bilden könne, die man in den Eingeweiden derjenigen findet, die in zwey bis drey Tagen in den Unterdrückungen der gutartigen Eiterung umkommen? Diese Eitersäcke, die ohne Zweifel die Ursache des Todes des Kranken sind, müssen auch die Ursache

dieser Unterdrückung und aller andern sie begleitenden Zufälle seyn, dies ist die Ursache, die man für die Wirckung genommen hat, wenn man sie dem Rückfluß des Eiters zueignete; denn diese Eitersäcke, die man nur nach dem Tode entdeckt, bilden sich so unmerklich, daß man die Zeit ihrer Bildung ganz und gar nicht kennt. — Pigray hat über diesen Gegenstand eine Bemerkung gemacht, die genugsam einsehn läßt, daß diese Eitersäcke von den ersten Zeiten der Wunde an, sich zu bilden anfangen. — Ich habe, sagt er, in Rücksicht auf Kopfwunden mehrere Verwundete gesehn, bey welchen kein offenbahrer Zufall erschien, und nichts desto weniger starben sie, selbst an den kleinsten Wunden, fürnehmlich diejenigen, bey welchen das Fieber am dritten Tage der Verwundung anfieng; aber fast bey allen denjenigen, die gestorben waren, fand man Eitersäcke in der Substanz der Leber. — Dieses Fieber, das nach dieser Bemerkung von den ersten Zeiten selbst in den kleinsten Wunden bey denjenigen erfolgt, die gelegentlich dieser Wunden, an innerlichen Eitersäcken sterben; dieses Fieber, sage ich, kann von den ersten Bewegungen der Eiterung der Wunden durch die Entzündung abhangen, die gemeiniglich in diesen ersten Zeiten an den Wunden erfolgt, oder durch die Materien, welche diese Wunden, fürnehmlich die gequetschten Wunden, die im Anfang eine faule Eiterung liefern, alsdenn in die Masse des Blutes zurück schicken können, oder es kann vielmehr von einer andern noch minder be-

merkbaren Ursache abhangen. — Man kann dieses Fieber nur alsdann zu so verborgenen Ursachen zählen, wenn man diese Eitersäcke nach dem Tode der Kranken entdeckt, fürnehmlich derjenigen, die an kleinen Wunden sterben, die übrigens keinen Zufall mit sich ziehen; als wie diejenigen, welche zur Bemerckung des Pigray Anlaß gegeben haben. Also kann dieses Fieber diese Eitersäcke uns nicht voraussehn lassen; aber es kann uns hernach die Zeit bemerken lassen, wo sie wahrscheinlich haben anfangen müssen, sich zu bilden, ob sie gleich gemeiniglich den Kranken erst einige Wochen nach den ersten Tagen der Verwundung sterben lassen; denn dieser lange Zeitraum, der zwischen dem ersten Anfall dieses Fiebers und dem Verlust des Verwundeten verfließt, ist ein Umstand, der sich vollkommen mit der Dauer dieser Gattung verborgener und unschmerzhafter Eitersäcke verträgt, die nehmlich in andern Fällen sich auch in der Substanz der Eingeweide bilden, und gemeiniglich die Kranken eine sehr beträchtliche Zeit hindurch leben lassen, weil der Eiter nur durch die Verschlimmerung und durch eine lange Stockung an einem Orte, wo die Luft keinen Zutritt hat, so bösartig wird, daß diese Eitersäcke tödtlich werden. Die eigne Substanz des Gehirns, der Lungen, der Leber, der Milz u. s. w. ist sehr wenig empfindlich, desfalls bilden sich die meisten Eitersäcke darin, ohne daß man sie durch einigen Schmerz wahrnehme, sie würden selbst, ohne die Oefnung der Körper einiger Verwundeten, die sie tödteten,

teten, unbekannt seyn. Wenn indessen die Höhlung nahe bey sehr empfindlichen membranigten Theilen wird, welche diese Eingeweide bedecken oder durchdringen, so können sie sich manchmal, und zwar sehr geschwind durch einen sehr lebhaften Schmerz veroffenbahren, der von der Entstehung dieser Eitersäcke an, durch die Entzündung erregt wird, die sie hervorbringt, oder in der Folge durch den Eiter, der seine Höhlung bis zu diesen Membranen erstreckt, und der schon einige Schärfe durch seinen Aufenthalt erhalten hat. — Wir haben ein Beispiel von letzterm Falle im **Meechkren** (von dem Gehirn Cap. 2.). Den zwanzigsten Tag nach einer erhaltenen Kopfwunde, die mit keinem sichtbaren Zufall begleitet war, erfolgte ein heftiger Schmerz in der Gegend der Leber; die Eiterung des Eitersackes ward minder häufig, sie verminderte sich je mehr und mehr, das Fieber entzündete sich, und war von Raserey begleitet, der Kranke starb den acht und zwanzigsten Tag; man fand in der Leber, die sehr aufgeschwollen war, einen Eitersack, der ungefehr einen Schoppen Eiter enthielte. — An der stufenweisen Folge der Zufälle, die in dieser Beobachtung aus einander gesetzt worden sind, bemerkt man deutlich, daß dies der Eitersack war, der sich zuerst zeigte, und daß die Unterdrückung der Eiterung, und die andern Zufälle nur eine Folge davon waren.

Die Praktiker haben zu allen Zeiten ihren Geist gepeiniget, um die Art zu finden, wie diese Eitersäcke sich

 bilden;

bilden; die meisten glauben, daß sie durch den Eiter der Wunde selbst erzeugt werden, der sich auf einen Theil versetzt und hingelegt hat, wo er sich eine Höhlung aushöhlt, in der er sich sammelt, und den Eitersack bildet. Man begreift wohl, daß wir diese Eitersäcke nicht mit denen vermengen, die sich durch die Einsaugung des Eiters bilden, der von einem Theile zum andern zum Vortheile des Zellgewebes durchdringt; wie z. B. der Eiter der Wunden und der Eitersäcke an den Lenden, der manchmal zwischen den Muskeln durch das Fettgewebe bis zu der Schaam hinrinnt.

Andre sagen sehr verwirrt, daß diese innerlichen Eitersäcke, die durch die Wunden verursacht werden, von der Sympathie abhangen, die vermittelst der Gemeinschaft der Nerven zwischen dem verwundeten Theile und demjenigen statt finde, wo sich der Eitersack bildet. — Wir wollen uns nicht aufhalten, diese Meynung zu untersuchen, ihre Dunkelheit erlaubt es nicht, man müßte sie zuvor auslegen, wir würden Gefahr laufen, den wahren Begriff derjenigen, die sie vorgebracht haben, nicht zu fassen, und unsre Untersuchung würde vielleicht nur ein Schattenbild zum Gegenstand haben, das wir uns selbst bilden würden. — Die erste Meynung scheint mir alle erdenkliche Wahrscheinlichkeit zu haben; aber strenge zu reden ist sie nicht erwiesen; ich will sagen, daß die Art, wie man glaubt, daß sich die Eitersäcke bilden, wovon jetzt die Rede ist, mir sehr möglich scheine; daß aber keine Thatsache angeführt wer-

de, die uns von ihrer Wirklichkeit überzeuge; sie kann auch nur in einem Falle statt finden, welcher der ist, wenn die Masse des Blutes ausserordentlich mit eitrichten Materien angesteckt ist; aber dieser Fall ist selten in den Wunden, fürnehmlich in dem Anfang, welcher die Zeit ist, wo sich diese Eitersäcke gemeiniglich bilden; — wir können folglich bey dieser Meynung nicht beharren. Diese Eitersäcke werden unmittelbar durch eine andre gewissere Ursache hervorgebracht, welche die Entzündung ist, die durch die Wunde in den Eingeweiden verursacht worden, wo sich der Eitersack bildet. Diese Ursache ist unwiderleglich, denn diese Entzündungen werden öfters in den Verwundeten beobachtet, die noch eher sterben, als die Eitersäcke Zeit gehabt hatten, sich zu bilden. Der zuletzt angeführte Schriftsteller erzehlet, daß ein Mann, der an einem Bruch der Hirnschale den zwölften Tag seiner Verwundung starb, vor seinem Tode einen Schmerz an dieser Seite mit Fieber, Wahnsinn, und einer Verminderung der Eiterung in der Wunde gefühlt hatte. Man fand viel eitrichte Materien unter der Hirnschale verbreitet, sowohl auf der Seite der Verwundung als auf der entgegengesetzten Seite, der Schmerz der Seite bestimmte, die Leber zu untersuchen, wo man eine beträchtliche Entzündung entdeckte, die noch keinen Eitersack hervorgebracht hatte. Wir könnten viele ähnliche Beispiele anführen; aber ich halte sie für zu bekannt, als daß es nöthig ist, mich länger damit aufzuhalten, diese Entzündungen zu beweisen, wel-

che in den Eingeweiden den Eitersäcken vorhergehen, die sich gelegentlich der Wunden bilden.

Nach einer so langen Erörterung bleibt uns noch zu untersuchen: ob diese Entzündungen, welche die Eitersäcke hervorbringen, die man dem Zurückfluß derer durch die Unterdrückung der gutartigen Eiterung verursachten Materien zuschreibt, durch den blossen Reitz der Nerven des verwundeten Theiles verursacht werden, die eine innigere Gemeinschaft mit dem Eingeweide haben, wo sich der Eitersack bildet, als mit den andern; oder ob diese Entzündung durch eine reitzbare Materie verursacht werde, welche die Wunde liefert, und die sich diesem Eingeweide besonders einverleibet. — Von der Auflösung dieser Schwierigkeit hangen die Folgerungen ab, die man für die Praxis aus dieser ganzen Theorie der innerlichen Eitersäcke ziehen kann, welche durch die Wunden verursacht werden, und die Unterdrückung der Eiterung mit andern Zufällen und endlich den Tod verursachen. Die blosse Reitzung der Nerven, welcher einige diese Eitersäcke zuschreiben, ist noch eine Meynung, die der entscheidenden Beweißgründe ermangelt; wir wollen hier nicht von dem Reitz reden, der in dem ganzen Umfange der sehnichten Theile eines verwundeten Theiles geschehen kann, er hat keinen Bezug auf unsern Gegenstand; wir schränken uns auf denjenigen Reitz ein, der durch die blosse Gemeinschaft der Nerven eines Theiles zu einem andern geschehen kann, der entfernt ist, oder den man wenigstens als abgeson-

gesondert von dem erstern betrachtet; die gewöhnlichste, oder die bekannteste Wirkung dieses Reitzes ist, daß er in den Theilen, wo er sich mittheilt, unregelmäßige Bewegungen hervorbringt, welche die Wirksamkeit dieser Theile stöhren; aber es geschiehet selten, daß ein solcher Reiß Entzündungen oder Eitersäcke darin errege, wenn er in einem Theile durch eine Ursache veranlaßt worden ist, die von einigen sehr reitzenden Materien sehr verschieden ist, die sich auf einen Theil setzen; dergleichen die Materien der verschlimmerten Eiterung sind, welche im Anfang eine gequetschte Wunde liefern kann, oder welches sie in der Folge liefern kann, wenn sie stockende Materien zurück behält. — Es ist wahr, daß man in diesen letztern Fällen in der That sehr deutlich bemerkt hat, daß öfters der Rückgang dieser Materien in die Masse des Blutes, in den Eingeweiden Entzündungen verursache, die von Eitersäcken begleitet werden, und man muß auch gestehn, daß dieser Rückgang nur durch die Einsaugung geschehen kann; denn es mag nun eine gequetschte Wunde seyn, wo das aufgehaltene Blut verdirbt, oder eine solche Wunde, wo die eitrichten Materien stocken und sich verschlimmern, so werden diese fehlerhaften Säfte zurück geführet, und wiederum in die Wege des Kreislaufes gebracht: also ist die Einsaugung die einzige Ursache der innerlichen durch die Eiterung veranlaßten Eitersäcke; und die Unterdrückung, die in der Folge dazu kommt, wird durch diese nehmlichen Eitersäcke verursachet. Die Unterdrückung der guten

ten Eiterung wird nicht immer durch Eitersäcke veranlaßt; die Reitze, welche in den Wunden durch fremdartige Körper, durch Verwundungen der Sehnen, der Nervenendungen, durch ungeschickte Verbände, durch Eiter oder durch andre verschlimmerte Materien, die in einigen Krümmungen der Wunde zurück gehalten werden, können verursacht werden; diese Reitze, sage ich, erregen manchmal in dem Fleische der Wunde Entzündungsanlagen, welche die Eiterung unterbrechen. Die Fehler, welche die Verwundeten in der Diät begehn, die heftigen Leidenschaften, denen sie sich überlassen, bringen öfters auch die nehmliche Wirkung mit andern Zufällen hervor, wie das Fieber, die Raserey, die Unmachten, die Zuckungen u. s. w. welche weit fürchterlicher als die Unterdrückung der Eiterung sind, weil in diesen Fällen diese Unterdrückung immer der minder beschwerliche Zufall ist. Wenn die Unterdrückung der Eiterung durch eine Entzündungsanlage des Fleisches von einem Reitz her verursacht worden ist, so muß man die reitzende Ursache entfernen, und die Entzündung durch erschlaffende Mittel vertreiben, dergleichen sind die Abwaschungen mit lauem Wasser, oder mit einem schwachen Absud von Eibisch oder andern erweichenden Pflanzen, samt sehr schmierichten und sehr erschlaffenden digestiv Mitteln. Wenn die Entzündung beträchtlich und mit Fieber begleitet ist, so muß man zu der Aderlässe und einer sehr befeuchtenden Diät seine Zuflucht nehmen. Wenn es die schlimme Diät ist, welche die Unterdrü-

terdrückung veranlaßt hat; so ist diese Ursache weit verdrüßlicher, man muß hier durch eine strenge Diät, durch Clistire und leichte Purgirungen abhelfen. Wenn die Eiterung durch eine heftige Leidenschaft unterbrochen worden ist, und diese Unterdrückung mit andern verdrüßlichen Zufällen begleitet ist, so muß man sich hauptsächlich bemühen, die Zufälle zu stillen, und man wird die Eiterung durch die erwähnten örtlichen Mittel wieder herbeybringen. Die Zufälle sind manchmal so beträchtlich und in diesem letztern Falle so dringend, daß wir öfters keine Zeit haben Hülfe zu leisten. Wir haben nicht vielmehr Hülfe, wenn die Unterdrückung einen Eitersack zur Ursache hat, der in dem Innern der Eingeweide verborgen ist. — Die Kunst kann nur Vorsicht anrathen, um diesen traurigen Eitersäcken zuvor zu kommen: diese Vorsicht bestehet darin, all das zu entfernen, was die Einsaugung begünstigen oder verursachen kann, man muß vornehmlich von den ersten Zeiten der gequetschten Wunden an, sehr aufmerksam darauf seyn, besonders bey Wunden von Feuergewehren, weil in den ersten Bewegungen der Eiterung das zerrissene Fleisch Säfte liefert, deren Verderbniß zu befürchten ist; desfalls muß man die Entleerung dieser Säfte ehestens verschaffen, und sich zu gleicher Zeit ihrer Verschlimmerung durch fäulnißwidrige örtliche Mittel entgegen setzen. Wir haben hier oben von den hauptsächlichen Ursachen geredet, welche die Einsaugung der eitrichten Materie veranlassen können, und von den

Mitteln,

Mitteln, ihr abzuhelfen. Es ist nicht nöthig, sie jetzt zu wiederholen, wir wollen blos bemerken, daß man nicht abwarten müsse, daß sich die Einsaugung durch merkliche Unordnungen veroffenbahre, um sich derselben entgegen zu setzen, weil sie öfters keine andere, als die Eitersäcke hervorbringt, die wir fürchten, und wovon wir gemeiniglich schon durch Zufälle benachrichtiget werden, welche den Tod des Kranken ankündigen. — Also können wir nicht genugsam wider eine Ursache auf der Huth seyn, die so traurige Folgen hat.

Die Congestion und Rohigkeit des Eiters.

Die Wunden, die mit einer heftigen und sehr ausgedehnten Quetschung, oder mit einer Verengerung begleitet sind, auf die eine sehr beträchtliche Anfüllung folgt, oder die eine sehr langwührige und sehr häufige Eiterung, fürnehmlich mit Stockung der Materien erlitten haben, sind gemeiniglich zur Zeit der Wiedererzeugung mit teigichten Anfüllungen begleitet, welche öfters in dem kranken Theile einen sehr beträchtlichen Umfang einnehmen, weil in allen diesen Fällen diese organische Wirksamkeit des Zellgewebes so geschwächt worden ist, daß es die Bewegung und die Flüßigkeit der Säfte, welche dieses Gewebe durchlaufen, nicht genugsam unterhalten kann. Diese geschwächten und verdickten Säfte behalten eine Art Rohigkeit, die sie dem Eiter mittheilen, den die Wunde liefert. Dieser Zustand der Congestion und der Rohigkeit stellt zwo

Anzei-

Anzeigen dar. — Die erste bringt uns dahin, die organische Wirksamkeit des angefüllten Fleisches zu erwecken und zu stärken, man erreicht sie durch Anwendung reitzender auflösender Mittel: man kann sich z. B. eines Umschlages bedienen, der aus dem Pulver gewürzhafter Pflanzen, Saamen und Beere, aus Kamillen, Hollunder- und Steinkleeblumen bestehet, die mit Wein gekocht worden sind. Die zwote Anzeige bestehet darin, durch die Eiterung so viel als möglich die Entleerung des Zellgewebes vermittelst abwischender Mittel zu verschaffen, und vornehmlich durch das Bad oder das Tropfbad von frischer Aschenlauge, oder salzichten und seifenartigen Mineralwässern.

Es giebt einen andern Zufall der guten Eiterung, wovon wir hier nicht reden, welcher die Versetzung des Eiters von einem Orte in einen andern ist, indem er sich durchsaugt oder unvermerkliche Wege in dem Zellgewebe durchlauft. — Dieser Zufall ist selten, und kann nur in gewissen Theilen und in besondern Fällen geschehen, die wir in der Folge durch einfache Beobachtungen erklären werden, um sie auf eine deutlichere und umständliche Art darzustellen.

Es würde hier der Ort seyn, die vierte oder die letzte Anzeige, die wir zu erfüllen haben, um die Cur der guten Eiterung zu endigen, zu untersuchen. — Diese Anzeige besteht darin, die Eiterung nach und nach zu vertrocknen, um die Narbe zu erleichtern, welche die Heilung der Wunde vollenden muß. Da wir

aber

aber noch von der faulen Eiterung zu reden haben, deren Cur sich auch durch diese lezte Operation der Natur endiget, und da diese beiden Gattungen von Eiterung verschiedene Fälle liefern können, welche die Anzeigen vervielfachen und abändern können, so können wir uns nicht enthalten, sie auf die Abhandlung von der faulen Eiterung zu verweisen, die wir dereinst heraus zu geben uns vornehmen.

Ende
der Abhandlung von der Eiterung
oder
des Ersten Bändchens.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Quesnay, François, 1694-1774

Herrn Ritter von Quesnay, Königl. Leibarztes zu Paris, und Mitglieds der Kö
nigl. Academien der Wissenschaften zu Paris und London, Chirurgische
Abhandlungen über die Eiterung und den heissen Brand
Bd.: 1

Berlin (1786)

Chir. 248 d-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10391774-6
VD18 80306888-001